Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

Digitale Sammlungen

23.12.1934 (Nr. 354)

Visual Library

Bremer Zeitung

Das amtliche Organ des Senats der Freien Hansestadt Bremen

Monats-Bezug: Bei täglichem Erscheinen RM. 2.30 einschließlich 30 Rpf. Zustellungsgebühr; durch die Post RM. 2.30 einschließlich Ueberweisungsgebühr, ausschl. Postbestellgeld. Der Bezugspreis ist im voraus zu entrichten. — Postscheck Hamburg 172 72. — Betriebsstörungen begründen keinen Anspruch auf Erstattung oder Ersatz. NS.-Gauverlag Weser-Ems G. m. b. H., Zweigniederlassung Bremen, Geeren 6-8 / Fernruf: Roland 625.

1934

Anzeigen-Grundpreise: Die 22-mm-Zeile im Anzeigenteil 19 Rpf., die 70-mm-Zeile im Textteil 75 Rpf. Ermäßigte Grundpreise für kleine Anzeigen. Familienanzeigen u. a.) sowie sonstige Bedingungen laut Preisliste 1. (Nachlaßstaffel C.) Für Anzeigen durch Fernsprecher keine Gewähr. Annahmeschluß 16 Uhr. Sprechzeit des Verlages werktäglich von 12—13 Uhr, der Schriftleitung werktäglich von 16—17 Uhr.

Nr. 354 / 4. Vierteljahr — **Sonntag, 23. Dezember** — **Einzelpreis 15 Rpf.**

Der Führer unverhofft in Cuxhaven

Er begrüßt die Rettungsmannschaft des D. „New York" – Der Dank an die Seemänner

Cuxhaven, 22. Dezember.

Der Führer und Reichskanzler Adolf Hitler ist Sonnabend morgen mit Sonderzug, von Hamburg kommend, im Nordseehafen Cuxhaven eingetroffen, um die deutschen Seeleute der „Newyork", die die tapfere Rettungstat vollbracht haben, persönlich zu begrüßen. Welche Anerkennung das ganze deutsche Volk der tapferen Seemannstat der Besatzung der „Newyork" zollt und welche Gefühle der Freude und des Stolzes ihnen auf deutschem Boden entgegenschlagen, das zeigt die große und besondere Ehrung, die den heimkehrenden deutschen Seeleuten durch den Führer selbst zuteil wird.

Wie ein Lauffeuer hat es sich am frühen Morgen durch die Stadt verbreitet; ganz Cuxhaven strömt zu den Landungsbrücken und zum Hapag-Bahnhof. Hier haben inzwischen Ehrenabteilungen der Reichsmarine und Marine-SA. Spalier vom Bahnhof zum Pier gebildet. Um 7.40 Uhr braust der Sonderzug des Führers in die Halle. Unbeschreiblicher Jubel klingt auf, als der Führer und Reichskanzler dem Zuge entsteigt. In seiner Begleitung befinden sich u. a. Obergruppenführer Brückner, SS.-Obergruppenführer Josef Dietrich, der Reichspressechef der NSDAP., Gruppenführer Dr. Dietrich, der Adjutant der Wehrmacht beim Führer, Major Hoßbach, SS.-Oberführer Schreck; aus Hamburg waren Reichsstatthalter Gauleiter Kaufmann, SS.-Gruppenführer Lorenz und Polizeiherr Oberführer Bolz anwesend.

Der Führer schreitet durch das Spalier der Reichsmarine und der Marine-SA. zum Pier, wo Kommodore Kruse den Reichskanzler erwartet. Der Führer begrüßt den Kommodore, er sei glücklich, ihm hier selbst die Glückwünsche des ganzen deutschen Volkes überbringen zu können. Kommodore Kruse geleitet den Führer sodann auf das Promenadendeck der „Newyork", wo in der Halle die Rettungsmannschaft sowie die übrige Besatzung des Schiffes Aufstellung genommen hat.

Der Führer nimmt das Wort zu einer Ansprache: „Herr Kommodore! Ich bin gekommen, um Ihnen im Namen der ganzen deutschen Nation den Dank für ihre hervorragende Tat auszusprechen. Das ganze deutsche Volk ist stolz auf Sie! Und auch der deutschen Schiffahrt haben Sie große Ehre erwiesen! Sie haben vor der Welt bekundet, daß deutsche Schiffsbesatzungen tapfer, furchtlos und heldenmütig sind, Sie haben aber auch der Welt gezeigt, daß das deutsche Volk allezeit zu friedlicher Hilfe bereit ist.

Ich gratuliere Ihnen, Herr Kommodore, zu einer solchen Besatzung, und ich beglückwünsche das deutsche Volk zu so tapferen Männern!

Kommodore Kruse spricht im Namen der Mannschaft dem Führer den Dank aus und schließt mit einem dreifachen Sieg-Heil auf den Reichskanzler. Sodann stellt der Leiter der Rettungsaktion, der jetzige Erste Offizier Alfred Wiesen, dem Führer die Besatzung des Rettungsbootes einzeln vor. Unter dieser befinden sich auch fünf Männer vom Marine-Sturm 1, Hamburg, des ersten deutschen Marine-SA.-Sturmes.

Der Führer überreicht sodann der elfköpfigen Besatzung des Rettungsbootes die Rettungsmedaille, dem Kommodore Kruse, dem Ersten Offizier und dem jetzigen Ersten Offizier Wiesen je eine goldene Uhr mit seinem Namenszug als Geschenk und den zehn Mannschaftsmitgliedern des Rettungsbootes je einen Umschlag mit einem Weihnachts- und Urlaubszuschuß.

Mit nochmaligem Dank an die Rettungsmannschaft verabschiedet sich der Führer und begibt sich mit Kommodore Kruse in dessen Kajüte zu einer längeren Unterhaltung, wo er sich von dem Kapitän der „New York" den genauen Hergang der Rettungsaktion schildern läßt.

Nachdem der Führer noch 40 Saardeutsche, die zur Abstimmung am 13. Januar aus den Vereinigten Staaten herübergekommen sind und die ebenfalls in der Halle des Promenadendecks Aufstellung genommen haben, begrüßt hat, verläßt er um 8.15 Uhr das Schiff, begleitet von Kommodore Kruse. Wie eine dichte Mauer steht inzwischen die Menschenmenge auf dem Pier. „Wir wollen unseren Führer sehen", schallt es immer wieder gegen die hohe Bordwand. Von den Passagieren klingt es zurück, von Deutschen und von Ausländern, „auch wir!" Als der Führer wieder auf dem Laufsteg erscheint und vom Pier zur Bahnhofshalle schreitet, wollen die Heil-Rufe kein Ende nehmen.

Um 8.40 Uhr, genau eine Stunde nach der Ankunft, verläßt der Führer sodann mit seiner Begleitung Deutschlands äußersten Hafen-Vorposten an der Nordsee, um nach der Reichshauptstadt zurückzukehren. Als der Führer die Bahnhofshalle verläßt, um den Zug zu besteigen, schwillt der Jubel der tief gestaffelten Menschenmenge zum Orkan. Die SS.-Männer Niedersachsens, die die Sperrkette bilden, haben alle Mühe, die begeisterten Volksgenossen zurückzuhalten. Tausende und aber Tausende stehen am Schienenstrang entlang, den der Sonderzug bei der Ausfahrt aus Cuxhaven nimmt. Begeisterte Heil-Rufe und Tücherschwenken begleiten den Zug des Führers, bis er vor der Stadtgrenze im Nebeldunst der Küstenlandschaft den Blicken entschwindet.

Anschließend versammelten sich am Sonnabendmorgen die Besatzung und die Fahrgäste der „New York" auf dem Achterdeck, um hier den zahlreichen Männern des Rettungsbootes „New York" einen feierlichen Empfang zu bereiten. Die zehnköpfige Besatzung des Bootes hatte auf Deck Aufstellung genommen. Hinter ihnen waren die 16 geretteten Norweger angetreten. Die Betriebszellenobleute der Hapag-Betriebe waren mit ihren Fahnen erschienen. Zunächst begrüßte der stellvertretende Betriebsführer Dr. Hoffmann die Mannschaft. „Sie haben", so sagte er, „als echte Männer — als Männer der Tat gehandelt. Es bedarf keiner großen Worte, um zu sagen, was jeder einzelne von Ihnen getan hat. Sie haben dem Grundsatz seemännischen Handelns entsprochen. Wenn der Führer hierher gekommen ist, um Sie zu begrüßen, so tat er es, da Sie als Männer für Deutschland, Ihr Vaterland, gehandelt haben."

Im Namen der Betriebsführung und Gefolgschaft überreichte Dr. Hoffmann darauf den einzelnen Mitgliedern der Rettungsmannschaft ein Geschenk. Abschließend wandte er sich dem Kapitän Kruse zu und überreichte diesem im Namen der Hamburg-Amerika-Linie mit kurzen Dankesworten den Kommodore-Stander. Sodann ein Kommando des Ersten Offiziers Wiesen und unter den Klängen des Badenweiler Marsches ging der Kommodore-Stander am Mast hoch.

Der Leiter der Abteilung Seefahrt Biedermann begrüßte als nächster Redner die ruhmreiche Mannschaft und sprach ihr im Namen aller deutschen Seeleute den Dank für ihre Tat aus. Darauf wünschte Bürgermeister Klostermann-Cuxhaven im Namen der Stadt den tapferen Seeleuten auf deutschem Boden einen herzlichen Willkommen.

(Fortsetzung auf Seite 2)

Weihnachtsbotschaft an die SA.

„In den braunen Kolonnen Adolf Hitlers lebt die tätige Volksgemeinschaft"

Berlin, 22. Dezember.

An die SA. erläßt der Chef des Stabes Viktor Lutze folgende Weihnachtsbotschaft:

Weihnacht ist das Fest der Liebe, ist die hohe Zeit ewig sich erneuernden Lebens.

Im Nationalsozialismus formte sich der Lebenswille des deutschen Volkes zum politischen Prinzip. Seine tragenden Gedanken höchster, uneigennütziger Liebe: Die Ueberwindung des selbstischen Eigennutzes zugunsten des allgemeinen Besten und die Niederreißung der trennenden Schranken zwischen Berufen und Konfessionen, zwischen Klassen und Ständen zur Verwirklichung einer wahren Volksgemeinschaft aller Deutschen. In der SA. wurden diese Ziel lebendige Tat.

In dem vieljährigen Kampf der SA. um die Straße und um die Herzen der deutschen Menschen offenbarte sich eine Opferfreudigkeit, die nicht an Existenz und Lohn, nicht an bequeme Ruhe und persönliches Glück dachte — die nur erfüllt war von einer heiligen Unrast und bereit, jede Stunde alles hinzugeben, selbst Blut und Leben, für Deutschland.

Und in der Kameradschaft der SA. lebte die tätige Volksgemeinschaft sichtbar und überzeugend; in den braunen Bataillonen Adolf Hitlers trat ruhig und selbstverständlich der Student neben den Arbeiter, der Bauer neben den Erwerbslosen, der Prinz neben den Handwerker. Sie alle gleichen Rechtes und gleicher Pflichten. Alle geeint durch einen Glauben, den Nationalsozialismus, — eine Liebe, Deutschland, — eine Treue, die zum Führer Adolf Hitler. Mit diesen Wesensarten hat die SA. dem Nationalsozialismus den Weg zum Siege gebahnt.

Und an diesem Tage der Geburt Christi, der Wende in der Natur zu neuem Leben —, an diesem Fest der Liebe, das das ganze deutsche Volk unter dem Weihnachtsbaum im Glauben an eine lichtere Zukunft vereint, verbindet sich die ganze SA. Deutschlands als Garant einer lebendigen Volksgemeinschaft mit heißem Herzen zu dem stahlharten Wollen:

Nimmer zu lassen von den männlichen Tugenden, die die SA. großgemacht und Deutschland befreit haben, die die tragenden Pfeiler sind, auf denen der Bestand und die Zukunft des neuen Deutschlands sicher und unverbrüchlich beruht.

Jetzt und für alle Zeit das Wohl des Ganzen höher zu stellen als das eigene Ich, jedem Volksgenossen ein leuchtendes Beispiel zu sein in der Treue zum Führer und im Einsatz für eine ware, aufrichtige Volksgemeinschaft, immer bereit zu sein, alles, selbst das Leben, freudig zu geben für das Volk, für Deutschland.

In diesem Geist der alten SA. frohe Weihnacht!

Heil Hitler!

(gez.): Lutze.

Vor zehn Jahren

Landsberg a. L., 22. Dezember.

Vor zehn Jahren ist Adolf Hitler aus der Festungsanstalt Landsberg am Lech entlassen worden. Aus diesem Anlaß fand jetzt eine feierliche Sitzung des Stadtrates statt, der auch zahlreiche Ehrengäste, so Vertreter der Partei und der Behörden beiwohnten. Erster Bürgermeister Dr. Schmidhuber leitete den Gedenkakt mit den Worten aus dem Buch des Führers „Mein Kampf" ein. Er gab dazu bekannt, daß dem Führer aus Anlaß der 10jährigen Wiederkehr des Tages seiner Haftentlassung der Ehrenbürgerbrief, der das Datum des 24. April 1933 trägt, übersandt wurde. In einem Begleitschreiben wird dem Führer und Reichskanzler das Gelöbnis unverbrüchlicher Treue erneuert.

Griechisches Kabinett umgebildet

Athen, 22. Dezember.

Ministerpräsident Tsaldaris kündigte im Ministerrat die Umbildung der Regierung an. Er bat die Minister, die Neubildung des Kabinetts dadurch zu erleichtern, daß sie zurücktreten. Alle Minister stellten darauf ihre Aemter zur Verfügung.

Außenpolitische

Weihnachten

R. Mü. Wir halten, indem der Alltag ausklingt und das Fest des Friedens naht, den Atem inne und lauschen hinaus in die Welt, ob der außenpolitische Friede wirklich nur ein unerfüllbares Hoffen ist. Noch sind es vornehmlich Dissonanzen, die an unser Ohr dringen, aber schon fordert ein Grundton von Tag zu Tag klarer sein Recht: Verständigung! Es ist das Stichwort, das häufiger als sonst in den Reden der Diplomaten wiederkehrt, das im Mittelpunkt der deutsch-französischen Frontkämpfer-Gespräche steht und neuerdings auch in jenem Teil der ausländischen Presse eine Rolle spielt, der dem nationalsozialistischen Deutschland gegenüber bisher eine kühl abwartende Haltung eingenommen hatte. Aber, wie gesagt: die Dissonanzen übertönen noch die Melodie des Friedens: trotz aller Dementis ist das französisch-sowjetrussische Militärgeheimabkommen als Tatsache anzusehen; die optimistischen Ansprachen bei der Vertagung der Londoner Flottenbesprechungen täuschen nicht über ihren ergebnislosen Verlauf hinweg; die Pariser Abgeordnetenkammer bewilligt der Regierung Flandin 800 Millionen Frank neue Militärkredite; die französischen Zeitungen nehmen sich mit wachsendem Eifer der Fragen der Rüstungsindustrie an; Amerika beantwortet Englands kombinierte Flottenmanöver in Singapore mit der Ankündigung, seine Luftstreitkräfte durch den Serienbau von Riesenbombenflugzeugen zu verdoppeln; eine geschäftstüchtige jüdische Maklerfirma in Bordeaux empfiehlt unter Hinweis auf die „Kriegsgefahr im Osten" den Kauf von Häusern und Boden im Westen Frankreichs; im abessinisch-italienischen Konflikt, entstanden bei der Grenzfestsetzung zwischen Britisch-Somaliland und Abessinien, hat man bereits den Abbruch der diplomatischen Beziehungen als unvermeidlich bezeichnet — all dies ist nicht dazu angetan, die weihnachtliche Friedensbotschaft in ihrer ganzen Symbolik auch auf die Beziehungen zwischen den Völkern zu übertragen.

Was dagegen das Motiv der Verständigung angeht, so sind trotz der skizzierten Schwierigkeiten doch auch Ansätze zu positiven Ergebnissen erkennbar. Die Tatsache, daß sich französische Frontkämpfer in Berlin in Gegenwart des Führers und Reichskanzlers mit ihren früheren deutschen Gegnern zu freimütiger Aussprache über die Herbeiführung eines wirklichen Friedens der Ehre und Gleichberechtigung treffen, wäre noch vor einem Jahr, vor dem Königsberger Appell Rudolf Heß', für unmöglich gehalten worden. Wenn die Vertreter solidarischer Kameradschaft, denen ein männlicher, auf Kraft und Treue errichteter Friede vorschwebt, auch den Staatsmännern ihrer Länder nicht vorgreifen wollen, so hatte doch der deutsche Völkerrechtslehrer Dr. Hans Keller allzu recht, als er in einem Interview anläßlich des Kongresses der Internationalen Arbeitsgemeinschaft der Nationalisten erklärte: „Würden Frontkämpfer die Geschicke aller europäischen Völker in solidarischem Geiste lenken, will sagen mit soldatischem Mute zur Selbstverantwortung: der geschärfte Sprengstoff, der in dem Begriff der Ehre liegt, müßte die Lunte zu einem Pulverfaß sein, das alle Kriegsgefahr für immer beseitigt."

Herma Studeny:

Die Kunst zu wünschen

Das Wünschen ist eine Kunst wie jede andere. Man muß sie lernen, um sie zu beherrschen, aber es gibt Menschen, die dazu eine besondere Gabe haben und solche, die sie nie erlernen. Diese Leute leiden ständig an unerfüllbaren Wünschen. Es müssen das durchaus nicht die anerkannten Pechvögel sein, ganz im Gegenteil! Pechvögel sind oft sehr klug und wissen, daß das Wünschen ihnen nur neue Schwierigkeiten bringen könnte, denn wie oft wird man mit Erfüllung seiner Wünsche gestraft! Nein, diese Gewitzigten spinnen sich in das sanft glänzende Kokon ihres Schicksals ein, wie eine Seidenraupe und sind dann „wunschlos" glücklich.

Viel mehr Fehlschläge haben jene zu verzeichnen, die ihre Erfüllungen wie Gewinnste in einer Wohltätigkeitslotterie ziehen. Glücklich aber sind die, die das Wünschen so gut beherrschen, daß sie von vornherein der Erfüllung sicher sind, wie einer, der sich nur dann ein Los kauft, wenn er die Nummer des Hauptgewinnes im Traume aufblitzen sah. Zu dieser Virtuosität mögen wohl nur wenige gelangen, aber trotzdem sollte jedermann die Kunst des Wünschens pflegen — vielleicht lernt er dabei zufällig die Kunst des Erfüllens, die Schwesterkunst der ersteren.

Ich erinnere mich eines Kindheitserlebnisses. Da hatte sich eine Freundin, die wohl in der Absicht, mir zu imponieren, mich aufforderte, mir zu wünschen, was ich nur wollte, ich werde es morgen früh in meinem Kleiderschrank finden, wenn ich mich beim Aufstehen dreimal um mich selbst drehe und dazu Munke-Rannukel sage. Diese Formel müsse aber ganz richtig gebraucht werden, sonst könne sie nicht bürgen! Ich lachte sie zwar aus und mich dazu, aber ich wünschte mir dennoch ein lebendiges Pferd und man kann nie wissen, was geschieht — sah am nächsten Morgen mit der gebotenen Zeremonie in meinen Schrank. Er war natürlich nüchtern und alltäglich mit meinem Mantel und den Kleidchen angefüllt, die wie Trauerfahnen zu hängen schienen. Ich hatte die Formel falsch gesagt und deshalb selbst die Erfüllung verhindert, behauptete die findige Freundin.

Der Wunsch ist nämlich auch eine Formel, die wir beherrschen können, um ihre Lösung richtig vorauszuwissen.

Wir werden so feinfühlig, daß wir Erfüllungen ahnen, bevor der Wunsch selbst wach wurde, und dann erst haben wir die Kunst des Wünschens erfaßt. Als Kind ist man unbewußt so ein Künstler, drum kann man auch so unbeschreiblich glücklich sein.

Wieder sind es Kindheitserlebnisse, die sich mir als Beweise aufdrängen:

Es war Weihnachten. Die drei Geschwister standen im dunklen Zimmer vor der Tür, hinter der es den ganzen Tag geheimnisvoll gerascheln hatte. Wir mußten das Weihnachtslied singen, und dabei öffneten sich lautlos die beiden Türflügel, Lichterglanz blendete uns, und das wir mit dem ganzen Herzchen gewünscht, wurde Ereignis: Christkindchen war angekommen, seine silberne Glocke läutete.

Aber nicht nur Baum und Lichter hatte es beschert, steht hier nicht die blonde Puppe, die ich so oft sehnsuchtsvoll im Laden an der Ecke betrachtet hatte! Wie konnte das Christkindchen nur meinen geheimsten Wunsch erraten? Niemand hatte ich ihm gestanden, nur einmal meiner Mutter flüsternd wie auf böser Tat ertappt von „Olga" erzählt. So hieß sie nämlich in meinen Gedanken, und nun hielt ich sie selig im Arm.

Olga blieb nun mein ängstlich gehüteter Schatz, aber, o weh, die bösen Brüder spielten einmal mit ihr und zerschlugen ihr Köpfchen. Es war gerade wieder um die Weihnachtszeit und ein doppelter Schmerz, das Fest ohne Olga zu begehen. Dabei hoffte ich im stillen auf Christkindels Hilfe und ich fand sie auch unter dem Christbaum, aber — das Puppenmutterherz blieb mir stehen vor Schreck: Sie hatte braune natürliche Haare bekommen und ein rotes Kleid! Beides haßte ich, denn das war gar nicht mehr meine geliebte Olga, sie war nun für ewig verloren und ich vergoß stille Tränen unter dem Weihnachtsbaum. Die Brüder merkten nichts davon, aber die Mutter, und sie war so traurig wie ich selbst darüber und meinte, ich hätte nicht heftig genug blonde Locken und blaues Kleid gewünscht, so hätte es das vielbeschäftigte Christkindl überhört. Niemand kann aber so schnell aus seinen Fehlern Nutzen ziehen, und so kam es, daß ich wenige Jahre später wieder unter einem stillen Wunsch litt.

Da lieh mir mein alter Lehrer einmal eine Geige, eine sanfte blonde, und ihr Ton klang hell wie Sonnenschein. Das Spielen machte mir doppelte Freude, aber eines Tages mußte ich sie hergeben, weil sie verkauft worden war.

Nun standen wir wie sonst vor der Tür und spielten das Weihnachtslied, das silberne Glöckchen läutete, die Tür flog auf und was lag unter dem Lichterbaum? Meine blonde Geige mit dem sonnigen Ton — für mich war sie gekauft worden, und ich wußte mich vor Freude gar nicht zu fassen.

Als wir diesmal Haydn spielten, war es ein Lob- und Dankgesang, und die Tränen liefen mir über die Wangen vor Glück — ich hatte im stillen heiß genug und richtig gewünscht.

Marianne Weidenbach:

Wenn Kinder schenken . . .

Als ich fünf Jahre alt war, schenkte ich meinem Großvater zu Weihnachten einen Tintenwischer. Ich hatte mir das allein ausgedacht: einige Lagen blauen Filzes wurden zusammengenäht und obendrauf kam ein schillernder Glasknopf.

„Nun, mein Kind", sagte mein Großvater und hielt mein Geschenk prüfend vor seine Augen, „diesen Tintenwischer hast du wirklich sehr nett gemacht. Ich danke dir, — aber weißt du, nimm ihn mal wieder an dich, denn wenn ich meine Federn in dem Filz abwische, bekomme ich Fusseln in die Tinte." Mehr sagte er nicht; er war ein ernster und strenger Mann, den ich, nicht ohne Liebe, fürchtete.

Damals war ich sehr traurig und ein wenig gekränkt. Gewiß, mein Großvater meinte es gut mit mir, aber von einer Kinderseele verstand er sehr wenig. Heute lächele ich über diesen Zwischenfall, obwohl ich nicht ohne Sorge an die vielen Kinder denke, die dasselbe erleben werden.

Gerade zu Weihnachten überlegt und arbeitet jeder, um mit irgend etwas dem anderen eine Freude zu machen. Erwachsene und Kinder. Macht eine ältere Schwester oder die Mutter mit den Kindern Weihnachtsarbeiten, so können sie verhindern, daß ein kindliches Geschenk unbrauchbar und nutzlos wird. Aber oft denkt sich ein Kind mit besonderer Freude selbständig etwas aus und bastelt, klebt, stichelt, sägt oder malt stundenund tagelang heimlich, um am Weihnachtsabend zu überraschen. Kein Wunder, wenn diese Geschenke ungeschickt oder nicht verwendbar sind. Trotzdem darf man dies das Kind nicht entgelten lassen: es hat sein Bestes an Geduld, Fleiß und Phantasie in dem Glauben gegeben, etwas besonders Schönes gearbeitet zu haben.

Es ist vorgekommen, daß ein unbeholfen, aber leuchtend bemalter Kalender ins unterste Schreibtischschubfach wanderte und ein Kind sich darum lange grämte. Mit einigem guten Willen läßt sich fast immer ein Ausweg finden. Vielleicht kann man einen solchen Kalender in die Küche hängen und dem Kind sagen, man hätte dort gerade einen nötig! Auch geht man mit den Geschenken von Kindern nicht so sorglam um wie mit anderen und wirft etwa natürlich aus Versehen, schon bald die Flasche Eau de Cologne um, die vom lang ersparten Taschengeld gekauft worden ist —: „für Mutti, weil sie das so liebt!"

Ich möchte den „Großen" hier zum Bewußtsein bringen, daß sie auch dem Geschenk eines Kindes Achtung entgegenbringen sollen, denn nicht nur Gaben von Erwachsenen haben einen Wert! Das Kind müht sich mit oft größerer Intensität ab und es kann ja nur schenken, was seinem Alter und seiner Ueberlegung entspricht. Wer eine richtige Einstellung zum Kind schlechthin hat — und sie ist nur mit großer Liebe und unendlicher Geduld zu erlangen —, wird diesen Geschenke nicht als etwas Unnützes verstecken, sondern gebrauchen, so gut es eben geht.

Am Weihnachtsabend sollten alle daran denken und nicht vergessen, daß dieser Tag voll Freude sein soll und niemand, auch kein Kind, einen Kummer haben darf. Das Leben an sich ist hart genug: warum es selbst den Kindern noch schwerer machen?

körper von Versailles wäre längst unschädlich." Und auch das Wort des französischen Senators Henri de Jouvenel wollen wir uns merken, daß in seiner (morgen in der BZ. zur Veröffentlichung kommenden) Unterredung mit unserem Pariser Mitarbeiter fiel: „Solange auf beiden Seiten wir Frontkämpfer noch da sind und was zu sagen haben, wird es keinen neuen Krieg geben!"

Der Leiter der französischen Außenpolitik Pierre Laval deckt seine Karten freilich nur zögernd auf. In seiner letzten großen Rede hat er zwar seine Bereitschaft zum Ausdruck gebracht, mit Deutschland „unter den gleichen Bedingungen und mit gleichem Recht" zu verhandeln, aber er erläuterte nicht, was er unter gleichen Rechten rüstungspolitisch versteht. Und was zunächst noch wesentlicher ist, er wünscht eine deutsch-französische Annäherung nur im internationalen Rahmen, nur innerhalb des Kollektivsystems Barthoucher Prägung. Mit anderen Worten: Deutschland soll sich nicht nur mit Frankreich, sondern auch mit allen Status-quo-Freunden des Quai d'Orsay solidarisch erklären. Auf die Linie dieser sich überschlagenden Blockpolitik liegt auch das französisch-sowjetrussische Protokoll, in dem beide Regierungen auf zwei- oder mehrseitige Verträge mit den Staaten verzichten, die ihren grundsätzlichen Beitritt zum projektierten Ostpakt noch nicht erklärt haben. Die durchaus im Bereich des Möglichen liegende Verständigung zu zweien ist also von Paris und Moskau untersagt, weil man sich dort der blutleeren, nie realisierbaren Theorie der „regionalen Sicherheit" verschrieben hat.

Wir sind in Uebereinstimmung mit führenden Frontkämpfern auch unseres westlichen Nachbarstaates gerade nach gründlicher Prüfung des französisch-sowjetrussischen Ostpaktplanes davon überzeugt, daß sich der Friede nicht vom grünen Tisch aus und mit abstrakten Vertragsformeln festigen läßt, sondern einzig und allein auf der Basis unmittelbaren Vertrauens von Staat zu Staat, von Volk zu Volk. Wir wissen, wie weit wir von diesem Ziel noch entfernt sind, aber es will uns doch scheinen, daß in dem jetzt ablaufenden Jahre immerhin die ersten Schritte zu einer den Versailler Geist grundsätzlich verneinenden Beämpfung der Kriegsgefahr getan worden sind. Die militärische Sicherheit, als Forderung von Frankreich bisher nur für die Interessen seines eigenen Landes aufgestellt, wird heute dem Dritten Reich auch von solchen Staatsmännern zugebilligt, die noch vor nicht sehr langer Zeit temperamentvoll für die Vereinigung der Wehrlosigkeit Deutschlands eintraten. Bei grundsätzlichen Eingeständnissen darf es aber nicht bleiben, wird doch die deutsch-französische Aussprache solange nicht aus ihrem vorbereitenden Stadium herauskommen, als die Gleichberechtigung der beiden großen Nationen nicht auch praktisch durchgeführt ist.

Der britische Premierminister Macdonald hat kürzlich in einem für den englischen Leser geschriebenen Artikel die an sich gesunde Auffassung vertreten, man verschiere sich nicht gegen Feuer in dem Glauben, damit von einer Brandkatastrophe verschont zu bleiben, sondern lediglich deshalb, um beim Ausbruch des Feuers so weit wie möglich gegen Verlust gedeckt zu sein. Die englische Position wird — besonders angesichts der jetzt erfolgten Kündigung des Washingtoner Flottenvertrages durch Japan und des Kurswechsels ihrer europäischen Außenpolitik — keinem anderen Volk das Recht streitig machen wollen, sich gleichfalls gegen eine neue Weltkatastrophe zu „verschern". Das Beispiel des englischen Ministerpräsidenten bedarf jedoch einer Ergänzung: Wenn auch die Feuerversicherung die Brandgefahr an sich nicht verringert, so gibt es doch andere, wirksame Mittel zur Verhinderung von Feuersbrünsten. Auf den Kampf für einen Frieden in Ehre und Gleichberechtigung angewendet: es ist nötig, das Vertrauen der leitenden Staatsmänner untereinander und zu den Völkern jenseits ihres Machtbereichs zu vertiefen; es ist nötig, das neue Deutschland aus dem innersten Wollen seines Führers zu begreifen. Dann wird der Friedenssinn der Weltnacht nicht nur auf die kurze Spanne Zeit des Lichterplanetenlaufes beschränkt bleiben.

Der Sammlererfolg der Polizei

Glänzendes Ergebnis — General der Landespolizei, Daluege, vor der Presse

Berlin, 22. Dezember.

General der Landespolizei Daluege sprach am Sonnabend vor Vertretern der Presse über das Ergebnis des Tages der Polizei. Er dankte der Presse für ihre tatkräftige Unterstützung, die zu einem Erfolg geführt habe, der von der Polizei nicht erwartet worden sei. Der Redner fuhr dann u. a. fort:

Weihnachten 1931! Statt Liebe — Volksverhetzung! Statt Fröhlichkeit — Verzweiflung, statt Volksverbundenheit — Haß der Aermsten des Volkes gegen den Staat und seine Organe. Alarmbereitschaft der Polizei zu Weihnachten gegen das Volk!

Weihnachten 1934! Alarmbereitschaft der Polizei für 48 Stunden, aber nicht gegen, sondern für das Volk, nicht um die Regierung Adolf Hitlers vor vermeintlichen Staatsfeinden zu schützen, sondern um volksverbunden den Aermsten, noch notleidenden Volksgenossen zu helfen.

Hier das Ergebnis, der Beweis für eine wahre volksverbundene Polizei, wie sie heute in der ganzen Welt und in keiner Nation so vorhanden sein dürfte.

Bargeld: 595 112 RM.; Weihnachtspakete (73 653) im Werte von 155 000 RM.; Pfundspenden (193 000 Pakete) im Werte von 96 900 RM.; das bedeutet ein Gesamtergebnis des Tages der Deutschen Polizei von 850 000 RM.

Daneben Tausende und aber Tausende von Kinderspeisungen. Tausende und aber Tausende von Speisungen noch ohne Arbeit vorhandener Volksgenossen, Weihnachtsvorstellungen, Weihnachtsbescherungen aller Art. An Sachwerten noch Spenden an warmer Kleidung, Brennmaterial, Schuhzeug, Wild-, Fleisch- und Wurstwaren, Weihnachtsbäume, Kinderspielzeug usw. Dazu Verpflichtungen von einzelnen Polizeibeamten, die z. B. Saarkinder für die Zeit von sechs Wochen bei sich aufnehmen wollen.

Die Polizei hat freudig gegeben unter vollstem Einsatz jedes einzelnen. Sie ist aber auch ebenso freudig unterstützt worden von den Volksgenossen, die in der Lage waren, ihr zu helfen. Sie hat gespart nach dem selbstverständlichen Grundsatz, daß der im letzten Rang und Brot stehende Beamte — und sei sein Einkommen noch so gering — verpflichtet ist, mit seinem Opfer die größte Not bei den hilfsbedürftigen Volksgenossen zu bannen. Was der Deutsche Polizeitag bewiesen hat, wird die Zukunft erhärten: Die Volksverbundenheit zwischen der staatlichen Exekutive und dem gesamten Volk ist hergestellt und sie wird bleiben in guten und bösen Tagen!

In Ergänzung der Ausführungen Dalueges seien noch zwei besonders glänzende Beispiele für die Opferfreudigkeit am Tag der Deutschen Polizei gegeben. In Altona, in der die einzelne Bevölkerung normalerweise mit 25 000 RM in bar aufgebracht. Das Land Sachsen hatte überhaupt mit 110 000 RM. bar das beste Sammelergebnis.

Devisenschieber springt ab

Ein sensationeller Fang der Berliner Zollfahndungsstelle

Berlin, 22. Dezember.

Durch die Festnahme einer Bande von gefährlichen Devisenschiebern hat die Berliner Zollfahndungsstelle jetzt wieder einen guten Fang gemacht. Es handelt sich bei den Verhafteten um fünf Juden. Im Hintergrunde der groß angelegten Schiebungen stehen zwei galizische Juden, die es vorgezogen haben, vom Auslande her ihre Verbrechen zu organisieren. Nach dem Ergebnis der Ermittlungen der Zollfahndungsstelle hatten die Verhafteten umfangreiche Vorbereitungen getroffen, um in großem Ausmaße Zinsscheine von deutschen Wertpapieren, die sich im Auslande befinden, nach Deutschland zu veräußern und den Gegenwert ins Ausland zu verschieben. Durch das rasche Zugreifen der Zollfahndungsstelle Berlin wurden die beabsichtigten Schiebungen in diesem Falle verhindert. Ein weiteres Betätigungsfeld für die Schieber war das Gebiet des Wollhandels. Schließlich haben die Beschuldigten nach dem Ergebnis der Ermittlungen noch deutsche Effekten, die aus dem Auslande stammten, in Deutschland ohne Genehmigung der Devisenstelle veräußert und den Erlös in Höhe von 6000 RM. nach Holland verschoben. Die Festnahme des verhafteten Hans Epselstein gestaltete sich äußerst aufregend. Er wurde gerade noch rechtzeitig in Bentheim gefaßt, als er über die Grenze nach Holland flüchten wollte. Während der Rückfahrt mit den Beamten der Zollfahndungsstelle sprang er aus dem fahrenden Zuge, als dieser eine Geschwindigkeit von 80 Stundenkilometern hatte, wobei er sich am Kopf und Arm verletzte. Vorher hatte er die belastenden Wollabrechnungen aus dem fahrenden Zuge geworfen, die aber später von Bahnbeamten wieder aufgefunden wurden.

Man „hofft" dennoch . . .

Stellungnahme der amerikanischen Regierung zur Vertagung der Flottenbesprechungen

Washington, 22. Dezember.

Die amerikanische Regierung, so wurde am Freitag von hoher Stelle ausgeführt, ist über das negative Ergebnis der Londoner Flottenpaktbesprechungen sehr enttäuscht, hofft aber dennoch, daß im Laufe des nächsten Jahres sich noch ein Weg zu einer tatsächlichen Verminderung der Seerüstungen finden lassen werde. Die Regierung hat sich während der ganzen Zeit darauf beschränkt, weiterhin eine relative Sicherheit zu verlangen, wie sie der Washingtoner Flottenvertrag von 1922 den drei Seemächten und der Londoner Vertrag den fünf Seemächten verschaffte.

Nie jedoch hat die amerikanische Regierung in Worten oder Taten eine feindliche Haltung gegenüber Japan eingenommen, und sie bedauert es sehr, wenn jetzt aus der amerikanischen Presse oder aus Parlamentskreisen kriegerische Fanfarentöne kommen und wenn von Japan mit starker Aufrüstung oder mit dem Ausbau bzw. der Neueinrichtung von Flottenstützpunkten im Stillen Ozean gedroht wird. Ein derartiges Gerede ruft noch schärfere Antworten aus nationalistischen Kreisen anderer Länder hervor und verhindert jede Möglichkeit zu einer friedlichen Verständigung.

Frankreichs Flottenpolitik

Paris, 22. Dezember.

Ueber die Ausführungen, die Außenminister Laval und Kriegsmarineminister Piétri am Freitag vor den zuständigen Kammerausschüssen über Frankreichs Flottenpolitik gemacht haben, berichtet „Petit Journal": Laval und Piétri haben dargelegt, daß Frankreich weiterhin Anhänger eines Flottenabkommens sein werde. Es wird bereit bleiben, auf eine Einladung zu antworten, durch die die internationale Verständigung gefördert werden könnte. Sie haben hervorgehoben, daß es für Frankreich nur eine Frage gebe, nämlich ob Frankreich nicht bereits jetzt seinen Standpunkt hinsichtlich der Grundlagen künftiger Abkommen bekanntgeben solle, da der Washingtoner Vertrag niemals alstwas Endgültiges angesehen worden sei. Die Minister haben erklärt, daß im Jahre 1936, wenn ein neues Abkommen nicht zustande kommen sollte, Frankreich seine Handlungsfreiheit wiedererlangen werde. Ueber das Verhältnis der Flottenbauten würden Sonderverhandlungen mit jeder der in Frage kommenden Mächte geführt werden müssen. Die Aufrüstung Deutschlands zur See, so hat Piétri dargelegt, bleibe entgegen den Rüstungen zu Lande (?) im Rahmen des Versailler Vertrages.

Memelländer-Prozeß vertagt

Kowno, 22. Dezember.

Im Prozeß gegen die Memelländer verkündete das Gericht Sonnabend mittag 12 Uhr den Beschluß, daß die Verhandlungen wegen der Memelvorfälle bis zum 27. Dezember, 9 Uhr unterbrochen werden. Dann sollen die Angeklagten, die während der Schuldbefragung um eine Erklärung gebeten haben, zu Worte kommen.

Von den 123 anwesenden Angeklagten hat sich nur der Angeklagte Molinnus, der früher bei Dr. Neumann tätig war und in diesem Prozeß eine undurchsichtige Rolle spielt, für schuldig erklärt. Der Angeklagte Wanagat, der laut Anklage bei der Voruntersuchung ein Geständnis abgelegt haben soll, bestreitet jede Schuld. Die Anklageschrift wirft ihm vor, daß er bezüglich des Mordes an Jeluttis geständig gewesen sei und um Milde gebeten habe.

Beförderungen im Stab des Führers

Der Reichsführer der SS. hat vom Stabe des Führers zu Weihnachten befördert: SS.-Oberführer Julius Schreck zum SS.-Brigadeführer, SS.-Oberführer Julius Schaub zum SS.-Brigadeführer, SS.-Untersturmführer Dr. Brandt zum SS.-Obersturmführer. Außerdem wurden befördert die SS.-Oberführer Backe, Dr. Reischle, Meinberg, Willkens zu SS.-Brigadeführern, der SS.-Sturmbannführer Berndt (Adjutant des Reichspressechefs) zum SS.-Obersturmbannführer, SS.-Untersturmführer Werlin zum SS.-Obersturmführer.

Prag macht Schule

Kowno, 22. Dezember.

Die national-litauische Studentenvereinigungen an der Kownoer Universität haben an den Rektor eine Denkschrift gerichtet, in der im Zusammenhang mit den kürzlich durchgeführten Haussuchungen bei einigen deutschen Studenten die Einleitung eines Verfahrens gegen die deutsche Studentenvereinigung „Arminia" gefordert wird. Ferner wird in der Denkschrift die mögliche Ausschließung aller deutschen Studenten aus der Kownoer Universität verlangt. Begründet wird diese Forderung mit der Behauptung, daß die deutschen Studenten die litauische Universität für „staatsfeindliche Umtriebe" benutzt hätten.

Der Führer in Cuxhaven

(Fortsetzung von Seite 1)

Als letzter Redner sprach der norwegische Konsul. Er dankte im Namen der norwegischen Regierung den Seeleuten von gestern Herzen für ihre Tat. „Es ist eine Freude", so sagte er, „in den norwegischen Zeitungen zu lesen, wie hoch Ihre Tat eingeschätzt wird. Bei nächster Gelegenheit wird die norwegische Regierung den besonderen Dank des norwegischen Volkes zum Ausdruck bringen. Seien Sie versichert, daß Norwegen Ihre Taten beurteilt nach den Worten: „Es lobt den Mann die Arbeit und die Tat!"

Zum Schluß brachte dann noch der norwegische Vizekonsul den Dank im Namen der geretteten norwegischen Besatzung zum Ausdruck.

Ehrung im Hamburger Rathaus

Am Sonnabendnachmittag fand im Hamburger Rathaus die Ehrung der Rettungsmannschaft der „New York" durch den Senat statt. Auf dem Adolf-Hitler-Platz begrüßte eine riesige Menschenmenge begeistert die tapferen Seeleute. Regierender Bürgermeister Krogmann hieß Kommodore Kruse, den Ersten Offizier Wiesen und seine Bootsmannschaft herzlich willkommen und überreichte ihnen Ehrenurkunden des Senats.

Den Dank der norwegischen Regierung und des norwegischen Volkes übermittelte Generalkonsul Birkeland (Hamburg). Die norwegische Regierung werde dem König einen Vorschlag für eine ihrer glänzenden Rettungsfahrt entsprechende Anerkennung unterbreiten. Die Mannschaft des Rettungsbootes könne das Weihnachtsfest mit dem Gedanken begehen, daß 16 Männer es ohne ihren Einsatz nicht mehr mit ihren Familien hätten feiern können. Norwegen werde sich stets der kühnen Tat in Dankbarkeit und Anerkennung erinnern.

Der Vorsitzende des Bezirksvereins der Deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger, Genslange überbrachte die Glückwünsche der Gesellschaft und fündigte an, daß Kruse, Wiesen und der Mannschaft des Rettungsbootes die Rettungsmedaillen und Auszeichnungen der Gesellschaft verliehen werden.

Gauleiter Karl Kaufmann führte in seiner Ansprache u. a. aus, daß Adolf Hitler das, was diese Tat für uns Deutsche bedeutet, durch seine persönliche Ehrung zum Ausdruck gebracht habe. Gegenüber dem Betriebsführer, Direktor Hoffmann, habe Kommodore Kruse in einem Telephongespräch gesagt, daß die Rettungstat der „New York" eine reine Selbstverständlichkeit gewesen sei. Daß sich unter der Rettungsmannschaft einige alte Marine-SA.-Männer befänden, sei ein Beweis dafür, daß die Männer der Marine-SA., die im Kampfe für ein nationalsozialistisches Hamburg so viel geleistet hätten, auch draußen auf dem Weltmeere das geblieben seien, was sie in der Kampfzeit waren.

In bewegten Worten dankte Kommodore Kruse im Namen seiner Besatzung für die Glückwünsche. Das größte für uns war, so sagte er u. a., der Dank des Führers. Wir haben die Ueberzeugung, daß wir unsere Pflicht getan haben. Er bat darum, ferner unser Bestreben sein, den Geist der Kameradschaft und der Pflichterfüllung auf unserem Schiff hochzuhalten.

Als Kommodore Kruse, der Erste Offizier Wiesen und seine Bootsmannschaft auf den Rathausbalkon traten, wurden sie von der Menge mit Jubel begrüßt, während sich die Sturmfahne der Marine-SA. zum Gruß für die Kameraden der „New York" hob.

Saargebiet im Flaggenschmuck

Saarbrücken, 22. Dezember.

Das Verbot der Regierungskommission, vom 23. Dezember ab bis nach der Verkündung des amtlichen Abstimmungsergebnisses weder Flaggen, Fahnen und Wimpel noch nationale Symbole und Hoheitszeichen zu zeigen, hat im Saargebiet starke Erregung hervorgerufen. Das Gefühl des angetanen Unrechtes hat heute die deutschen Bewohner des Saargebietes zu einem spontanen Protest veranlaßt: In reichem Flaggen- und Fahnenschmuck prangen die Städte des ganzen Gebietes: Ein Gruß für die, die in den nächsten zwei Wochen zurückkehren, um mit dem Abstimmzettel die Heimat zu verteidigen. Ein Willkomm für alle, denn heute darf die Freude sich noch zeigen. Das Verbot gilt erst vom 23. Dezember ab.

Die Schweden sind eingetroffen

Saarbrücken, 22. Dezember.

Am Sonnabendvormittag gegen 11 Uhr traf die schwedische Abteilung des internationalen Truppenkontingents auf dem Saarbrücker Güterbahnhof ein. Es handelt sich um 250 Mann, die nach kurzem Aufenthalt nach ihren Standorten Mettlach, Merzig und Beckingen weiterfuhren. Am Morgen war die erste Abteilung italienischer Grenadiere eingetroffen, um 11 Uhr und um 12 Uhr eine weitere Abteilung Engländer. Die Ehrungen der zogen mit klingendem Spiel durch die von Zuschauern dicht besetzten Straßen zu ihren Quartieren im Stadtteil Brebach.

Kapitän in Schutzhaft genommen. Der Fischdampferkapitän Seydak vom Fischdampfer „Island" ist auf Veranlassung des Sonderbeauftragten des Treuhänders der Arbeit, Amtshauptmann Dr. Koch, wegen unsozialen Verhaltens seiner Mannschaft gegenüber von der Staatspolizei Wilhelmshaven für eine Woche in Schutzhaft genommen worden.

Druck und Verlag: NS Gauverlag Weser Ems Zweigniederlassung Bremen. Verlag der Bremer Zeitung. Verlagsdirektor: Dr. Martin Nabe, Bremen. Hauptschriftleiter: Rudolf Lenz, Bremen; vom Dienst: Kurt Teege. Verantwortlich für Außenpolitik: Adolf Müller; für Innenpolitik Kurt Teege; für Wirtschaftspolitik, Handel und Schiffahrt: Dr. H. Heinrich Brinkmann; für Bremisches und Allgemeines: Hans Fischer; für Kulturpolitik, Unterhaltung und Heimatbeilage: Bernhard Kellermann; für Sport: Wilhelm Teege; für Provinz und Schlußdienst: i. V. Rudolf Meyer; sämtlich in Bremen.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Hans Bohm, Bremen. Gültig ab 1. Oktober 1934 Preisliste Nr. 2. D. A. XI. Vj. 34: 24 01. Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Gewähr übernommen.

Franz Wille Das Fachgeschäft der praktisch. Geschenkartikel, Haus- und Küchengeräte
Nord-, Ecke Lützowerstr. Weser 819 57—58

Karl Lerbs

Gestalten in Anekdoten

Der Mann, den der Tod nicht haben wollte

Noch bevor er geboren wurde, ist François Civile — dies geschah im Jahre 1535 — durch eine Laune des Todes ins Leben zurückbefördert worden: Denn seine Mutter starb vor der Entbindung und sollte beerdigt werden; sein Vater interessierte, von einer Reise zurückkehrend, hatte in seinem Schmerz soviel Besinnung, daß er von einem Wundarzt den Leib der Toten öffnen ließ; das Kind atmete noch und blieb am Leben. Siebenundzwanzig Jahre später widersuhr es diesem François Civile, der Soldat und Calvinist geworden war, daß er bei der Belagerung Rouens durch die Katholiken von der Mauer fiel und für tot liegen blieb. Man warf ihn mit anderen in ein rasch geschaufeltes Grab: Abends aber sah sein treuer Diener, der mit einer Laterne suchend umherirrte, aus dem Grabe eine Hand herausragen, die den Siegelring seines Herrn trug. Er grub nach, fand den Geschten und schleppte ihn ins Spital: Die Wundärzte aber, inmitten eines Unmaßes von Arbeit, weigerten sich, mit dem offenbar Verlorenen Zeit zu vergeuden. In einer Herberge lag François Civile vier Tage lang ohne Hilfe; dann fand sich endlich ein Arzt für ihn, und der Mann, den der Tod nicht haben wollte, genas. Die Sieger freilich, die hatte darnach die Stadt einnahmen, hatten keine Achtung vor diesem zweimal geschenkten Leben: Sie suchten es in aller Eile durch ein paar Dolchstiche zu beenden und warfen François Civile kurzerhand aus dem Fenster. Diesmal war es kein Grab, in das er fiel: Er landete auf einem Misthaufen und lag dort wiederum drei Tage ohne Hilfe. Dann fand ihn ein Verwandter, durch einen Zufall, der nach dem Verangegangenen kaum noch verwunderlich ist: Und François Civile wurde ganz und gar gesund.

So gesund, daß er diese letzte nachdrückliche Ablehnung durch den Tod noch um vierzig Jahre überlebte und dann vom Tode, der mit ihm ein so seltsames Spiel getrieben hatte, still und brüderlich hinübergenommen wurde in das Wissen um das große Geheimnis.

Franklins Grabinschrift

Als Benjamin Franklin, diese wunderbar einheitliche Verkörperung gegensätzlicher Eigenschaften, noch zu Philadelphia den schweren Magen, der Buchdrucker gestorben war, verfertigte er auf sich selbst eine Grabschrift, die man in seinem Nachlaß fand, und die mit seltsam reifer Erkenntnis die gläubig-resignierte Gegenwehr vollbrachten Lebenszanges vornegnimmt. Sie lautete:

Hier ruht der Leib
Benjamin Franklins
wie der Einband eines alten Buches
dem man Inhalt, Schrift und Vergoldung raubte
— liegt hier, eine Speise für Würmer.
Dennoch wird das Buches Inhalt nicht verloren sein:
Denn es wird (so glaubt er) noch einmal erscheinen
in einer neuen und schöneren Ausgabe,
vermehrt und verbessert vom Verfasser.

— und Underwoods Testament

James Unterwood, verstorben nach behaglichem und allen guten Dingen des Daseins zugetanen Lebenslauf im Jahre 1733 zu Whittelesea in England, hinterließ ein Testament, das seinen echt britischen Humor sozusagen ins Posthume überträgt:

„Erstens: Soll man auf mein Grab, sobald ich drin bin, ein kleines weißes Stück Marmor legen mit der Inschrift: Non omnis moriar" — ich werde nicht gänzlich sterben. James Underwood, 1733."

Zweitens: Sollen danach die Herren (folgen sechs Namen) die letzten Strophen aus Horazens zwanzigster Ode des zweiten Buches singen.

Drittens: Soll man keine Glocken läuten, auch soll mich niemand von meinen Verwandten oder Freunden außer vorgenannten sechs Herren zu Grabe geleiten.

Viertens: Soll man den Sarg grau anstreichen, da dieses immer meine Lieblingsfarbe gewesen.

Fünftens: Soll man mich in meinen Alltagskleidern in den Sarg legen, Sanadens Horaz unter dem Kopfe, Bentleys Buch über Milton zu Füßen, ein kleines griechisches Testament zur Rechten, eine kleine Ausgabe von Horazens Oden in der linken Hand, Bentleys Horaz unter dem Hintern.

Sechstens: Soll meine Schwester danach diese sechs Freunde im Sterbehause mit einem Abendessen zahlen, wie es jedem von ihnen sechs Guineen auszahlen.

Siebtens: Sollen die sechs Herren nach dem Essen Horazens 31. Ode des ersten Buches absingen; wenn dies geschehen, sollen sie bei einem Glase Wein fröhlich sein und nicht mehr denken an
James Underwood."

Salome, hilf!

Protagoras, der große Redner, hatte zu Athen einen Schüler namens Eualthes in die holde Kunst der forensischen Beredsamkeit eingeweiht und sich die Hälfte des Lehrgeldes im voraus zahlen lassen; die andere Hälfte sollte fällig sein, wenn Eualthes seinen ersten Prozeß werde gewonnen haben. Als aber Eualthes soweit gediehen war, daß er auf die Rechtspflege losgelassen werden konnte, weigerte er sich, seine Kunst öffentlich anzuwenden. Protagoras ging zum Areiopagos und reichte ihm eine zünftige Klage auf Honorarzahlung ein.

„Ihr Richter," sagte Protagoras, „dieser Eualthes muß in jedem Falle zahlen. Wenn ihr zu meinen Gunsten entscheidet, so ist er verurteilt; entscheidet ihr aber zu seinen Gunsten, so muß er dennoch zahlen, weil er seinen ersten Prozeß gewonnen hat."

„Ihr Richter," sagte Eualthes, „dieser Protagoras bekommt in keinem Falle das Geld. Lasset ihr mich gewinnen, so habt ihr gegen seine Sache entschieden, und er hat keinen Anspruch gegen mich; lasset ihr aber ihn gewinnen, so zahle ich ihm nichts, weil ich meinen ersten Prozeß verloren habe."

Da die weisen Richter keinen Spruch wußten, so seien ehrgeizige Juristen darauf hingewiesen, daß der Prozeß möglichenfalls noch heute anhängig ist.

KLEINE UMSCHAU

Deutsches Nationaltheater Osnabrück

Das Schauspielet brachte Molieres eingebildeten Kranken in der sehr schönen Uebersetzung von Paul Prina in einer Gastinszenierung von Wulf Leisner heraus und hatte damit einen guten Publikumserfolg. Zu wenig Proben waren schuld daran, daß ein wirkungssicheres und witziges Lustspiel über die Bühne ging, was in erster Linie der außerordentlich treffenden und feinen Figur Walter Rosenhahls als Argan zu danken ist. Leider blieb es bei dem ausgezeichneten Lustspielerfolg; jenes gewisse Etwas, das nun einmal Molieres Einmaligkeit ausmacht, spürte man kaum.

Ein zeitgemäßes Lustspiel „Christo ist erwarte Dich" von Willi Müller und Hans Lorenz, dessen lebhaftes und bühnensicheres Geschehen unterhaltsam spricht, brachte die Lacher in einer wohlgelungenen, durch eine vorzügliche Inszenierung der Darstellung sich auszeichnenden Aufführung unter der Spielleitung von Herbert Decker auf seine Seite. Schade, daß die lustspielhafte Harmlosigkeit des Stückes unter dem Verlust der Autoren, allzu sehr den Gedanken der Judenverbundenheit hervorzuheben, Schaden erleidet. Denn der tiefe Ernst des Gedankens von Blut und Boden hat mit Lustspielen nichts gemein.

Zum traditionellen Weihnachtsmärchen der Zukunft der Osnabrücker Theaterbesucherschaft wurde mit einer schönen und lustigen Aufführung das Märchen vom Dornröschen in der Bearbeitung von Robert Fürther Rechnung getragen. Die Spielleitung von Willy Ande wußte mit einem lustigen Kunterbunten den Erwartungen der kleinen Theaterzajüe ausgezeichnet und restlos gerecht zu werden.

Die Operette erfreute mit einer glanzvollen, sehr schmissigen Aufführung der Fledermaus von Johann Strauß unter der bisher stets erfolgsicheren Spielleitung von Hans Fuchs, die durch eine temperamentvolle, brillante Szene gekennzeichnet. Die musikalische Leitung von Wolfgang Vacano wußte die Strauß-Musik glänzend zu meistern und ihren Melodienreichtum einschmeichelnd zu wecken. Eine prächtige Note erhielt die Aufführung durch Gretel Gommerstorff als Prinz Orlofsky.

E. A.

Starke Nachfrage nach Paul Graener. Das neueste Bühnenwerk von Paul Graener „Der Prinz von Homburg", zu dem der Komponist nach der Dichtung von Kleist selbst den Text geschrieben hat und dessen Uraufführung in der Berliner Staatsoper unter der Leitung von Robert Heger im Februar 1932 stattfindet, kann eine starke Nachfrage verzeichnen. Graeners „Friedemann Bach" steht in Wiesbaden und in Rudolstadt auf dem Spielplan. Die Oper erzielte bis jetzt 40 Bühnenabschlüsse.

Unterweser – Wasserkante

Hüsstahn Worte . . .

Zwei Männer waren in Streit geraten. Eine ganz harmlose Sache war es, und doch jagten die beiden Hitzköpfe einander recht harte Worte. Um ein Wort auch hatte es sich nur gehandelt, und weil der eine der Streitenden ihm einen anderen Sinn gegeben hatte, als der andere es gemeint hatte, war diese schrfte Auseinandersetzung entstanden. Ein Wort kann tief und schwer und süß sein. Aber es ist zugleich das Unzuverlässigste, das wir uns denken können. Auf vieles können wir bauen, auf ein Wort in den seltensten Fällen. Abneigung, Haß kann im Grunde des Herzens sitzen, aber die Lippe formt ein Wort, das Wohlwollen andeutet. Gleichgültigkeit kann das Wort vortäuschen; und der Mensch, der es spricht, ist uns doch in tiefster Seele verbunden. Sie gehen ja so leicht von den Lippen, die Worte, sind billige Münze, mit der sich leicht verzahlen läßt. Und es ist tüchtig zugleich. Denn nur allzu leicht läßt es sich drehen und wenden, daß ein Sinn aus ihm spricht, der ganz anders ist, als er beabsichtigt war. Wasse kann es sein, schärfer geschliffen als jede andere, zu vergiftet, weil nicht erkennbare Bosheit bergend. Und da wollen wir zuweilen das Wort auf die Goldwaage legen, wollen es feieren und von ihm abhängig machen Menschenglück und Menschenleid? Unter der Fahne des falschen Wortes ist der ungeheuerste Betrug schon geschehen. Das falsche Wort, die niederträchtige Verkumdung hat die Völker gegen das deutsche Volk angetrieben und trägt Schuld daran, daß so mancher unserer Feldgrauen verblutete. Nein, es ist ihm nicht zu trauen, sondern erst kann gilt es, wenn es die Feuerprobe der Tat bestanden hat, Nur die Tat beweist, ob es Gold ist oder Spreu, die Untaat birgt.

Delmenhorst

Weihnachtsfeier des „Arbeitsdanks". Im festlich geschmückten Saale des „Hauses der deutschen Arbeit" beging der „Arbeitsdank" auf Veranlassung der Kreisleitung der NSDAP. Delmenhorst seine Weihnachtsfeier. Eine sehr schön zusammengestellte Vortragsfolge führte auf das besinnliche Weihnachtsfest hin. Die gemeinsam gesungenen Lieder deutscher Weihnacht schlossen ein festes Band um alle ehemaligen Arbeitsdienstwilligen. Unter den Gästen bemerkte man die gesamte Kreisleitung, an der Spitze Kreisleiter Pg. Sturm. Ferner waren vertreten der NS.-Juristenbund, die NS.-Frauenschaft, SA., SS., die NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude", die deutsche Arbeitsfront und Vertreter der übrigen Parteiorganisationen. Arbeitskamerad Schodde eröffnete den Abend. Wirtschaftsberater Direktor Woehlke wies auf die Bedeutung des Festes hin. Anschließend sprach Kreisleiter Sturm von deutscher Weihnacht und der Sorge um die ehemaligen Arbeitsdienstler. Musik-, Gedicht- und Gesangsvorträge wechselten sodann in bunter Folge ab Als dann unter den brennenden Lichtern des Tannenbaumes die Bescherung erfolgte, gab es überall freudige und strahlende Gesichter, Der Kreiswalter der Deutschen Arbeitsfront, Pg. Koehler, sprach noch von der Aufgabe, alle ehemaligen Arbeitsdienstler wieder in Arbeit und Brot zu bringen. Nicht Worte, sondern Taten müßten sprechen. Direktor Woehlke dankte anschließend den Spendern und Pg. Mester für das Zustandekommen und Gelingen der wunderbaren Weihnachtsfeier.

*

Frecher Uebersall in Adelheide. Als der Mühlenbesitzer M. aus Adelheide am späten Abend nochmals einen Rundgang durch den Betrieb machte, überraschte er im Dunkel des Mühlenturmes einen Fremden. Es kam zu einer schweren Prügelei. Dem Müller gelang es, den Fremden hinauszudrängen. Draußen stand noch ein Spießgeselle. Beide flüchteten unter Hinterlassung mehrerer Säcke. Während der Nacht beobachtete der Müller nochmals die Eindringlinge und wurde von ihnen mit einem Spaten bedroht.

Den Bemühungen der Gendarmerie gelang es in kurzer Zeit, auf Grund der Fußspuren die Männer zu ermitteln. Die beiden ermittelten Personen wollten sich aus der Mühle billig Hühnerfutter besorgen.

*

Geschlossene Büros. Am Montag, 24. und am Montag, 31. Dezember 1934, ist das Rathaus geschlossen, da das Ministerium für diese beiden Tage Sonntagsdienst angeordnet hat. Das Standesamt ist am Montag, 24., und Montag, 31. Dezember 1934, vormittags von 11 bis 12 Uhr für dringende Fälle geöffnet. Die Kreisgeschäftsstelle der NSDAP. des Kreises Delmenhorst, Langestr. 56, ist von einschließlich Montag, 24. Dezember 1934, bis einschließlich Montag, 31. Dezember 1934, geschlossen. Die Sprechstunden des Kreisleiters Pg. Sturm fallen für diese Zeit aus. Sämtliche Diensträume der Deutschen Arbeitsfront sind am Montag, 24., und Montag, 31. Dezember, geschlossen. Ebenfalls sind sämtliche Diensträume in der Zeit vom 22. Dezember 1934 bis einschließlich 1. Januar 1935 für den Publikumsverkehr geschlossen. Diesem Vorgehen der Behörden und der Parteiorganisationen haben sich auch die meisten Delmenhorster Rechtsanwälte angeschlossen. Die Banken in Delmenhorst und die Sparkasse haben nur am Vormittag des 24. Dezember ihre Schalter für das Publikum geöffnet.

*

NS.-Rechtsbetreuungsstelle. Die NS.-Rechtsbetreuungsstelle Delmenhorst gewährt allen bedürftigen Volksgenossen Rechtsschutz. Sie soll in Anspruch genommen werden zur Erteilung von Rechtsauskünften, Anfertigung von Gesuchen, Vertretung in Prozessen und dergleichen. Die Sprechstunden der Rechtsberatungsstelle finden Montags und Mittwochs, vormittags von 11 bis 13 Uhr, im Rathause, Zimmer 27, statt. Sie werden von den hier ansässigen Rechtsanwälten abgehalten. Es wird für eine Beratung ein Unkostenbeitrag von 20 Pfennig erhoben.

*

Die Bremer Straße dem Verkehr übergeben. Endlich ist die seit langem im Neubau befindliche Bremer Straße fertiggestellt worden. Tag für Tag wurde emsig gearbeitet, um der Straße ein besseres Pflaster zu geben. Die die Straßen säumenden Bäume sind der Verbreiterung zum Opfer gefallen.

Wildeshausen

Arbeitsdienstmänner fahren zur Saarabstimmung. Eine große Zahl Angehöriger des Arbeitsdienstes aus dem Lager Bühren bei Wildeshausen haben die Stadt verlassen, um in ihre Heimat zurückzukehren und an der Saarabstimmung teilzunehmen. Die jungen Leute machten einen strammen Eindruck und werden vielen ihrer Landsleute von der schönen Kameradschaft und der guten Disziplin im nationalsozialistischen Arbeitsdienst zu berichten wissen.

Aurich

Großfeuer in Aurich. In den frühen Morgenstunden entstand gestern in dem alten Kasernengebäude vor dem Gebäude der Regierung, in dem sich heute das Bannbüro des HJ.-Bannes Ostfriesland und mehrere Räume der SA. befinden, ein großer Brand, dem der Dachstuhl des Gebäudes zum Opfer fiel. Die in dem Hause untergebrachte Bibliothek des Lehrerseminars verbrannte. Den Flammen fielen ferner noch eine Reihe Pakete zum Opfer, die von der NS.-Frauenschaft für die Bescherung bedürftiger Volksgenossen bereits fertiggepackt waren. Um die Unterbringung der durch diesen Brand obdachlos gewordenen Volksgenossen ist die NS.-Volkswohlfahrt bemüht. Durch den Einsatz der Ember Wehren, die zur Hilfe herbeigeeilt waren, war es möglich, das Feuer von zwei Fronten anzugreifen und ein Uebersprigen auf das benachbarte Gesängnis zu verhindern. Gegen 9.15 Uhr war dann die Gewalt des Feuers gebrochen und die Gefahr beseitigt. Das durch das Feuer schwer beschädigte Gebäude ist nebst dem Ember Rathaus eines der alten architektonisch schönsten Gebäude Ostfrieslands. Ein großes Wappen, das oben am Gebäude angebracht ist und eine wertvolle alte Steinhauerarbeit darstellte, ist durch den Brand brüchig geworden. Das Gebäude selbst ist nur etwa 200 Jahren errichtet worden. Sehr wertvoll ist auch ein schmiedeeisernes Geländer, das sich an dem im zweiten Stock nach der Seite des Regierungsgebäudes befindlichen Umgang befindet. Dieses Geländer, das handgeschmiedet ist, wurde seinerzeit für 7000 Taler aus Amsterdam bezogen. Die Entstehungsursache des Brandes ist noch unbekannt.

Die Neuordnung im Straßenwesen

Auswirkung des Gesetzes auf die Gemeinden und die Provinz Hannover

Die nationalsozialistische Regierung hat, wie das grundlegende Gesetz vom 27. März beweist, das Straßenbauproblem mit aller Gründlichkeit angefaßt. Die grundlegenden Aenderungen, die das genannte Gesetz geschaffen hat, waren der Gegenstand einer informatorischen Besprechung in Hannover, zu der Landeshauptmann Dr. Geßner die Landräte und Oberbürgermeister der Provinz geladen hatte. Im Mittelpunkt dieser Besprechung stand eine ausführliche Erörterung der Neugestaltung des Straßenbaues durch Landesoberbaurat Müller.

Der mit größter Beschleunigung eingeleitete Bau der Reichsautobahnen habe bewiesen, daß die neue Regierung mit aller Energie das Straßenbauproblem in Angriff nimmt, und der vom Führer ernannte Generalinspektor Dr. Todt habe mit diesem gigantischen Bauprojekt den Ausgangspunkt für eine organische Regelung des gesamten Fragenkomplexes „Die Straße" bestimmt.

Der Paragraph 1 des Gesetzes teilt die Straßen in Reichsstraßen, Landstraßen erster und Landstraßen zweiter Ordnung.

Das Grundnetz der Ueberlandstraßen stellen die Reichsstraßen dar, die zugleich die wichtigsten Zubringer- und Verteilerstraßen für die Autobahnen sind.

Die Landstraßen erster Ordnung, die sich im wesentlichen aus den bisherigen Kreis- und Bezirksstraßen zusammensetzen, sollen den Verkehr zwischen den Reichsstraßen vermitteln und eine über das Gebiet mehrerer Kreise hinausgehende verkehrstechnische Bedeutung haben. Die Landstraßen erster Ordnung, die im allgemeinen den Charakter der bisherigen Chausseen (Staatsstraßen) tragen, werden hinsichtlich der Ausbauvorschriften je nach Verkehrsbedeutung in zwei Gruppen eingeteilt werden.

Die Landstraßen zweiter Ordnung, unter die größtenteils die Kreisstraßen, die nicht in das Netz der Reichsstraßen erster Ordnung aufgenommen werden, und in einzelnen Fällen frühere Gemeindewege fallen — sollen die Flächenerschließung des Ueberlandverkehrs vervollständigen.

Wichtig sei die Bestimmung, daß Straßenzüge, in denen noch nicht befestigte Teilstrecken liegen oder Brücken fehlen, erst dann in die neue Gruppeneinteilung aufgenommen werden, wenn die fehlenden Anlagen hergestellt seien. Der Redner machte dann nähere Angaben über das Anteilsverhältnis der einzelnen Gruppen am Gesamtstraßennetz. Hier sei zunächst vorgesehen gewesen, das anzustrebende Verhältnis auf 20 Prozent Reichsstraßen, 40 Prozent Landstraßen erster Ordnung und ebensoviel zweiter Ordnung festzusetzen.

Wesentlich schwieriger könne sich die Festlegung des Netzes der Landstraßen erster Ordnung gestalten, da hier der Interessentenkreis ein bedeutend größerer sei. Angesichts der Schwierigkeiten bitte der Generalinspektor eine Mitwirkung der Kreise bei der Bearbeitung des Netzes der Straßen erster Ordnung nicht vorgesehen. Die Provinzialverwaltung beabsichtige, den vorläufig aufgestellten Plan, bevor er von dem Generalinspektor anerkannt werde, mit den Kreisen zu besprechen. Der vorläufige Plan sehe für Landstraßen erster Ordnung 6872 Kilometer zuzüglich der abgelegten 345 Kilometer Reichsstraßen zusammen 7217 Kilometer, vor. Sehr wichtig sei die Regelung der Unterhaltungspflicht für die Ortsdurchfahrten. Sie liege in Zukunft bei Städten von über 5000 Einwohnern den Stadtverwaltungen ob, in solchen unter 6000 Einwohnern werde die Unterhaltungslast für die Provinz auf 6 Meter Fahrbahnbreite beschränkt. Es sei dies eine gerechte Regelung, durch die übrigens eine Anzahl kleinerer Gemeinden, die bisher für die Unterhaltspflicht ihrer Ortsdurchfahrten zuständig waren, finanziell stark entlastet würden. Der § 19 des Gesetzes bringe gewisse Schwierigkeiten mit sich, da er eine Beteiligung der Gemeinden an den Kosten der Ortsumgehungsstraßen vorsehe. Zumindest sollten die größeren Gemeinden kostenlos Gelände zur Verfügung stellen.

Oberbaurat Müller wandte sich dann der Finanzierungsfrage zu. Der zukünftige Bedarf an Mitteln werde sich aus der laufenden Unterhaltung, der periodischen Erneuerung und dem ersten planmäßigen Ausbau zusammensetzen. Genaue Zahlen könnten erst angegeben werden, wenn die endgültigen Ausbaupläne vorlägen. Da die Schulden, die von den Ländern bisher beim Ausbau der zukünftigen Reichsstraßen aufgenommen wurden, nicht vom Generalinspektor übernommen würden, so bleibe den Ländern der bisherige Schuldendienst. Demgemäß könne die Provinz ihrerseits auch nicht die Straßenbauschulden der Kreise für die künftigen Landstraßen erster Ordnung übernehmen. Der Länderanteil der Kraftfahrzeugsteuer sei im Rechnungsjahr 1934 zugunsten des vorläufigen Reichsstraßennetzes um ein Drittel gekürzt, und es stehe noch nicht fest, ob der Generalinspekteur einen noch größeren Anteil in Zukunft beanspruchen werde. Demnach würden für die Provinz und ihre Kreise, abgesehen von der Abtretung der 3130 Kilometer Reichsstraßen, keine neuen Einnahmequellen erschlossen und die Aufwendungen für Landstraßen erster Ordnung aus der Steuerkraft der Provinz gedeckt werden müssen.

Am Schluß seiner Ausführungen gab Oberbaurat Müller an Hand statistischer Darstellungen einen Ueberblick darüber, was Provinzialverband und Kreise auf Grund der letzten zehn Etatsjahre aus eigener Kraft zu leisten vermochten. Er kam dabei zu dem Ergebnis, daß günstigenfalls die Mittel für die laufende Unterhaltung und periodische Erneuerung aus der Steuerkraft der Provinz aufgebracht werden konnten, daß aber für die notwendige Anpassung der Landstraßen erster und zweiter Ordnung an die neuzeitlichen Verkehrsbedürfnisse die notwendige finanzielle Grundlage fehle. Diese fehlenden Mittel müßten, wie Schatzrat Dr. Hartmann ausführte, vom Reich zur Verfügung gestellt werden.

Ohne konkreten Vorschlag

Unterredung zwischen Simons, Flandin und Laval ergebnislos

Paris, 22. Dezember.

Ueber die Unterredungen, die der englische Staatssekretär Sir John Simon am Sonnabend in Paris mit Ministerpräsident Flandin und Außenminister Laval geführt hat, erfährt man an zuständiger Stelle:

Die Unterredungen von anderthalb Stunden, die Sir John Simon im Laufe des Nachmittags mit Ministerpräsident Flandin und Außenminister Laval geführt hat, sind in einer allgemeinen Form geführt worden. In keinem Augenblick hat dieser Gedankenaustausch das Ansehen einer Verhandlung genommen und sein konkreter Vorschlag ist von dieser oder jener Seite gemacht worden. Nach wichtigen Debatten im Völkerbundsrat, bei denen die französisch-englische Zusammenarbeit es gestattete, eine günstige Lösung für die heikle Frage der Ordnung im Saargebiet während der Saarabstimmung zu finden, ist jetzt eine Zusammenkunft der verantwortlichen Leiter der Außenpolitik der beiden Länder von höchster Wichtigkeit, weil bei dieser Gelegenheit festgestellt werden konnte, daß es der Mille der Regierungen von London und Paris ist, diese Zusammenarbeit, die so günstig für die Beibehaltung der Organisation des Friedens ist, fortzusetzen. In diesem Sinne sind sämtliche augenblicklich schwebenden Fragen der europäischen Politik so wie es in der amtlichen Verlautbarung dargestellt wird, von Sir John Simon und Pierre Laval besprochen worden, aber nur mit dem Ziel der Information und des gegenseitigen Verstehens. Die Volksbefragung, die am 13. Januar im Saargebiet stattfindet, und die Ostpaktpläne, die französisch-italienischen Verhandlungen, die jetzt im Hinblick auf die Romreise Lavals geführt werden, der augenblickliche Stand der Arbeiten der Abrüstungskonferenz und die Wiederaufrüstung Deutschlands, diese Fragen sind sehr wahrscheinlich behandelt worden. Keine dieser Fragen scheint im übrigen so behandelt worden zu sein, daß sofortige Verhandlungen hierüber angebahnt werden.

Schweres Eisenbahnunglück

Bis jetzt sechs Tote

Stuttgart, 22. Dezember.

Am Sonnabend um 3.29 Uhr stieß auf der eingleisigen Strecke Murrhardt-Backnang der Personenzug 1978 Hessenthal-Stuttgart auf der freien Strecke bei Haltepunkt Schleisweiler mit dem Nachzug zum Personenzug 1973 Stuttgart—Nürnberg zusammen. Das Gleis ist gesperrt. Festgestellt sind bis jetzt sechs Tote, 15 Schwerverletzte und eine Anzahl von Leichtverletzten. Unter den Toten ist der Zugführer Brabel aus Crailsheim. Die Schwerverletzten befinden sich im Krankenhaus Backnang; ihre Namen und die der Toten — außer dem des Zugführers — konnten noch nicht ermittelt werden.

Die erste ärztliche Hilfeleistung wurde von Bahnärzten und Aerzten aus Sulzbach und Backnang geleistet; außer der Feuerwehr und einigen Sanitätskolonnen beteiligte sich auch Arbeitsdienst aus Sulzbach und Murrhardt an den Rettungsarbeiten. Die Reisenden des Zuges 1978 sind mit Sonderzug nach Stuttgart weiterbefördert worden. Von Crailsheim und Stuttgart sind Hilfszüge abgegangen. Der Schnellzug 238, der von Berlin kommt, ist über Hessenthal nach Heilbronn und der Schnellzug D 117 nach Nürnberg über Aalen umgeleitet worden.

Annahme der französischen Militärkredite durch den Senat. Der Senat hat die Kreditnachforderungen für die Vervollständigung der Ausrüstung des Heeres in Höhe von 800 Millionen, die 1935 verausgabt werden sollen, mit 275 gegen 10 Stimmen angenommen.

Einigung des gesamten Deutschtums in Aegypten. Dieser Tage fand im Gebäude der deutschen Gesandtschaft in Kairo vor dem deutschen Gesandten ein gemeinsames Treuegelöbnis aller Leiter des Deutschtums in Aegypten zum Führer und zu gemeinsamer Arbeit im Sinne des nationalsozialistischen Deutschlands statt. Unter den Versammelten befanden sich auch der Senior der Deutschen Aegyptens und Vater des Reichsministers Rudolf Heß, Pg. Fritz Heß.

Albert Rotter (Schaie) wird ausgeliefert. Dem „Matin" wird aus Aix-en-Provence gemeldet, daß die dortige Anklagekammer beschlossen hat, dem deutschen Auslieferungsantrag gegen Friedrich Schaie, genannt Albert Rotter, wegen Vertrauensmißbrauchs und betrügerischen Bankrotts stattzugeben. Die französische Anklagekammer hat den Einspruch, seine Auslieferung werde wegen politischer Hintergründe gefordert, als nicht stichhaltig zurückgewiesen.

Kündigung des Flottenabkommens durch Japan. Wie Reuter aus Tokio meldet, hat Außenminister Hirota dem japanischen Botschafter in Washington die Kündigung des Washingtoner Flottenabkommens gekabelt. Der Botschafter übermittelte die Note Staatssekretärs Hull.

Begnadigungen in Hamburg. Der Reichsstatthalter hat zum Weihnachtsfest eine größere Anzahl von Personen begnadigt.

Woysch zum SS.-Obergruppenführer ernannt. Der Führer des SS.-Oberabschnittes Südost, SS.-Gruppenführer von Woysch, ist mit Wirkung vom 1. Januar 1935 an zum SS.-Obergruppenführer ernannt worden.

. . . und als diesjähriges Weihnachtsgeschenk?
Ein Elektrisches Heizkissen
gegen Ueberhitzung gesichert durch selbsttätige Ausschaltung. Von RM 7.50 an.
Medizinisches Warenhaus Bremen
Am Markt 17 Telefon: Domsheide 24488

Original Bremer Klaben
Butter- und Wickelkuchen
Park-Bäckerei
Erstes Bremer Klaben-Versand-Geschäft
Telefon Domsheide 27662
Bestellungen umgehend erbeten

Bücher machen Freude

DICHTUNG UND ERLEBNIS

Deutsche Weihnacht (Gabe der deutschen Dichter)

Dieser von Barthold Blunck und Ernst Adolf Dreyer im Auftrage der Reichsstelle zur Förderung des deutschen Schrifttums herausgegebene Sammelband ist wirklich eine Gabe der deutschen Dichter. Durch eine kleine Erzählung, Anekdote oder Novelle hat schon so mancher erst den Weg zum Gesamtschaffen eines Dichters gefunden! Und dieser Weg führt hier auch beschritten. Aus ihrem reichen Ueberfluß haben deutsche Schriftsteller — ältere und neuere — volkstümliche Gedichte und Erzählungen zusammengesteuert, wie um zu zeigen, daß Dichtung Gemeinschaft ist, daß nur nicht so schwierig und absetzig, wie du immer meinst. Dies und hoch einmal, und du wirst merken, daß wir sie lieben, sich für dich, da sind und da sein sagen haben. Dieser erzieherische Grundgedanke dieses Sammelwerkes um das Weihnachtsmotiv herum scheint uns glücklich verwirklicht zu sein. — Der Band ist in sechs Gruppen thematisch aufgeteilt und mit ausgezeichneten Bildbeigaben ausgestattet. — Ein Buch, was auf keinem Weihnachtstisch fehlen sollte. (Fr. Seybolds Verlagsbuchhandlung, Leipzig. Kart. 1,80 M.; Leinen 2,85 M.)

Robert Hohlbaum: Stein.' Der Roman eines Führers.

Von der ersten Seite an ist diesem Buch, das eine der Gestalten aus der Geschichte emporhebt, die der Fabel vom unpolitischen deutschen Menschen durch die Tat Lügen strafen, historische Ehrlichkeit anzumerken. Sie löst unbehobene Unruhe aus dieser Epoche und mitreißenden epischen Darstellungskunst bestehen bleibt. Der Freiherr von Stein, beispielhafter Vater des Volkes und Prediger unserer nationalen Sendung in der Zeit bester Ohnmacht, erscheint hier, allen lehrhaft verwirklicht und nichtsdestoweniger geschärfte geschichtswissenschaftliche Prüfung, als einer der Männer gottgewollter Fügung, die uns immer wieder kurz vor dem Volkstod aufstehlten zum Glauben an das Weiterlebenmüssen. Kein „historischer" Roman, sondern großartiger Uebertrag eines Kraftpotens deutscher Vergangenheit auf den Willensbestand für die Zukunft! (Verlag Albert Langen/Georg Müller München.) wy.

Wilhelm Stolzenbach: Der Berg stürzt . . .

In starker, echter Sprache erzählt der Dichter von dunklen Ereignissen, die sich in letzter Vergangenheit in einem kleinen hessischen Bergdorf abrollen. Uneinigkeit und Streit zwischen den Familien und politischen Parteien schaffen in der Gemeinde einen unerträglichen Zustand voller Neid, Haß und Unterdrückung. Unaufhaltsam steigert sich die erregende Handlung bis zum grossen Unglück der ruhelende Berg zerstört mit Gewalt des unseelige Menschenwerk. Ergreifend ist das Liebesdrama der zwei jungen Menschen, das inmitten des großen Geschehens sich und sein gestaltet ist. Ein stark wirkendes Zeitroman in dem die ewigen Kräfte der heimatlichen Erde gegen die Mächte des Zerfalls stehen. Alle, die diesen Wert lesen, werden von seiner Eindringlichkeit gefesselt sein. (Verlag Philipp Reclam jun., Leipzig 1934.)

Lene Bertelsmann: Die Müller von Möllendeck

Einen Roman aus der Zeit des Dreißigjährigen Krieges schenkt Lene Bertelsmann, der ihren Stoff aus der westfälischen Gegend nimmt. Die Geschichte der Müller von Möllendeck, dargestellt in tiefempfundener Sprache, bannt den Leser zurück in jene Jahrzehnte kriegerischer Verwüstung. Zwei Seelen ringen die Bauern der Landschaft: Tschelnde Armut kornschwerer Ebenen und die Schwermut weglofer Moore, die Herbe landiger Heide und endloser Riefernwälder. Wie rein und tief spiegelt sich diese Doppelseele in den Gestalten des Romans: Der erste Müller, dessen Spukerscheinen noch die Gestalt des Krieges lebendig sieht; die Dynastie Müllerin, das große herbe Rätsel verkörpernde Weibtalenart; der zweite Müller mit dem heiteren Lächeln zarter Stunde, bis auch er in der Stunde der Pflicht zur angestammten Art zurückfindet; Konrad, der brandenburgische Ritter und Reiter, und all die andern in Dorf und Stadt. Wie diese Menschen ihr Schicksal leben und zwingen im Mit- und Gegeneinander ihrer zwiespältigen Seelen, das ist Wirklichkeit. Niedersachsentum bleibt unter Volkschicksal von Geschlecht zu Geschlecht. Darum ist uns dieses Buch besonders wert. (Verlag C. Bertelsmann in Gütersloh.) —dt.

Melchior Vischer: Diana

In der Reihe der Neuen Blauen Goldmann-Bücher erschien der Roman um die Schauspielerin Diana, die den Ehefingenieur Kelmenhorst verfolgt, um ihn in denselben Tod zu treiben, den ihr Vater im Großen Kriege als polnischer Spion erlitt. Damals mußte der Leutnant Kelmenhorst den Willen des deutschen Kriegsgerichtes vollstrecken. Verzeihlich war das sieben der kleinen Polin, der Offizier erfüllte seine Pflicht. Jahre später Diana hatte die Vergangenheit abgelegt, nur der Haß gegen Kelmenhorst lebte weiter. Als große Schauspielerin trennte sie die gefeierte schöne Frau, noch zweimal den Weg des Ehefingenieurs Kelmenhorst, um ihn, der sich ihr nicht entziehen konnte, in schwerste Schuld zu verstricken und zu verderben. Nur durch getäuschten Selbstmord, durch Flucht in ein neues Leben fand Kelmenhorst den Ausweg aus diesen Verstrickungen. Diana ging zugrunde, sie nahm Gift. Der neue Goldmann-Roman stellt durchaus seine wertvolle Bereicherung der deutschen Romanliteratur dar. Mangelhafte Kombination, oberflächliche Gestaltung, mißbrauchte Sprache unverantwortliche Mißgriffe im logischen, kriminalistischen Aufbau lassen das Buch weit abrücken von einem wirklichen Unterhaltungsroman, wie ihn sonst auch Goldmann (beispielsweise im „Mann von Talamello-Hotel") gern dem Leser anbietet. (Verlag Wilhelm Goldmann in Leipzig.) —dt.

Moritz Jahn: Frangula oder Die himmlischen Weiber im Wald

Vor Jahren spielte mir der Zufall einige plattdeutsche Manuskripte in die Hand. Darunter waren Gedichte, die mich aufhorchen ließen. Es war in ihnen eine starke Anschaulichkeit und Plastik der Sprache, ein wirkliches gestalterisches Können, ganz und gar aus niederdeutschem Geist geboren. Der Verfasser dieser Gedichte war Moritz Jahn. Seine Gedichte sind inzwischen in Buchform erschienen. Für denjenigen, der sie kennt, wird die Ueberraschung gros sein, wenn er die in Reclams Universal-Bibliothek erschienene Erzählung „Frangula" aufschlägt. Er erwartet Niederdeutsches und findet eine Strachgestaltung vor, die, ausgehend vom Stoff und vom Schauplatz der Handlung, bis in die letzte Wendung hinein und oberdeutsch gefühlt und gedacht ist. Die Sprachmusik ist bis in die letzten Feinheiten durchempfunden. Jedes Wort hat Eigenklärung und ist in Klang, Rhythmus und Bedeutung künstlerisch durchgestaltet. Die direkte Rede bestimmt so stark den ganzen Stil der Novelle, daß dieser Stil wie Mimiker wirken würde, wenn nicht die dichterische Gestaltung ihm das Gepräge der inneren Notwendigkeit verliehe, wie es hier in so starkem Maße geschieht. (Philipp Reclam jun., Leipzig.) F. B.

Fischer von Poturzyn: Südatlantikflug

Am 7. Februar 1934 traf der Funk die sensationelle Meldung um den Erdball: „Postflugzeug der Deutschen Lufthansa 17.10 Uhr planmäßig in Natal (Brasilien) gelandet!" Damit war der wöchentliche deutsche Luftverkehr nach Südamerika, der die Post in sechs Tagen von Berlin nach Buenos Aires bringt oder umgekehrt befördert, vervirklicht. Von dieser gewaltigen Flugleistung vermittelt Fischer von Poturzyn einen lebendigen Eindruck in seinem Buch „Südatlantikflug". Für das Dr. Heinz Orlowius eine flugtechnische Einleitung geschrieben hat. Mehr als 100 Eigenaufnahmen des Verfassers illustrieren die mitreißende Schilderung eines interessanten Luftreise von Stuttgart über Marseille, Sevilla, Kap Judy, Las Palmas, Bathurst zur schwimmenden deutschen Insel im südlichen Meer, zum Zeppelin „Westfalen", dem wichtigsten Stützpunkt der Luftbrücke nach dem fernen Südamerika. — Wer dieses Buch liest, bekommt einen tiefen Einblick in das Arbeitsgebiet der deutschen Luftfahrer, deren Bedeutung gar nicht genug gewürdigt werden kann. (Kentaurverlag der NSDAP. Fz. Eher Nachf., München 2 NO.) —dt.

Bernhard Voigt: Südafrikanischer Leberstrumpf.

Besser noch „deutscher" Lederstrumpf in Burenland! Wenn der Lederstrumpf in Wildwest — von dem Amerikaner Cooper erdichtet — schon aber Tausende echter Jungenherzen höher schlagen ließ, wieviel mehr muß dann dieser geschichtlich getreue, wirklich erlebte Zug eines Deutschen durch Südafrika Spannung und Anspann bringen. Der „Grenzläufer" in Urwald, Steppe und Steppe ist ein junger Deutscher, der Schulter an Schulter mit den Buren kämpft und sich in den heißen Kämpfen um die der Wildnis abgetrotzte Scholle seine Feuertaufe holt. Im „Vortrecker" begleitet er die treu heldenmütiger Gegenwehr Vertriebenen auf der Suche nach neuer Heimat. Durch „Königs Dingaan" endlich zu Land gekommen, müssen die Buren den Engländern unterliegen. Der deutsche Lederstrumpf immer dabei! Auch die schönen Bilder sind begeistern. (B. Doggenreiter Verlag, Potsdam.) wy.

AUS JUGEND UND FAMILIE

Rud. vom Endt: Kniz und Knaz

Fröhliche Abenteuer zweier junger Elefanten zwischen Nordpol und Südpol. Von Indien gehts straks zum Nordpol, und da es sich um moderne Elefanten handelt, natürlich im Luftballon! Bei den Eskimos gibts die tollsten Zwischenfälle. Ganz nebenbei vermittelt die spannungsreiche Erzählung ganz nette erdkundliche Kenntnisse. (Bildgut-Verlag, Essen. 2,20 Mark.)

Rud. vom Endt: Sternenfritzchen

Ein rechtes Kinderbuch. Aeußerst spannend schon der Anfang, wie Sternenfritzchen geradewegs von der Milchstraße auf dem Hof des guten Herrn Bullermann landet. Und es gehts weiter. Da kommt ein aufregender Schweinsgalopp, dem Kater werden Sternschnuppen aufs Fell gebrannt, der Rattenräuberhauptmann Hassan wird überlistet usw. Einfach toll, was hier alles geschieht.

Beide Bücher sind vom Verfasser, dem Malerdichter Rud. vom Endt selbst illustriert und in einer netten Art von Sinnbildbetrachtungen mit den lustigen Erlebnissen ausgestattet. (Bildgut-Verlag, Essen. 1,60 Mark.)

Rudolf Wichgraf: Sturm auf Malepartus.

Rechte Jungen verleben auf einer herrlichen Insel einige Ferienwochen, die mit abenteuerlichen Kriegsspielen ausgefüllt sind. Die Jungen haben sich zu einer „Malepartus"- und zu einer „Bineta"-Mannschaft zusammengeschlossen und bekämpfen sich zu Wasser und zu Lande mit den „modernsten Mitteln des Kriegswaffen". Eine Folge toller Jungenspäße, die durch Leichtsinn eine Feuersbrunst entsteht. Die Jungen zeigen nun bei den Löschaufgaben selbst Heldenmut, Geschicklichkeit und wahren Opfersinn. Viele fördernde Anregungen heranschulenden die wirbelnden Geschehnisse auf den „Kriegsschauplätzen". Unsere Jungen werden diese wirklich gute Erzählung mit ihrer Spannung gern lesen und hellauf begeistert sein. (Verlag Bethagen u. Klasing, Bielefeld und Leipzig. Ganzleinen 3,80 Mark.)

Rölf von Känel: Doktor Markus Ineichen.

Die Schweizer Dichterin gewann einen Einblick in die Arbeit eines Oberarztes und schaffte das Erschütternde, was sie verstand, mit hoher Verantwortung und hocherisch stark empfindender Seele zu einem menschlich packenden Zeitgemälde unserer Zeit. Mit feiner Klarheit sind Menschenschicksale in ihrer ganzen Erdenschwere umleuchtet, Verwerfliches ohne Nachsicht bloßgelegt und Heilmittel wieder zum Bunde gestiftet. Der Ehederater, der im Mittelpunkt des Romans steht, gerät in eigene Verstrickung, kommt aber über sich selbst Herr, findet sich hinaus und reift in seinem Inneren zu wahrer Nächstenliebe. „In seiner Seele ist Frieden — in seinem Herzen ist Dank." Viele werden dieses Buch lesen, und es wird ihnen Erlösung aus ihrer Seele Not geben. (Eugen Rentsch Verlag, Erlenbach Zürich und Leipzig 1934. Geheftet 3,60, geb. 4,80 Mark.)

Hans Martini: Darf ich mir erlauben . . .?

Mit gesundem und liebenswahrendem Humor ist hier ein Buch über das „gute Benehmen" geschrieben. Es ist kein „Knigge", nicht eine starre Konvention wird gepredigt, sondern der Verfasser zeigt vielmehr die Gebote und Gesetze eines natürlichen Anstandes in ihrer Verbundenheit mit dem täglichen Leben. Die Gesinnung bestimmt Inhalt und Form des Benehmens; „Wertvolles und Brauchbares zu bewahren, alte Formen mit neuem Geist zu füllen, ist die vornehmste Aufgabe dieses Buches". Es berührt angenehm, daß die vielen gültigen Regeln und Hinweise nicht in trockener und lehrmeisterlicher Weise gebracht werden. (Südbeutsches Verlagshaus G. m. b. H., Stuttgart 1935. Leinen 3,50, Karton 2 Mark.) hada.

Auf so manche Lust der Welt
lernt man früh verzichten.
Was uns bis zuletzt gefällt,
sind Bücher und Geschichten.

TRAURINGE
in allen Preislagen
BRINCKMANN & LANGE
Obernstraße, Ecke Sögestraße

Die Verlobung unserer Tochter
Elsa
mit Herrn
Bernhard Schlüter
geben wir hiermit bekannt
Wilhelm Hüneke und Frau,
Dora, geb. Eils
Ansbacherstr. 26

Meine Verlobung mit Fräulein
Elsa Hüneke
beehre ich mich anzuzeigen.
Bernhard Schlüter
Herdentorsteinweg 33

Bremen, 1. Weihnachtstag 1934
Kein Empfang

Ihre Verlobung geben bekannt
Käthe Janssen
Fritz Knoop
Hemelingen, Holstr. 62 — Bremen
Weihnachten 1934
Empfang 1. Weihnachtstag 11—14 Uhr

Beta Minkwitz
Hermann Kass
Verlobte
Burgdamm — *Vegesack*
Empfang: 1. Weihnachtstag von 12—14 Uhr

Wollen Sie Ihrer Frau eine besondere Freude bereiten, so schenken Sie einen
Gutschein auf Maßarbeit
Erhältlich bei:
Nach **Maß arbeiten lassen**
Friedrich Lützow
Lehmann A.-G.
Stallmann & Harder
Wilcke, Am Wall
Damen-Schneider-Innung

Ihre Verlobung geben hiermit zur Kenntnis
Hanna Stein
Edwin Peters
Magdeburg — Mahlsdorf (Altmark)
Das Brautpaar ist am 1. Weihnachtstag ab 14 Uhr in Bremen, Kreftelderstr. 16, anwesend.

Adele Garbiel
Rudolf Scholz
Verlobte
1. Weihnachtstag 1934
Bremen, Möckernstraße 56 I
Empfang 11—13 Uhr

IHRE VERLOBUNG BEEHREN SICH ANZUZEIGEN:
BEATE MENSING
ARTHUR GEORGY
HEMELINGEN, 1. WEIHNACHTSTAG 1934
KL. HOLZSTRASSE 9
BESUCHSZEIT 11—13 UHR

Die Verlobung unserer Kinder
Leni und **Heinrich**
geben wir hiermit bekannt
Hermann Zimmermann
und Frau, verw. Rohlfs
Johann D. Schröder
und Frau, geb. Garbade
Kl. Mackenstedt
Kirchhuchting

Leni Rohlfs
Heinrich Schröder
Verlobte
Kl. Mackenstedt
Weihnachten 1934

Eva Stiller
Dr. Hans Groß
Verlobte
Bremen, Reederstraße 4 — Berlin
Dezember 1934
Kein Empfang

Ihre Verlobung geben bekannt
Mariechen Müller
Wolfgang Hagedorn
Eichenau b. München — z. Zt. München, Adenbachstr. 44 II

Gertrud Uhlig
Maximilian Einermann
grüßen als Verlobte
Bremen, Weihnachten 1934
Osterstr. 33 — Osterdeich 213

Minni Hagens
Georg Ahrens
Verlobte
Bremen, Elbstraße 27 — z. Zt. Herford
1. Weihnachtstag 1934
Kein Empfang

STATT KARTEN

Die Verlobung ihrer Tochter
Ursula
mit Herrn
Erwin Turs
beehren sich anzuzeigen
Rudolf Tenschert und Frau
Sophie, geb. Wuppertahl

Meine Verlobung mit Fräulein
Ursula Tenschert
gebe ich hiermit bekannt
Erwin Turs
Referendar

Empfang, Sonntag, den 30. Dezember von 12 bis 14 Uhr
Wielandstraße 1, II. Etg.

Grete Schoon
Ernst Daubig
Unteroffizier
Verlobte
Oslebshausen — Osnabrück

Ihre Verlobung beehren sich anzuzeigen
Erika Wachtendorf
Albert Kronemeyer
Bremen, 1. Weihnachtstag
Sielfensweg 132
Empfang von 12—2 Uhr

Verlobte
Annemarie Heidrich
Heinz Beckmann
Bremen, 24. Dezember 1934
Weberstraße 58
Kein Empfang

Anneliese Barchhausen
Tochter des verstorbenen Kaufmanns Herrn Hermann Barchhausen und seiner Frau Gemahlin, Marie, geb. Smidt, beehre ich mich anzuzeigen.
Rolf Sander
München, Schrandolphstraße 13 II

Ihre Verlobung geben bekannt
Sophie Senning
Franz Lindhorst
Enstrup — Bremen

Doris Ehm
Willy Jöpfer
Verlobte
Weihnachten 1934

Ihre Vermählung geben bekannt
Carl Evers und Frau,
Elfriede, geb. Pricelius
Bremen, Bornstraße 44
Gleichzeitig danken wir herzlich für erwiesene Aufmerksamkeiten.

Die Verlobung meiner Tochter
Anneliese
mit Herrn
Rolf Sander
gebe ich bekannt.
Marie Barchhausen
geb. Smidt
Bremen, Brahmsstraße 8

Dezember 1934
Das Brautpaar ist am Sonntag, 30. Dezember, Brahmsstraße 8 anwesend.

Statt Karten

Die Verlobung unserer Tochter
Eleonore
mit Herrn Landesinspektor
Hans Neubert
geben wir bekannt.
Willi Maaß
und Frau
Lutu, geb. Hönecke
Bremen, Sonntag, 23. Dez. 1934
Düsseldorfer Straße 29

Meine Verlobung mit Fräulein
Eleonore Maaß
beehre ich mich anzuzeigen.
Hans Neubert
Berlin-Wilmersdorf
Hildegardstraße 15

Gertrud Gierszewski
Ernst Hofer
Verlobte
Bremen, Faulenstr. 61 — Gleiwitz O.-S.
1. Weihnachtstag 1934

Rosa Lesak
Johann Prekel
Verlobte
Hemelingen-Arbergen, den 25. Dezember 1934
Feldstraße 294

Marianne Hasselberg
Hans Kreyenbrock
Verlobte
Bremen, 1. Weihnachtstag 1934
Oslebshauser Heerstraße 174

Ihre Verlobung beehren sich anzuzeigen
Mathilde Micenec
Carl Herdler
1. Weihnachtstag 1934
Morgenlandstraße 32

Lieschen Leischner
Walter Seemann
Verlobte
1. Weihnachtstag 1934
Bremen, An der Aue 19

Irmgard Schilling
Hinrich Dröge
Verlobte
Richthofenstraße 19
Empfang 1. Weihnachtstag von 11—14 Uhr

STATT KARTEN

Die Verlobung unserer Tochter
Ingeborg
mit Herrn
Kurt Linnebach
beehren wir uns anzuzeigen
Georg Peters und Frau
Else, geb. Meyer
Bremen, Osterdeich 75

Meine Verlobung mit Fräulein
Ingeborg Peters
beehre ich mich anzuzeigen
Kurt Linnebach
München, Kolbergerstr. 33

WEIHNACHTEN 1934
Empfang: Sonntag, den 30. Dezember 1934 von 11 bis 1.30 Uhr

Als Verlobte grüßen
Hanna Ahrend
Hinrich Gieschen
Bremen, Herbststr. 103
1. Weihnachtstag

Mariechen Thesfeld
Heinz Lange
Verlobte
Bremen — Dankersen/Minden
1. Weihnachtstag 1934
Empfang 12—14 Uhr
Altenweg 10

Wir haben uns verlobt!
Elsbeth Bocke
Gerhard Hiller
Bremen, Nansenstraße
Weihnachten 1934
Empfang 1. Feiertag 11—13 Uhr

Friedel Wege
August Hellmann
Verlobte
Weihnachten 1934
Bremen-Schalbsbrück, Schloßparkstraße 16
Kein Empfang

Frieda Meischler
Harry Juling
Verlobte
Bremen, Kaufmannsmühlenkamp 9
1. Weihnachtstag 1934

Anläßlich unseres **50jährigen Geschäftsjubiläums** bleibt unser Betrieb am Montag, dem 24. Dezember, geschlossen.
Empfang von 11—14 Uhr.
Gebr. Albrecht,
Dampfeisenfabrik,
Grünenstraße 113 a.

Minna Külz
Ewald Darmann
Verlobte
1. Weihnachtstag 1934
Bremen, Lützowerstraße 163
Kein Empfang

Ihre Verlobung geben bekannt
Anneliese Sieling
Ludwig Kahling
Obernenland, Landstr. 136/38
Weihnachten 1934

Leni Ellmers
Heinz Renken
geben hiermit ihre Verlobung bekannt.
Bremen, Waller Heerstr. 54 a
Weihnachten 1934

Anni Küker
Georg Schieder
Verlobte
Bremen, 25. Dezember 1934
Plantage 77.

Briefmarken
Verkauf — Ankauf
Briefmark.-Alben
Otto v. Krafau,
Fehrfelderhören 95

Ihre Verlobung geben bekannt
Wilma Dierks
Franz England
1. Weihnachtstag 1934
Bremen,
Hastedter Heerstr. 452

Berichtigung
Ihre Verlobung geben bekannt
Edith Schattke
Gottfried Daebel
Bremen, den 24. Julmond 1934
Donaustraße 97
Kein Empfang

Billige Trauringe
333 — 585
Meyer & Möbius
Faulenstraße 41

Plötzlich und unerwartet entschlief heute nachmittag unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager und Onkel
Gustav Heuermann
im 79. Lebensjahre.
Im Namen aller Angehörigen:
Friedrich Heuermann und Frau
Anna, geb. Wätjen
Gustav Heuermann und Frau
Dora, geb. Lüßen
und Enkelkinder.
Bremen, den 22. Dezember 1934
Baumstraße 14.
Die Aufbahrung erfolgt im Trauerhause. Die Trauerfeier findet am Donnerstag, 26. Dezember, 10½ Uhr, in der Kapelle des Waller Friedhofes statt.

Ich erhielt soeben die erschütternde Nachricht, daß am 16. Dezember, einen Tag vor seinem 47. Geburtstag, mein heißgeliebter Mann, unser selbstloser Vater
Paul Köckritz
fern von der Heimat in Lagos plötzlich einer tückischen Krankheit zum Opfer gefallen ist.
In tiefster Trauer:
Adeline Köckritz, geb. Meier
Herbert Köckritz
Ingeborg Köckritz
Bremen, den 19. Dezember 1934
Neuenstraße 97.
Besuche dankend abgelehnt.

Nach kurzem, schwerem Leiden entschlief heute, still und ergeben, unser lieber Vater und Großvater
Ludwig Duve
im 71. Lebensjahre.
Um stille Teilnahme bittet im Namen aller Angehörigen:
Martin Duve.
Bremen, den 22. Dezember 1934
Rechtsanlsetherstraße 11.
Gotha, Zürich.
Die Aufbahrung erfolgte im Beerdigungs-Institut Joh. Köster, Woltmershauser Str. 505, wohin auch etwaige Kranzspenden erbeten werden.
Die Trauerfeier findet am Donnerstag, dem 27. Dezember, um 12 Uhr, in der Kapelle des Woltmershauser Friedhofes statt.

Heute entschlief sanft nach kurzer Krankheit mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder und Onkel
Heinrich Emigholz
in seinem 83. Lebensjahre.
In tiefer Trauer:
Meta Emigholz,
geb. Hunefe
Familie
Heinrich Emigholz jun.
nebst Angehörigen.
Bremen, 21. Dez. 1934
Hartwigstraße 21.
Die Trauerfeier findet am Montag, 24. Dezember, mittags 12 Uhr, in der Riensberger Friedhofs-Kapelle statt.
Die Aufbahrung ist im Beerdigungs-Institut „Pietät", Humboldtstr. 190, erfolgt, wohin etwaige zugedachte Kranzspenden erbeten werden.

Das preiswerte Besteck
100 versilbert
1 Eßlöffel **1.25**
1 Kaffeelöffel ..... **-.70**
1 Kuchengabel ..... **-.75**
An Weihnachten denken,
Bestecke von Behrens schenken!
John D. Behrens
nur Domshof 12

Marke Tretorn

Überschuh
4,90
999 unter 1000 Frauen wünschen Überschuhe.

Nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden starb gestern nachmittag ganz plötzlich und unerwartet infolge Herzschlages mein lieber Mann, unser guter Vater
Hugo Eckstein
Kriminal-Sekretär a. D.
im 64. Lebensjahre. In tiefer Trauer:
Meta Eckstein, geb. Schloo
Curt Butt und Frau,
Klara, geb. Eckstein
und Angehörige.
Bremen, den 22. Dezember 1934, Manteuffelstr. 60.
Die Trauerfeier findet am Donnerstag, 27. Dezember, vorm. 11.30 Uhr, im Krematorium statt.
Die Aufbahrung ist im Beerdigungs-Institut „Pietät", Humboldtstr. 190, erfolgt, wohin etwaige zugedachte Kranzspenden erbeten werden.

Statt Karten!
Für die wohltuenden Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden unseres lieben Entschlafenen sprechen wir hiermit allen unseren tiefempfundenen Dank aus.
Ebenfalls danken wir herzlichst der Schornsteinfeger-Innung, dem Marine-Militärverein, dem Heim „Bruderliebe" Nr. 56, sowie dem Männer-Gesangverein „Brema".
Insbesondere danken wir aufs herzlichste Herrn Pastor Mauritz für seine so lieben zu Herzen gehenden Worte.
Frau Sophie Dunekamp, geb. Tebelmann
nebst Kindern.

Für die vielen Beweise inniger Teilnahme beim Hinscheiden meines lieben Mannes und unseres guten Vaters sagen wir allen unseren herzlichsten Dank.
Frau
Margarete Meyer Wwe.
und Kinder.
Arsten, Dezember 1934.

ERICH JSENBERG
Langenstr. 135
BREMEN
Schreibmaschinen auch Gebr.-miete
Büromaschinen Vervielfältiger
RUF: 25718+26718

Mercedes PRIMA
in Weihnachtspackung
Mk. 182.- Raten à 7.90

Wilhelm Marquard
Ver. am Herdtor 20 (Parkhaus)
Herrenwäsche, Kandshuhe
Krawatten, Socken usw. Damenstrümpfe, Unterkleider

Sämtliche
Familiendrucksachen
liefert preiswert und schnell die
„Bremer Zeitung"

Statt Karten
Für die überaus herzliche Teilnahme bei dem plötzlichen Tode unseres lieben Entschlafenen, sagen wir allen Bekannten, insbesondere Herrn Prediger Schodde, dem Lyra-Orchester und den Kameraden der NSKOV. auf diesem Wege unseren tiefempfundenen Dank.
Frau Minna Richter
nebst Angehörigen.

Dankesagung
Statt Karten
Für die uns in so überaus reichem Maße erwiesene herzliche Teilnahme beim Hinscheiden unseres lieben Entschlafenen sagen wir allen auf diesem Wege unseren tiefempfundenen Dank.
Marie Haverkamp, geb. Landvorsicht
und Kinder.
Bremen, im Dezember 1934.

Für die so wohltuende überaus herzliche Teilnahme beim Hinscheiden unserer teuersten Lebenskameradin danken wir von ganzem Herzen.
Wilhelm Stöver und Sohn.
Bremen, im Dezember 1934.

Kälberverlosung des Mdch.-Waisenhauses
Gewinnliste

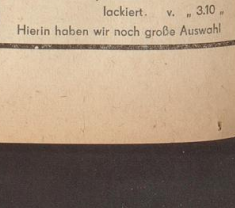
4	10	174	201	229	293	305		
406	440	626	640	665	794	861		
823	853	868	951	1064	1328	1595		
1641	1791	1800	2042	2101	2437	2645		

Graphologin
Charakterologin
Dipl. d. Jffhauer-Haldane
10—1 4—8, Sa. 4.
Bischofsnadel 8.

Graphologin
Frau Cordes,
Seemannstr. 13.
Wissensch. Berat.
1 M. Von 10—21.

Graphologie
wissenschaftl. gepr.
Rat in Liebe, Ehe,
Beruf, Finanzfr.
M. Helms, Sprechst.
10-1, 4-8 Uhr. Wall 127

Astro-Chirologie
gew. Beratung
fr. St. Magnusst. 25
jetzt Nr. 33

J.H. Jaeger & Eggers
Langenstraße 120-122
Weihnachts-Angebote

Bohnerklötze ... RM 3.25, 5.50, 8.-, 11.-
Brottrommeln, emalliert. v. RM. 6.- an
lackiert. v. „ 3.10 „
Hierin haben wir noch große Auswahl

Beerdigungs-Institut Nordlicht H. Schomaker
Wartburgstr. 39 / Fernspr. 83791 u. 852 68
Vornehme, würdige Aufbahrungsräume im Hause
3 eigene Kraftwagen

Noch immer unschlüssig?
Dann schenken Sie
ein gutes Buch
das stets Freude macht. Das Dichtige empfiehlt Ihnen
Ihr Buchhändler

Was schenke ich meiner Tochter?
Das **Bremer Kochbuch,** nur RM 3.60
A. Geist, Am Wall 161

BÜRO HAUS WAAGE
Kommt fürs Büro etwas in Frage, dann immer ins Bürohaus Waage
Langenstraße 135

Wissenschaftliche, seriöse
Lebensberatung
Astrologie. Kirchhof, Brill 7

Graphologin
(System Schermann, Wien)
Astrologie
die bekannt. seriösen Beratungen
An der Weide 24 Domsh. 208 72

Schmerzlose Fußpflege
Stefanie Hesse
Fußspezialistin
Ärztlich geprüft
Altenwall 41 — Telefon 24319

Dank und Gruß des Polizeiherrn

Senator Laue an die bremische Bevölkerung!

„Der „Tag der Polizei" ist vorüber. Er hat für die Winterhilfe ein über alle Erwartungen günstiges Ergebnis gebracht, obwohl er eingerahmt war von dem „Tag der nationalen Solidarität", dem Eintopf-Sonntag und dem bevorstehenden Weihnachtsfest — und damit an Geldbeutel und Opfersinn besondere Anforderungen stellte. Ich habe deshalb den Spendern und Sammlern für das hervorragende Ergebnis der Sammlung, das ein Vielfaches von dem ausmacht, was im Verhältnis in anderen Städten erreicht worden ist, besonderen Dank zu sagen.

Es sind insgesamt 22 950,45 RM. an Bargeld von den Beamten gesammelt und 4100 Pfund-Pakete im Werte von 2050 RM, von den Beamten aller Sparten der Polizei gestiftet worden, so daß insgesamt Werte im Betrage von 25 000,45 RM. der Winterhilfe zugeführt werden konnten.

Auf dieses Ergebnis kann Bremen stolz sein. Der altbewährte Opfersinn des Bremers hat sich hier wieder einmal auf das beste gezeigt, und zwar haben nicht nur begüterte Spender reichlich gegeben, sondern gerade die weniger mit Glücksgütern gesegnete Bevölkerung hat ihren guten Willen gezeigt, wie die große Anzahl kleinster Spenden, die tausendfältig geflossen sind, beweist.

Dieses Ergebnis ihrer Sammlung bedeutet auch für meine Beamten die schönste Weihnachtsfreude, empfinden sie diesen Erfolg doch gleichzeitig als eine Anerkennung für ihre dem Volke gewidmeten Dienste.

Die Einmütigkeit des Willens, mit noch so schwachen Kräften dem Sammelwerk zum Erfolge zu verhelfen, die sich bei dieser Gelegenheit nach den übereinstimmenden Berichten meiner Beamten in allen Bevölkerungskreisen immer wieder gezeigt hat, erweckt die Hoffnung, daß diese Einmütigkeit immer weiter auch auf allen übrigen Gebieten des völkischen Lebens fortschreitet. In diesem Sinne möchte ich der bremischen Bevölkerung frohe Weihnachten und ein glückliches neues Jahr wünschen."

Der Dank des Bürgermeisters

An Senator Laue

Für die mit vorbildlichem Eifer durchgeführte Sammelaktion für das Winterhilfswerk spreche ich hiermit der bremischen Polizei meinen herzlichsten Dank aus. Die Sammeltätigkeit der Polizei hat erfreulicherweise ein Ergebnis gezeitigt, das weit über dem Reichsdurchschnitt liegt. Ich erblicke darin zu meiner großen Freude eine Vertrauenskundgebung der bremischen Bevölkerung gegenüber der Polizei, deren Bestreben, ihre schwierige Aufgabe jederzeit mit Takt und Umsicht zu lösen, hierdurch mit einem hervorragenden Beweis der Dankbarkeit belohnt wurde.

Mit dieser Gelegenheit will ich nicht versäumen, festzustellen, daß gerade auch die bremische Polizei in den schweren Kampfjahren die Durchführung unseres nationalsozialistischen Kampfes in Bremen durch großes Verständnis, unermüdliche Einsatzbereitschaft und mit soldatischer Pflichterfüllung in hervorragendem Maße unterstützt und erleichtert hat.

Ich wünsche Ihnen und der gesamten bremischen Polizei ein frohes Weihnachten und begrüße Sie mit Heil Hitler, Ihr ergebener

gez. Otto Heider.

Die Achse brach. Auf den Bürgersteig fuhr gestern um 12 Uhr im Gerberhof ein schwerbeladenes Transportauto. Durch den Anprall gegen den Kantstein brach die Vorderachse, so daß der Wagen nach Entladung an Ort und Stelle repariert werden mußte.

Klipp's Kaffee
eine Qualitäts-Marke
von feinstem Geschmack u. Aroma

Ein Paket an Onkel Willy geht auf Reisen

Von der Waage bis zum Empfänger — Paketannahme und -Beförderung am Postamt 5

Wie jedes Jahr muß natürlich Onkel Willy in München zum Fest seinen beliebten „Bremer Klaben" bekommen. Schön sauber verpackt, mit einem Karton umgeben, verschnürt und dem herzlichen Weihnachtsgruß und: „Laß ihn dir gut schmecken!", übergeben wir ihn vertrauensvoll der Post, die nun schon dafür sorgen wird, daß er heil und frisch in München ankommt.

Im Postamt 5 — es können auch die übrigen Aemter sein — geben wir das Paket auf.

Es wird dort gewogen, der Beamte klebt einen Zettel mit Nummer auf die Paketadresse und auf das Paket, und damit ist unsere private Tätigkeit erledigt, und die Post hat das weitere Wort. Wir dürfen beruhigt nach Hause gehen. Wem ist schon mal der Zweifel gekommen, daß nun diese Sendung nicht in München ankommen würde? Selbstverständlich und die liebe Gewohnheit sind unsere treuen Begleiter, die uns aller weiteren Sorgen entheben.

Verfolgen wir einmal den Weg unseres Paketes, um all die viele Arbeit zu würdigen, die mit ihm zusammenhängt, bis es mit vielen und aber vielen „Kollegen" nach München gelangt.

Die Paketannahme. Gewogen, wandert unser wohlverpackter „Bremer Klaben" zunächst in einen Karren, nachdem vorher der Beamte mit Rotoder Schwarzstift darauf eine große Zahl geschrieben hat. Geheimschrift der Post ist diese Nummer... die Kursnummer, wie man sie dort nennt. Sie gibt von 1 bis etwa 30 die verschiedenen Richtungen der Beförderung an, etwa Berlin, Hannover, Köln, Leipzig usw. Die nun aufgelieferten und grob sortierten Pakete wandern weiter zur Durchgangspackkammer.

Tag und Nacht laufen von den übrigen Postämtern die Sendungen ein. Die Paketwagen fahren auf den Posthof, wo die kunterbunten und geheimnisvoll verschnürten Weihnachtsgaben durch eine Förderanlage (laufendes Band) auch in die Durchgangspaketkammer befördert werden. Dazu kommen noch die Auslieferungen der sogenannten Selbstbucher. Das sind Firmen, die täglich einen Massenversand von Paketen haben und die mit postalischer Genehmigung ihre Pakete im eigenen Hause postfertig machen dürfen. Um ihre Weiterleitung nach Kursrichtungen schnellstens zu ermöglichen und den Verkehr an sich zu vereinfachen, schickt die Post täglich einen Beamten zu solchen Firmen, der die Pakete mit Kursnummern versieht.

Unser Paket an Onkel Willy liegt zwischen den Hunderten und Tausenden anderer. Wir machen zunächst ein Fragezeichen, wo ist es?

In der Durchgangspackkammer! Hier walten und schalten eine ganze Anzahl von Beamten, deren Aufgabe es ist, eine Feinsortierung der Sendungen nach Kursen vorzunehmen. In einem langen Raum sind Schilder angebracht, die all den Karren, in die die Pakete geladen werden, den Weg weisen. Hier ist es ein langer, dort ein kurzer Weg, nach Berlin oder Vegesack, nach Mahndorf oder Köln, jede Richtung ist vertreten. Und dazwischen liegt nun auch unser Paket mit der Kursnummer versehen.

Tag um Tag wandern von hier aus, dem Schalter und der Annahmestelle, zahllose Pakete in den Gang der Postbeförderung, von der und deren Schwierigkeiten unsere Reportage ein anschauliches Bild gibt.

Weiter wandert es. Karren rollen, um es auf den Postbahnhof zu bringen.

Der Posthahnhof. Abseits vom eigentlichen Hauptbahnhof gelegen, ist er ein Bahnhof für sich. Unser Paket dürfte auf das Hauptgleis nach Hannover verladen werden, um dort, umgeladen, seinen weiteren Weg zu gehen. Waggon an Waggon stehen hier, die gelbe Flagge an ihnen, als Zeichen, daß sich im Wagen Personen befinden und daher ein Rangieren nicht erfolgen darf.

Die von der Reichsbahn zur Verfügung gestellten Wagen werden nicht systemlos auf die Gleise geschoben, sondern ein bis auf die Minute ausgearbeiteter Organisationsplan regelt Ankunft und Abfahrt. Zu den festgesetzten Zeiten rollen die Karren mit den Paketen an. Einmal ... und hier läßt sich mit genügender Vorbereitung arbeiten ... sind es die Züge, die von Bremen als ihrem Ursprungsort den Weg in die Ferne nehmen, wie nach Wilhelmshaven, Oldenburg usw. und die, zur rechten Zeit angerollt, in Ruhe beladen werden können. Zum anderen handelt es sich um Waggons, die Eil-, Personen- und D-Zügen angehängt werden müssen und mit kürzerer Vorbereitungszeit ihren Weg vom Posthahnhof bis zum fahrplanmäßigen Zuge machen müssen.

Besondere Fälle, wie plötzliche Anhäufungen von Paketen nach bestimmten Orten, verlangen von der Post Verhandlungen mit der Reichsbahn, einen beladenen Waggon zur Beförderung einem fahrplanmäßigen Zuge anhängen zu dürfen. Das ist bisweilen nicht so einfach, da die Reichsbahn wiederum die vorgeschriebene Achsenzahl eines Zuges nicht überschreiten darf. So heißt es für die Post in enger Zusammenarbeit mit der Bahn, den gefüllten Wagen bisweilen auf Umwegen, und dennoch ohne nennenswerte Verspätungen, einem Bestimmungsort zuzuleiten.

Dazu kommt weiter die Beförderung mit den Zügen, die nur auf der Durchfahrt durch Bremen halten, und wo oft nur wenige Minuten zur Verfügung stehen, das Gut auf dem Hauptbahnhof (Bahnsteig) in dem Postwagen unterzubringen.

Erwähnt sei hier, daß die Paketadressen nicht mit den Paketen zusammen reisen, sondern gesondert mit der Briefpost befördert werden und somit eine einwandfreie Kontrolle gewährleistet wird.

Zugverspätungen! Ein Fall für sich. Schnee und Nebel sind das Schreckensgespenst für die Reichspost, die bedacht sein muß, den Verkehr reibungslos und ohne Störungen abwickeln. Drei oder vier Minuten Verspätung eines Zuges genügen, um den sein durchdachten Organisationsplan der Paketzuführ über den Haufen zu werfen.

Um einen Begriff zu geben, was hier am Postamt 5 für eine Arbeit geleistet werden muß, lassen wir Zahlen sprechen.

Bei den Bremer Postämtern wurden während des Weihnachtsverkehrs täglich durchschnittlich 50 000 (fünfzigtausend) Pakete aufgeliefert, die alle beim Postamt 5 nach Kursen sortiert und auf über hundert Bahnpost- und Güterwagen verteilt und weitergeleitet wurden. Hierzu kamen noch täglich etwa 80 000 (achtzigtausend) Pakete von auswärts, die ebenfalls beim Postamt 5 umsortiert und nach allen Richtungen mit den Zügen weitergingen. Es sind die sogenannten Durchgangspakete. Dazu kamen täglich noch 8000 bis 10 000 Päckchen und Durchgangspäckchen, die auch zu bearbeiten waren. Diese Päckchen reisen ohne Paketadresse.

Ein großes Maß geistiger und körperlicher Arbeit ist die Voraussetzung, um Herr eines solchen, bis auf die Sekunde genau klappenden Betriebes zu sein und zu bleiben.

Doch nicht genug hiermit. Man muß ja die Auslandssendungen noch berücksichtigen! Sie erfahren eine Sonderbehandlung in der Auslandspackkammer des Postamtes 5.

Bei der letzten Abfertigung sind dem Dampfer „Bremen" rund 9000 Pakete und der „Europa" rund 10 000 Pakete zur Beförderung übergeben worden. Hauptsächlich wird von Bremen aus der Verkehr nach Amerika und Australien bewältigt.

Die Arbeit der Paketannahme und -beförderung auf dem Postamt 5 spielt sich vor der Außenwelt in aller Stille ab, aber ein Blick in den eigentlichen Betrieb zeigt eine Stätte unermüdlicher körperlicher und geistiger Leistung der Beamten.

Pi.

Ist es erst sortiert, wie dieses Bild es uns verdeutlicht, daß all die Sendungen in den Eisenbahnwagen verladen werden, dann heißt es auch für Onkel Willys Paket: „Freie Fahrt nach München!

Weihnachtskonzert der SS.-Standarte 88. Am ersten Weihnachtstag veranstaltet der Musikzug der Standarte unter Leitung MZF. Stülten ein großes Weihnachtskonzert in „Sielers Festsälen". Anschließend Deutscher Tanz. Beginn 20.15 Uhr.

Auf dem Posthof angelangt, nehmen die Pakete, unter denen sich auch unseres an Onkel Willy in München befindet, ihren Weg zur sogenannten Durchgangspaketkammer, wo sie einer Sortierung unterzogen werden.

Frohe Stunden bei der SA.

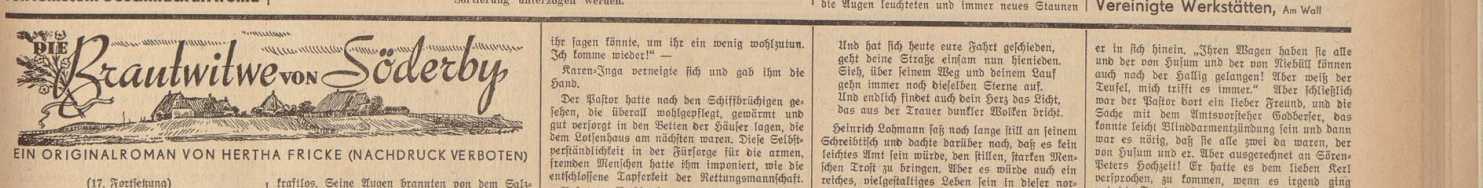
Der Weihnachtsmann bei der Motorstandarte 62 im NSKK.

Die Motorstandarte 62 im NSKK. beging gestern mit ihren Angehörigen im großen Saal des „Casino" eine Weihnachtsfeier, die bereits am frühen Nachmittag mit einer Kinderbescherung begann und sich abends mit einer im Zeichen des bevorstehenden Weihnachtsfestes stehenden Feier der SA.-Männer fortsetzte. Bevor man sich an die geschmückten Kaffeetafeln setzte und der Kaffee- und Kuchenschmaus begann, begrüßte der mit der Führung der Standarte beauftragte Sturmbannführer Pg. Stelzer die erschienen Kinder. Im Anschluß spielte die NSKK.-Kapelle einen Weihnachtsliedermarsch, der zum Gedächtnisaufgang mehrere Knirpse und Mädel überleitete. Der „Kasper vom Osterdeich" zeigte das „Märchen vom Nußknacker", das einen freudigen Widerhall in den Kinderherzen hervorrief.

Und dann kam der Weihnachtsmann! Wie da die Augen leuchteten und immer neues Staunen spiegelten! Im langen Zuge ging es in den Keller, wo jedes Kind von den herrlichen Apfelsinen, Nüssen, Keksen und kleinen Klaben nehmen durfte, bis der Teller gehäuft voll war. Nun war die richtige Feststimmung geschaffen, die auch bei der Kaffeetafel lange anhielt.

Die abendliche Weihnachtsfeier der SA.-Kameraden trug den Stempel weihnachtlicher Kameradschaft. Bis in die späten Abendstunden blieb die festesfrohe Gemeinde bei fröhlichem Tun und Treiben beisammen!

Das gute Geschenk aus Porzellan
auffallend billig
Vereinigte Werkstätten, Am Wall



EIN ORIGINALROMAN VON HERTHA FRICKE (NACHDRUCK VERBOTEN)

(17. Fortsetzung)

15. Kapitel

Die dunkle Zeit

Ose war in der furchtbaren Nacht bei Moy geblieben, denn Jens Rasmussen hatte nach Ilske geraten. Sie möge doch herunterkommen, dem Vater sei wohl nicht gut.

Man hatte Bleike Paulsen in sein Bett gebracht, denn er war wie gelähmt von der Ueberanstrengung und dem Schrecken, daß er Sören-Peter hatte draußen lassen müssen.

Sonst hatten Freude und Stolz über ein gelungenes Rettungswerk ihn alle Anstrengungen stets schnell vergessen lassen, aber heute wollte es scheinen, als verlangten die Jahre ihr Recht, als wollten sie ihm zeigen, daß er kein Junger mehr war und sich solche Kraftleistungen nicht mehr erlauben dürfe. Eine völlige Erschöpfung hatte ihn über ihn herein, sein Atem feuchte, sein tapferes Herz schlug langsam und schwer.

Er konnte nicht sprechen, nichts erzählen. Seine Worte verwirrten sich, und Tante Esther, die eine verständige, alte Frau war, schickte alle aus seinem Zimmer und war der Meinung, daß er zu allererst einmal schlafen müsse. Sein Körper, der stundenlang vom Meerwasser begossen und trotz Oelzeug durchnäßt war, hatte keine Wärme mehr. Es dauerte lange, bis heiße Getränke und Wärmflaschen den braven Alten wieder sowe't hatten, daß er die Ruhe zum Schlafen fand.

Tante Esther schlich sich leise aus seinem Zimmer, um den Töchtern zu sagen, daß der Vater endlich schlummerte. Aber es war mehr Ermattung als Schlaf, das Herz ging langsam und kraftlos. Seine Augen brannten von dem Salzwasser und dem angestrengten Suchen durch die schäumende Unendlichkeit in finsterer Nacht.

„Sören-Peter!" murmelten seine Lippen milde. „Sören-Peter, mein Junge, — ich komme!" —

Niemand hörte ihn, denn Tante Esther war so leise hinausgeschlichen, und Sören-Peter konnte ihn ja nie mehr hören. Eine finstere schicksalhafte Nacht hatte ihn von der Seite seines jungen Weibes gerissen, noch ehe Moy ganz sein geworden war.

Aber Bleike Paulsen wußte nichts mehr von seinem unglücklichen, jungen Paar. Vor seinen Ohren brauste es und klang. — bald waren es Hochzeitsglocken, bald war es die Sturmsymphonie der salzen See. So lag er stundenlang und schlief den Schlaf, der halb Bewußtlosigkeit war. Tante Esther und die Töchter dachten: „Gott sei Dank, Vater schläft!" —

Unten im Pesel stand Pastor Lohmann vor Karen-Inga. „Wenn ich irgend etwas helfen kann, Fräulein Karen, es wäre mir eine Erleichterung! Noch nie habe ich eine so furchtbare Hochzeit erlebt!" —

„Das verstehe ich!" sagte gütig der junge Geistliche. „Aber Ihre arme Schwester braucht vielleicht doch jemanden, der ihr dies tragen lernen hilft! Ich muß selbst erst nachdenken, was ich ihr sagen könnte, um ihr ein wenig wohlzutun. Ich komme wieder!" —

Karen-Inga verneigte sich und gab ihm die Hand.

Der Pastor hatte nach den Schiffbrüchigen gesehen, die überall wohlgepflegt, gewärmt und gut versorgt in den Betten der Häuser lagen, die dem Lotsenhaus am nächsten waren. Diese Selbstverständlichkeit in der Fürsorge für die armen, fremden Menschen hatte ihm imponiert, wie die entschlossene Tapferkeit der Rettungsmannschaft.

Auf dem Nachhauseweg hatte er eine dunkle Gestalt getroffen, die nach dem Strand zu ging. Er rannte fast an den Menschen an in der Finsternis. Er war der Fremde, den die Leute den schwarzen Jonn nannten. Aber er erkannte ihn nicht.

Still ging er in sein Pfarrhaus und saß noch lange unter dem Schein seiner Studierlampe.

Was sollte er der armen jungen Brautwitwe sagen? Gab es einen Trost? — Gab es Worte für dieses schwere Leid? —

Dann fiel ihm Sören-Peters gutes, knabenhaftes Gesicht ein und sein Mut, und er bewunderte ihn heiß.

Es kommt nicht so sehr darauf an, wann man stirbt, sondern wie man stirbt! Und dieser liebe Junge ist bei einer großen, tapferen Tat gestorben und mit einem Herzen voll Güte, daß alles Sinnen und Denken auf die Not seiner Mitmenschen gerichtet hatte. So war es ein Heldentod, den Sören-Peter gestorben war. —

Das wollte er Moy sagen, um ihr wundes Herz heilen zu helfen, denn so edel und heldenhaft wie Sören-Peter sterben nur wenige Menschen. —

Er blätterte noch eine Weile in seinen Büchern, fand ein Lied, das er Moy mitbringen wollte und schrieb es ab. Es lautete:

Ein müdes Schiff, das seine Segel dehnt,
ein Herz, das sich nach einem andern sehnt:
ob sie sich nun verloren oder fanden,
im gleichen Hafen werden doch sie landen!
In jedem Herzen tief schmingt ein Magnet,
der rastlos sich zur ewgen Heimat dreht.

Und hat sich heute eure Fahrt geschieden,
geht deine Straße einsam nun hienieden.
Sieh, über seinem Weg und deinem Lauf
gehn immer noch dieselben Sterne auf.
Und endlich findet auch dein Herz das Licht,
das aus der Trauer dunkler Wolken bricht.

Heinrich Lohmann saß noch lange still an seinem Schreibtisch und dachte darüber nach, daß es kein leichtes Amt sein würde, den stillen, starken Menschen Trost zu bringen. Aber es würde auch ein reiches, vielgestaltiges Leben sein in dieser nordischen Einsamkeit zu wirken. Er dankte seinem Gott, der ihm dies Amt gab.

Nur einen heißen Wunsch hatte er noch für sich selbst. Ein treues Weib, das ihm helfen sollte! Eins, das hier bodenständig war und doch klug genug! Eins, das ihm kämpfen half gegen die Nacht des Aberglaubens und gegen Ablehnung und Eigensinn, — und das er dabei lieb hatte, wie eine nur: Karen-Inga.

16. Kapitel

Hans Steffensen

Der Doktor, von dem Ilske so bitter enttäuscht war, machte eine stürmische Fahrt nach einer der kleinen Inseln, wo sein Freund, der Inselpastor, mit einer recht harten Lungenentzündung lag.

Auf der Fahrt schlugen ihm die Spritzer ins Gesicht, und es war kein leichtes Stück, da hinüberzukommen. Aber das Segelboot, das von drüben geschickt war, war fest und gut, und die beiden Halligleute, die es regierten, waren ebenso tüchtig, kannten den Weg genau und setzten den Doktor zwar recht naß, aber doch lebendig und munter am Strande der Hallig ab.

Zuerst hatte er ein bißchen geschimpft, daß er ein rechtes Lasttier sei und ein Esel dazu. Denn wenn man soviel Arbeit alle Tage hat und seine Schuldigkeit tut, könnte man sich doch auch mal einen Tag gönnen, wenn man zu einer Hochzeit eingeladen ist, wo das liebste Mädel einem an der Seite sitzen sollte! —

„Sollen sich denn nicht mal andere Kollegen diesen Tag um die Kranken kümmern?" brummte er in sich hinein. „Ihren Wagen haben sie alle und der von Husum und der von Niebüll können auch nach der Hallig gelangen! Aber weiß der Teufel, mich trifft es immer." Aber schließlich war der Pastor dort ein lieber Freund, und die Sache mit dem Amtsvorsteher Godbersen, das konnte leicht Blindarmentzündung sein und dann war es nötig, daß sie alle zwei da waren, der von Husum und er. Aber ausgerechnet an Sören-Peters Hochzeit! Er hatte es dem lieben Kerl versprochen, zu kommen, wenn es irgend ging und die Freude ernt, seit er Ilske so gern hatte, das Prachtmädel!

Ja, wenn es irgend ginge! Aber es ging eben mal wieder nicht!

Wie immer, wenn er etwas besonders Hübsches vorhatte! Hols der Teufel! — Er hätte auch lieber Pastor werden sollen, als solch geplagter Landdoktor! —

Das war aber nur selten, daß er solche Anwandlungen bekam. Sonst war Hans Steffensen alle Tage ein fröhlicher Mensch, der seinen Beruf liebte und seine unbesiegbare Heiterkeit an alle Krankenbetten trug. Und als er sein Bestes, das zweimal sorgfältig in Wachstuch gewickelt und mit Riemen eingeschnallt, neben ihm sag, unter den Arm nahm und der Kollege, der schon einen Tag und eine Nacht hier war, ihn am Strande empfing, da dachte er nicht mehr an die versäumte Hochzeit, da dachte er nur noch an seinen Kranken Freund im Pfarrhaus und an Volkert Godbersens Not, und daß es ein Jammer nicht nur für die Familien, sondern auch für die ganze Gemeinde wäre, wenn sie beide einem von diesen Männern nicht helfen könnten.

Der alte Vater des Doktors, der frühere Probst von Tondern, war mit seiner Frau nach Kiel gezogen, nachdem er den Abschied genommen hatte. Dann dort war die einzige Schwester Hans Steffensens an einen Oberlehrer verheiratet und hatte ein Häuflein gesunder Kinder.

Kein Wunder, daß die alten Herrschaften in der alten hübschen Stadt an der Ostsee eine Wohnung für ihren Lebensabend genommen hatten. Denn die Frau Probst Steffensen

Goldener Sonntag

Nur eine Nacht noch trennt uns vom Heiligen Abend! Der heutige Goldene Sonntag wird sich zu einem wahrhaften Erleben aller schönen und schönsten Vorfreuden gestalten. Noch mancher verhaltene Wunsch wird sich im letzten Augenblick durchringen, und in einem leichten Flüstern: „Ich wünsche mir das noch gern!" offenbaren. Heute sind die Geschäfte nicht nur für die geöffnet, die im letzten Augenblick ein vergessenes Geschenk vom Weihnachtsmann erstehen möchten, sondern für viele, denen der heutige Tag, sei es aus Gründen des erst jetzt ausgezahlten Gehaltes, der Gratifikation, oder der bisher mangelnden Zeit, die Auswahl der Geschenke möglich macht. Goldener Sonntag! Der letzte, prächtige Akkord in der großen, herrlichen Melodie Advent, der Tag, an dem das vierte Licht an den Kränzen entzündet wird und geheimnisvolles Erwarten die Herzen der jungen und alten, großen und kleinen Menschen gefangen hält. Morgen kommt der Weihnachtsmann! Noch einmal wird die festlich geschmückte Stadt, die Auslagen in den Schaufenstern und Geschäften und auch der Inseratenteil in der Zeitung Wegweiser sein, Wünsche und Hoffnungen zu erfüllen, die vielleicht schon lange gestellt, in ihrer Verwirklichung nun zur beglückenden Freude werden sollen. Noch einmal werden sich heute in den Geschäften und Straßen die Menschen stauen und nicht immer wird es einfach sein, die Ruhe zu behalten. Aber das Geschiebe und Gedränge gehört mit zur weihnachtlichen Vorfreude. Gehört mit zu ihm, weil man ja überall so offensichtlich die Augen leuchten und die Gesichter voller Vorfreude erstrahlen sieht.

Goldener Sonntag... und morgen ist der Heilige Abend. Ganz still wird es nach ihm werden, die Glocken werden läuten und in jedem deutschen Haus, in Stadt und Land, die Lichter an den Christbäumen erstrahlen. Deutsche Weihnachten wird durch die deutschen Lande ziehen und es ist der Wunsch aller, daß sie überall zur reinen und tiefen Freude werden, zum wahren Erleben des Christfestes und seiner beglückenden Botschaft: „Und Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen!"

Das Schiff der vierhundert Getreuen

Die „Bremen" landete gestern saarstämmige Amerikaner — Herzlichen Empfang durch den Senat

Standartenarzt Dr. Brauneck während einer Begrüßungsansprache an Bord der „Bremen"

Tsch. Nebel, dicht wie in England, lagert über der Columbuskaje des Norddeutschen Lloyd, die sich in einen bitterkalten Dezembermorgen hüllt. Waschküchenluft braut und wallt gegen die Hallen, gegen deren milchige Schatten von irgendwoher die Nebelhörner dröhnen. Gespenstisch weisen „General von Steuben" und auch die „Columbus" mit ihren Masten in die geizige Endlichkeit der Meeresatmosphäre.

In den Wartesälen sind alle Tische besetzt. Am Vortag sind Saarländer gekommen. Nahezu hundert! Ihr Dialekt beherrscht den Tonfall aller Unterhaltungen.

Es tun sich große — es tun sich begeisternde Dinge! Die „Bremen", die als Weihnachtsschiff mit dem brennenden Weihnachtsbaum am Mast in die Heimat zurückkehrt, hat viele Passagiere an Bord. Auch dort gibt es Wartesäle, auch dort gibt es saarländischen Dialekt.

An die 400 Volksgenossen, Schwestern und Brüder aus Ueberjee, eröffnen den Reigen der jaarstämmigen Auslandsdeutschen, die in die Heimat eilen, um auch ihre Stimmen zu jenem Bekenntnis hinzuzufügen, das stammend und aufrüttelnd in alle Welt die Kunde von der deutschen Volkseinheit tragen wird.

Hat man je eine solche Liebe und weltumspannende Verbundenheit erlebt, die über alle Meere reicht und die zur heiligen Tat wird, wenn es gilt, den Weg zum Zeugnis dieser großen Empfindung für Muttererde und Vaterland zu finden!

Noch verhalten erst schwellt die Begeisterung und erwartungsvolle Unruhe der Hundert, die zusammen mit zahlreichen Bremern der Ankunft dieses Saarländerschiffes und dem Empfang dieser Getreuen aus Amerika entgegenfiebern.

Ein Tender legt ab, um dem Ozeanriesen entgegenzueilen und ihn einzuholen.

Träge fließt die Unterweser mit der Flut bergauf. Mühsam stampft das Fahrzeug durch Nebel und Dünung. Wohl eine Stunde umspruht uns Dunst und Wasserdampf. Von ferner kommt das Dröhnen des Horns, das mit dumpfer Stentorstimme die kleinen Laute der Fischkutter niederbrüllt. Tastend wird die Fahrt, bis — phantastisches Bild! — haushoch über uns der schwere Leib des eisernen Giganten, einem gespenstischen Ungeheuer gleich, erkennbar wird.

Ankunftsstimmung beherrscht die Decks, über die es ein eiliges Hin und Her gibt. Doch langsam wird deutlich, wie sich die Gruppen der Passagiere scheiden, wie sich die Ausgänge füllen mit denen, die unter diesem Eindruck des allein den Saarländern geltenden Augenblicks wie Reisende von ungefähr anmuten, — und wie auch Leben kommt in den riesigen Speiseraum der 1. Klasse. Dort sammeln sich die auslandsdeutschen Kämpfer für die Saar, um sich zum festlichen Empfang zu rüsten.

Unwirklich behäbig und gemessen wiegt sich mählich die schwimmende Stadt, geleitet von Kleinen, wendigen Schleppern, an ihre Pier heran, deren Mauern dicht von Winkenden und Rufenden bestanden sind. Und als die erste Leinenrakete über den riesigen Bug gezischt ist, die Trossen herüberzulosen, da schallt das Saarlied von Bord herunter, beantwortet aus zahllosen Mündern. In der Dämmerung des späten Dezembernachmittags macht die „Bremen" mit ihrem kostbaren Gute fest.

Tief im Bauch des Riesendampfers haben sich um die Banner der amerikanischen Saarvereine die vierhundert Getreuen geschart. Erwartungsfrohe Unterhaltung wird nun stumm. Besinnlich und feierwoll ist dieser Augenblick, in dem sie aus brüderlichem Munde den Gruß der Heimat vernehmen.

Im Namen der Hansestadt Bremen heißt sie Standartenarzt Dr. Brauneck willkommen. Selbst ein Kind der Saar, sei es ihm eine Herzensfreude, seinen Brüdern und Schwestern aus dem süddeutschen Mutterland als erster die Hand zu drücken. „Ihr, meine Volksgenossen", so führt Dr. Brauneck aus, „die Ihr in dieser Stunde einen der feierlichsten und frohesten Augenblicke Eures Lebens erlebt, Ihr werdet nicht als einfache Besucher empfangen, sondern als Kämpfer für Boden und Heimat. Ihr kehrt in ein Deutschland zurück, das Ihr bisher nur erst vom Hörensagen kanntet. Auf Eurer Fahrt, die Euch an die Saar bringen wird, schaut nun das Reich unseres großen Führers mit eigenen Augen! Unsere Gedanken und Wünsche begleiten Euch auf Eurem tapferen Weg und auch erst recht in den Tagen der Abstimmung werden sie bei Euch sein, um mit Euch die Stunde der Befreiung zu erleben, in der sich die Saarheimat wieder fest an das Mutterland kettet!"

Mit einem begeistert aufgenommenen Dank an den Führer endete die von Beifallsstürmen oft unterbrochene Rede des Standartenarztes. Nach ihm sprach noch der Vertreter des Bundes aller deutschen Saarvereine zu den Volksgenossen aus Ueberjee. Auch er fand die rechten Worte, „schwäbte" er doch saardrücklich zu ihnen, die ihm freudige und dankbare Zustimmung zollten.

Dann hieß es Abschied nehmen von dem stolzen Schiff.

Von Backbord goßen die Nachtlampen des Ozeanriesen ihr grelles Licht über die Kaje, über die die vierhundert Getreuen ihren Kämpferweg in die zurückquerobernde Heimat antraten.

*

Me. Gegen 20.30 Uhr traf der Sonderzug mit den Saarländern aus Bremerhaven auf dem Lloydbahnhof ein, wo sich neben einer zahlreichen Menschenmenge Vertreter der Gau- und Kreisleitung sowie Mitglieder des Senats eingefunden hatten. Von hier aus ging es unter Vorantritt eines Spielmannszuges im geschlossenen Zuge zum Alten Rathaus, wo in der oberen Halle die Begrüßung durch den Regierenden Bürgermeister erfolgte. Pg. Heider umriß in kurzen Zügen ein Bild des neuen Deutschlands der Ehre, Disziplin, Treue und Kameradschaft. Solche Treue habe die amerikanischen Saarbrüder nach Deutschland zurückgeführt, um am 13. Januar ihre Verbundenheit mit der Heimat und dem deutschen Volk zu bekunden. Ihm gereiche es zur besonderen Ehre, daß er den Gästen im Namen des Senats einen Ehrentrunk darreichen könne.

Anschließend überbrachte Kreisleiter Blanke die Grüße des Reichsstatthalters. Als letzter Redner übermittelte Regierungsrat Kunckel die Grüße der Reichsregierung und es Saarbevollmächtigten, Gauleiter Bürckel. Seine kurzen Ausführungen gipfelten in einem Appell an das heilige Gefühl der Volks- und Heimatzugehörigkeit. Mit dem dargereichten Ehrentrunk war die kurze Begrüßungsfeierlichkeit beendet. Anschließend wurde in der „Union" ein Essen eingenommen. Um 21.30 Uhr verließen die Saarländer unsere Stadt, um die Reise in ihre Heimat anzutreten.

Betrügerischer Stoffhändler festgenommen. Festgenommen wurde ein 49jähriger Stoffhändler aus Oldenburg, der seit längerer Zeit unter verschiedenen Namen Bremer Einwohner aufsuchte und ihnen billigen Anzugstoff anbot. Die Ware hatte in mehreren Fällen nicht das richtige Maß und wurde hinterher auch als minderwertig erkannt.

Eine Schreibmaschine für die Postkunden hat die Firma Erich Isenberg, Langenstr. 135, mit Genehmigung der Behörde in der Schalterhalle des hiesigen Postamts 1 (Domseheide) aufgestellt. Wer 10 Pf. einwirft, kann das Gerät 10 Minuten benutzen; das nötige Schreibpapier usw. wird für weitere 10 Pf. verabfolgt.

Kunsthalle Bremen. Die Kunsthalle bleibt am 24. und 25. Dezember geschlossen. Am 2. Weihnachtstag ist sie wie üblich von 10 bis 14 Uhr geöffnet. In den unteren Räumen zeigen bremische Künstler ihre Arbeiten.

Dählmanns Kaffee
Die schöne Weihnachtspackung RM 1.50

Auf dem Strom der Zeit

Gedanken zum Sonntag

Der Mensch kann den Strom der Zeit nicht schaffen und lenken; er kann nur darauf fahren und steuern mit mehr oder weniger Erfahrung und Geschick.

Bismarck.

Nun richten wir wieder am Ufer des Zeitenstromes eines neuen Jahres Tafel auf . . .

Laßt es uns tun mit einem Herzen voll Vertrauen und Festigkeit!

Sagt Luther nicht: „Gott fassen und die Welt im tapferen Sinn nicht fahren lassen!"

Also aufs neue die Fahrt gewagt! Wir können nur äußere Merkzeichen setzen, Abschnitte machen, mehr nicht, können nur Planke, Ruder und uns selbst prüfen, nur — wie wir Neuzeitlichen so gern lagen — Gerät und Mensch „überholen"!

Wohl uns, wenn wir es gründlich tun und bei solchem Werke unsere besonderen und gewichtigen Gedanken haben, durch die auch der Odem des Göttlichen weht, daß wir teilhaftig werden der Freude und Kunst des höheren Atems. Dann leben wir aus der Tiefe und Kraft, und auch das böseste Unerwartete kann uns zuinnerst keinen Schaden tun.

Der Mensch solcher Art kann nicht anders, als das Leben als Wagnis, Kampfplatz, Bewährungsfeld zu nehmen. Er weiß, daß es uns gegeben wurde, daß wir an seinen Hemmnissen und Plötzlichkeiten wachsen und uns stählen. „Gelobt sei alles, was dich hart macht!"

Nein, es wäre ihm keine Freude, wenn das Dasein nur ein Reich des Regulierten wäre, wenn er in seinem Lebensboote nur immer durch Kanäle fahren oder gar häufig schleusen müßte . . . Er kann die Unzahl der Gleis-Süchtigen, der Philister und Behäbigkeits-Fanatiker nicht verstehen. Ihre Art läuft ihm der Menschenwürde zuwider.

Er selbst freut sich, wenn das Leben ihn dann und wann recht fühlbar überrascht. Nicht das Gedachte, nicht wie das Gehirn die Welt und alles Kommende malt, ist sein Element, sondern das Erlebte, und im Erleben das Wesentlich-werden, wie er mit dem Meister Eckehard sich auch nicht „mit einem gedachten Gott zufrieden gibt"; er muß einen wesentlichen Gott haben!

Das alles macht ihn zum tapferen, überlegenen Schiffer mit dem klaren Auge und der festen Hand.

Und weil er im Wesentlichen daheim ist, hat er sein Boot auch nicht überlastet mit den tausend unnützen Dingen, mit denen es die Unwesentlichen überlasten.

Ja: Gesunde Daseinsfracht! Das, was notwendig ist, um durchzuhalten: Das führt es mit sich! Er ist ganz nahe der Art des Matthias Claudius, „der alle seine Habe bei sich trug". Er ist ihm aber auch darin nahe, daß er um das Eine weiß, daß „der Mensch etwas Festes haben muß, um daran vor Anker zu gehen."

Ihm gehört das schöne, freie Vor-Anker-gehen zur rechten Lebensfahrt. Nach Hafennuhe und Stärkung oder noch einem Festmachen irgendwo am Ufer können getrost wieder wilde Spritzer und arger Wogenschwall über ihn hinfahren: er lacht ihrer mit aufrechtem Wesen und leuchtendem Auge. Jeder überstandene Sturm, jede überwundene Stromschnelle hebt ihn auf eine höhere Ebene seiner Lebenskunst, zu der ihm auch — ohne Einschränkung — noch zweierlei gehört: Dem Nächsten auf dem Strom sein bißchen Flutbahn zu gönnen und ihm zu helfen, wenn es der Augenblick erfordert!

So ist er der Prächtig-Gegenwärtige und tut das Nächste mit Bewußtsein und Freude.

Ist es die letzte Fahrt? Ihn kümmerts nicht! Das liegt in eines Höheren Hand . . . Für ihn gilt die Losung: Treu zu sein bis zum Letzten!

Würdig will er erfunden werden als Mensch und Kämpfer, erfüllen den Auftrag nach bestem Können, den Gott ihm in seinem Leben gab!

Eröffnung
Anzug-Stoffe
die Weihnachtsgabe
Ausgerstraße · Contrescarpe 82
la Qualitäten
15.00 19.00 21.00 und höher

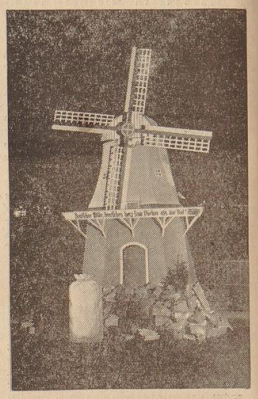
Das Volk dankt dem WHW.

Heilige Weihnacht

Liebe Winterhilfe! Geben ist seliger denn nehmen, sagt ein altes Wort. Schmerzlich ist es, wenn die Seligkeit getrübt wird. Manchmal liegt die Schuld beim Geber, oft aber auch beim Empfänger. Es ist alles gar nicht so einfach bei uns Menschen. Es ist nur das reine Herz, das alles leicht macht, sowohl das Geben als auch das Nehmen ist beglückend.

Der Empfänger muß eine doppelte Freude empfinden, daß ihm nämlich geholfen wird und daß der andere ihm willig voll Freude hilft. Die Freude strahlt dann wechselseitig in die Herzen zurück, neue Kraft erzeugend zum Opfern und zum Kämpfen. Wer verbissen sich helfen läßt oder gar schilt, zerstört mehr als er ahnt.

Gerade hier in Bremen wird unendlich viel Gutes getan, es ist ein ganz großes Wunder wie im Märchen. Ich erlebe es trotz der Not täglich neu. Einige meinen, es sei ihr heiliges Recht, daß man ihnen helfe. Das ist ein Irrtum. Wohl sind wir für den Staat da, aber der Staat hilft seinen Dienern aus freien Stücken. Also. Wenn, wie ich selber, alles durch Inflation oder Schicksalsschläge verlor, so bilde ich mir deswegen nicht ein, daß Kohlen, Lebensmittel, Schuhzeug usw. mir einfach automatisch zustehen. Wer jetzt nicht dankbar ist, wo soviel getan wird, muß sich schämen und sollte dahin auswandern, wo vielleicht Freiheit seiner Ansicht nach herrscht, wo aber den Armen nicht geholfen wird und er selber die Luft der Heimat nicht atmet. Wo er allein steht mit seinem Scheiten in der fremden Welt. Gewiß, die Not ist groß, es ist noch lange kein Ausruhen, aber im Gehetze der Angst tut jeder befreiende Atemzug Großes. Und viele haben ein



Die WHW.-Mühle vor Hillmanns Hotel

Gefühl innerer Erlösung aus den entsetzlichen Klammern des Alltags. Es heißt, diese Ruhe auszunutzen. Es heißt, sich neu zusammenreißen, zum neuen Leben im neuen Jahre. Jeder soll gelernt haben, daß er nicht allein steht, daß Brüder hinter ihm sind, neben ihm kämpfen!

Liebe Winterhilfsarbeiter! Möge euch allen für eure Mühe viel Licht in eure Herzen zurückstrahlen. Wir andern sind uns klar, daß auf Gesinnung alles ankommt, daß wir fest gewillt sein müssen, der Liebe wert zu sein, indem wir uns erneut mühen, nicht zu verzweifeln, sondern Kräfte an uns zu ziehen, um sie selber einzusetzen, wenn einmal an uns die Reihe kommt, in die Bresche zu springen. Wir haben es nicht so schwer wie früher, denn ein Licht geht von oben aus hinein in unsere Dunkelheiten. Heilige Weihnacht allüberall. Eine Rentnerin.

Wilhelm Bolte, Mitinhaber der Autovermietung Kütemeyer, St. Jürgenstr. 126, ist nicht identisch mit dem Bolte (Autovermieter), der in der Nähe von Brake in angetrunkenem Zustand das schwere Verkehrsunglück verursachte.

Beschäftigungs- u. Gesellschaftsspiele
in soliden preiswerten Ausführungen
Carl H. Grothe, Ansgaritorstr. 17

---

wünschte, ihre Großmutterfreuden und Großmutterpflichten zu haben und zu genießen und sich mit der vielbeschäftigten Tochter in das Kinderglück und die hunderfältigen kleinen Sorgen zu teilen, die ein halbes Dutzend kleiner, lebhafter Enkel bringt.

Der Probst hatte noch allerhand Interesse an der Gesellschaft der Musikfreunde, dem Verein für Schleswig-Holsteinische Geschichte, und die Wanderungen im Schwentinetal und an der Förde hin waren ihm ein wohltuender Zeitvertreib.

Leider war aber der alte Herr in letzter Zeit nicht ganz auf der Höhe gewesen. Eine verschleppte Grippe machte den Seinen große Sorge, und es ging ihm eines Tages recht schlecht.

So kam es, daß der Doktor Steffensen in Sertrupp bei seiner glücklichen Rückkehr von der Hallig, die sich nicht nur um das Wetters, sondern hauptsächlich um der beiden Kranken willen um zwei Tage verschoben hatte, eine Depesche vorfand, die ihn bat, so schnell wie möglich an das Krankenbett seines Vaters zu kommen. Nun war die Depesche schon 24 Stunden alt, als sie in seine Hände kam. Eilig sah er in das Kursbuch und nach der Uhr und überzeugte sich, daß er sich keine halbe Stunde aufhalten dürfe, wenn er den einzig möglichen Zug am Tage erreichen wollte. Der kleine Wagen, seine „lütte Chausseewanze" wie er den Hanomag nannte, war nicht ganz sicher auf dem linken Hinterbein und mußte in Reparatur.

„Schnell einen Kaffee, Frau Maren!" rief er der alten Wirtschafterin zu. „Mein alter Herr in Kiel ist recht krank, und ich muß sofort dahinreisen! Ausruhen kann ich mich in der Bahn! — Wenn ich weg bin, fahren Sie zu Dr. Müller, daß er die Vertretung weiter übernimmt! In Sertrup ist ja Gott sei Dank gerade nichts weiter passiert! — Sagen Sie ihm, daß ich zu meinem Vater muß, hoffentlich komme ich nicht zu spät. Die Depesche ist ja schon gestern morgen gekommen!" —

Ein paarmal schnappte Frau Maren mit ihrem großen, zahnlosen Mund. Mußte sie ihm nicht von dem großen Unglück in Söderby erzählen? — Er hatte ja keine Ahnung davon! — Aber er schrieb schon an den Vertreter, und als er die Frau da noch immer stehen sah, sagte er ärgerlich: „Dalli, dalli, Frau Maren! Den Kaffee! Heute habe ich wirklich keine Zeit für ein Schwätzchen. Erzählen Sie mir Ihre Dorfgeschichten, wenn ich wiederkomme, jetzt fix, — fix! — Meinen guten Mantel, den kleinen Koffer!" —

Die alte Maren war zwar enttäuscht, ihrem Doktor nicht alle Nachrichten bringen zu können, wo doch soviel passiert war, während seiner Abwesenheit, aber während sie die Kaffeemühle drehte und das Geschirr auf das Tablett setzte, fand sie doch, daß jetzt nicht die Zeit dazu sei, wenn er den Zug erreichen sollte. Sie hatte, wie viele ältere Frauen, die einen jungen Mann zu betreuen haben, eine mütterliche Zuneigung zu ihrem fast immer fröhlichen Doktor, und er tat ihr leid. Depeschen waren ihr ohnehin immer unheimlich und aufregend und daß er nun zu seines Vaters Krankenbett mußte, kaum heimgekehrt, angestrengt und unausgeruht, das war ihr doch ein bißchen viel für ihn.

Mochte er ruhig reisen. Von dem Unglück in Söderby erfuhr er immer noch zeitig genug. —

Emsig und eilig versorgte sie ihn mit Kaffee und Imbiß, machte ihm vorsorglich ein Päckchen belegte Brote für die Reise zurecht, denn vor dem späten Nachmittag kam er doch nicht in Kiel an, bürstete Hut und Mantel, packte das Nachtzeug ein und erntete, trotz aller Eile einen freundschaftlichen Klaps auf die runzlige, alte Wange und ein dankbares Wort, wie fix und gut seine alte Maren sei. Er wollte es sich doch mal überlegen ob er sie nicht heiratete!

Beschämt, aber beglückt sah sie ihren jungen Herrn an. Aber Herr Doktor! Mich so zu verspotten, wo ich bald Ihre Großmutter sein könnte!" —

Er setzte sich in seine „Chausseewanze", rief noch heraus, der Schlosser solle das kleine Mißgeschick am Bahnhof abholen, turbelte an und ratterte los.

Und Maren sah ihm besorgt und kopfschüttelnd nach und meinte besorgt, „Wenn er bloß nicht mal mit dies eklige alte Ding kopfüber geht!" —

Aber vorläufig war die Praxis, trotz ihrer weitverzweigten Arbeit noch nicht so groß, daß er sich hätte einen neuen, guten Wagen leisten können.

Sie sah ihm nach, bis der Wagen verschwunden war.

Plötzlich kam Grete Rodewald die Straße entlang. Sie hatte bei Kaufmann Ewers aus dem Fenster gesehen und sich sehr gewundert, daß Dr. Steffensen, der eben von der Insel gekommen war, schon wieder losfuhr. Sie hatte ihn am Nachmittag in der Sprechstunde besuchen wollen und sich schon darauf gefreut, ihn endlich wiederzusehen. Nun fuhr er nach dem Bahnhof und hatte sogar einen Koffer neben sich.

„Frau Maren, der Doktor verreist wohl" fragte sie die Alte aufgeregt.

„Das tut er wohl!" antwortete Maren. Sie konnte das Mädel mit dem schwarzlockigen Jungenskopf, das Hosen trug und Zigaretten rauchte, nicht leiden. Sie kam alle Naselang und hielt ihren Doktor bei der Arbeit auf.

„Wohin denn, Frau Maren?" forschte Grete dringlich.

„Nach Kiel zu seinen Eltern, Fräulein Rodewald!"

„Auf lange?" —

„Ja, auf sehr lange!" sagte Maren ärgerlich über die Neugier, obwohl sie selbst keine Ahnung hatte, wielange die Reise dauern würde.

„Aber, was wird denn aus der Praxis, wenn er solange weg bleibt?" wollte Grete Rodewald wissen.

„Sie sind ein „ganz dumme Deern!" meinte verächtlich Maren. „Ich sage einfach nachher Dr. Müller Bescheid, und der macht die Vertretung. Kommen Sie denn aber nicht mit Nervens und andere Fazen, der schmeißt Ihnen dann gleich raus! Der ist nicht so gutmütig, wie mein Doktor Steffensen!"

„Ich habe an Sanitätsrat Müller gar kein Interesse!" sagte Grete Rodewald. „Uebrigens reise ich morgen auch nach Hause nach Lübek!"

„Das is man gut!" erwiderte die Alte. „Sie sind ja auch all lang genug hier gewesen!" —

„Meinen Sie?" lachte Grete Rodewald ungekränkt. „Es war ganz nett hier, und ich habe mich recht gut amüsiert!"

„Denn is ja allens gut!" brummte Maren, „und denn reisen Sie man glücklich!"

„Ich muß über Kiel! Wenn Sie vielleicht an Ihren Herrn Doktor noch etwas mitzugeben hätten? Die Abreise war ja sehr plötzlich, und ich tue es gern!" Grete Rodewald sah die Alte sehr freundlich und harmlos an.

„Das ist nett von Ihnen, Fräulein, aber ich hab ihm allens eingepackt! Und denn ist er ja auch bei sein Mutter, da wird's ihm an nix fehlen!" Maren war klug.

„Sie könnten mir aber seine Adresse geben!" schmeichelte Grete Rodewald. „Ja ich doch in Kiel Aufenthalt mache, freut er sich gewiß, wenn er mich einmal sieht!" —

„Nee, nee, Fräulein! Da wird er sich gar nich über freuen. Denn wenn der Vater schwer krank liegt und ne Depesche schickt, daß er seinen Sohn noch mal sehen will, denn hat der Sohn nich Zeit für Dummheiten!" —

Maren ging eigensinnig in das Haus zurück, und das Mädchen schritt ihr eine Grimasse nach.

„Was die alte Gans sich einbildet!" dachte sie: „Wenn ich in Kiel erfahren will, wo der Probst Steffensen wohnt, ihr brauche ich ja nur ins Adreßbuch sehen! Aber was soll ich länger hier, wenn der einzige begehrenswerte Mensch in Sertrup nicht mehr da ist!" —

Frau Ewers atmete auf, als ihr unruhiger Gast erklärte, am nächsten Tage nach Hause reisen zu wollen.

16. Kapitel

Jens Rasmussen

Jens Rasmussen war noch nicht nach dem Seehof auf Föhr zurückgekehrt. Er wohnte im Dorfkrug von Söderby und fragte alle Tage im Lotsenhause nach, wie es da ginge und ob er was helfen könnte.

Das brauchte er natürlich nicht, denn außer Tante Ether waren ja noch fünf Frauensleute da mit Stina.

Man hatte schon wieder Pflichten übernommen. Tiske und Ole wichen nicht von ihres Vaters Bett, saßen dort mit traurigen Augen und mit ihrer Handarbeit beschäftigt und lauschten auf des Kranken Wünsche. —

Nur Karen-Inga fragte manchmal: „Wenn ihr mich nicht braucht, gehe ich eine Stunde zum Unterricht!" —

Sie durfte gern zwei oder drei Stunden gehen. Nur kränkte es die anderen Schwestern, daß sie Lust dazu hatte, wo doch Vater noch gar nicht besser werden wollte.

Man ging still ins Wohnzimmer, wenn der Pastor sie besuchen wollte. Sie fühlte, wie ernst es ihm war, sie trösten zu wollen, und es tat ihr wohl wenn er soviel Gutes und Tapferes von Sören-Peter zu sagen wußte.

Dann saß sie still vor ihm, die Hände im Schoß gefaltet auf der schwarzen Seidenschürze liegend, den silberblonden Kopf geneigt, der von dem seidenen Trauerstuch bedeckt war, das die Witwen trugen.

Es erbarmte ihn, daß dieses schöne Mädchen die Brautkrone mit der Witwenhaube hatte vertauschen müssen, und er suchte ihr wohlzutun.

Er spürte wohl, daß Mons Herz tapfer war und ihr Sinn fromm. So würden Zeit und Arbeit ihr den Frieden bringen, den sie brauchte, um die Trauer zu überwinden.

Aber es schmerzte ihn, daß Karen-Inga nie da war, wenn er kam, und so oft er nach ihr fragte, erhielt er zur Antwort, daß sie bei der alten Maserin sei, um zu zeichnen.

Der alte Lotse schlief meist und hatte für Besuche weder Sinn noch hatte er Nutzen davon. So wurden Pastor Lohmanns Besuche im Lotsenhause seltener.

Jens Rasmussen aber kam nach wie vor täglich und blieb stundenlang, als gehöre er schon dahin. Und da er am Tage des Unglücks mit auf der Fahrt gewesen war, mutig und selbstverständlich, wie die andern, so war das wie sein gutes Recht.

Jens Ramussen war zwar Landwirt und kein Seemann von Beruf, aber er verstand, mit den Fahrzeugen umzugehen, wie die meisten Inselleute, hatte ein eigenes Segelboot und ging selbstschaftlich gern auf Seevögel- und auf Seehundsjagd, das einzige Vergnügen zur Herbst- und Winterszeit. (Fortsetzung folgt)

Eine Ehrenpflicht . . .

Habt ihr an eure Arbeiter gedacht?

Der Gauwalter der DAF., Weser-Ems, Bruno Dietelmann, erläßt folgenden Aufruf:

So mancher Betriebsführer hat in diesen Tagen, in denen sich das deutsche Volk anschickt, sein schönstes Fest zu begehen, seiner ihm anvertrauten Gefolgschaft gedacht und hat, soweit es in der finanziellen Kraft des Betriebes lag, Angestellten und Arbeitern mit einem Weihnachtsgeschenk eine freudige Ueberraschung bereitet.

Es ist das leider nicht überall geschehen. Es sind mir Betriebsführer bekannt, deren Betriebe von dem Wiederaufbau der Nation wirtschaftlich großen Nutzen gehabt haben, die ihren Umsatz um ein Mehrfaches steigern konnten und die trotzdem ihre Arbeiter verjazken.

Diese Betriebsführer erinnere ich heute an ihre Pflichten. Es ist nicht nur eine Sache des Herzens, sondern eine Selbstverständlichkeit und eine Ehrenpflicht, seine Arbeiter nicht zu vergessen und ihnen für die während des Jahres bewiesene Treue und für ihre Sorgfalt bei der Arbeit zu danken.

Gerade zu Weihnachten hat der Betriebsführer die beste Gelegenheit, seine Verbundenheit mit der Gefolgschaft zum Ausdruck zu bringen. Größeres, soziales Handeln tut not. Die Sünden und Mängel früherer Zeiten müssen verschwinden. Hand in Hand sollen Betriebsführer und Gefolgschaft den Daseinskampf führen und ihren Betrieb in die Höhe bringen. Der Gemeinschaftsgedanke marschiert. Betriebsführer, denkt daran, daß es eine Ehre ist, deutsche Männer zu führen. Erweist auch dieser Ehre würdig. Eine großherzige

Winkelmann-Uhren
Genauner Zeit
Qualitätswerk
Papenstraße 17 Domshelde 29718

Tat bereitet nicht nur den Gefolgschaftsleuten und ihren Familien Freude, es wird nicht nur Arbeitsfreudigkeit vermehrt, sondern ihr unterstützt auch das schwere Werk unseres Führers Adolf Hitler, der begonnen hat, das deutsche Volk aus der Hoffnungslosigkeit, aus Not und Elend wieder auf die Höhe zu führen.

*

Immer mehr erweitert sich auch in Bremen der Kreis der Betriebsführer, die ihrer Gefolgschaft aus der nationalsozialistischen Weltanschauung heraus zu Weihnachten ein Geschenk überreichen. Viele Betriebsführer aber gibt es noch in unserer Hansestadt, die hierzu leicht in der Lage sind, sich aber aus unbegreiflichen Gründen weigern, Arbeitern und Angestellten zum Fest eine Freude zu bereiten. Betriebsführer in Bremen, die Ihr versäumt habt, Eure Gefolgschaft zu erfreuen zu Weihnachtszeit, denkt an den Führer und helft Freude schaffen im Kreise der werktätigen Volksgenossen!

Platzkonzerte unterm Weihnachtsbaum

Auf Veranlassung des Fremdenverkehrsvereins Bremen e. V. finden am heutigen Goldenen Sonntag folgende Platzkonzerte statt:

Unter dem Adventskranz auf der Danziger Freiheit spielt um 15 Uhr der Musikzug der Motorstandarte 62 unter Leitung von Musikzugführer Pommert. Spielfolge: Friedensfeier, Marsch von Teike; Banditenstreiche, Ouvertüre v. Fr. v. Suppé; 2 Weihnachtslieder: a) Stille Nacht, Heilige Nacht, b) O du fröhliche, o du selige; Heinzelmännchens Wachtparade v. Noack; Klänge aus Amorsgarten, Walzer v. Spiegel; Armeemarsch 225 (Tochter Zion), von Fr. W. Voigt.

Um 19 Uhr spielt hier nochmals das Musikkorps der Polizei Bremen unter Leitung von Obermusikmeister Reischke. Spielfolge: Durch Nacht zum Licht, Marsch v. Laukin; Ouvertüre zum Singspiel „Dichter und Bauer" v. Suppé; Gold und Silber, Walzer v. Lehar; 2 Weihnachtslieder: a) Morgen kommt der Weihnachtsmann, b) O du fröhliche; Melodien aus der Oper „Hänsel und Gretel", von Humperding; Matrosen auf See, Marsch v. Leuschner.

Unter dem brennenden Weihnachtsbaum auf dem Domshof spielt um 17 Uhr die Gaukapelle des NS. Deutschen Frontkämpferbundes unter Leitung von Kapellmeister Vincent Ferreau. Spielfolge: Armeemarsch 205 v. Voigt; Ouvertüre zur Operette: Frau Luna v. Lincke; Parade im Märchenwalde v. Noack; Weihnachtslieder; Fantasie aus der Operette: Die weiße Dame v. Boieldieu; Die Wache zieht auf, Potpourri v. Kohlmann.

Um 19.30 Uhr veranstaltet der Reichsverband der gemischten Chöre Deutschlands e. V., Gau Niedersachsen (Bremer Volkschor, Volkschor Woltmershausen, Gemischter Chor Hastedt) ein Weihnachtssingen auf dem Domshof unter Leitung von Kapellmeister Hans Stoll. Folgende Lieder werden zu Gehör gebracht: Schwur v. Hermann Simon; Wach auf v. Richard Wagner; Heilige Nacht v. Beethoven; Ehre Gottes v. Beethoven. Gemeinsam gesungen werden: O du fröhliche; Stille Nacht, Heilige Nacht.

Deutsche Jugend wacht

Grenzlandabend der HJ. im Bremer Westen

In der Reihe der Grenzlandabende fand im Westen ein Abend statt, der von der Hitler-Jugend, Unterbann VI/75, unter Mitwirkung des Bundes Deutscher Mädel, Walle, veranstaltet wurde.

Den zahlreichen Gästen wurde in eindrucksvoller Form der Grenzkampf im Osten nahegebracht. In der Begrüßungsansprache zeigte Unterbannführer Heinz Koopmann, daß mit dem Durchbruch des Nationalsozialismus der Volkstumsgedanke erst wahrhaft Gemeingut geworden ist. Erst durch den Führer ist der Verein für das Deutschtum im Ausland zum Volksbund geworden. Daß aber die HJ. heute Grenzlandabende veranstaltet, beweist, daß sie gewillt ist, ihren Brüdern jenseits der Grenze die Treue zu halten. Nach einigen Volkstänzen des Bundes Deutscher Mädel und verschiedenen Sprechchören sprach der Abteilungsleiter AM. des Bannes 75, Dr. Ernst Wiehe. Einleitend wies er auf die harten Kämpfe der Auslandsdeutschen in aller Welt und durch alle Zeiten hindurch hin. Besonders heroisch war der Kampf nach dem Weltkrieg. Vier große Abstimmungen haben die Verbundenheit aller Deutschen selbst in höchster Not gezeigt. Am 13. 1. 1935 wird an der Saar in der 5. großen Abstimmung ein weiteres überwältigendes Bekenntnis zur Gemeinschaft aller Deutschen abgelegt werden. Besonders hart aber ist der Kampf im Osten. Dort steht vor allem das Danziger Volk auf Vorposten und kämpft um sein Deutschtum. Ein Lichtbildervortrag zeigte in anschaulicher Weise, wie deutsch diese Stadt immer gewesen ist, heute ist und ewig bleiben wird. Der Danziger selbst spricht heute das Bekenntnis: Danzig ist meine Heimat, aber Deutschland mein Vaterland. Wie eine Trutzfeste ragt die Marienkirche aus dem Häusermeer hervor und ruft es in die Lande hinein: Dies Land bleibt deutsch! Der herrliche Bau der Backsteingotik zeugt von deutschem Geist, auch all die anderen Kulturdenkmäler, wie der Artushof, das Rathaus, die Tore usw. Danzig war einmal Hansestadt!

Wer weiß, wie hart der Kampf um unser Volkstum draußen ist, hat die Pflicht, unseren Volksgenossen zu helfen. Treu um Treu! So mag auch dieser Abend dazu beigetragen haben den Kampfeswillen zu stärken für Deutschland, für unser Volk.

Vereine und Verbände tagten

Fachgruppe „Fürsorgewesen". In der letzten Versammlung der Fachgruppe „Fürsorgewesen" der Berufsgruppen der Angestellten in der Deutschen Arbeitsfront sprach der Leiter des Jugendamtes, Inspektor Pinkenburg, über: „Die Sorgerechtsverfügung." Der Redner machte die Teilnehmer mit den Sorgepflichten und Sorgerechten bekannt und wies darauf hin, daß die Erziehung des Kindes in der Familie ein wesentliches Fundament des Staates ist. Wenn Eltern ihre Fürsorgepflicht ihren Kindern gegenüber vernachlässigten, müsse der Staat im Interesse der Volksgemeinschaft eingreifen. Man dürfe nicht vergessen, daß neben den Urbanlagen, die das Kind habe, die Umgebung und seine Erziehung von größter Bedeutung sei für die weitere Entwicklung des Kindes. Das Volk habe das Recht und die Pflicht, darüber zu wachen, daß der Nachwuchs im Sinne des Nationalsozialismus erzogen werde. Die Fürsorge habe die Aufgabe, sich bei allen ihren Maßnahmen zu fragen, wie sich die Entscheidung auf die Volksgemeinschaft auswirke.

Bürgerverein für die Bahnhofs- und Nördliche Vorstadt. In der unter Vorsitz des stellvertretenden Vereinsführers Greife abgehaltenen Dezember-Versammlung wurde mitgeteilt, daß eine vom Verein ausgegangene Anregung zur Anbringung eines Adventskranzes auf der Verkehrsinsel gegenüber dem Verwaltungsgebäude des Elektrizitätswerkes leider für dieses Jahr keine Berücksichtigung habe finden können. Nach Mitteilung des Fremdenverkehrsvereins sei lediglich die Weihnachtsbäume am Bahnhof und auf dem Domshof sowie ein elektrisch angeschrahlter Adventsstern auf der Danziger Freiheit zur Aufstellung gekommen. Wenn die erforderlichen Mittel zur Verfügung stehen, sollen im nächsten Jahr bei der Ausschmückung weitere Stadtteile berücksichtigt werden. Die sondere Ehrung wurde dem bisherigen 2. Vorsitzenden Kothe zuteil, den die letzte Monatsversammlung zum Ehrenmitglied ernannt hatte. Der Vereinsleiter widmete dem nunmehr 75jährigen Manne, einer weit über Oslebshausen hinaus bekannten und geschätzten Persönlichkeit, Worte des Dankes für treue Mitgliedschaft und Mitarbeit im Vorstande und überreichte ihm eine Ehrenurkunde. Es wurde dann bekanntgegeben, daß an die Behörde für Technik ein Antrag auf Pflasterung der Kamerunerstraße gestellt worden ist. Weiter hat der Verein angeregt, den von der Straße kommenden Radfahrerweg, der bis zur Lindenhofstraße zweiseitig geführt wird, dann aber einseitig erst auf den südlichen, dann auf der nördlichen Straßenseite weiterläuft, auf beiden Seiten anzubringen. Der Weg ist für den Verkehr in beiden Richtungen unzulänglich. Danach ergriff Lehrer Rutenberg, Radfahrschule, das Wort zu seinem Vortrage über das Thema: „Die Besiedlungsgeschichte der Umgebung Bremens unter besonderer Berücksichtigung des Werderlandes". Den hochinteressanten Vortrage, der sich in zwei Teile gliedert: „Besiedlung der Geest und Besiedlung der Marsch" ist folgendes zu entnehmen: Der Rückzug der Gletscher ermöglichte für die Ansiedlung kaum in unserer Gegend auf ein sehr hohes Alter zurückblicken und war schon sehr früh hochentwickelt. Das Ackerland unserer Geestdörfer geht teilweise in seiner Entstehung bis in die älteste Zeit zurück. Der Besitz eines Bauern lag nicht in einem Stück zusammen, sondern in mehreren Parzellen verstreut. Diese Gemengelage — man spricht hier von Gewannsiedlung — ist bedingt durch die im Laufe der Jahrhunderte vorgenommenen Neuverteilungen der Ackerflur durch Verkoppelung, kann in unserer Gegend auf ein sehr hohes Alter zurückblicken und war schon sehr früh hochentwickelt. Das Ackerland unserer Geestdörfer geht teilweise in seiner Entstehung bis in die älteste Zeit zurück. Der Besitz eines Bauern lag nicht in einem Stück zusammen, sondern in mehreren Parzellen verstreut. Diese Gemengelage — man spricht hier von Gewannsiedlung — ist bedingt durch die im Laufe der Jahrhunderte vorgenommenen Neuverteilungen der Ackerflur durch Verkoppelung, durch welche eine Reihe von Beweisen gezeigt wurden. Auch die schönsten Beispielen aus dem Werderlande, dem Riederwiesande und anderen Teilen des Bremer Gebiets wurden die Ausführungen erläutert, und den Zuhörern wurde gezeigt, daß die Worte von Blut und Boden nicht leere Redensarten sind, sondern die Grundlagen deutschen Volkstums und deutscher Kultur darstellen. Der Versammlung folgte den lehrreichen Ausführungen mit großer Aufmerksamkeit und spendete reichen Beifall für das Gebotene.

Im Festsaal der Schule an der Delmestraße wurde vom Lyzeum in der Neustadt eine Weihnachtsfeier veranstaltet. Der große Saal war von den Eltern und Freundeskreis bis auf den letzten Platz gefüllt. Statt der seit zur Ueberlieferung gewordenen Aufführung eines Krippenspieles hatte man dieses Jahr aus unserm wundervollen deutschen Märchenschatz geschöpft. Es wurde „Zwerg Nase" aufgeführt, ein Weihnachtsmärchenspiel in enger Anlehnung an das Märchen von Hauff. Das Spiel fand den größten Beifall der Zuschauer. Das Spiel klang aus in dem gemeinsam gesungenen Lied „Stille Nacht". Auch zur Einleitung waren schon von Chor zwei Weihnachtslieder sehr schön gesungen worden, und man spürte den ganzen Abend so recht, daß die Weihnachtszeit nicht nur für die Familie, sondern auch für jede rechte Schulgemeinschaft der Höhepunkt des alljährlichen Erlebens ist.

Die Feier der Betriebszelle Centralhallen G. m. b. H. war ein Beispiel wahrer Volksverbundenheit. Die Gefolgschaft war mit ihren Kindern von der Direktion zu einer Weihnachtsfeier eingeladen, die einen harmonischen Verlauf nahm. Frau Schmalz und einige Betriebsangehörige reichten den Erschienenen Kaffee und Kuchen. Herr Dir. Schmalz leitete die Feier mit den Worten ein, daß es ihn freue, endlich einmal wieder eine gemeinsame Weihnachtsfeier zu begehen, wie es früher immer gewesen sei. Und nun kam der Weihnachtsmann, die ganz Kleinen ließ er zu sich kommen und beschenkte sie mit Nüssen und kleinen Gaben. Aber auch den Erwachsenen wurden Geschenke durch eine Verlosung oder ein nützliches Geschenk. Nach der Bescherung nahm Betr.-R.-O. Maschmeyer das Wort zu einer Danksagung, indem er darauf hinwies, daß wir in unserm Führer Adolf Hitler verdanken, wenn wir an der Stätte der Arbeit ein gemeinsames Weihnachtsfest feiern konnten, das uns Freude zur Arbeit bescheere. Insbesondere war eine Sammelbüchse des WHW. aufgemerksam und jeder gab ein Scherflein. Herr Dir. Schmalz machte noch den Vorschlag, daß jeder auf einer Reiseparkarte der „Kraft durch Freude" bis zum Sommer eine Summe sparen solle, damit gemeinschaftlich eine Fahrt ins Blaue davon bestritten werden könne. Viel zu früh war es, als um 5½ Uhr die Feier beendet wurde.

40 Jahre Buurmans Institut. Die im festlich hergerichteten „Centralhallen"-Saal veranstaltete Feier anläßlich des 40jährigen Bestehens von Buurmans Institut, zu der weit über tausend Teilnehmer erschienen, bot das anfprechende Bild ungezwungener Geselligkeit und Freude. Studienassessor Gert Buurman, seit einiger Zeit Direktor des Instituts, begrüßte die Anwesenden mit herzlichen Worten. Er wies besonders darauf hin, daß sein Onkel, Ulrich Buurman, sein Werk als Erzieher und Lehrer begonnen habe. Viel ernste, ehrliche Arbeit sei in seiner Schule geleistet, und wohl schon über 2000 Schüler hätten hier ihre wissenschaftliche Grundlage für ihr Leben erworben. Mit besonderem Eifer werde der Sport gepflegt, wie schon die günstigen Ergebnisse bei den Bremer Schulwettkämpfen zu erkennen gegeben hätten. Künstlerische Anlagen würden gleichfalls gefördert, und dem Gestaltungstrieb werde durch den neu eingeführten Handarbeitsunterricht Rechnung getragen. Neben der Arbeit aber solle die Freude nicht zu kurz kommen. Auch aus allem, was man weiterhin hörte und sah — an einer Saalwand waren zahlreiche wohlgelungene Schülerzeichnungen verschiedener Unterrichtsstufen ausgestellt — sprach ein frischer, fröhlicher Geist, der besonders Fühlung hält mit den Forderungen der Zeit. Ein mit viel Liebe und Fleiß vorbereitetes Programm bot in anregendem Wechsel musikalische Genüsse. Neben der wackeren BJF.-Kapelle spendeten Chor und ein kleines Schulorchester ihre klangvollen Gaben. Eine Auslese von Sertanern ertönte durch die reizende Dichtung: „Der Weihnachtsmann und seine Engelein." — Aeltere und reifere Schüler brachten unter liebenswürdiger Mitwirkung der Bremer Vortragskünstlerin Agnes Paul, in ihren Rollen als Mutter und Tochter eine Musterleistung seiner Darstellung bot, ein kleines zweiaktiges Bühnenspiel ernst-frohen Inhalts: „Volksgemeinschaft", von H. Kipp, mit vollem Gelingen zur Aufführung. Starken Beifall fanden die geschickt gestellten, teils humorvollen szenischen Ausschnitte aus deutschen Märchen und weiterhin die höchst originelle Groteske: „Eine Ausreinandersetzung." Auch der Aufmarsch der Klasse I° gelangen aufs beste und steigerten stark die schon ohnehin recht vorzügliche Stimmung der Besucher.

Führer und Gefolgschaft der Bremer Tauwerk-Fabrik AG. vorm. C. H. Michelfen, Grohn-Vegesack, hatten sich am vergangenen Sonntag zu einem Unterhaltungsabend im Saale des Herrn H. Darjes, Grohn, zusammengefunden. Einige Mitglieder der Gefolgschaft hatten sich zu einer kleinen Theatergruppe zusammengetan und unterhielten durch ihre Darbietungen, die großen Beifall fanden, alle Anwesenden aufs beste, so daß diese bald in eine fröhliche Stimmung versetzt wurden. Die Kapelle sorgte durch musikalische Einlagen für Abwechslung. Nach Beendigung der Vorträge und humoristischen Einlagen blieben Führer und Gefolgschaft noch einige Stunden bei Tanz und gemütlicher Unterhaltung zusammen. Der Abend verlief zur Zufriedenheit aller in bester Harmonie und kann als durchaus gelungen und als Ausdruck der Verbundenheit aller Betriebsangehörigen bezeichnet werden.

Weihnachtsfeiern im Krankenhaus

Besonders hart werden gerade diejenigen Kranken von ihrem Leiden getroffen, die in den Weihnachtstagen, in den Tagen der allgemeinen Freude gegnungen sind, ihre Zeit im Krankenhaus zu verbringen. Während ihre Verwandten und Freunde sich am heiligen Christabend um den Tannenbaum versammeln, müssen sie den heiligen Abend im Saal des Krankenhauses erleben. Besondere Liebe und Fürsorge für diese Volksgenossen ist deshalb am Platze. Liebevolle Behandlung wird die harte Schicksal, das sie betroffen hat, um vieles lindern können. Bereits gestern nachmittag wurden in den verschiedenen Abteilungen des Krankenhauses Weihnachtsfeiern veranstaltet, die in schlichter und harmonischer Weise verliefen. Weihnachtskerzen erhellten die Räume der Krankenstuhl und ließen durch ihren heiteren Schein die frohe Feststimmung aufkommen. Weihnachtslieder erschallten. Stellen aus der Weihnachtsgeschichte der Bibel wurden vorgelesen und das Posiier legte die große Bedeutung des heiligen Christfestes dar. Es waren Weihnachtsfeiern, die festliche Stimmung aufkommen ließen und Vorboten des heiligen Abends waren.

Weihnachten im Realgymnasium. Weihnachten läßt niemanden kalt — selbst die Schule nicht. So konnte man in der Feier am Donnerstag etwas verspüren vom beglückenden Geiste des Weihnachtsfestes. Nachdem der Direktor des Realgymnasiums, Dr. Kircher, den anwesenden Eltern für ihr Erscheinen gedankt hatte und sie bat, auch fernerhin regen Interesse an der Arbeit der Schule zu zeigen, zog eine Lichterprozession unter Leitung des Musiklehrers Schuhmann durch den Hauptgang in die Aula ein. Schon nahe des Ausgangs der Schuhmann Kaspar bringt ein Protokoll der Schornsteinfeger und Hausknecht Melchior will die Schuldner auf die Straße setzen und der Bäckermeister Balthasar verlangt sein Geld. Mit harten, selbstsüchtigen Gedanken gehen sie in den Stall, wo die Bettlerfamilie wohnt und — werden gehetzt.

Das Spiel wurde unter der bewährten Leitung von Dr. A. P. Paul sinngemäß gestaltet.

Parteiamtl. Mitteilungen
NSDAP BREMEN

Die Geschäftsräume der NSDAP., Holler Allee 79, sind in der Zeit vom 22. Dezember bis zum 2. Januar 1935 geschlossen.

NS.-Frauenschaft, Kreisleitung

Die Kreisgeschäftsstelle der NS.-Frauenschaft ist vom 22. 12. 1934 bis 2. 1. 1935 geschlossen.

Ehrung alter Kämpfer

Wie bereits anläßlich der während des Kreisparteitages stattgefundenen Ehrung der Alten Garde berichtet, war es s. Zt. nicht möglich, sämtliche goldenen Ehrenzeichen zur Verteilung zu bringen, da dieselben für einige Mitglieder der Alten Garde aus München noch nicht eingetroffen waren. Erfreulicherweise konnten die Ehrenzeichen zu Weihnachten noch den nachstehend aufgeführten Altparteigenossen überreicht werden:

Albertus Buchholz, Mitgl. Nr. 85 845
Willi Mahnke, Mitgl. Nr. 68 733
Anton Clausen, Mitgl. Nr. 36 255
Herbert Barre, Mitgl. Nr. 41 161

NSKOV. Ortsgruppe Bremen

Zwischen Weihnachten und Neujahr fällt die Sprechstunde am Freitag, 28. Dezember 1934, aus.

Das WHW. teilt mit

Achtung Gutscheine des Winterhilfswerks

Die von der Kreisführung des Winterhilfswerks herausgegebenen Gutscheine dürfen nur in Ladengeschäften zur Einlösung gebracht werden. Abgabe von alkoholischen Getränken sowie Einlösung in Gaststätten ist verboten.

Ortsführung Walle

Die Ortsgruppengeschäftsstelle ist am Donnerstag, 27. Dez., von 15—19 Uhr (für Nachzügler) geöffnet.

Deutsche Arbeitsfront

Von Montag, 24. Dezember bis 31. Dezember sind die Büroräume der deutschen Arbeitsfront für den öffentlichen Verkehr geschlossen.

Baldur v. Schirach kommt nach Bremen.

Verlegung der HJ.-Führertagung nach hier

Die Pressestelle des Gebietes 7 (Nordsee) teilt mit:

Aus technischen Gründen sah sich die Gebietsführung 7 (Nordsee) gezwungen, die Führertagung der 2000 HJ.-Führer mit dem Reichsjugendführer Baldur von Schirach von Bremerhaven nach Bremen zu verlegen. Es zeigten sich in erster Linie Schwierigkeiten in der Unterbringung der auswärtigen Führer und darin, daß kein Saal vorhanden war, in dem 2000 Führer auf Sitzplätzen untergebracht werden konnten.

Achtung!

Die Geschäftsräume des Kreisamtes der NSG. „Kraft durch Freude" werden zwischen Weihnachten und Neujahr in der Zeit von

9,30 Uhr bis 12,30 Uhr und 15,30 bis 18 Uhr

für den Kartenverkauf geöffnet sein.

Am Montag, 24. Dezember und Montag, 31. Dezember sind die Dienststunden geschlossen.

Achtung! Harzfahrer!

Die Fahrkarten können noch am Montag, 24. Dezember zwischen 10 und 12 Uhr im Zimmer 313 des Kreisamtes in Empfang genommen werden. Die Teilnehmer treffen sich am Donnerstag, 27. Dezember, morgens 9,45 Uhr, am Bahnhofsplatz.

Bekanntmachung!

An alle Betriebsführer!

Alle Neueinrichtungen in den Betrieben, wie Aufenthaltsräume usw. sind zwecks Beratung der Abteilung „Schönheit der Arbeit" in der NSG. „Kraft durch Freude", Kreisamt Bremen, Wilhelm-Decker-Haus, Zimmer 313, zu melden.

Bibliothek

Es wird darauf hingewiesen, daß die Bibliothek der Deutschen Arbeitsfront in der NSG. „Kraft durch Freude", Wilhelm-Decker-Haus, am Montag, 24. Dezember und am Montag, 31. Dezember 1934 geschlossen ist. Am Donnerstag, 27. Dezember, Freitag, 28. Dezember, Sonnabend, 29. Dezember (vormittags) sowie vom 2. Januar 1935 ab bleibt die Bibliothek geöffnet. Der Bücherumtausch kann also an diesen Tagen vorgenommen werden.

Geschäftszeit des Sportamtes Bremen

Montag, den 24. und 31. Dezember geschlossen, Donnerstag, den 27. und Freitag, den 28. von 8½—12 Uhr und 16—18 Uhr, Sonnabend, den 29. Dezember von 8½—12 Uhr.

Achtung! Ski-Fahrten

Die Fahrt vom 25. bis 26. Dezember 1934 muß leider ausfallen, da kein Schnee liegt. Wir verweisen nochmals auf unsere viertägige Fahrt

vom 29. Dezember bis 1. Januar

mit dem Autobus nach Bad Harzburg. Abfahrt am 29. Dezember 15 Uhr. Anmeldungen für diese Fahrt bis spätestens Donnerstag, 27. Dezember, abends 8½ Uhr.

„Kraft durch Freude" im Sport

Bisher 3 200 Jahressportkarten

Das Sportamt der NSG. „Kraft durch Freude" hat in den ersten 5 Monaten seines Bestehens seine großartige Bedeutung durch die Ausgabe von 3200 Jahressportkarten bewiesen. 68 werden 29 Lehrer(innen) beschäftigt, die monatlich 4500 Kursisten betreuen.

Im folgenden Quartal wird die Zahl der vom Sportamt betreuten Volksgenossen erheblich anwachsen. In dem neuen Programm Januar-März 1935 sind 90 Kurse vorgesehen. Die Erfahrung hat es bewiesen, daß laufend neue Kurse eingerichtet werden müssen, so daß sich diese Zahl noch erhöhen wird. Das Programm des Sportamtes enthält für die Monate Jan.-März 1935 folgende Sportarten: Allg. Körperschule, Schwimmen, Reichssportabzeichen, Judo, Gymnastik und Spiele, Rhythmische Gymnastik, Jiu-Jitsu, Boxen, Kleinkaliberschießen, Hallen-Tennis, Sportlichten, Ski-Touren, Eislauf, Rudern, Leichtathletik, Waldlauf, Kegeln.

Das neue Programm liegt am Neujahrstage in der „Bremer Zeitung" als Beilage.

NDK.

Musik und Weihnachten

E. W. Baller vom „NDK."-Künstlerdienst im Reichsverband Deutscher Rundfunkteilnehmer, Kreisgruppe Groß-Bremen, Schwachhauser Heerstraße 15, teilt mit:

Die Adventszeit erzeugt im Menschen jene Stimmung, die ihn empfänglich macht, die zarten Schwingungen der Seele und des Herzens wieder zu empfinden und ihn befähigt, in den Harmonien der Töne die innere Befreiung zu suchen. Gerade im deutschen Gemüt hat jene seelische Einstellung, welche die Naturwende zeigt, die der christliche Mythos zu seinem heiligsten Feste erwählte, in reichstem Maße in Wort und Ton Ausdruck gefunden und die erlebnis Wieder-

Staubsauger? Auf jeden Fall
Im Fachgeschäft bei Sitz, Am Wall!

geburt und Auferstehung alles Lebendigen verherrlicht. Als höchste Ausdrucksform in Leid, Sehnen und Freude ist dem Menschen die Musik gegeben, die es wieder zu pflegen gilt, um jene Kräfte in uns wirksam werden zu lassen, die uns befähigen, zu glauben an die Kraft in uns und zu leben ein Leben in Liebe für den Nächsten, in dem Sinne, wie unser großer Führer unser deutsches Volk in seiner Zukunft sieht.

Die Hausmusik ist das Tor, durch welches unsere deutsche Jugend geleitet werden muß, um jene Gedankenwelt zu verstehen, in welcher unsere großen Geistesheiden lebten. Die Musik formt die Seele und bildet den Charakter, darum ergibt der Muf an die Eltern, Erzieher und Freunde der Jugend: „Betrachtet die Musikerziehung als einen äußerst wichtigen Faktor der Jugendbildung und nehmt gerade das Weihnachtsfest als Veranlassung, den Kindern Musikunterricht als Geschenk für das ganze Leben mitzugeben." Der Musik-Erzieher ist, da er den Schüler im Unterricht häufig persönlich betreut, besonders richtungweisend für die seelische Einstellung des Kindes zur Umwelt und muß daher mit großem Vorbedacht ausgewählt werden. Um den Eltern oder Erziehungsberechtigten die Auswahl in dieser Hinsicht zu erleichtern, ist der Leiter des „NDK."-Künstlerdienstes gern bereit, auf schriftliche Anfrage aus dem Kreise der von ihm betreuten Künstler Musiklehrer jeder Art in Vorschlag zu bringen. Die im „NDK."-Künstlerdienst zusammengeschlossenen Künstler bieten durch ihre sorgfältige Auswahl die Gewähr für ihre Eignung.

Schenkt einander
SALAMANDER
Sögestraße 16 • Bremen • Faulenstraße 2
MARKE SALAMANDER

Kirchenzettel

Montag, 24. Dezember (Heiligabend)

Bremische Evangelische Kirche

Evangelische Kirchenanstalt, Sandstr. 10/12, Fernruf D. 328 31 und 286 79. Dienststunden von 9 bis 13 und 15 bis 18 Uhr

A. Stadtgebiet

St. Ansgarii: 16.30 Uhr: Christvesper Bode. 17.45 Uhr: Christvesper Leonhardt. — **St. Petri-Dom:** 16 Uhr: Christvesper Lundwissenschaft Lic. Dr. Meidemann. Anschließend Abendmusik des Domchors, Kgll. f. d. Gemeindepflege. 17.45 Uhr: Christvesper Schäfer, Mitwirkung des Domchors, Kgll. f. d. Gemeindepflege. 19.15 Uhr: Mauritz, Mitwirkung des Domchors, Kgll. f. d. Gemeindepflege. — **U. L. Frauen:** 16.30 Uhr: Christvesper Mitten. — **Friedenskirche:** 16.30 Uhr: Christvesper Mlehner. — **Gramke:** 17 Uhr: Christvesper Heiber. — **Gröpelingen:** 17 Uhr: Christvesper Gerdts. — **Hastedt:** 17 Uhr: Christvesper Röper, Salegelang Frau Emde. Mädchenchor. — **Horn:** 16.30 Uhr: Christvesper mit Kindern. — **St. Jakobi:** 17.30 Uhr: Christnachtfeier Lange, Salegelang (Halle Gemeinde und Kinderchor. — **Lutherngemeinde:** a) Gemeindehaus Sandhaferstr. 17 Uhr: Heiligabendandacht für Konfirmanden Dr. Bertuleit. b) Gemeindehaus Sommerstraße 20/28: 18 Uhr: Christvesper Vogt, Kirchenchor. — **St. Martini:** 23 Uhr: Christvesper. — **St. Michaelis:** 17 Uhr: Christvesper Hackländer, Violoncello. — **Osterholz:** 17 Uhr: Christvesper Gerdts. — **Oslebshausen:** 18 Uhr: Feierstunde Schmidt. — **St. Pauli:** a) Alt-Pauli: 18 Uhr: Christmette Finke. b) Zion: 17 Uhr: Christnachtfeier Lange, Salegelang (Halle Gemeinde und Kinderchor. — **Rablinghausen:** 16.30 Uhr: Christvesper Pastor Paul Meyer. — **Riensberg:** Die Kunstfeier wird 17 Uhr: Christmette Schamburg. — **St. Stephani:** a) Alt-Stephani: 17 Uhr: Christvesper Rosenboom. b) Wichhaus: 18 Uhr: Christvesper Bingel (Kirchenchor). c) Immanuel: 18 Uhr: Dankpaus. — **Walle:** 18 Uhr: Christvesper Mlehner. — **Walliserhafen-Neuenkirchen:** 17 Uhr: Christvesper Fr. W. Meyer. — **Brem. Heil- und Pflegeanstalt:** 16 Uhr: Christvesper.

B. Landgebiet

Arsten: 16.30 Uhr: Abend. — **Seehausen:** 17 Uhr: Weihnachtsfeier Hoops. — **Obernenland:** 17 Uhr: Christvesper.

1. Weihnachtstag, 25. Dezember

A. Stadtgebiet

St. Ansgarii: 10.15 Uhr: Leonhardt, Kollekte. — **St. Petri-Dom:** 10.15 Uhr: Pflelgraf, Beichtsiegel. 1. d. Gemeindepflege. — **U. L. Frauen:** 10.15 Uhr: D. Jeep, Kein Kindergottesdienst. — **Friedenskirche:** 10 Uhr: Ueber, Kirchenchor. 11 Uhr: Taufen derf. — **Gramke:** 10 Uhr: Heiber. — **Gröpelingen:** 10 Uhr: Weihnachtsfeier Coorsen, Kollekte. — **Hastedt:** 9.30 Uhr: Dargel, Gemischt. Chor. 12.30 Uhr: Taufen in der Kirche derf. — **Horn:** 10 Uhr: Fraedrich. 11.30 Uhr: Kindergottesdienst. — **St. Jakobi:** 10 Uhr: Lange, Kirchenchor. 11.15 Uhr: Taufen i. d. Kirche. — **Lutherngemeinde:** a) Gemeindehaus Landshuterstr. 3: 9.30 Uhr: Vogt, Kirchenchor. 12.30 Uhr: Taufen derf. b) Gemeindehaus Sommerstr. 20/28: 10.30 Uhr: Vogt, Kirchenchor. 11.30 Uhr: Taufen derf. — **St. Martini:** 10.15 Uhr: Reiche. 11.15 Uhr: Taufen. — **St. Michaelis:** 10.15 Uhr: Hackländer, Gesang des Kirchenchors, Kollekte. 11.30 Uhr: Taufen derf. — **Osebshausen:** 10.15 Uhr: Schmidt. — **St. Pauli:** a) Alt-Pauli: 10 Uhr: Mallow. 11.30 Uhr: Taufen derf. Abteil. 20. 11.30 Uhr: Taufen Finke. b) Zion: 10 Uhr: Kirchenchor. 11.15 Uhr: Taufen derf. c) Hohentorsfische: 10 Uhr: Richtmann. 11.15 Uhr: Taufen derf. — **Rablinghausen:** 10 Uhr: Paul Meyer. 11 Uhr: Kindergottesdienst. — **St. Remberti:** 10.15 Uhr: Rölle. — **St. Stephani:** a) Alt-Stephani: 10 Uhr: Greiffel (Kirchenchor. b) Wichhaus: 10 Uhr: Arlt, Kirchenchor. 10.45 Uhr: Taufen i. d. Gotteod. c) Immanuel: 10 Uhr: Dankpaus. — **Walle:** 10 Uhr: Klein. — **Walliserhafen-Neuenkirchen:** 10.15 Uhr: Gottesdienst (Salegelang). — **Diakonissenhaus:** 10 Uhr: Fenner. — **Ev.-luth. Kreuzkirche:** 9.15 Uhr: Uebm. — **Deutsche Seemannsmission:** 20 Uhr: Abendandacht.

B. Landgebiet

Arsten: 9.30 Uhr: Wahle, Mitwirkung des Volkschores Habenhausen. — **Borgfeld:** 10 Uhr: Mahrmann. — **Kirchhuchting:** 10 Uhr: Rölle. Beichte und Beichtgelegenheit. Anschl. 1. d. Innere Mission. 11.15 Uhr: Sonntagsschule derf. 17 Uhr: Weihnachtsfeier derf. — **Lesum:** Weihnachtsfeier 14 Uhr: Kirchenchor. — **Obernenland:** 10 Uhr: Reusche, Chorgelang: Gemischt. Chor Obernenland. 11.15 Uhr: Taufen. — **Seehausen:** 10 Uhr: Hoops. — **Walle-Osebrl:** 10.30 Uhr: Wilke A. Christen. — **Mittelbeim-Osebrl:** 9 Uhr: Reusche.

C. Besondere Organisationen der Brem. Evang. Kirche

Jugendbund für entsch. Christentum e. V., Bremen I, Georgstr. 19: 20 Uhr: Jugendbund-Weihnachtsfeier.

2. Weihnachtstag, 26. Dezember

A. Stadtgebiet

St. Ansgarii: 10.15 Uhr: Bode, Kollekte, Mukikalische Darbietung Dr. Gerstenberger. — **St. Petri-Dom:** 10.15 Uhr: Rahm, Kollekte für die Gemeindepflege. 17 Uhr: Weihnachtsfeier des Kindergottesdienstes, Lichterzug. Landesbischof Lic. Dr. Weidemann. — **U. L. Frauen:** 10.15 Uhr: Wilken. — **Friedenskirche:** 10 Uhr: Mlehner, Palaunenchor. 11 Uhr: Kindergottesdienst. — **Gramke:** 10 Uhr: Heiber, 17 Uhr: Christfeier des Kindergottesdienstes. — **Gröpelingen:** 10 Uhr: Weihnachtsfeier Gensch, anschl. Abendmahl, Kollekte. 10 Uhr: Weihnachtsfeier des Kindergottesdienstes derf. — **Hastedt:** 10 Uhr: Röper, Salegelang Frau Emde. 12.30 Uhr: Taufen i. d. Kirche derf. 16 Uhr: Weihnachtsfeier des Kindergottesdienstes derf. — **Horn:** 10 Uhr: Fraedrich. — **St. Jakobi:** 10 Uhr: Lange. Kirchenmusik: 2b, Brendel, D. Engelte, a. Beel, F. Meyer. 12.30 Uhr: Weihnachtsfeier des Kindergottesdienstes derf. — **Lutherngemeinde:** a) Gemeindehaus Landshuterstr. 3: 9.30 Uhr: Dr. Bertuleit, Kirchenchor. 11.30 Uhr: Kindergottesdienst derf. 12.15 Uhr: Taufen derf. b) Gemeindehaus Sommerstr. 20/28: 8.45 Uhr: 2000 Dr. Bertuleit, Kirchenchor. 12.15 Uhr: Taufen Vogt. Donnerstag 19.30 Uhr: Gemeindeabend Kleiber. — **Osebshausen:** 10.15 Uhr: Schmidt. — **St. Martini:** 18 Uhr: Weihnachtsfeier, Kirchenchor. — **St. Michaelis:** 10.15 Uhr: Hackländer, Gesang des Kirchenchors. Kollekte. 11.30 Uhr: Taufen derf. — **Osebshausen:** 10.15 Uhr: Schmidt. — **St. Pauli:** a) Alt-Pauli: 10 Uhr: Finke. Weihnachtsfeier für Kindergottesdienst und Sonntagsschule Mallow (Liedertexte werden ausgegeben). b) Zion: 10 Uhr: Kramer, 17 Uhr: Weihnachtsfeier des Kindergottesdienstes. c) Hohentorsfische: 10 Uhr: Richtmann. 11.15 Uhr: Kindergottesdienst derf. 12.15 Uhr: Taufen derf. — **Rablinghausen:** 10 Uhr: Fr. W. Meyer. — **St. Remberti:** 10.15 Uhr: Schamburg. — **St. Stephani:** a) Alt-Stephani: 10 Uhr: Rosenboom. Kirchenchor. Salegelang Frl. Mieke Hermsen. 11.30 Uhr: Taufen in der Reihe. Nächste Gemeindebesllunde Donnerstag. 20. Januar. b) Wichhaus: 10 Uhr: Jenzel, Kirchenchor. 11.15 Uhr: Taufen derf. c) Immanuel: 10 Uhr: Dankhaus. — **Walle:** 18 Uhr: Klein. — **Woltmershauser Christuskirche:** 10.15 Uhr: Paul Meyer. 12.15 Uhr: Taufen. — **Brem. Heil- und Pflegeanstalt:** 9 Uhr: Reusche. — **Städt. Krankenanstalt:** 9.15 Uhr: Mlehner.

B. Landgebiet

Arsten: 9.30 Uhr: Liturgische Weihnachtsfeier Wahle. — **Borgfeld:** 10 Uhr: Mahrmann. — **Kirchhuchting:** 10 Uhr: Weisels. — **Mittelsbüren:** 14 Uhr: Heber. — **Obernenland:** 10 Uhr: Reusche, Gesang B. Greiner-Bremen. 11.10 Uhr: Taufen. — **Seehausen:** 10 Uhr: Otto R. Thyssen. — **Wasserhort:** 10.30 Uhr: Thyssen.

Besondere Organisationen der Brem. Evang. Kirche

Jugendbund für entsch. Christentum, e. V., Bremen, Georgstraße 19: 20.30 Uhr: Weihnachts-Nachfeier.

Landwirtschaft, Gemeinschaft e. V., An der Ranken 21: 20 Uhr: Weihnachtsfeier.

Gröpelingen, Adelenstift: 16 Uhr: Weihnachtsfeier.

Evte Kirche Christi, Wissenschafter (First Church of Christ, Scientist), Bremen: Malerie: Domshof 21a, Sonntags 10 Uhr: Gottesdienste und Sonntagsschule. Mittwochs 20 Uhr: Versammlungen mit anschl. Zeugnisabgabe. Amerika-Haus Wallhofstr. 9, Zimmer 85: Lesezimmer: Dienstag 11 bis 15 Uhr, Mittwochs 15 bis 19 Uhr, Freitags 15 bis 19 Uhr.

Katholische Kirche

St.-Johannis-Kirche. 1. Weihnachtstag: Mitternacht 24 Uhr: Christmesse, 7, 7.30, 8, 8.30, 9 und 10 Uhr: Stille hl. Messen. 11 Uhr: Feierliches Levitenhochamt mit Festpredigt, Tedeum und Segen. 2. Weihnachtstag: Stille hl. Messen. 8 Uhr: Hochamt mit Predigt. 18 Uhr: Andacht. — **St.-Josefs-Kirche,** Osebshausen. Heute 1. Weihnachtstag: Mitternacht 24 Uhr: Christmesse und Predigt. 7 Uhr: Hl. Messe. 9 Uhr: Singmesse mit Predigt (Kindergottesdienst). 10.30 Uhr: Feierliches Hochamt mit Aussetzung, Festpredigt, Tedeum und Segen. 20 Uhr: Festandacht. Weihnachtstag: 7 Uhr: hl. Messe. 9 Uhr: Hochamt (Kindergottesdienst). 19.30 Uhr: Hochamt. — **St.-Elisabeth-Kirche,** Neustadt 15 b. 1. Weihnachtstag: Mitternacht 24 Uhr: Christmesse, Hochamt. 10 Uhr: Frühmesse. 10.30 Uhr: Feierliches Hochamt mit Aussetzung, Festpredigt und Segen. 2. Weihnachtstag: 8 Uhr: Frühmesse. 10.15 Uhr: Hochamt, Festandacht und Segen. — **Kirche am St.-Joseph-Stift.** 1. Weihnachtstag: Mitternacht 24 Uhr: Christmette. 8 Uhr: Hochamt mit Aussetzung. 9.30 Uhr: Singmesse. 17 Uhr: Festandacht. 2. Weihnachtstag: 6 Uhr: Frühmesse, 8 Uhr: Hochamt. 17 Uhr: Festandacht. — **St.-Marien-Kapelle,** Kaffeehofstr. 46. 1. Weihnachtstag: Mitternacht 24 Uhr: Christmette, 9 Uhr: Hochamt. 2. Weihnachtstag: 9 Uhr: Hochamt. — **Gröpelingen,** Reinhardt Bay, Gröpelinger Heerstr. 150. 1. Weihnachtstag: 9 Uhr: Singmesse. 2. Weihnachtstag: 9 Uhr: Singmesse mit Predigt. — **Buntentor** (Gartetstube). 1. Weihnachtstag: 9 Uhr: Feierliches Hochamt, anschließend stille hl. Messe. 2. Weihnachtstag: 9 Uhr: Singmesse mit Predigt. — **Christ-Königs-Kapelle, Vegesack,** Bleicherstraße 90. 1. Weihnachtstag: Mitternacht 24 Uhr: Christmesse und Predigt. 9.30 Uhr: Feierliches Hochamt mit Aussetzung, Festpredigt, Tedeum und Segen. 2. Weihnachtstag: 9.30 Uhr: Hochamt mit Predigt. — **Farge,** Festandacht. — **Kath. Kirche Hemelingen.** 1. Weihnachtstag: Mitternacht 24 Uhr: Christmesse und Predigt. 7.30 Uhr: hl. Messe. 10 Uhr: Hochamt, anschl. Andacht. 2. Weihnachtstag: 7.30 Uhr: Frühmesse. 10 Uhr: Hochamt. 14 Uhr: Andacht und Segen. — **Weine** (Schacht). 1. Weihnachtstag: 10 Uhr: Hochamt mit Predigt. — **Bremerhaven** (Kirchenstraße). 1. Weihnachtstag: 10.30 Uhr: hl. Messe mit Predigt. — **Uthlenthal** (Stemwartestraße). 1. Weihnachtstag: 8.15 Uhr: hl. Messe mit Predigt. — **Nordseebad Duhnen** (Kirchenstraße). 1. Weihnachtstag: 9.30 Uhr: Hochamt mit Predigt. — **Cuxhaven** (Wiesenstraße). 1. Weihnachtstag: 8 Uhr: Christmesse mit Predigt. 2. Weihnachtstag: 11.00 Uhr: Gottesdienst mit Festsendung. — **Walsrode** (Schützenstraße). 1. Weihnachtstag: 8.30 Uhr: Hochamt mit Predigt. Anschließend hl. Messe. — **Stildesheim** (Heiligste 5, Solzau). 2. Weihnachtstag: 8.30 Uhr: Hochamt mit Predigt.

Die Standesämter melden:

Aufgebote

Standesamt Bremen 1

27. November. Ingenieur G. W. O. Schulz, Bremen, und H. S. Lauen, Hagen. — Kaufmann Hans Umbhau, Bremen, und M. K. Westphalen, Altona-Blankenese. — Arbeiter Heinrich John und Clara Lürßen, geb. Uhlhorn. — Zimmerer Johann Tobelmann und Anna Soller. — Kaufmann Walter Löhkens und Else Hohmann. — Modelltischler Walter Siegmund und Erna Auerbach. — Kolonialwarenhändler Karl Borchers und Helene Schlüter. — Händler Andreas Ahrens und Grethe Lemmermann, geb. Rics. — Tischler Ernst Hartigen und Elfriede Peterlen. — Arbeiter Wilhelm Zeuschner und Else Simon. — Bootsbauer Bernhard Bothe und Karla Gruel. — Maschinenbauer Werner Böttcher und Lotty Bahn. — Polsterer Robert Saewcke und Gertrud Schröder. — Kraftwagenführer Walther Miethof und Anna Knop. — Maschinist Wilhelm Frank und Ludwig Hansel, geb. Szymczak. — Arbtr. Erich Lange und Maria Schöner. — Maurer Ernst Bock und Abaphia Maslanka. — Kanonier J. Bockelmann, Berden, u. Annelise Göbe, Bremen. — Elektriker H. H. Wiebrand, Sagelhorn, und H. M. A. Riehmann, Bremen. — Nieter Gottlieb Brosch, Apaden, und E. F. H. Steiner, Spaden. — Maschinenschlosser Gustav Faerber und Brunhilde Radel. — Kaufmann J. B. Sühnholz, Bremen, und M. W. Eickermann, Hollendorf. — Maschinist Fr. G. Harbeck, Elsfleth, und M. W. Lechleitner, Elsfleth.

28. November. Fahrradmechaniker Friedrich Cronjäger und Frida Strudmeyer. — Arbeiter Johann Poppen und Hermine Pallasik, geb. Gramkow. — Mechaniker Hermann Röckitz und Wilhelmine Reichhardt. — Steward Joachim Schulz und Gertrud Hanschmann. — Kaufm. Angestellter Erwin Hartlieb und Lisa Pfeifer. — Bademeister Wilhelm Neiseke und Wilhelmine Gienewinski. — Obertruppführer Karl Deutschmann, Berlin, und Hertha Behrens, Bremen. — Bierbrauer Carl Linne und Auguste Fischer. — Mechaniker Friedrich Hoffmeister und Johanna Lohse. — Südfruchthändler Johann Heister und Martha Hirsch. — Diplom-Mathematiker Bertold Beckmann, Hannover, und Margot Harder, Bremen. — Kaufmann Heinrich Pätow, Rostock, und Maria Theen. — Maschinenschlosser Ernst Mallow und Johanna Strutz, geb. Mosch. — Kaufmann Ludwig Wilhelmy und Jutta Detjen. — Schlachter Erich Willemie und Luise Münz. — Heizer Emil Reitkowski und Dorothee Kiesermann, geb. Broszat. — Maurer O. H. W. Mäding, Wesermünde, und H. A. J. Lüdemann, Bremerhaven. — Schlossermeister W. H. Brußke, Bremen, und M. A. E. Ringe, Soltau. — Schiffszimmermann H. G. Henze und M. K. H. Garbe, Bremen. — Versorgungsanwärter Wilhelm Philippi, Wilhelmshaven, und F. C. E. K. Enslin, Cuxhaven.

29. November. Schlachter Friedrich Paul Hambrink und Sophie Leidenstorf, Brackwede. — Ingenieur Fritz Lau, Bremen, und Emilie Rixen, Krefeld. — Schiffsoffizier H. H. Preuße, Bremen, und M. H. Lürs, Lehesterdeich. — Zimmermann Hermann Behnten und Wilhelmine Vogel. — Maschinist Arnold Willig und Anna Meyer. — Bankbeamter Emil Hüing und Hildegard Ewald. — Handlungsgehilfe Heinz Seger und Martha Dreyer. — Reichsbahnarbeiter Walter Gründer und Anna Schulz. — Heilpraktiker Günther Schmidt und Frieda Lübbren. — Maschinenschlosser Walter Reichardt, Aurhorst, und Maria Thies, Heizer Adolf Ruseler und Anna Bernards. Dreher Johann Wohlers und Else Lindloge.

29. November: Heizer Julius Knaak und Alma Gesken. — Orthopädie-Mechaniker Rudolf Borchert, Oberneuland, und Elfriede Pierau, Bremen. — Bäcker Joseph Jasons und Marie Niewöhner.

30. November: Oberwachtmeister Otto Dreske, Bremen, und Anna Weselob, Rotenburg. — Studienassessor Dr. phil. Richard Buschmann, Eutin, und A. M. Tegtmeier. — Arbeiter Hermann Gläseker und Anna Krüger, geb. Schiefe. — Rohschlachter Max Cordes und Anna Orlowski. — Oberfeldwebel Erich Reinbott und Wilhelmine Meyer. — Tischler E. H. Spittler und Friederike Wegshärt, geb. Kämmerer. — Bantbeamter Eduard Jäkel und Amalia Hoffmann. — Arbeiter Julius Lipkowski und Johanne Seiferth, geb. Conrad. — Messerschmiedemeister Karl Kaiser und Margarete Seiler. — Kaufmann Johann Wendel und Ilona Alschenkampf. — Dekorateur Friedrich Dühnfort und W. M. Frey, geb. Geiser. — Arbeiter Hermann Gerhard Abram, Wuppertal-B., und Ruth Paulland, Bremen. — Landarbeiter Johann Reithmaner und Rosa Blohberger. — Rentner Franz Hilger und Margareta Thieß, geb. Lamprecht. — Tischler H. R. Lamprecht und Gertrud Alten. — Kupferschmied Walter Reher und Elfriede Ziegler. — Inspektor T. W. Bronger, Bremen, und A. C. F. Munckel, Blumenthal. — Handlungsgeh. Walter Hagen, Homberg, und A. M. Kempa, Bremen. — Arbeiter Peter Wehrmeyer und Anna Hiebner, Osenbrück.

7. Dezember: Kaufmann Theodor Weber und A. M. L. Schwabeland, geb. Sommerfeld. — Telegraphenlnspektor Franz Morawetz und Henriette Stieper. — Kaufmann Wirdemann und Hertha Hostadter. — Küper Heinrich Schütte und Anna Zimmermann. — Tischler Rudolf Blanke und Clara Ahrens. — Feuerwehrm.-Anwärter Herbert Becker und Juliane Kahmeier. — Arbeiter C. O. Höftering und J. J. Köste, Twistringen.

8. Dezember: Drogist Nikolaus Einers und Else Schnürfeil, geb. Koppo. — Dreher W. Düsterdt und Frieda Behrens. — Arbeiter Franz Wibbele und Elsa Mimietz, geb. Engelhardt. — Abteilungsleiter Carl Gaitig und R. G. Dierks. — Kaufm. Angestellter Ludwig Schlenker und Emma Ohlenbusch. — Techn. Telegraphenmstr. Theodor Windmann und Anna Heilenkötter. — Schuhmacher Klaus Niestedt und Veronica de Narbin.

Wetterdienst der BZ.

Wolkig bis heiter

Die Großwetterlage — tiefer Druck im Westen über dem Atlantik und hoher Druck im Norden und Osten über Skandinavien und West-Rußland — hat sich nur wenig geändert. Nur dadurch, daß infolge des allgemeinen Luftdruckanstieges der Kern des Hochs sich weiterhin verlagerte, war die Zufuhr wesentlich wärmerer Luftmassen abgerieqelt und kältere kontinentale drang bis zur Ostsee vor. Die Folge war trockenes, aber nebliges Wetter. Diese Lage wird zunächst noch anhalten, wobei die Temperaturen auch tags weiter absinken werden.

Voraussage für den 23. Dezember: Schwache, östliche bis südöstliche Winde, neblig, sonst wolkig bis heiter, trocken, auch tagsüber kühler, nachts strichweise leichter Bodenfrost.

Aussichten für den 24. Dezember: Soweit vorherzusehen, wenig Aenderung.

Hier: REICHSSENDER HAMBURG

Sonntag, 23. Dezember

6.35 Bremer Hafenkonzert von Bord des Schuldampfers „Bremen".
8.15 Zeitangabe, Wetterdienst. Nachrichtendienst.
8.30 Morgenmusik.
8.45 Zehn Minuten Funktechnik.
9.00 Kunstspiegel.
9.30 Frühkonzertgrammophonmusik (Schallplatten).
10.30 Ueber dem Alltag. Einkehr am Feiertag.
11.20 Deutscher Zucker. Sein Werdegang vom Acker zum Verbraucher. Ein Besuch in der Zuckerrübenbrikt Nelsen.
12.00 Musik am Mittag.
12.55 Zeitangabe, Wetterdienst.
13.05 Barnabas von Geczy spielt.
14.00 Stunde der Kinder.
15.00 Zum Domschlup (Schallplatten).
15.35 Eine Weihnachtsliegende.
16.00 Nachmittagskonzert (Schallplatten).
18.00 Ludwig Holberg. Feier der Nordischen Gesellschaft in Gemeinschaft mit der NS.-Kulturgemeinde anläßlich des 250. Geburtstages des dänischen Dichters.
18.50 Musik auf die Weihnachtszeit
19.00 Deutsch Rüsler.
19.20 „Hildes Weihnachtsevangelium".
19.45 Eine Kindergeschichte für große Leute.
19.35 Allerlei Sport.
19.45 Sportbericht.
19.55 Wetterdienst.
20.00 Unterhaltung und Tanz.
22.00 Nachrichtendienst.
22.30 Tanzmusik.

Konzerte / Vereine / Vorträge

(Die hierunter befindlichen Mitteilungen gehören zum Anzeigenteil!)

Stephani-Kirche. Sternennacht. Feierstunde. Werke von Ed. Nöhler. Der Kompanist an der Orgel. Neue Kantate: Musik auf die Weihnachtszeit; Chor, Soli, Orgel, Instrumente. **Heute 20 Uhr. 30 Pf. (mit Progr.)**

Die Bremer Kunstschau, Bürgerpark, die mit ihrer Weihnachtsausstellung bei allen Besuchern großen Anklang findet, ist am Sonntag von 11—13½ und 16—18 Uhr geöffnet.

Hjalmar Gieseking ist der Solist des 5. Philharmonischen Konzertes am 7., 8. Januar. Er spielt unter Leitung von Generalmusikdirektor Prof. Wendel das G-Dur-Konzert von Beethoven. Ferner gelangen zur Aufführung von Debussy zwei Nokturnos und die C-Dur-Symphonie von Schubert. — Die zweite Rate der Eintrittskarten muß jetzt bei Praeger u. Meier eingelöst werden.

Elly Ney's einziger Klavierabend in diesem Winter findet am 9. Januar im großen Saale der Glocke mit Werken von Beethoven und Brahms statt. Karten bei Praeger u. Meier, Bischofsnadel 1.

St. Ansgariikirche. Am Weihnachts-Heiligabend werden 2 Christbäumen bei brennendem Tannenbaum gehalten werden:
um 16.30 Uhr von Pastor Bode;
um 17.45 Uhr von Pastor Leonhardt.
Liederzette werden am Eingang verteilt.

Im jeden deutschen Haus das
Saarjahrbuch
1935!

Reichsminister und Reichsbauernführer Walther Darré:

„Die große Aktion für die Saarhilfe wird nun fortgeführt durch das Jahrbuch „Unsere Saar 1935", dessen Reinertrag ausschließlich dem Saar-Winterhilfswerk zugute kommt.

Jeder deutsche Bauer sollte dieses Buch erwerben und lesen und dadurch, wenigstens in bescheidenem Maße, den Kampf unserer Brüder an der Saar unterstützen."

In jeder Buchhandlung für 1 Mk.

Er weiß,
daß er Freude bereiten wird, denn er hat einige Weihnachts-Geschenke bei
Pauly & Pfeiffer
ausgesucht.
Es gibt dort eine reiche Auswahl entzückender Neuheiten, in jeder Preislage etwas Besonderes: Reizende Blusen und Kleider, Jumper und Röcke, hübsche Schals, schöne Mäntel, Pelze usw. . . .
oder einen Gutschein
(ab Mk. 3.— über jeden gewünschten Betrag)

Eine Bombenüberraschung
würde das bestimmt geben, wenn all Ihre Kunden in der Weihnachts-Ausgabe Ihre Glückwunsch-Anzeige finden würden. So eine kleine Aufmerksamkeit erkennt jeder dankbar an. Sie wird bestimmt dazu beitragen, den Kontakt mit Ihrer Kundschaft zu verbessern.
Anzeigenschluß für die Weihnachtsausgabe der Bremer Zeitung Montag vorm. 11 Uhr.

Für den Weihnachtstisch!
Pelzwaren
Mützen — Hüte
eigene Anfertigung
Aug. Minzlaff, Vegesackerstr. 49
Weser 80429

Empfehle zu Weihnachten meine reichhaltige Auswahl in
Seiten, Parfümerien, Kerzen und gepflegten Weinen.
J. Wellie, Apotheker,
Doventors-Drogerie
Bremen, Doventorstraße 13 a

Das Buch, das in keiner Familie fehlen darf:
Buchenau, Die Freie Hansestadt Bremen M. 6.—
Arthur Geist, Am Wall 161

Den echten
Ammerländer Schinken
sowie Cervelatwurst
Aufschnitt, kalte Platten, Geschenkkörbe, Weine u. Spirituosen kaufen Sie zu Weihnachten in dem
Feinkost-Spezialhaus
Heundorf & Sohncke
Ansgaritorstr. 22 Telefon D. 27827
Erbitte rechtzeitige Bestellungen auf Fleisch- und Heringssalaten ● Versand auch nach außerhalb

Zu Weihnachten ein
SPAR BUCH
Sparkasse in Vegesack

Schlote
DAS HAUS DER GESCHENKE
Obernstraße 44-54

Möbel bei Utecht
ansehen, ist richtig! Die Preise kennen, sehr wichtig!
Buntentorsteinweg 219
Straßenbahn-Linie 4, Haltestelle Kirchweg
Eigene Möbelwerkstätten u. Polsterei
100 Musterzimmer!

Möbel
Edo de Vegt
Nur an der Ecke Obernstraße & Schaufenster

Elektromotoren
Ankauf, Verkauf, Austausch, Miete, Reparaturen
Emil Mahn, Findorffstr. 28
Fachgeschäft für Motoren. W. 81140

Jacken ● Pelze ● Mäntel
Besätze, Stuntskragen in großer Auswahl, sowie Neuanfertigung und Reparatur.
Ernst Lange, Uthremerstraße 143.
Tel. 833 85.

Unser Geschäft
ist heute von 3-7 Uhr nachm. geöffnet —
wir erwarten Ihren Besuch
Becker & Weimann
Spezialgeschäft erstklassiger Haus- und Küchengeräte.
Steffenweg 64
Weser 84501

Uniformen
H.J. — Jungvolk — BDM.
Karl Löbe, Lützowerstr. 85-87

Radio
Legen Sie Wert auf Erfahrung? Dann kaufen Sie im Fachgeschäft mit 16jähr. Radio-Praxis.
Volksempfänger
Anzahlung 16.— RM., Abzahlung in 10 Monatsraten à 6.70 RM. Sämtl. führende Markenfabrikate vorrätig! — (Auch Teilzahlung!)
Radiohaus Zentrum
Papenstraße 13 a, geg. dem Lloydgebäude.

Wir brauchen Dich!
Bei Kämpfer für den Sozialismus der Tat!
Werde Mitglied der
NS Volkswohlfahrt

Plump & Bölken
Fachgeschäft seit 110 Jahren
Uhren
Bischofsnadel Nr. 9; (Nähe Staatstheater)
ZentRa-Uhren Verkaufsstelle

Es ist Ihr Vorteil, in der „Bremer Zeitung" zu inserieren! Sie erfassen mit Ihrer Werbung alle Kreise der Bevölkerung.

Handels- und Wirtschaftsblatt der Bremer Zeitung

Sonntag, den 23. Dezember 1934

Typfragen in der Schweinezucht

Bericht über den Lehrgang des Lehrschweinehof Hohehorst

Von Zuchtdirektor Schwarz-Stade

Bei mildem, sonnigen Wetter hat der Lehrschweinehof Hohehorst am 13. Dezember 1934 seine der Allgemeinheit dienenden Aufgaben in einem wohlgelungenen Lehrgang wieder unter Beweis gestellt. Rund 300 Besucher aus den Bezirken Stade, Hoya und Oldenburg, die nach Besichtigung der Lehrhofanlagen nachmittags mit großer Aufmerksamkeit den Vorträgen folgten und sich lebhaft an der Aussprache beteiligten, sind ein beredtes Zeugnis dafür, daß der niedersächsische Bauer gewillt ist, mit allen Kräften in der Erzeugungsschlacht mitzukämpfen. In diesem Sinne eröffnete Oberlandwirtschaftsrat Freyschmidt von der Landesbauernschaft Hannover als Vorsitzender des Kuratoriums den Lehrgang.

Direktor Dr. Stahl, Leiter der Versuchswirtschaft für Schweinehaltung Ruhlsdorf bei Berlin, sprach dann über Zeitgemäße Fütterung und setzte in seinen grundlegenden Ausführungen die Notwendigkeit auseinander, mehr Nährstoffeje Flächeneinheit zu erzeugen, um die Nahrungsfrist aus eigener Scholle für unser Volk zu erringen. Es komme nicht auf die absolute tägliche Zunahme an, sondern auf die relative Futterverwertung, deshalb sei nicht nach Zunahme, sondern nach Nährstoffmengen zu fragen! 12,5 kg Kartoffeln und 0,5 kg Fischmehl gelten als normal zur Erzeugung von 1 kg Zuwachs. Anschließend ergriff dann Kreisbauernführer Hillmann-Uenzen als Landesleiter für Schweinezucht und Vorsitzender des Hannoverschen Landesschweinezuchtverbandes das Wort zum Vortrag über Typfragen in der Schweinezucht. Nur der Typ eines mittelgroßen Fleischschweins mit viel Breite, toniger Rippe und vollen Schinken gestatte nach Bedarf ein Karbonadenschwein von 220 Pfd. preiswert herzustellen und lasse auch die Weitermast zum Speckschwein von 300 bis 350 Pfund noch wirtschaftlich zu, ohne die Qualitäten einer vom Schlachter gesuchten Fleischfülle zu verlieren. Dieses tiefgestellte, breite Schwein im mittleren Rahmen müsse unter allen Umständen in der Zucht gefördert werden, wenn das Vordringen der Edelschweine aufhören soll.

Es dürfe in Zukunft nicht mehr vorkommen, daß auf den richtunggebenden Reichsschauen Tiere mit einem Größenwuchs mit ersten Preisen ausgezeichnet werden, mit denen der Bauer und Gebrauchszüchter auf seinem Hof nichts anzufangen weiß! Wir züchten die Schweine nicht zum Sport, sondern für die breite Landestierzucht zur Sicherstellung der Volksernährung! Der volkswirtschaftliche Bedarf sei bei den früheren DLG.-Schauen vernachlässigt worden. Das Auswechseln der alten Eber müsse noch viel mehr getätigt werden, auch als wichtige Aufgabe der Züchterleiter, damit ein möglichst gleichmäßiges Material für die Landeszucht herangezüchtet werden könne. Mit einem starken Appell an die versammelten Bauern, opferwillig wie bisher alles zur Gewinnung der Erzeugungsschlacht dranzusetzen, auf Acker und Grünland, beim Milchvieh und den Schweinen, schloß der Landesleiter seine Ausführungen.

In der Aussprache wurde lebhaft zu mancherlei Fütterungsfragen Stellung genommen, wobei die Einrichtung von praktischen Sauergruben und Dämpfverfahren für Kartoffeln ausgiebig besprochen wurde. Der altbekannte Schweinezüchter Baron von Lepel brachte unter anderen praktischen Ratschlägen als einfaches und probates Mittel, das Blut bei Hausschlachtungen für die Fütterung als Eiweißfutter zu gewinnen, es einfach mit Kleie zu mischen, dann sei es leicht zu trocknen und länger haltbar zu verwenden. Zur Typfrage sprach auch der bekannte DLG.-Preisrichter Bade-Bethel und rechtfertigte seine und seiner Kollegen vielumstrittene Tätigkeit mit der bewußten Berücksichtigung heiliger Lebensgesetze, nach denen der Hochzuchttyp als Zuchterhalter niemals verschwinden dürfe, wenn auch die Schweinezucht auf die Dauer auch in der Gebrauchszucht auf gleicher Höhe erhalten werden soll. Hierauf erwiderte Dr. Arcularius, Hannover, daß die Züchter in voller Anerkennung dieser Lebensgesetze sich hauptsächlich an der Prämierung der jungen Eberklasse gestoßen hätten, die eine Betonung der Tiefe und Schinkenbildung unter einseitiger Bevorzugung von Wuchs und Derbheit sehr hätte vermissen lassen. Die von den DLG.-Richtern getroffene Unterscheidung in Hochzuchttyp und Gebrauchstyp sei falsch und habe zur Ablehnung des Hochzuchttyps geführt. Unter „Typ" sei die Summe aller vererblichen Eigenschaften zu verstehen, und der richtige Typ daher der Gebrauchstyp, der die wirtschaftlichen Nutzungseigenschaften am besten verkörpere und sichersten der Nachzucht weitergebe.

Der Leiter der Verdener Viehverwertung Asendorf-Beppen gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß nach langen Kämpfen um das wirtschaftliche Schwein gegen den langbeinigen, schmalen DLG.-Typ nun endlich auch von oben ein guter Gebrauchstyp verlangt würde, dessen gute Verkörperung im Verdener Schwein er stets gefördert habe. Als Stader Züchter wies Meyn-Lusthop darauf hin, daß seitens der Zuchtleitung des Stader Verbandes immer zielbewußt auf den mittleren Rahmen hingearbeitet wäre, das bewiesen die absinkenden DLG.-Erfolge und das gute Ergebnis auf der Provinzialschau in Lehrte. Die Stader Züchter würden fest zum Programm des Landesleiters stehen und zu ihrem Teil alles dazu beitragen, den noch fehlenden Beweis zu liefern, daß auch das breite Schwein im mittleren Rahmen konstant gezüchtet werden kann.

Nach selten angeregter Aussprache schloß der Lehrgangsleiter die inhaltsreiche Tagung mit dem Versprechen, bald wieder eine ähnliche Gelegenheit zu gegenseitigem Erfahrungsaustausch aus der Praxis für die Praxis zu veranstalten.

Auftrieb und Schlachtviehmärkte in Bremen

In der Weihnachts- und Neujahrswoche finden die Auftriebe und Märkte wie folgt statt: Schweinemarkt: Donnerstag, 27. Dezember 1934. Beginn 9 Uhr. Auftrieb von 6 bis 8 Uhr. Rindermarkt (Kälber- und Schafmarkt): Auftrieb Donnerstag, 27. Dezember 1934, von 14 bis 17 Uhr, bzw. Freitag, 28. Dezember, von 6 bis 7 Uhr, ebenso Auftrieb der Kälber und Schafe. Marktbeginn für Kleinvieh, Freitag, 28. Dezember, 8 Uhr, für Großvieh um 8,30 Uhr.

Für die Neujahrswoche: Schweinemarkt: Mittwoch, 2. Januar 1935, Auftrieb von 6 bis 8 Uhr. Marktbeginn 9 Uhr. Rindermarkt (Kälber- und Schafmarkt): Auftrieb für Rinder: Mittwoch, 2. Januar 1935, 14 bis 17 Uhr. Auftrieb für Kälber und Schafe: Donnerstag, 3. Jan. 1935, von 6 bis 7 Uhr. Marktbeginn für Kleinvieh 8 Uhr, für Großvieh 8.30 Uhr, am Donnerstag, 3. Januar.

Saisonüblicher Rückgang der Milchanlieferung. Im Oktober ist nach Mitteilung des Statistischen Reichsamts die Milchanlieferung an die 1337 Berichtsbetriebe — der Jahreszeit entsprechend — weiter um 6,7 % kleiner geworden. Auch der Frischmilchabsatz hat etwas (um 2,7 %) abgenommen, ebenso der Absatz an Flaschenmilch (um rd. 2 %). Durch den weiteren saisonüblichen Rückgang der Milchanlieferung hat sich die Weiterverarbeitung von Vollmilch bei geringer Einschränkung des Frischmilchverzehrs um 8,5 % verringert. In der Herstellung von Butter ist gegenüber dem Vormonat eine Abnahme um 4,8 % und von Käse um 2 % eingetreten. Gegenüber Oktober 1933 ergibt sich wie bisher — zum Teil als Folge der Neuregelung der Milchwirtschaft — bei den Berichtsmolkereien eine Erhöhung der Milchanlieferung (um 14,4 %), wie auch der Milchverarbeitung (um rd. 11 %). Besonders stark hat sich der Frischmilchabsatz gehoben, der um rund 23 % über den Absatzmengen von 1933 liegt. Auch der Absatz an Flaschenmilch übertrifft erheblich (um 14,4 %) die Mengen zur gleichen Zeit des Vorjahres. Beträchtlich ist auch die Herstellung von Butter (um rd. 12 %) und Käse (um rd. 19 %) gestiegen.

*

Der feste Verschluß von Gefäßen und Behältnissen, in denen Milch zur verkaufsfertigen Abgabe an die Verbraucher in den Verkehr gebracht wird, muß derart beschaffen sein, daß er selbst oder seine Sicherung beim Oeffnen zerstört wird. Nicht derart beschaffene Verschlüsse, insbesondere nicht derart beschaffene Pappscheibenverschlüsse, dürfen noch bis zum 30. Juni 1935 verwendet werden.

Anhaltende Steigerung der Eisenausfuhr

Die anhaltende Steigerung der deutschen Eisenausfuhr ist, lt. IfK., im wesentlichen auf drei Ursachen zurückzuführen:

1. in den konjunkturell fortgeschrittenen Ländern ist der Eisenverbrauch und damit die Eiseneinfuhr gestiegen.

2. die Erhöhung der internationalen Eisenpreise seit Bestehen der IREG. (Internationale Rohstahl-Export-Gemeinschaft) hat es den deutschen Werken ermöglicht, wieder mit zunehmenden Mengen auf dem Weltmarkt zu erscheinen.

3. Verrechnungsverträge und Kompensationsabkommen, in beschränktem Umfang wohl auch das Zusatzausfuhrverfahren, erleichterten den deutschen Eisenexport soweit, daß die deutschen Werke die ihnen in der IREG. zugestandene Quote in dem Ende Juni 1934 zu Ende gegangenen Geschäftsjahr beträchtlich überschreiten konnten.

Walzeisenausfuhr nach Ländern in 1000 Tonnen

Zeit	Deutschland	Großbritannien	Frankreich	Belgien Luxemb.	Übrige Staaten v. Amerika
1933 1. Vierteljahr	230	332	442	703	63
2. „	321	369	528	829	84
3. „	307	362	483	965	156
4. „	395	426	449	696	219
1934 1. Vierteljahr	403	358	491	734	224
2. „	397	429	583	799	220
3. „	430	464	599	803	.

Der Eisenverbrauch ist, soweit vorläufige Zahlen erkennen lassen, vor allem in den Ländern des Sterlingsblocks kräftig gestiegen. Großbritannien selbst gehört in die vorderster Linie der Länder, in denen die Investitionstätigkeit lebhaft zugenommen hat. Trotz der Eisenzölle ist die Eiseneinfuhr Englands mit dem Verbrauch gestiegen. Von Januar bis September war die Eiseneinfuhr Großbritanniens um 290 000 Tonnen oder 52 % größer als zur gleichen Zeit des Vorjahrs. In diesem Zeitraum hat sich die englische Roheisengewinnung um 49 %, die Rohstahlherstellung um 33 % und die Eisenausfuhr um 16 % über den Vorjahrsstand gehoben. Der größere Teil der englischen Eiseneinfuhr stammt aus den kontinentalen Eisenländern. Deutschland ist daran mit etwa 12 % beteiligt.

Die internationalen Eisenpreise haben sich gegenüber dem Tiefpunkt um durchschnittlich etwa 20 Gold-Schilling je Tonne erhöht; annähernd so groß dürfte auch die Erlösbesserung zu schätzen sein. Der Richtpreis für Stabeisen fob Antwerpen liegt gegenwärtig schätzungsweise bei 63 RM je Tonne.

Dieser Preis deckt an sich wohl kaum die Selbstkosten der deutschen Werke. Tatsächlich steht jedoch die Wettbewerbslage der deutschen Eisenindustrie unter anderen Gesetzen, seitdem durch Steigerung des Inlandsabsatzes und Erhöhung der Kapazitätsausnutzung die fixen Kosten je Tonne beträchtlich gesunken sein dürften. Die Betriebe können demnach gegenwärtig noch mit Vorteil exportieren, wenn der auf den Auslandsmärkten erzielte Erlös die proportionalen Kosten deckt.

Die Erhöhung der deutschen Eisenausfuhr ist zu einem nicht geringen Teil dadurch bedingt, daß Deutschland mit einigen Abnehmerländern im Verrechnungsverkehr steht. Es ist unwahrscheinlich, daß diese Länder, die zumeist selbst mit Devisenschwierigkeiten zu kämpfen haben, bei Wiederherstellung des freien Warenaustausches die gleiche Menge Eisen aufnehmen würden wie bisher. Aehnlich sind die Kompensationsgeschäfte zu beurteilen. Anderseits hat die deutsche Eisenindustrie ihre IREG.-Quote schon so beträchtlich überschritten, daß die übrigen Vertragspartner die Annahme weiterer Strafzahlungen abgelehnt haben und stattdessen Einschränkung des deutschen Exports fordern.

Wenn der Eisenverbrauch nicht in vielen anderen Ländern rasch zunimmt, wird die künftige Entwicklung des deutschen Eisenexports weitgehend durch Vereinbarungen innerhalb der IREG. bestimmt werden. Dabei dürfte die deutsche Verhandlungslage wahrscheinlich etwas günstiger sein als die der westeuropäischen Eisenindustrie, die zumeist des Rückhalts am Inlandsmarkt entraten muß.

Kräftiger Anstoß zur Erschließung weiterer Erdölvorkommen

Anmeldepflicht der Vertragsrechte

Berlin, 22. Dezember. In der heute ausgegebenen Nr. 48 der Preußischen Gesetzsammlung wird eine bedeutsame Verordnung des preußischen Ministers für Wirtschaft und Arbeit vom 13. Dezember 1934 veröffentlicht, mit der die Berechtigung zur Aufsuchung und Gewinnung von Erdöl, Erdgas, Erdwachs, Asphalt und bituminöser Gesteine auf eine neue Grundlage gestellt.

Die vertraglich Berechtigten (Unternehmer) werden verpflichtet, bis zum Ablauf des 29. Juni 1935 (Sonnabend) dem zuständigen Bergrevierbeamten Anzeige unter genauer Bezeichnung der Vertragsrechte zu erstatten.

*

Die Regelung der Anzeigepflicht wird dazu führen, daß gewisse Vertragsgebiete, insbesondere solche, die unter Mißbrauch der Gewerkschaftsform jetzt für eine ernsthafte Erschließung gesperrt sind, frei werden. Diese Regelung rechtfertigt sich daraus, daß in Wirklichkeit nur solche Rechte erloschen, die noch keinen praktischen Geldwert erlangt haben, im übrigen entspricht es auch nicht der Rechtsauffassung des nationalsozialistischen Staates, dem Oberflächeneigentümer als solchem ein weitgehendes Verfügungsrecht über Bodenschätze zuzugestehen, zu deren Gewinnung er nicht berufen, meist auch gar nicht in der Lage ist.

Von der neuen Regelung, die manche bisher bestehenden Schwierigkeiten ausräumt, darf ein kräftiger Anstoß zur weiteren Erschließung der deutschen Erdölvorkommen erwartet werden.

Außenhandel

Der deutsch-finnische Handelsvertrag wurde bis zum 31. Dezember 1935 verlängert. Der Vertrag gilt als jeweils um ein Jahr verlängert, wenn die beiden vertragschließenden Teile sich bis zum Ende des vorhergehenden Jahres darüber verständigt haben.

Das deutsch-dänische Handelsabkommen wird bis zum 31. Januar 1935 weiter angewandt. Die Verhandlungen werden Anfang Januar fortgesetzt.

Im Auswärtigen Amt wurde ein Vertrag über die Regelung des Warenverkehrs zwischen Deutschland und den Niederlanden im Jahre 1935 unterzeichnet.

Die deutsch-spanischen Verhandlungen haben am 21. 12. zur Unterzeichnung einer Zusatzvereinbarung zum deutsch-spanischen Handelsabkommen vom 7. 5. 26 und eines Abkommens über die Zahlungen im Warenverkehr geführt.

Zu optimistisch

Ende der Währungsschwankungen?

Im englischen Unterhaus fand am Freitag vor der Vertagung für die Weihnachtsferien eine Aussprache über Finanz und Wirtschaftsprobleme statt, die sich vor allem durch die Schlußrede des Schatzkanzlers Neville Chamberlain über die Frage der Stabilisierung auszeichnete. Niemand, so erklärte Chamberlain, erkenne mehr als die Regierung an, daß es sehr förderlich sein würde, wenn wieder ein gemeinsamer internationaler Währungsstandard geschaffen werden könne. Zurzeit bestehe auf der einen Seite Englands der Goldblock und auf der anderen Seite der Dollar. England halte die Stellung zwischen den beiden inne. Die wirkliche Schwierigkeit der Lage, die England selbst nicht kontrollieren könne, sei, daß der Dollar und der Franken könne, sei, daß der Dollar und der Franken nicht in harmonischen Beziehungen zueinander stehen. Das Pfund, das sich zwischen beiden befinde, sei, am Dollar gemessen, teuer aber nicht so teuer wie der Franc. Es sei schwach am Franc gemessen; aber nicht so schwach wie der Dollar. Wenn infolge dieses Mißklangs zwischen dem Goldblock und dem ebenfalls auf Gold fußenden Dollar ein Druck auf das Pfund ausgeübt werde, so könne sich England doch in jeder der beiden Richtungen frei bewegen und auf diese Weise wieder eine ziemlich stabile Lage für das Pfund erreichen. Chamberlain betonte, daß England diese Freiheit verlieren werde, wenn es die Stabilisierung vornehme. Der Versuch zu stabilisieren, solange dieser Mißklang bestehe, könne nur dazu führen, daß sich England in einer Lage sehen könne, wo es entweder wieder vom Gold abgehen oder eine Deflationspolitik befolgen müsse. Unter den augenblicklichen Umständen könne England es sich nicht leisten, sich seiner Freiheit zu berauben, das Pfund dorthin zu bewegen, wo es das Pfund halten will, und es müsse abgewartet werden, bis eine solche Veränderung in den Preisständen stattfindet, daß der Dollar und der Franc in größeren Einklang miteinander gebracht werden.

Chamberlain bemerkte, dies sei, soviel er wisse, das Ziel der amerikanischen Politik, der er allen Erfolg wünsche. Zum Schluß seiner Rede bemerkte Chamberlain, er sehe keinen Grund, weshalb man nicht ein weiteres Steigen der Großhandelspreise für Rohstoffe erwarten solle, was seiner Ansicht nach wahrscheinlich mehr zu Ueberwindung des Mißklangs in den Währungssystemen der Welt beitragen würde als alles andere. Er sehe mit Vertrauen dem Tag entgegen, an dem man wieder einen internationalen Währungsstandard haben könne.

Mißverstandenes Prestrige

Junge Staaten sind in Prestigefragen meistens besonders feinfühlig. Sie lassen sich ihr Prestige auch etwas kosten. Aus solchen Tendenzen heraus müssen wir so manche Handlungen der Nachkriegszeit begreifen, Handlungen, die rein wirtschaftlich gesehen, als Torheit erscheinen. So soll jetzt (nach Mitteilungen eines Referenten der Schiffahrtsabteilung des Warschauer Ministeriums für Industrie und Handel) die Errichtung einer ständigen polnischen Schiffahrtsverbindung zwischen Gdingen und Südamerika geplant sein. Zunächst sollen die Zegluga-Polska für diese Linie mit einer ausländischen Reederei zusammenarbeiten.

Ein rentables Geschäft? Eine Konkurrenz gegenüber den deutschen Reedereien? Weder das eine, noch das andere. Es sind vielleicht etwas wässerige Träume. Uns dünkt jedenfalls, daß Polens Bedeutung nicht am Wasser liegt. Die Aufgaben Polens hat Pilsudski bewiesen. Dafür hat der alte Haudegen auch die Nation in erstaunlich kurzer Zeit erzogen in der Erkenntnis, daß die Großmacht Polen — eine Landmacht ist.

Die estländische Regierung beschloß grundsätzlich, das deutsch-estländische Zusatzabkommen zum Handelsvertrag gutzuheißen. Das Abkommen soll mit dem 1. Januar in Kraft treten.

Im Reichsanzeiger vom 22. Dezember wird eine Verordnung über die Einfuhr tschechoslowakischer Waren veröffentlicht.

Die nächste Nummer des Reichsgesetzblattes veröffentlicht den Wortlaut des Gesetzes über die Uebernahme von Garantien zum Ausbau der Rohstoffwirtschaft.

Die Durchführungsverordnung zum Gesetz über die Umwandlung von Kapitalgesellschaften wird im Reichsgesetzblatt Teil I veröffentlicht.

Die Anmeldepflicht bei der Wirtschaftsgruppe Ambulantes Gewerbe wird bis zum 30. 1. 1935 verlängert.

Steuerwesen

Zurückziehung von Einkommensteuermarken

Berlin, 22. Dezember. Der Reichsfinanzminister hat eine Verordnung über die Zurückziehung von Einkommensteuermarken erlassen, in der vom 18. Dezember datierten Verordnung bestimmt wird, daß Einkommensteuermarken zur Entrichtung der Lohnsteuer für Lohnzahlungszeiträume, die nach dem 31. Dezember 1934 enden, nicht mehr verwendet werden dürfen. Weitere Bestimmungen der Verordnung regeln die Erstattung des Gegenwertes gegen Hingabe ungebrauchter und nicht mehr verwendbarer Einkommensteuermarken.

Allgemeine Gas- und Elektrizitäts-Gesellschaft Bremen

Der Abschluß für 1933/34 — Weitere Absatzsteigerung im laufenden Geschäftsjahr

Im Geschäftsjahr 1933/34 (30. Juni) ist bei den eigenen Betrieben wie auch bei den Tochtergesellschaften, mit alleiniger Ausnahme des Gaswerks Brake, eine Absatzsteigerung an Gas und Elektrizität festzustellen. Die Beteiligungserträge werden mit 0,643 (0,622) Mill. RM ausgewiesen. Von der Hauptbeteiligung, der AG. für Energiewirtschaft, über deren gesamtes Grundkapital von 5 Mill. RM. Bremer Gas jetzt verfügt, gingen 7 % Dividende ein, von den Tochtergesellschaften Dividenden in Höhe von 2 bis 8 %. Dividendenlos blieben Gaswerk Arolsen AG., Gas- und Elektrizitätswerke Bredow AG., Gaswerk Freienwalde/Oder AG., Gaswerk Gifhorn AG., Gaswerk Hersbruck AG. und Gaswerk Groß- und Klein-Raeschen AG. Nach 31 982 (21 974) RM Abschreibungen wird ein Reingewinn von 516 470 (504 905) RM ausgewiesen, zu dem 8567 (15 284) RM Gewinnvortrag hinzukommen.

Der Generalversammlung am 8. Januar wird, wie bereits gemeldet, die Verteilung von wieder 6 % Dividende auf das Grundkapital von 8 Mill. RM vorgeschlagen. In der Bilanz werden ausgewiesen (in Mill. RM): Beteiligungen 6,622 (6,614), Forderungen an abhängige Gesellschaften mit 0,515 (2,591), andererseits Reserven mit 0,549 (0,524), Rückstellungen mit 0,167 (0,202), Wertberichtigungsposten mit 0,284 (0,272) und gesamte Verbindlichkeiten mit 0,456 (0,530).

Da die Absatzsteigerung auch im neuen Geschäftsjahr angehalten hat, werden einige der ertraglosen Gesellschaften wahrscheinlich die Dividendenzahlung wieder aufnehmen können.

HAAKE-BECK
Flaschenbier
Das beste Hausgetränk

Bremer Spiegelglas-Versicherungs-Gesellschaft a. G. Das Handelsregister macht heute die Auflösung der Bremer Spiegelglas-Versicherungs-Gesellschaft a. G. bekannt. Diese Auflösung ist, wie bereits früher mitgeteilt, aus formellen Gründen erfolgt, um die Fusion mit der Gothaer Feuerversicherungsbank a. G. herbeizuführen. Das Geschäft wird unter der bisherigen Leitung von der noch einzutragenden Bremer Spiegelglas-Versicherungs-Gesellschaft a. G. Abteilung für Glas-Versicherung der Gothaer Feuerversicherungsbank auf Gegenseitigkeit unverändert weiter betrieben.

Blohm & Voß

Kommanditgesellschaft a. A., Hamburg

Normale Arbeitszeit wieder aufgenommen

Die Blohm & Voß K.-G. a. A. weist für das am 30. Juni abgelaufene Geschäftsjahr Reherträge erhöht mit 10,32 (6,62) und Zinsen mit 0,43 (0,42) Mill. RM aus (i. V. kamen dazu noch sonstige Erträge von 0,76 Mill. RM.). Demgegenüber stehen auch erhöhte Aufwendungen, und zwar Betriebs- und Verwaltungskosten von 7,10 (4,93), soziale Abgaben von 0,93 (0,67), Abschreibungen auf Anlagen von 1,54 (0,96, außerdem andere Abschreibungen 0,12) und Besitzsteuern von 0,71 (0,87). Einschließlich 19 798 (119 942) RM Vortrag ergibt sich ein Reingewinn von 481 330 (369 798) RM. Hieraus werden 4 (2½) % Dividende auf die Stammanteile und 2½ % (wie i. V.) auf die Vorzugsanteile ausgeschüttet. 26 330 RM verbleiben zum Vortrag.

Nach dem Geschäftsbericht hat sich die Beschäftigung der Werft beträchtlich gebessert, so daß die Belegschaft um etwa 3000 und die Arbeitszeit auf 45 Stunden in der Woche erhöht werden konnte. Inzwischen ist die normale Arbeitszeit von 48 Stunden wieder aufgenommen. Ueber den Verlauf des Berichtsjahres wird im einzelnen ausgeführt, daß im Juli 1933 das Motorfahrgastschiff „Cordillera" an die Hamburg-Amerika Linie abgeliefert wurde. Neu in Bau genommen wurde ein für den Ostasiendienst bestimmtes turbo-elektrisch angetriebenes Fahrgastschiff von etwa 16 000 BRT. Die vier Schiffe der Albert-Ballin-Klasse der Hamburg-Amerika Linie und zwei Schiffe der Deutschen Ostafrika-Linie und der Woermann-Linie wurden umgebaut und durch Anbau neuer Vorschiffe verlängert. Für den Bäderdampfer „Königin Luise" und das Motorschiff „Sofia" wurden die Motoranlagen geliefert. Die Abwrackarbeiten sind im abgelaufenen Jahr fast restlos beendet. Die Werft führte eine Reihe umfangreicherer Reparaturarbeiten aus.

Nach der Bilanz betragen (in Mill. RM): Anlagevermögen 9,89 (10,85), Beteiligungen 0,29 (0,08), Roh-, Hilfs- und Betriebsstoffe 2,21 (2,11), in Arbeit befindliche Schiffe und sonstige Objekte 9,02 (10,02), Wertpapiere 3,2 (0,95), Anzahlungen und Forderungen 6,26 (7,77), Kasse und Bankguthaben 3,66 (4,72), andererseits bei 14,0 Aktienkapital, unv. 1,65 gesetzlicher Rücklage, unv. 3,8 Rückstellungen, Rücklage für laufende Aufträge 0,77 (0,38), Wertberichtigungsposten unv. 0,60 (unv. 0,60), Verbindlichkeiten insgesamt 14,96 (16,14), darunter Anzahlungen auf Lieferungen 11,58 (11,56) und Warenschulden 0,91 (1,60). (Generalversammlung am 28. Dezember.)

Regelmäßiger Lastkraftwagen-Verkehr von und nach Bremen

der Bremer Gedekra-Spediteure (im Reichsverband: Gemeinschaft Deutscher Kraftwagen-Spediteure) E.V.

Land- u. See-Transport
K. G. Carl Polzin
Hafenstraße 142-44, W 841 61
Tägl. von u. nach Kassel, Bielefeld und Hannover
mit Anschluß nach Ost-, Süd- und Westdeutschland

Adolf Gruel
Roland 1661, 3521, 2140
Sammelladungs-Verkehre mit Kraftwagen u. Eisenbahn

Norddeutsche Kraftwagen-Speditions-Gesellschaft m. b. H.
Filiale Bremen
Fernruf Rol. 8515, 7755
Regelmäß. Verladungen von und nach: Bremerhaven — Hamburg — Schleswig-Holstein — Mecklenburg und Berlin

Arbeit schaffen!
Aufträge erteilen!

Richard Ihle
Zweign. Bremen, Wes. 819 34 u. 819 35
Täglicher Verkehr von und nach Hannover. Regelmäßige Verkehre von und nach Braunschweig, Hildesheim, Thüringen und dem Harz

Röhlig & Co.
Auto-Fern-Transporte
nach allen Richtungen ● gegr. 1852

Joh. C. Henschen
Langenstraße 67-68
Tel. Rol. 61, 376, 6313
nach Bünde, Herford, Bielefeld, Osnabrück, Münster — täglich — 4 x wchtlch. 3 x wchtlch. — mit Anschlußmöglichkeiten
Kompl. Ladungen nach allen Richtungen

Bremer Warenverteilungsgesellschaft m. b. H. ● Roland 78, 79, 80, 84 und 93
Tägliche Sammelverkehre von u. nach: Rheinland, Südhannover-Kassel, Westfalen, Oldenburg, Bremerhaven

Der einsichtige Geschäftsmann inseriert in der Bremer Zeitung

Die Börsen

Stiller Wochenschluß

Bremen, 22. Dezember. Am Bremer Wertpapiermarkt hielt sich das Geschäft im Hinblick auf die bevorstehenden Feiertage in engsten Grenzen. Am Markt der Dividendenwerte hörte man fast ausnahmslos Vortagskurse. Für Reise- und Handels-Aktien zeigte sich Kaufinteresse von mehreren Seiten. Jute-Spinnerei Bremen bei nomineller Briefnotierung vernachlässigt. Wendts Cigarrenfabriken mit Geldnotierung von 47 % gut behauptet, bei 47¼/4⅝ wäre Material erhältlich gewesen. Bremer Rolandmühle stand bei 125 ⅝ zur Verfügung. Aufnahmeneigung war bei unverändert 123½ % vorhanden. Atlas-Werke waren eine Kleinigkeit erholt, zu 33 % waren Käufer im Markt. — Am Markt der festverzinslichen Werte entwickelte sich wieder in Industrie-Obligationen lebhaftes Geschäft. 8%ige Anleihe der Hansa-Linoleum ging zu 98 % in größeren Beträgen aus dem Verkehr, später wurde sogar zu 98½/¾ gehandelt. Pfandbriefe und Kommunal-Anleihen waren gut gehalten. Steuergutscheine fanden Unterkunft zu heutigen Bremer Kursen.

Freundlich

Hamburg, 22. Dezember. Die letzte Börse vor der mehrtägigen Verkehrsunterbrechung nahm einen freundlichen Verlauf, da bei den Banken Kauforders der Kundschaft eingetroffen waren. Montane konnten Besserungen von ca. 1/2 % durchholen, darüber hinaus zogen Gelsenkirchener und Phönix um je 1 % an. Von Elektrowerten setzten AEG. ihre Aufwärtsbewegung auf 27½/⅝ fort. Farben behauptet. Schiffahrtsanteile eher etwas abbröckelnd. Von Brauereianteilen fielen Elbschloß-Brauerei durch festere Haltung auf. Kleinigkeiten wurden 2 % höher bewertet. — Renten leicht unregelmäßig. Deutsche und Hamburger Altbesitz je 1/4 % nachgebend. Pfand- und Liquidationspfandbriefe der Hamburger Hypothekenbank interessierten zum Vortagskurs, Hamburger Anteilscheine zu 7,25 gesucht. Große Hamburger Pfundanleihe unverändert 65½.

Ueberwiegend fester

Hannover, 22. Dezember. An der letzten Börse vor den Feiertagen war die Tendenz auf allen Märkten freundlich. Aktien lagen überwiegend fester. So konnten Continental-Gummi 2½ %, Lindener Aktien-Brauerei und Döhrener Wolle je 1 %, Ilseder Hütte 1½ % und Conti-Asphalt ½ % anziehen. Erhöhte Nachfrage bestand für Harzer Kalk mit plus 5 %. — Am Rentenmarkt lagen Provinz-Anleihen ¼/⅛ fester. Hannoversche Landeskredit und Calenberger Goldpfandbriefe zu anziehenden Kursen umgesetzt; die übrigen blieben behauptet. Von Industrie-Obligationen nur Mechanische Weberei Linden ¾ % fester. Kali-Aktien unverändert. Schluß: freundlich.

Lebhaft und fest — Verlauf ruhiger

Berlin, 22. Dezember. Die letzte Börse vor den Feiertagen eröffnete, eigentlich wider Erwartung, zu weiter anziehenden Kursen und recht lebhaften Umsätzen. Insbesondere beteiligte sich die Kulisse stärker am Geschäft, wobei es sich vermutlich um Voreindeckungen angesichts der im Januar erwarteten kräftigen Belebung am Effektenmarkt handelt. Von günstigem Einfluß auf die Stimmung waren zudem verschiedene Momente politischer und wirtschaftlicher Art, von denen das Interview des Ministerpräsidenten Göring über die deutsch-englischen Beziehungen, in denen er mit offenen Worten für Frieden und internationale Zusammenarbeit eintrat, die Meldung der Adler-Werke über Mehrumsatz und Betriebsüberschuß und schließlich die Dividendenaufnahme bei den Nürnberger Herkules-Werke mit 4 % zu erwähnen sind. Im Verlauf war die Entwicklung an den Aktienmärkten nicht ganz einheitlich, da auf dem erhöhten Niveau doch noch einige Glattstellungen erfolgten.

Am Rentenmarkt blieb es zwar still aber unverändert. Unter den Hypothekenpfandbriefen fallen namentlich die Thüringer Serien mit plus ⅛ bis ⅝ % auf. Kommunalobligationen ebenfalls meist ⅛ bis 1/4 % höher bewertet. Stadtanleihen fast unverändert, nur 26er Frankfurter und 28er Koblenzer je plus 1¾. Gelsenkirchen-Buer minus ¾ %. Provinz- und Staatsanleihen freundlich bei eng begrenzten Umsätzen. Von den variabel gehandelten Reichsanleihen Altbesitz um ⅜ % erholt. Sehr still blieb es am Markt der Industrieobligationen, von denen nur Lüdenscheider Metall und Leopoldgrube mit plus 1¼ bzw. ¾ % als stärker verändert hervorzuheben sind.

— Privatdiskont unverändert 3½ %.

Gegen Schluß waren nennenswerte Veränderungen nicht festzustellen. Farben um 1/4 % erholt, Phönix gaben im gleichen Ausmaß nach. Sonst bewegten sich die Schwankungen im Rahmen von 1/8 % ca. Nachbörslich kamen Umsätze nicht mehr zustande.

Am Markt der Einheitswerte fallen mit über den Durchschnitt hinausgehenden Besserungen auf: Julius Pinsch mit plus 6, Neue Guinea-Anteile mit plus 4, Köhlmann-Stärke und Schantung mit je plus 3 %, während Porzellanfabrik Tettau gegen letzte Notiz 6¼/4 % einbüßten. In gleichem Ausmaß waren auch Reichelbräu abgeschwächt, wobei Zuteilung vorgenommen werden mußte. Von den per Kasse gehandelten Großbank-Aktien waren

Dollar = 2,49 (2,49) RM
Englisches Pfund = 12,30 (12,29) RM

Adca ¾/4 % fester, Commerzbank gewannen 1 %. Sonst waren die Veränderungen nur unbedeutend. Hypothekenbanken kamen auf Vortagsbasis zur Notiz, nur Meinieger gewannen ⅝/⅝. — Steuergutscheine blieben unverändert bis auf 34er, die 5 Pfg. verloren.

Amsterdamer Effekten-Schlußkurse

Amsterdam, 22. Dezember

4%Nederl.-Ind.1934	101⅛	7¼% Rhein.-Westf. Bd. Crd. Bk. Pfd. 53	—
4½% Nederl. 1916	—	7½% Rhein-Elbe Un. Ob. m. Opt. 1946	—
4½% Nederl. 1917	—	7½% Rh.-Westf. E. Obl. jähr. Noten	22¾
3½% Nederl. Rijks. 1949 (Dawes)	25⅛	7¾ Siem. & Halske Obl. 1935	38
5½% Dtsch. Rijks. 1965 (Young)	26¾/16 29⅞	7¾ Verein. Stahlw. Obl. 1951	37
7½ Bremen 1935	—/—	6½% Verein. Stahl. Lit. C. 1951	20⅛
6% Preußen Obl. 52	10⅞	7½ Rh.-Westf. Elctr. Obl. 1950	22⅛
7½ Dtsch. Rent. Bk. Obl. 1950	—	6% Phoenix Guld.- Obl. 1940	28⅛
7½ Dtsch. Spark. & Giro-Verb. 27	16¾	7½ Pr. Bod.-Kd. Pfdbr. 1953	33
7% Pr. Bod.-Kd. Pfdbr. 1960	—	6½ Siem.-H.Oh.2930	22⅜
7½ Dtsch. Kalisynd. Obl. S. A 1950	37⅛	6% R.W.E.-Ob.1927	28
7½ cont. Gummiw. A. G. Obl. 1956	—	Amsterdamsche Bank	84
6½ Gelsenkirchen Goldnot. 1934	32½	Rotterdamsche Bank	—
6½ Pr. Bergb.-Obl. m. Opt. 1949	23	Dtsch. Rijksbank	—
6½ I. G. Farben Obl. 1945	—	Winterthur A.-G.	354/4 304/4
7½ Mitteld. Stahlw. Obl. m. Opt. 1951	—	Anst. Rhein-Colt. Mij.	87½ 88
		Ndl. Scheepvrt. Unie	267/8 —
		Mueil.-Co.Winstd.Pr. Montecatini	23
		Dt. Reichsschuldenforderungen	—
		Tendenz:	ruhig

Stiller Wochenschluß

Amsterdam, 22. Dezember. Zum Wochenschluß war die Geschäftstätigkeit gering. Für die Zertifikate der Niederländischen Handels Mij. bestand etwas Interesse, zumal das Resultat der Emission die Erwartungen der Börse übertroffen hat. Von Industriewerten neigten Philips etwas zur Schwäche. Unilevers setzten höher ein, konnten sich aber im Verlauf nicht behaupten. Kautschuk- und Tabakaktien bei ruhigem Geschäft kaum verändert. In Zuckeraktien fast völlige Geschäftsstille. Petroleumwerte bei fester Tendenz etwas lebhafter. Königliche Petroleum sowie die einschlägigen amerikanischen Werte wiesen nur geringe Schwankungen auf. Schiffahrts- und Gruben werte kaum beachtet. — Deutsche Obligationen ziemlich behauptet. Heimische Staatsanleihen nicht einheitlich.

Ostasiatische Wechselkurse vom 22. Dezember. Newyork gegen Japan 29⅞—28,83. London gegen Japan 1,3⅞ (Telegr. der Yokohama Specie Bank).

Ueberseeische Wechselkurse vom 21. Dezember Buenos Aires: nom. cr$15.— = 1 £ (Export); nom. cr$17.6 = 1 £ (Versteigerungskurs). Rio de Janeiro: nom. Rs. 78$000 = 100 frs. Mexiko: 1 US-Doll. = 3,50 m/n Doll. (Deutsch-Südamerikanische Bank A.-G.) — Lima, 20. Dezember: 96 T. S. W. London 21,05 soles oro = 1 Lstr.; S. W. Newyork 4,27 soles oro = 1 US.-Doll. (DD-Bank.)

Devisen-Schlußkurse des Auslandes

Amsterdam, 22. 12.

Berlin	59,41	Stockholm	37,70
London	7,30⅜	Wien	—
Newyork	147,⅞	Budapest	—
Paris	9,73½	Prag	6,18½
Belgien	34,09	Belgrad	—
Schweiz	47,89	Warschau	—
Italien	12,65	Helsingfors	—
Madrid	20,21	Privatdiskontsatz	1/2
Oslo	36,75	Tokohama	—
Kopenhagen	32,65	Buenos	—

Offiz. Bankdiskont —
Tägl. Geld 1/4
1 Monatsg. 1

Terminsätze

Privat per 1 Mt.	730/16
per 3 Mte.	731
Dollar per 1 Mt.	1479/16
per 3 Mte.	14.7/16

London, 22. 12.

Newyork	494,⅝	Athen	921,00
Montreal	483,½	Wien	25,75
Amsterdam	781,00	Lettland	15,22
Paris	74,90	Warschau	25,18
Brüssel	21,11½	BuenosAires	36,37
Italien	57,10	Rio Janeiro	4,12
Berlin	12,30	Alexandria	97,50
Schweiz	15,29½	Hongkong	1/875
Spanien	36,10	Shanghai	1/168
Kopenhagen	22,40	Yokohama	1/200
Stockholm	19,39½	Australien	125,00
Oslo	19,90⅝	Mexiko	18,00
Lissabon	110,½	Neuseeland	124,00
Helsingfors	2⅝,¾	Montevideo	26,00
Prag	118,⅞	Valparaiso	—
Budapest	26,00	Buenos aut	—
Belgrad	218,00	London	27,62
Sofia	418,00	Südafrika	100,¼
Moskau	99,10	Tägl. Geld	1/4—1/2
Rumänien	402,00	Privatdisk.	1/16—⅛
Istanbul	630,00	Discont d. Bk. v. England*)	3

*) Nur Donnerstags

Rio a. Lond. p. 90 Tage — 1/600
Bombay auf London — 1/607
Kontostellar (Singapore; Wochengeld 1/2
Bankkrepte per 3 Mte. 3/4—5/8
Ausfuhrkredite per 3 Mte. 1/4—3/16
Prima Handelswechsel per 3 Mte. 2—2⅛
Prima Bankakzepte per 3 Mte. —
Privatdiskontsatz für tägl. Geld 1/2

Paris, 22. 12.

London	74,98	Prag	63,80
Newyor..	15,15	Rumänien	15,15
Belgien	354,75	Indochina	—
Spanien	207,25	Wien	—
Italien	129,60	Berlin	609,01
Schwelz	490,⅞	Belgrad	83,25
Kopenhagen	39¼	Rio a.Lond.	295⅛
Holland	10,23	Warschau	—
Oslo	376,00	Portugal	—
Stockholm	387,50	Athen	—
Helsingfors	33,55	Offiz. Bank diskont	—

Privatdiskontsatz 1½
Tägl. Geld 2¼
Pfund per 1 Mt. —
per 3 Mte. —
Dollar per 1 Mt. —
per 3 Mte. —
Peseta per 1 Mt. —
Lire p. 1 Mt. —

Zürich, 22. 12.

Paris	20,37¼	Wien Notenkurs	57,60
London	15,25	Stockholm	78,70
Newyork	308,⅛	Oslo	76,65
Belgien	72,55	Kopenhagen	68,15
Italien	26,40	Sofia	—
Spanien	42,22½	Prag	12,90
Holland	208,85	Warschau	58,80
Berlin	124,00	Budapest	—
Wien offiz. Kurs	73,26	Belgrad	7,10
		Athen	2,90
		Istanbul	2,48

Bukarest 3,05
Helsingfors 6,7
BuenosAires 77,00
Japan 89,00
Privatdisk. Amsterd. 1
Privatdisk. London 2
Privatdisk. Lissabon 1
£ per 1 Mt. 1/8 rep
£ per 3 Mte. 1¼ rep
$ per 1 Mt. 1/8 rep
$ per 3 Mte. 1/2 rep

Kopenhagen, 22. 12.

London	22,40	Oslo, 22. 12.	
Newyork	454,75	London	19,90
Berlin	180,75	Berlin	163,00
Paris	30,05	Paris	26,80
Antwerpen	100,60	Newyork	409,00
Zürich	147,15	Amsterdam	273,75
Rom	39,00	Zürich	131,50
Amsterdam	207,50	Helsingfors	8,90
Stockholm	115,65	Antwerpen	95,25
Oslo	112,70	Stockholm	102,85
Helsingfors	9,95	Kopenhagen	89,20
Prag	19,15	Rom	34,70
Wien	—	Prag	17,05
Warschau	86,80	Wien	—
		Warschau	77,25

Stockholm, 22. 12.

London	19,40		
Berlin	159,50		
Paris	26,00		
Brüssel	99,25		
Schweiz	142,75		
Amsterdam	265,25		
Kopenhagen	86,85		
Oslo	97,60		
Washington	398,00		
Helsingfors	8,65		
Rom	34,00		
Prag	17,00		
Wien	—		
Warschau	74,75		

Wien 22. 12.

Amsterdam	284,25	Paris	27,71
Berlin	168,44	Zürich	136,03
Budapest	124,29½	Marknoten	162,20
Kopenhagen	92,50	Lirenoten	30,78
London	20,74¾	Jugosl. Not.	9,22
Newyork	419,34	Tschech.Not.	17,26
		Poln. Noten	79,20

Doll.-Not. 415,04
Engar.-Not. —
Schwed. Not 165,61
Belgrad —
Prag —
Clearing Mk. 17,53
202,12

Prag, 22. 12.

Amsterdam	16,23½	London	118,75
Berlin	961,50	Madrid	328,½
Zürich	777,00	Mailand	205,½
Wien	396,00	Newyork	24,00
Kopenhagen	830,00	Paris	157,35
		Stockholm	611,00

Wien 569,90
Marknoten 587,50
Poln. Noten 453,81
Belgrad 55,31
Danzig 785,00
Warschau 453,00

Berliner Devisenkurse

Bank disk.	Telegraphische Auszahlungen:	Vortag	22. Dezember Geld	22. Dezember Brief	21. Dezember Geld	21. Dezember Brief
4	Ägypten 1 Ag. Pf.	20,938	12,59	12,63	12,58	12,61
9	Argentinien 1 P.-P.	1,782	0,628	0,632	0,628	0,632
3	Belgien 100 Belga	58,⅜	58,17	58,29	58,17	58,29
8	Brasilien 1 Milreis	0,302	0,204	0,206	0,204	0,206
4	Bulgarien 100 Lev.	3,⅜	3,047	3,053	3,047	3,053
3	Canada 1 K. Dll.	4,⅝	2,569	2,581	2,569	2,581
3½	Dänemark 100 Kr.	112,50	84,84	84,96	84,82	85,02
2	Danzig 100 Gulden	—	81,38	81,54	81,38	81,54
4	England 1 Pfund	20,42	12,385	12,415	12,375	12,395
4½	Estld. 100 estn. Kr.	—	67,⅜	67,54	67,⅜	67,54
4½	Finnland 100 f. M.	5,⅜	5,415	5,425	5,42	5,43
2½	Frankreich 100 Fr.	16,⅜	16,405	16,445	16,405	16,445
3	Griechenld. 100 D.	2,⅜	2,394	2,398	2,394	2,398
5½	Holland 100 Guld.	168,74	168,23	168,57	168,24	168,58
4½	Island 100 isl. Kr.	112,00	55,57	55,69	55,59	55,71
3	Italien 100 Lire	21,⅜	21,30	21,34	21,30	21,34
4,65	Japan 1 Yen	0,⅜	0,712	0,717	0,716	0,718
4	Jugoslav. 100 Din.	5,⅜	5,641	5,661	5,641	5,661
3	Lettland 100 Latts	—,—	80,92	81,08	80,92	81,08
3	Litauen 100 Litas	—,—	41,98	42,06	41,98	42,06
1½	Norwegen 100 Kr.	12,⅜	61,72	61,84	61,70	61,82
4½	Österreich 100 Sch.	59,⅜	49,05	49,05	49,05	49,05
6	Polen 100 Zloty	46,⅜	47,00	47,10	47,00	47,11
7	Portugal 100 Esc.	11,⅜	11,16	11,18	11,15	11,18
5	Rumänien 100 Lei	2,⅜	2,486	2,490	2,486	2,492
2½	Schweden 100 Kr.	115,⅜	68,45	68,61	68,41	68,49
3	Schweiz 100 Fr.	81,⅜	80,72	80,88	80,72	80,88
3½	Spanien 100 Pes.	34,⅜	34,04	34,18	34,04	34,18
6½	Tschech. 100 Kr.	15,⅜	10,40	10,42	10,40	10,42
2	Türkei 1 türk. Pfd.	18,⅜	1,973	1,977	1,973	1,977
2	Ungarn 100 Pengö	—	—	—	—	—
5½	Uruguay 1 Gold-P.	4,⅜	1,049	1,051	1,049	1,051
2½	V.St.v.Amerika 1 D.	4,⅛	2,488	2,492	2,486	2,492

Am Valutenmarkt waren keine nennenswerte Veränderungen zu bemerken. Starke Beachtung fanden die Ausführungen des englischen Schatzkanzlers über die Frage der Pfund-Stabilisierung, insbesondere sein Hinweis auf die Politik der Vereinigten Staaten, Dollar und Frank in größeren Einklang miteinander zu bringen. Der Dollar notierte in Paris unverändert 15,15 und in Zürich 3,08¾. Das Pfund behauptete sich in Paris für einen Stand von 74,85. Auch an den übrigen Finanzplätzen war es unverändert. Londons Kabel stellte sich auf 4,94⅛. Für die Reichsmark waren unverändertere Kurse zu hören. Der Belga schwächte sich in Paris auf 354⅛ ab.

Bereinigung des Berliner Kurszettels

Berlin, 22. Dezember. Der Präsident der Berliner Börse veröffentlicht eine Bekanntmachung, nach der die Notiz für folgende Aktien mit Ablauf des 31. Dezember an der Berliner Börse eingestellt wird: Annawerk Schamotte-Fabrik, Bamberger Mälzerei, Banning Maschinen-Fabrik, Bayerische Hartstein-Industrie, Bielefelder Mechanische Weberei, Dommitzscher Tonwerke, Doornkaat A.G., Düsseldorfer Maschinenbau, Gebler-Werke, Geismann-Brauerei, Hanau Hofbräuhaus, Hourdeaux-Bergmann, Jülich Zucker-Fabrik, Friedrich Klauser Spinnerei, König-Brauerei Beck, Continental Asphalt AG., Hannover, Kunz Treibriemen-Weberei, Marie Consolidierte Braunkohlen-Bergwerk, Odenwälder Hartstein-Industrie, Plauener Tüll- und Gardinenweberei, Porzellan Tettau, Saline und Solbad Salzungen, Stadtberger Hütte, Stickerei Plauen, Sturm AG., Trachenberger Zuckersiederei, Triptis AG., Gebrüder Unger, Vogtländische Spitzenweberei, Vogtländische Tüllfabrik, Vorwöhler Portlandzement-Fabrik, Wilke & Comp., Wunderlich & Comp., Barmen-Elberfelder Straßenbahn, Marienborn-Beendorfer Kleinbahn, Sächs. Versicherungs-Aktien 50 % Einzahlung und dt. 25 % Einzahlung.

Reis- und Handels-A.-G., Bremen. Die Gesellschaft bittet uns mitzuteilen, daß die hiesige Reismühle nicht wegen Warenmangels, sondern aus saisonmäßigen Gründen, wie alljährlich, zur Zeit stillgelegt sei.

Aktiengesellschaft Torfit, Hemelingen. Eine ao. GV. wählte den Aufsichtsrat neu. Er setzt sich wie folgt zusammen: Generalkonsul Dr. Strube, Vors., Dipl.-Ing. Walter Eckhoff, Bad Oeynhausen, stellv. Vors., und Ludwig Rühle, Bremen.

Grohner Mühlenwerke AG., Bremen. Die Liquidationseröffnungsbilanz zum 15. November weist bei einem Grundkapital von 100 000 RM Kreditoren 6000 RM Kreditoren mit 15 784 RM Debitoren aus. Grundstücke sind mit 38 000 RM. Gebäude mit 46 000 RM und Arbeiterwohnungen mit 1800 RM bewertet. Die Werkeinrichtung ist auf 1 RM abgeschrieben. (Bilanzsumme 106 000 RM).

Landschaftliche Brandkasse Hannover. Diese öffentliche Feuerversicherungsanstalt ist infolge des recht günstigen Schadenverlaufs in den Stand gesetzt, auch in diesem Jahre wieder 15 % der für 1934 gezahlten Versicherungsbeiträge der Feuer-, Einbruchdiebstahl- und Wasserleitungsschädenversicherung zurückzuerstatten.

Kartoffelbrannt wein. Die Reichsmonopolverwaltung für Branntwein erläßt die 4. Bekanntmachung über die Regelung des Brennrechts, der Uebernahmepreise für Branntwein und des Monopolausgleichs für das Betriebsjahr 1934/35. Für den innerhalb von 130 Hundertteilen des regelmäßigen Brennrechts aus Kartoffeln und für den innerhalb von 150 Hundertteilen des regelmäßigen Brennrechts in Melassebrennereien hergestellten Branntwein beträgt der Abzug nur 20 Hundertteile des Grundpreises von 48 RM. Für diesen im Ueberhand in Melassebrennereien hergestellten Branntwein wird außerdem der besondere Abzug für Melassebrennereien in Höhe von 5,70 RM je hl w. ge. strichen.

Kursherabsetzung des chilenischen Peso

Valparaiso, 22. Dezember. Die chilenische Regierung beabsichtigt in Uebereinstimmung mit der Zentralbank, den bisherigen Kurs des chilenischen Pesos, der auf 5 pence Gold stand, um 10 % herabzusetzen. Das Pfund behauptete sich in Paris für einen Stand von 74,85. Auch an den übrigen Finanzplätzen war es unverändert. Londons Kabel stellte sich auf 4,94⅛. Für die Reichsmark waren unverändertere Kurse zu hören. Der Belga schwächte sich in Paris auf 354⅛ ab.

Tagesnachrichten

Neue Verbrauchsregelung für unedle Metalle. Die Ueberwachungsstelle für unedle Metalle veröffentlicht eine Anordnung 21, lt. der ab 1. Januar das bisher für das vierte Vierteljahr 1934 geltende System der Verbrauchsregelung mit geringfügigen Abänderungen fortgesetzt wird. Die Verbrauchsregelung für Ausfuhrzwecke und das Verfahren mit den Ausfuhrverbrauchsscheinen gilt zunächst weiter für das erste Vierteljahr 1935. Für den Inlandsverbrauch umfaßt die Regelung diesmal die Monate Januar bis April 1935. Die Inlandsverbrauchssätze sind bei den unlegierten Metallen unverändert geblieben, dagegen bei den Legierungen mit geringen Ausnahmen um 10 ½ erhöht worden. Hierdurch dürfte sich die Stellung von Anträgen auf Mehrverbrauchsgenehmigung zum erheblichen Teil erübrigen.

Ermäßigung der Drahtseilpreise. Ab 22. Dezember ist eine fühlbare Ermäßigung der Listenpreise des Drahtseilverbandes für Abschlüsse zur Lieferung nach dem 1. Januar vorgenommen worden.

*

Die Kennziffer der Großhandelspreise stellte sich für den 19. Dezember, wie in der Vorwoche, auf 101,1 (1913 gleich 100). Agrarstoffe 100,8 (plus 0,3 v. H.), industrielle Rohstoffe und Halbwaren 91,9 (minus 0,2 v. H.) und industrielle Fertigwaren 118,8 (unverändert).

Eine dritte Beitragsordnung des Reichsnährstandes für das Rechnungsjahr 1934 wird im Reichsanzeiger vom 22. 12. erlassen.

Tabakanbau in Amerika

Kansas City, 22. Dezember. Eine große Mehrheit der amerikanischen Tabakbauern hat sich anläßlich einer Probe-Abstimmung zugunsten einer Beibehaltung des Kerr-Smith-Gesetzes auch für das Jahr 1935 ausgesprochen. Das Kerr-Smith-Gesetz ist für den Tabakbau von ähnlicher Bedeutung wie die Bankhead-Bill für den Anbau von Baumwolle.

Der Bericht der Abordnung, die der Verband britischer Industrieller im Herbst dieses Jahres nach Japan und Mandschukuo entsandt hatte, meldet drei wesentliche Ergebnisse der Reise: Das bestimmte Versprechen, daß der britischen Industrie eine wesentliche Beteiligung an der Entwicklung von Mandschukuo ermöglicht werden wird, verbunden mit einem Abkommen über Lieferung britischer Stahlerzeugnisse nach Mandschukuo und Japan im Jahre 1935; einen Plan für die Errichtung ständiger gemischter Sonderausschüsse in London und Tokio zur Behandlung gemeinsamer Schwierigkeiten; und die persönliche Fühlungnahme der britischen Industriellen mit den Industriellen Japans und Mandschukuos.

Wirtschaftsliteratur

Scheckgebrauch und Scheckschutz, von Dr. Georg Opitz und Dr. Paul Steuer. Mit dem Wortlaut des Scheckgesetzes und 12 Musterschecks nach neuzeitlichen Herstellungsmethoden. 42 Seiten. Quer 8°. Preis RM 1,50. Gieseke & Devrient A. G., Leipzig und Berlin 1935.

Die soeben erschienene Broschüre über „Scheckgebrauch und Scheckschutz" ist zweifellos für jeden, den Amt und Beruf mit dem Scheckverkehr verbindet. Ihr Inhalt und ihre Form sichern täglichen Gebrauch angepaßt. Die klare Ausdrucksweise und übersichtliche Gliederung der gesetzlichen Bestimmungen ermöglichen auch dem juristisch nicht Geschulten das Verstehen des Inhalts und das Eindringen in die Materie.

Konkurse

Arnstadt: Landwirt u. Gewerbetreiber Rudolf Kalb in Sülzenbrücken. — **Berlin-Charlottenburg:** Kaufm. Franz Herbst, Inh. d. Fa. Herbst & Birkholz, Berlin, Nachf. Elisabeth Kautz, Berlin. — **Bernstadt i. Sa.:** Lothar Füllebornʼs Nachf., Inh. Kaufm. Erwin Schröder und Kaufm. Hubert Trawnin. — **Forst/Lausitz:** Kaufm. Klemmpnermstr. Erich Neumann. — **Frankfurt/Main:** Kaufm. Artur Anton Schwers. — **Königsberg/Pr.:** Fischereigenossenschaft Ostpreußen e. G. m. b. H. in Liquid. Lutherhein e. V. — **Lemgo:** Fa. Hermann Krachtʼ Söhne, Inh. Kaufleute Hermann und Friedrich Kracht. — **Ulm/Donau:** Fa. Jakob Biehler & Co. Nachf. Hermann Stottwick, Möbelfabrikant. — **Vorbis:** Kaufm. Gustav Schilling in Leinefelde. — **Wuppertal/Barmen:** Kaufm. Johannes Benter.

Vergleichsverfahren

Eisenach: Thura-Werke G. m. b. H. — **Frankfurt/Main:** Kaufm. Albert Aurbein. — **Neuenburg:** Max Gentner. — **Treptow/Rega:** Frau Martha Fränkel in Fischerkathen.

Reichsbankdiskont 4% — Wertpapierkurse der Bremer Zeitung vom 22. Dezember — Lombardsatz 5%

BREMEN

Bank-Aktien	22.12.	21.12.
D.-D. Bank	0 99⅜/g	99
D. Webers.-Bank	0	—
Dresdner Bank	0 71½/g	72
Geestm. Bank	0 46 B	46 B
Old. Landesbank 0		—
Old. Spar- u. L. 0		—
Verkehrs-Aktien		
Br. Schlepp.	0 17 G	17 G
Br. Straßenb.	6 88½ B	89¼ B
Deutsche Reichsb. 7½ Vorz.-A.	7 —	—
Hapag	0 —	—
„Neptun" Dt.D.G.	0 —	—
Nordd. Lloyd	0 —	—
Unterw. Reed.	0 82 B	82 B
Industrie-Aktien		
Alum u.Mag.-Fab	0 —	—
Atlas Werke	0 33 G	32 G
Bremen-Besigh.	0 90 G	90 G
Br. Veges. F.	0 82 G	82 G
Br.Allg.Gas u.El.	0 —	—
Br. Chem. Ind.	0 133½/g	133½/g
Br. Zigarren	0 404/g	404/g
Br. Pap u. W.	0 95 B	95 B
Br. Rolandm.	8 124½	125 B
Brem. Silberw.	0 142 B	143 B
Brem. Verlag A.	6 92½ B	92½ B
Brem. Wollk.	12 —	—
Dtsch.Linol.-Ind.	0 —	—
Hoffm Stärke	6 —	—
Jutespinnerei u. Webereibremen	0 68 B	68½ B
Nordd. Steing.	0 —	92
„Nordsee" D. H.	0 —	—
Reis u. H. AG.	0 107½/g	106½/g
Ver. Werkst.	0 53 G	53 G
Wendt's Cig.	6 47¼	47
Industrie- und Verkehrsanleihen		
mit Zinsberechnung		
Deim. Linolfabrik	98/g	97½ b
Dt. Lin. W. Hansa	98½ b	97½ b
D. Lin. W. Berlin	97¼/g	97 bz.
Nordd. Steingut	95¾/g	96/g
ohne Zinsberechnung		
Br. Tauwerkfabrik	95 G	93 -
Kolonialwerte		
Neu Guinea Comp		

Staatspapiere	22.12.	21.12.
mit Zinsberechnung		
Brem.Staatsanl. v.34	86	86
Dtsch.Reichsanl.v.34 —	—	—
Dtsch. Reichsbahn-Schatzanw. R 1	—	—
ohne Zinsberechnung		
Brem. Doll. Anl. kl.	61½/g	61½
do. do. große	61 G	61
Bremer Anl. Ausl.-Sch. v. 1. 11. 26 m. ⅛ Abl. Sch. kleine Stücke	109½/g	109½
Bremer Anl. Ausl.-Sch. v. 1. 11. 26 m. ⅛ Abl. Sch. große Stücke	109½/g	109½
Bremer Anl. Abl. Sch. ohne Ausl.-Sch. v. 1. 11. 26	20¼/g	20¼
Deutsche Anl. Ausl.-Schuld	—	—
D. Werth. kl.	/35	—
do. gr.	/35	—
Hamb.Anleihe m.Abl.	—	—
mit Zinsberechnung		
Goldmark-Anl. der Stadt. Kreditanstalt Oldenburg 6%	96	96
v. 1927 Serie I u. III	96	96
v. 1927 Serie II	96	96
v. 1928 Serie IV	96	96
v. 1928 Serie V	96	96
v. 1928 Serie VI	96	96
Komm. v. 1926 6%	99½/g	99½
do. Serie II	98½/g	98½
do. Serie III	98½/g	98½
Steuergutscheine		
Fällig	22.12.	21.12.
1934	103⅝	103⅝
1935	106,60	106,60
1936	105⅝	105⅛
1937	103⅞	103⅞
1938	102⅝	102⅝

HAMBURG

Nichtamtl. Kurse von 12¼ Uhr

Bank-Aktien	22.12.	21.12.
Comm. u. Privatbank	68⅜/g	68⅜
Hypothekenbk. Hamb.	84½/g	85
Vereinsbank	97	97
Westholst. Bank	114	114
Verkehrs-Aktien		
Bugsier-Reederei	105	105
Dtsch.-Ostafrika	—	—
Flensburger D. Co.	5	5
Hapag	24¼/g	24
Hamb. Südamer.	22.12.	21.12.
D.-D.-G. Hansa	21	21
Nordd. Lloyd	37	37
Woermann-Linie	18	18
Hamb. Hochbahn	80	79½/g
Industrie-Aktien		
Asien Cement	123	123

... jetzt noch die kleine Gabe!

Überlegen wir zum letzten Mal — — wo muß noch etwas ergänzt, mit einem hübschen Geschenkchen (das aber nicht mehr viel kostet) eine Lücke ausgefüllt werden? . . . dann, bitte, noch rasch auf einen Sprung zu uns. Heute und morgen gilt unser ganzes Interesse der „kleinen Gabe". Unser ganzes Personal ist angewiesen, Sie in bester Weise zu beraten.

Für Damen, Herren u. Kinder auch das kleine Geschenk

von **Lehmann** A G

Schwachhauser Heerstr. 11, Schüsselkorb

Sonderkonzert

des Meistergelgers **Arthur Jung** mit seinen Solisten

Brill-Café, am Brill 13

Inh.: H. G. Rasche

Silvester: Tanz

Vorbildlich

in der modischen Linienführung, der gediegenen Qualität, der handwerklich-sauberen Verarbeitung, in Schnitt und Sitz – so präsentieren sich Ihnen

die neuen Herrenmäntel

Wenn Sie volle Freude an Ihrem diesjährigen Weihnachtseinkauf erleben wollen, dann — bitte besuchen Sie uns. Unsere sorgsam errechneten Preise werden Ihre Zustimmung finden!

Ulster:

29.– 36.– 42.– 49.– 56.– 65.– 70.– 78.–

Anzüge:

28.— 36.— 49.— 57.— 68.— 75.—

Ernst **Schulze** u. Co.

Hutfilterstr. 21

Sonntag von 3–7 Uhr geöffnet

UFA

Morgen, Heiligabend geschlossen!

Heute Sonntag

METROPOL
3½, 6¼ u. 8¾
Unnumeriert 75 Pfg. bis 2.- Num. Plätze 1.– bis 2.50

KAISER
3.00, 5½ u. 8½

Käthe v. Nagy, Willy Fritsch, Paul Kemp in

Prinzessin Turandot

Das große UFA-Lustspiel

Jugendliche haben Zutritt!

PALAST
3.00, 5½ u. 8½

Paula Wessely, Willy Forst, Gustaf Gründgens in

So endete eine Liebe

Der Liebesroman einer Kaiserstochter

Jugendliche haben Zutritt!

APOLLO
5½ u. 8¼

Das fesselnde Schauspiel

Sein großer Irrtum

Das Schicksal einer schönen Frau

HANSA
5½ u. 8¼

! Lachen ohne Ende !

Ursula Grabley, Rud. Platte in

Schützenkönig wird der Felix

In allen Theatern die aktuelle **UFA-Ton-Woche** mit dem Bildbericht vom Führer-Besuch beim Stapellauf der „Scharnhorst"

Gr. Sonder-Vorstellungen

Metropol-Theater
An Wochent. 3.50 Uhr, kl. Preise Park. 70 Pf., Balk. u. Loge 90 Pf.
Kaiser-Th. an Wochentg. 5 Uhr Park. 70 Pfg., Balk. u. Loge 90 Pfg.
Palast-Th. Mont. u. Donnerst. 5 Uhr Parkett 60 Pfg., Loge 80 Pfg.

Heute große Jugend-Vorstellungen

Kaiser 3.00: Prinzessin Turandot m. Käthe v. Nagy, Willy Fritsch

Palast 3.00: So endete eine Liebe m. Paula Wessely, Willy Forst

---

Café Wallhof

am

Heiligabend geöffnet

Kultur-Film Matinée

Am Mittwoch, den 26. cr.
(2. Weihnachtstag)
11¼ Uhr vorm. (Einlaß 10½ Uhr)

Der neue UFA-Kultur-Tonfilm

Von Königsberg bis Berchtesgaden

Bilder aus Deutschlands schönem Grenzland

Kostbare Aufnahmen heimlich beobachteter deutscher Menschen in ihrer Umwelt und tiefen Verwurzelung im Heimatboden

Königsberg die altpreußische Königsstadt
Tannenberg der Denkstein deutschen Mutes
Lötzen – Tilsit 2 Marksteine deutscher Geschichte
Danzig die prachtvolle Handelsstadt
Die Marienburg die trutzige Feste d. Ordensritter, das Bollwerk neuer deutscher Kultur
Hindenburg **Gleiwitz, Beuthen** Schlesiens größte Industriestädte mit ihren stolzen Stahlwerken und Zechen — eine Sinfonie rastloser Arbeit
Breslau das deutsche Kultur-Zentrum im Osten
Schreiberhau die Stadt des Wintersports
Klingenthal i. Erzgeb.
Dresden die deutsche Kunststadt mit ihren herrlichen Barockbauten
Braunau die Geburtsstätte Adolf Hitlers
Berchtesgaden mit seinen bezaubernden landschaftlichen Reizen
Obersalzberg mit dem schönen Landsitz des Führers

Wer Deutschland liebt muß diesen Film sehen!

Numerierte Plätze: Erwachsene —.75 bis 2.– Jugendliche —.50 und —.70
Vorverkauf an der Theaterkasse

Metropol

Ansgaritorstraße 20 — D. 274 44

Barberina

Das Theater bleibt Montag (dettlabend) geschlossen

Paula Wessely, Adolf Wohlbrück, Olga Tschechowa u. a. m. in

Maskerade

Der große Erfolgsfilm

Ferner das interessante Beiprogramm

Das vornehme Kleinkino mit dem guten Ton

Ant. 3 Uhr. Letzte Abendvorst. 8.45

ASTORIA

4 Uhr **Weihnachts-Vorfeier** 4 Uhr

9 Uhr 8½ Uhr

ATLANTIC

Großes SS.-Konzert

am 1. Weihnachtstage in

Sielers Festsälen ausgeführt vom

Musikzug der 88. SS.-Standarte

Leitung: Musik-Zugführer W. Stülken

Beginn 20.15 Uhr • Eintritt 0,50 Mk.

SA. HJ. PO. AO. zahlen halben Preis

Weihnachten • Silvester Neujahr!

Arkadia | **Groß-Bremen**

geben die rechte Feststimmung! Entzückende Darbietungen u. Tanz

---

Vereins ehemaliger 75er e.V. Bremen / gegr. 1892 — Am 2. Festtag

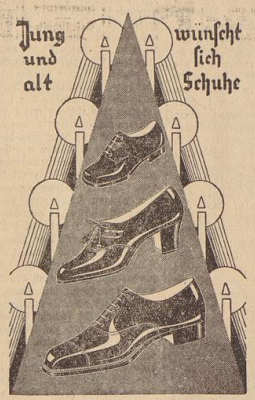
Weihnachts-Feier

in den Centralhallen, Breitenweg

Deutscher Tanz Anfang 17 Uhr

Vorverkaufskarten Stück RM 0.60 bei Wollenweber Obernstraße 49, Starke, Vor dem Steintor 11, und im Centralhallen-Restaurant, Düsternstraße

An der Kasse erhöhte Preise



Jung und alt wünscht sich Schuhe

— — — — so schön leicht und bequem in flotter moderner Form • Das wäre doch ein

Weihnachts-Geschenk

über das man sich noch lange freuen würde — Und alle Größen in der bekannt guten Qualität zu **wirklich erschwinglichen Preisen** im

Haus der guten Schuhe

Fritz Meyer jr.

Hutfilterstraße 30

STAATSTHEATER

Heute, 20 Uhr, „Dienstag-Platzm." Ende ungef. 22.30 Uhr

Tiefland

Mo., 24. Dez., Keine Vorstellung
Di., 25. Dez., 19 Uhr, Mittw.-Gr. B
1. Feiertag
In vollständig neuer Einstudierung!

Palestrina

v. Hans Pfitzner

2. Feiertag, 3 Uhr, 30. Nachm.-V.
Der Zarewitsch
2. Feiertag, 20 Uhr, Außer Platzm.
Polenblut
Do., 27. Dez., 20 Uhr, Do.-Gr. B
Martha
Sbd., 29. Dez., 19.30 Uhr, Sbd.-Gr. B
Tannhäuser
So., 30. Dez., 19 Uhr, „Sbd.-Gr. A"
Palestrina
Mo., 31. Dez., 20 Uhr, Außer Platzm.
Polenblut
Di., 1. Jan., 18.30 Uhr, Außer Platzm.

Gastspiel **Rudolf Bockelmann** v. d. Staatsoper, Berlin

Die Meistersinger von Nürnberg

Hans Sachs — Rudolf Bockelmann
Mi., 2. Jan., 20 Uhr, Mittw.-Gr. A
Erstaufführung
Cromwell
Schauspiel in 5 Aufzügen v. Mirko Jelusich

Täglich

Frau Holle

Heute, 2.30 Uhr, 34. Nachm.-V. Di., 25. Dez., 28. Dez., 29. Dez., 30. Dez., Beginn 3 Uhr.

SCHAUSPIELHAUS

Heute, Sonntag, 2 Uhr
Heute, Sonntag, 5 Uhr:
Geschlossene Vorstellungen
Brüderchen u. Schwesterchen
Abends 8.30 Uhr:
Nur noch diese Aufführung
Krach im Hinterhaus
Dienstag, (1. Weihnachtstag) 8 Uhr:
Jubiläum Justus Ott
25 Jahre am Schauspielhaus
Der Hochtourist
Schwank mit Musik von Kurt Kraatz
Mittwoch (2. Weihnachtstag) 4 Uhr:
Brüderchen u. Schwesterchen
Abends 8 Uhr:
Der Hochtourist

Bayreuth. Bund E.V., Gedok, Bremen

Mittwoch, 9. Januar, Glocke, 8 Uhr

Einziger Klavierabend

Elly Ney

Beethoven, Brahms.

Karten Mk. 1.—, 1.50, 2.—, 3.50 bei Praeger & Meier, Bischofsnadel 1.

ASTORIA

Varieté

wie es sein soll

Vielseitig und interessant

Thalia-Theater

Der schneidigste aller Militär-Schlager

Fräulein Musketier

Anf. 8 Uhr, Kassenöffnung 12-2 u. ab 6½ Uhr

Sieler's Festsäle

1. Weihnachtstag, 1930 Uhr

Großes SS-Konzert

Musikzug der 88. SS-Standarte

2. Weihnachtstag, 1930 Uhr

NS.-Frontkämpferbund (Stahlhelm)

Großes Konzert

ausgeführt von der Gaukapelle

An beiden Tagen anschließend

Deutscher Tanz

Eintritt 50 Pfg.

WELT THEATER

NORDSTR. 29½ (NAHE HANSASTR.)

Nach dem Umbau des schönsten Lichtspiel-Theater Bremens

Eröffnung am 1. Feiertag 5 Uhr

Die vollsaftige deutsche Bauernkomödie!

Der große Lach-Schlager dieser Spielzeit!

Krach um Jolanthe

mit Marianne Hoppe, Carsta Löck Alb. Lieven, Marie-Luise Claudius

Jolanthe im Spiegel der Presse:

Ein Erfolg im größten Ausmaß, wohlverdient und gegönnt. Wer ehrlich lachen will, der besuche schnell Jolanthe.

Im Beiprogramm: Die guten Beifilme sow. die neuen Wochenberichte

● Billigster Eintrittspreis 50 Pf. ●

2. Feiertag: Große Jugendvorstellung mit »Jolanthe« Eintr. 25 ₰

ALHAMBRA

Gröpelinger Heerstraße 195-97

Heute abend 5.30 Uhr Wiedereröffnung nach vollständ. Umbau mit dem

Weihnachts-Fest-Programm

Abenteuer eines jungen Herrn in Polen

Ein Spionagefilm voll explosiver Spannung

mit: **Gustav Fröhlich, Maria Andergast, Olga Tschechowa**

Erstkl. Beiprogramm — Wochenschau usw.

Café Utrecht

FREIHAFEN I

Jeden Abend bis 4 Uhr **Tanz**

Kummers Hotel Lilienthal

Am 2. Weihnachtstag 4 Uhr

Künstlerkonzert

Abends:

Großer Festball

Ufa

Der große Lustspiel-Erfolg

2 x Paul Kemp

Charley's Tante

TIVOLI

3.15 5.45 8.30

Karin Hardt Attila Hörbiger

Zwischen Himmel und Erde

EUROPA

3.30 6.00 8.45

Sylvia Sidney

30 Tage Prinzessin

Jugendl. haben Zutritt

Schauburg

5.45 8.30

Heinz Rühmann

Heinz im Mond

Modernes

5.45 8.15

Ich tanze nur für Dich

DECLA 5.30 8.15

Morgen Heiligabend sind unsere Theater geschlossen!

Laterne

An beiden Feiertagen ausgewählte Festessen von 12—15 Uhr

Ab 19 Uhr **Konzert**

Tischbestellungen unter Domsheide 240 71 erbeten

A. Tobeck

Am 2. Weihnachtstag

Treffpunkt deutscher Sängerfreunde zum

Früh-Konzert

der Quartettvereinigung „Unterweser" im

Restaurant Fritz Voß

Wachtstr. – Anfang 11 Uhr vorm.

Wenn

Sie an den Weihnachtstagen nach erfrischendem Winterspaziergang möchten, kommen Sie zu mir

Am 1. Weihnachtstag: **Unterhaltungskonzert**

Am 2. Festtag: Nachmittags: **Konzert-Tanztee** Abends: **Gesellschafts-Tanz**

An beiden Tagen fertige Mittagessen Preiswerte Kaffeegedecke

Tappe's Kaffeehaus

Munte 2

Ratsstuben

am Markt

An den Festtagen die sorgfältig zusammengestellten **Mittag- und Abendessen** von **RM 1.80** an

Am II. Weihnachtstage

TANZ im Weißen Saal

Im Kaffee: Täglich Künstler-Konzerte

Ausschank von Animator 10/20 Ltr. 0.80 Mk.

Tischbestellungen Fernruf Roland 26341

Geschäfts-Eröffnung

Wir schließen unsere bisherige Verkaufsstelle Steffensweg 120 und **eröffnen** dafür **heute, Sonntag, 23. Dezember nachm. 3 Uhr,** eine auf das **modernste** eingerichtete

neue Verkaufsstelle Sögestraße 11-13

durchgehend nach **U. Liebfrauenkirchhof 20-21**

Langjähriges, fachkundiges Verkaufspersonal ist bestrebt, allen Ihren Wünschen gerecht zu werden. Billigste Preise bei besten Qualitäten sichern wir Ihnen zu. Das uns bisher gezeigte Vertrauen bitten wir auch auf diese Verkaufsstelle zu übertragen.

„NORDSEE"

Hutfilterstr. 16, Tel. Domsheide 236 44/45
Kl. Allee, Ecke Westerstr.
V. d. Steintor 97, Ecke Berlinerstr.
Sögestr. 11-13 durchgeh. U. Liebfrauenkirchhof 20-21

In letzter Stunde

Geschenk-Messe d. Möbel-Thätel

Noch neu wieder eingetroffen ist ein weit. Posten billiger

Leselampen
Hähliche
Klubtische
Dielengarnitur.
Flurgarderoben

Möbel-Thäte

Lan gen straße

Sprudel-Volks-waschmaschine Jetzt 11 Mark Generalvertrieb: **Beiter,** Herdenstr. 88

Ofenkalamität

Rat und Abhilfe

Ofen ausmauern einsetzen Ersatzteile

Maufeisen-Rol. 2761 Grünenstraße 50

Hirthe

Gröpel-Heerstr. 163

Patentr., Matratz. Polsterwrb. u. Rep.

Das Amtsfischerhaus

Ellenberger

Fernsprecher: R. 4374 — Großestraße 77

gegenüber dem Focke-Museum

Historische Sehenswürdigkeiten Gemütliche Räume

Vorzügliche Küche — Gepflegte Getränke

Ratskeller

An den Weihnachtsfeiertagen fertige

Mittag- und Abendessen

Am Montag, 31. Dezember:

Große Silvester-Feier

mit fertigen

Abendessen

Tischbestellungen rechtzeitig erbeten unter Domsheide 207 70

SPORT DER BZ

Was wissen Sie vom Vollblutgestüt Tenever?

Niedersachsen — das Land der Pferde, Bremen — seine Pflegestätte

Ein Gestüt? In unserer Stadt? So wird sich mancher Bremer fragen. Nie etwas davon gehört! Das nächstgelegene ist doch in Celle! — Nein, so weit braucht man nicht fahren, um höchst wertvolle Arbeit an der Fortentwicklung der deutschen Vollblutzucht kennenzulernen.

In der Reihe der bremischen Kaufherren, die ihr Leben nicht nur der Sorge um ihr Hauptbuch verschrieben haben, sondern auch noch Zeit finden, sich liebevoll dem edelsten Geschöpf der Tierwelt, dem Pferd, zu widmen, steht an führender Stelle Herr D. Kriete, Inhaber der bekannten Holzgroßhandlung Mittenberg & Kriete. Bei dem hannoverschen Trainer Reinicke unterhält er seit Jahren einen qualitätvoll zusammengesetzten Rennstall und auf seinem wundervoll vor den Toren der Stadt, in Tenever, gelegenen Landgut züchtet er seit 1927 Vollblut mit solcher Sorgfalt und Sachkenntnis, daß es sich lohnt, die Entwicklung des Gestüts bis zum jetzigen hocherfreulichen Stand zu verfolgen. Sie ist schon deshalb besonders fesselnd, weil sie ein getreues Abbild des Werdeganges darstellt, den die gesamte nationale Vollblutzucht genommen hat, von den ersten tastenden Versuchen mit ausländischen Elitetieren zum Aufbau einer bodenständigen Rasse. Der günstige Eindruck, den ein Besuch des Gestüts vermittelt, stellt sich schon ein, ehe man einen Pferdeschwanz gesehen hat.

Das Landgestüt Tenever

liegt so schön inmitten weiter Wiesen, Ackerbreiten, Heideflächen und echt deutscher Mischwaldstücke, daß hier, fern von jedem Stadtlärm, Mensch und Tier gedeihen müssen. Das Gut ist 100 Morgen groß. Nicht weniger als 52 Morgen sind davon ausgezeichnet gepflegte Koppeln, die mit ihrem sogar jetzt im Weihnachtsmonat dichten Rasenpelz das Auge entzücken. Schwer und klebrig ist der Boden, Lehm mit Sand vermischt, wie meist in Niedersachsen. Nach einem

Heute Vormittag, 11.15 Uhr, Weser-Stadion
BSV. - Werder
Vorher Jungligaspiel!
1. Weihnachtstag, 14.00 Uhr, Weser-Stadion
Holstein-Kiel - Werder
Heute Nachmittag Schluß des Vorverkaufs!

12-Minuten-Marsch erreicht man das 1 Kilometer abseits der Heerstraße hinter einer Mauer von Eichen, Birken und Buchen versteckt liegende schlichte Gutshaus.

Herr Kriete erwarb den Besitz im Jahre 1927 und begann gleich mit dem Zuchtbetrieb. Ein großes Stallgebäude wurde völlig neu und in zweckmäßigster Weise zur Aufnahme der koltbaren Tiere hergerichtet. Rechts und links eines breiten Mittelganges hat man zahlreiche helle Boxen, jede 4×4 Meter groß, geschaffen, deren Trennwände und Türen aus edlem Holz die Größe der züchterischen Passion und die Sachkunde des Gestütsherrn als Holzfachmann verraten. Drei aus Oesterreich und Frankreich eingeführte Mutterstuten bezogen dieses schöne Heim als erste, Talais, Batouta und Whitemarsh. Die erstere wurde Augias zugeführt, die beiden anderen deckte Lorbeer. Paarungen mit dem eigenen inzwischen angekauften Deckhengst China cock brachten aber noch nichts Nachtes. Auf der Suche nach besserem mütterlichen Blut erwarb der Gutsherr von F. Schütte Campanile, die von Priori einen Hengst Campo Santo hatte, der als 3- und 4jähriger auf der Rennbahn schon weit mehr einbrachte, als er gekostet hatte. Leider floß nur ein Teil seiner Gewinnsumme den weißblauen Farben zu. Sieben Rennen gewann er 1933 für seinen neuen Besitzer, den Trainer Reinicke, Hannover, bei dem die Krieteschen Rennfarben seit Jahren in guter Obhut sind.

In diese Zeit fällt auch der Ankauf des sehr guten Hengstes Eichwald als Stallion, China cock wurde zum Probierhengst degradiert. Eichwald war ein auf deutschen Rennbahnen sehr erfolgreiches Pferd. Vom 2. bis zum 11. Jahr hat er in vorbildlicher Treue und Härte einen Erfolg an den anderen gereiht. Zweimal gewann er in den Farben des Herrn Haniel den großen Osterpreis in Karlshorst. Auf der Hindernisbahn hat er sich überhaupt besonders wohlgefühlt. In seinen besten Tagen gab es über Sprünge nicht viele, die über ihm standen. In Tenever hat er seine Paschadienste mit der bei ihm gewohnten Zuverlässigkeit getan, bis ihn dort ein größerer ereilte.

Aufschwung durch Serapis

1929 hielt Serapis seinen Einzug im Gestüt. Um diese für die Weiterentwicklung der jungen Zuchtstätte bedeutende Tat in ganzem Ausmaß erkennen zu können, sei hier eingeschaltet, was Serapis für den deutschen Rennsport war. Bedauerlicherweise „war", denn jetzt fristet der tapfere, kleine Dunkelbraune seinen Hafer schon im Pferdehimmel.

Serapis wurde 1924 in Erlenhof, einem der berühmtesten deutschen Gestüte, als Sohn des Leuland und der im staatlichen Hauptgestüt Graditz gezogenen Sennerein (von Dark Ronald) geboren. Obwohl er während seiner ganzen Rennlaufbahn im Schatten des großen Prunus-Sprossen Oleander stand, eines der wenigen von der deutschen Zucht hervorgebrachten Ausnahmepferde, waren seine Rennleistungen doch fast erstklassig. Er hat mehrmals Oleander in großartigen Kämpfen gezwungen, das Letzte herzugeben, ja, er hat es sogar, im Chamant-Rennen 1928, fertiggebracht, Oleander und die Elite des Jahrganges 1927, dessen Derbysieger Maß Jong, Aurelius, Lampos, Palst und andere einwandfrei zu schlagen. Man kann ruhig behaupten, daß Serapis, wenn er das Glück gehabt hätte, in einem Durchschnittsjahrgang zur Welt gekommen zu sein, wahrscheinlich an der Spitze seiner Altersgefährten gestanden haben würde. Hatte er es, als spätreifer Zweijähriger, bei vier Starts nur auf drei Plätze gebracht, so betrug seine Dreijährigenausbeute schon sechs Siege und acht Plätze mit einer Gewinnsumme von über 50 000 Mark. Nach diesem denkwürdigen Derby siegte er, immer in wertvollen Rennen gegen die erste Klasse laufend, als 4jähriger fünfmal und war viermal placiert, als 5jähriger viermal und war fünfmal im Gelde. Insgesamt errang er bei 43 Starts 15 Siege, 29 Plätze und galoppierte 158 215 Mark zusammen. Das war Serapis!

Sich einen solchen Hengst zu sichern, kennzeichnet den Ernst, mit dem man im Gestüt Tenever bei der Sache ist.

*

Mit Serapis im Stall begann der Umschwung im Gestüt. Seine Nachkommen konnten laufen. Eichwald wurde an das Landgestüt Braunschweig verpachtet, für das er heute noch in der Deckstation Thedinghausen tätig ist, und Serapis nahm seine Stelle ein.

Welch guten Griff Herr Kriete mit ihm getan hatte, erhellt am besten daraus, daß mehrere deutsche Klasseställe in den nächsten Jahren einige ihrer Stuten nach Deutschlands Norden reisen ließen. Frhr. von Oppenheim sandte z. B. 1930 Norderney und India-Jones, Herr Moshake 1932 Magret und Frhr. von Cramm im vorigen Jahr Madonna. Bekannter sind bei uns die im Gestüt selbst aufgezogenen Serapis-Produkte geworden, von denen in erster Linie Frühlingsfee, geb. 1931 aus der Fahne, Ratsherr, 1931 aus der Rosenmöve, und Friedenau, aus der Friedenssonne, im Besitz des Herrn F. Schütte, zu nennen sind. Die vorzüglichen Rennleistungen der beiden Erstgenannten haben wir am 28. November schon gewürdigt. Frühlingsfee gewann fünf Rennen in dieser Saison und 8804 RM., Ratsherr, dem Gelde nach, noch mehr.

Am 23. November 1933 ging Serapis an einer Trombose der Schenkelarterien nach qualvollen Leiden, das ihm die beiden Gestütsmeister Rademacher und Ellmers so leicht und erträglich als möglich gemacht hatten, ein.

Das war ein schwerer Schlag für das Gestüt und ein unrühmliches Ende des braven Hengstes. Er war zu einem annehmbaren Satz verschert, daß sein Besitzer allerdings wohl seinen geldlichen Verlust erlitten hat. Ersatz wird bei dem Ueberangebot guter Deckhengste in Deutschland bald zu beschaffen sein. Hieran denkt der Gestütsleiter doch vorläufig nicht. Herr Kriete, immer auf der Suche nach passenden Partnern für seine Stuten, dem die besten Beschäler gerade gut genug sind, hat ihnen in diesen und im nächsten Jahr die deutschen Spitzenhengste Wallenstein und Prunus ausgewählt. Keine Mühe und Kosten scheuend, hat er ihnen damit die große Gelegenheit verschafft, noch besseren als bisher zu leisten. Von Prunus stammen bekanntlich auch Blinzen und Ehrenpreis, die beiden erfolgreichsten Flachpferde dieses Jahres.

Zur Stutenherde von Tenever gehören

Seehausen, die älteste Insassin, schon 17jährig, von St. Maclou/Seville. Bei Pferden ist diese im Menschenleben glückliche Jahreszahl schon das Mattonen-, nicht mehr das Backfischalter.

Reichenbach, eine Fuchsstute, 1928 geboren, vom Derbysieger Ariel abstammend. Sie war eine ausgezeichnete Steeplerin.

Lankashire Laß, eine Neuerwerbung aus England, von Swinford/Bonnie Colne, mit einem Hengstfohlen Landois, von dem noch zu erzählen sein wird.

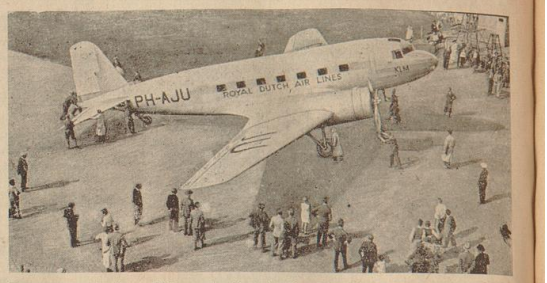
Aroma, eine junge Graditzerin, 1932 geboren, von Fervor/Aurelia, wundervoll gezogen.

Nostra, von Pergolese aus der Nordernen.

Moorau, eine draftige, dreijährige Schimmelstute, von Aurelius/Möhre, blickt uns mit intelligenten Augen aus einer anderen Box an. Auch eine Neuerwerbung, aus dem Stall des 4711-Fabrikanten Mülhens. Sie soll noch auf der Rennbahn ausgenutzt werden und wird sicher einige ihrer Rennen gewinnen.

Drei junge Tiere sind weiterhin erwähnenswert, weil sie die Zukunftshoffnungen des Stalles tragen. Landois, das zweite Fohlen der Lankashire Laß. Lapsus, das erste auf deutschen Bahnen bekanntgewordene Produkt, hat hohe Ehre für die Mutter eingelegt. In fünf Rennen gewann er 9086 RM. Wenn nicht alles trügt, wird Landois noch besser. Keine noch so kritischen Augen vermögen einen Fehler an ihm zu entdecken. Sein Stall hat ihn im Derby genannt, das zeigt die hohe Wertschätzung, die er daheim genießt. Die beiden letzten Serapis-Töchter Drohne und Sennhütte sind ebenfalls sehr gut geraten. Beide stehen noch in der Entwicklung, und man läßt ihnen verständigerweise Zeit, gehörig auszureifen.

Abschließend kann gesagt werden, daß hier in Tenever große Geldmittel für Land und Volk gut angelegt wurden, mit einem Opfersinn, der den Züchter ehrt und unser Bremen fördert.



Das verunglückte „Fliegende Hotel". Das durch das Luftrennen London — Melbourne berühmt gewordene holländische Großflugzeug „Uiver" verunglückte in der Arabischen Wüste. Die Maschine befand sich auf einem Flug von Kairo nach Bagdad. Man nimmt an, daß sie unterwegs in einen Sturm geraten ist.

Antipoden der Gauliga im Kampf

Tabellenletzter BSV. gegen Gaumeister Werder

Wenn das Fußballprogramm für den Gau Niedersachsen auch nur bescheidt ist, so stehen am Goldenen Sonntag doch Bremens Gauligavertreter alle drei im Kampf um die Punkte. Der VfB. Komet fährt nach Hannover, um dort gegen 1897 anzutreten. Wenn die Rotweißen ihren Platz in der Gauliga behaupten wollen, wird es Zeit, daß sie Punkte sammeln. In Hannover stehen die Chancen für die Bremer am heutigen Sonntag aber überaus ungünstig. Wenn die Kometen nicht eine große Ueberraschung bieten, wird 97 der Sieger dieses Punktkampfes sein. — Für die Bremer Fußballgemeinde ist das zweite Gauligatreffen des Sonntags von ganz besonderem Interesse, messen doch hier zwei Bremer Gauligavereine ihre Kräfte:

SV. Werder und Bremer SV.

Noch vor wenigen Wochen wäre der Sieg Werders in diesem Treffen unfraglich sicher gewesen. Inzwischen scheint die WSV.-Elf aber ein bißchen in Schwung gekommen zu sein. Am letzten Sonntag lieferte man sogar den Hildesheimern, die relativ mit Werder und Hannover 96 an erster Stelle der Tabelle standen, einen überlegenen Kampf und nach überaus interessantem Spiel rang man dem Favoriten einen wertvollen Punkt ab. — Wenn die Blauweißen im heutigen Treffen mit der gleichen Leistung aufwarten, wird der Gaumeister alle Register seines Könnens ziehen müssen, um sich zu behaupten. Auf der anderen Seite überspielen aber auch die Grünweißen ihren Gegner des Vorsonntags, Wiking-Hamburg — eine der führenden Mannschaften der Nordmark, in glänzender Weise, so daß wir glauben, daß letzten Endes im heutigen Spiel doch die größere Erfahrung und die ausgefeiltere Technik der Werdermannschaft den Sieg davontragen wird. Auf jeden Fall darf man einen interessanten Kampf erwarten. — Die Mannschaften weisen verschiedene kleine Veränderungen auf, so daß sich folgende Aufstellungen ergeben:

Werder: Diechhoff
Klingebiel Scharmann
Böker Stürmer Freitag
Fiolkewitz Tibulski Mahlstedt Frehe Berlit
*
Lümann Knappeck Zemski Griesing Kemper
Martens II Osdohr Kraatz
Brechelt Rieder
Gosten

Bremer SV.:

Neben diesem Gauligatreffen verdient das Bezirksligaspiel zwischen

Sportfreunde und SV. Wulsdorf

hier in Bremen besondere Beachtung. Nach verschiedenen Rückschlägen und wechselvollen Spielsonntagen haben die Weinroten bisher ihre Spitzenstellung in der Bezirksliga behaupten können. Im Endspurt gilt es nunmehr, den ersten Platz zu verteidigen, um dann unter Umständen durch die Ausscheidungsspiele aufzusteigen zur Gauliga und damit wieder den Anschluß zu finden an die führenden Vereine Bremens. Der heutige Gegner der Sportfreunde dürfte ein nicht allzuschweres Hindernis auf dem Wege nach oben sein. Zielbewußt und kampfesfroh die Kräfte zusammenreißen und der Sieg über den SV. Wulsdorf ist geschafft! Die Weinroten haben in ihren Reihen einige Spieler mit bedeutendem Können. So sind der Torwart Dittmer und der linke Verteidiger Meyer für das kommende Repräsentativspiel gegen die Städteelf von Braunschweig berücksichtigt worden. Im heutigen Spiel auf dem Kuhhirten werden sie beweisen müssen, daß diese Berufung in die Städtemannschaft Bremens zu Recht erfolgt ist. — An dieser Stelle darf auch schon auf das Weihnachtsspiel unseres Gaumeisters

Werder gegen Holstein-Kiel

hingewiesen werden, welches das einzige größere fußballsportliche Ereignis während der diesjährigen Festtage darstellt. Die Holsteiner sind in Bremen stets ein gern gesehener Gast gewesen, da sie durch ihr technisch ausgezeichnetes Können verbunden mit elanvollem Spiel immer eine hochwertige Partie lieferten. Auch dieses Mal kommen die Kieler mit den besten Empfehlungen nach hier, denn die bisher in den Meisterschaftskämpfen des Gaues Nordmark bewiesene Form läßt die Mannschaft wieder als äußerst spielstark erkennen. Verdient und überraschend konnte Holstein den Gaumeister Eimsbüttel in Hamburg mit 2 : 1 bezwingen und liegt zurzeit an zweiter Stelle hinter Eimsbüttel; denn gegen den HSV. mußte eine Niederlage eingesteckt werden. — Holstein spielt bis auf Ritter, den man vorübergehend aus der Mannschaft genommen hat, in stärkster Besetzung gegen Werder. Mehrere Spieler der Elf dürften ohne Frage das besondere Interesse der einheimischen Fußballgemeinde in Anspruch nehmen. Im Tormann Dr. Kramer begrüßen wir einen alten Bekannten, der von seiner vorjährigen Gastrolle beim Bremer Sport-Verein noch in bester Erinnerung ist. Dr. Kramer steht im Augenblick auf der Höhe seines Könnens. Der VfB. stellte ihn sogar für Länderwettkämpfe in engere Wahl, wie seine kürzliche Nominierung als Ersatzmann für das Spiel gegen Polen in Warschau bewies. Von den Verteidigern ist besonders Mundt zu erwähnen. In der Läuferreihe sehen wir erstmalig den vom Dresdner SC. gekommenen Internationalen Stöffel als Außenläufer, der für Holstein fraglos eine große Verstärkung bedeutet. Den stämmigen Mittelläufer Odm kennen wir von früheren Spielen her als routinierten Vertreter seines Postens. Im Sturm macht Ludwig die übertragenste Figur. Die Kieler haben den geistigen Führer ihres Angriffs als Halbläufer eingesetzt und versprechen sich dadurch eine Stärkung ihrer Stürmerreihe. Mit den übrigen Spielern wie Klein, Böll, Schmidt und Stark hat Holstein jüngere Kräfte eingestellt.

Gegen diese sehr spielstarke Elf wird Werder zur Hergabe des ganzen Könnens gezwungen. Der große Sieg gegen über Viktoria-Hamburg läßt jedoch die Hoffnung berechtigt erscheinen, daß unser Gaumeister auch gegen Holstein zu der nötigen Form aufläuft. — Neben diesem Großkampf am Weihnachtsfest ist weiterhin das Treffen zwischen dem

Tv. und dem Fußballverein Woltmershausen

am ersten Weihnachtstage vorzumerken. Wir werden auf die Festtagsspiele in der Weihnachtsausgabe noch eingehend zurückkommen.

Arsten 1 (2. Kreisklasse) — Roland-Delmenhorst (1. Kreisklasse). In Arsten stehen sich heute zwei Vertreter verschiedener Klassen gegenüber. Es dürfte daher ein spannender Kampf zu erwarten sein, denn beide Mannschaften werden in stärkster Aufstellung antreten. Bei A. spielt erstmalig wieder der aus dem Arbeitsdienst zurückkehrende bewährte Mittelläufer Warnken. Der Ausgang des Spieles ist daher ungewiß.

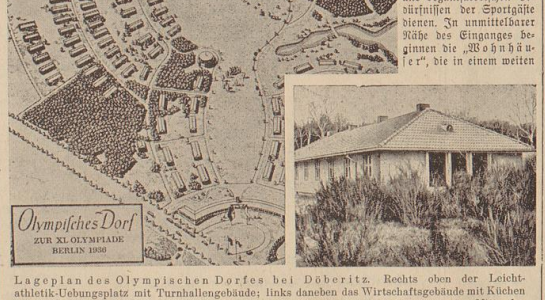
Ein reizvolles Dorf entsteht bei Döberitz

Die männlichen Teilnehmer bei den Olympischen Spielen 1936 in Berlin erhalten eine herrliche Unterkunft

Bei Döberitz, also in gerader Verlängerung der großen Ausfallstraße, die von den Linden durch den Tiergarten und Charlottenburg zum Reichssportfeld führt, 14 Kilometer von diesem entfernt, ist mit dem Bau des Olympischen Dorfes begonnen worden. Die etwa 3000 bis 4000 männlichen Teilnehmer, die man wohl zu den Spielen erwarten darf, werden dort Unterkunft und Trainingsstätten finden. Mit der Planung und Durchführung der Bauten auf dem 530 000 Quadratmeter großen Gelände ist vom Reichswehrministerium Reg.-Baumeister a. D. Werner March beauftragt worden. Die Erdbewegungen, die Straßenbauten und die Kanalisation werden bis zum kommenden Frühjahr vollendet, um eine reibungslose und fristgemäße Fertigstellung der Hochbauten während des Jahres 1935 sicherzustellen. Die Uebergabe der gesamten Anlage mit Einrichtung zum Gebrauch ist auf den 1. Mai 1936 angesetzt. An der zur Ausübung einer strengen Kontrolle schmalen Eingangspforte wird das Empfangsgebäude liegen. Der geräumige Vorfahrtplatz mündet unmittelbar in die Straße Berlin—Hamburg ein. Im Empfangsgebäude befinden sich alle Räumlichkeiten, die den persönlichen und organisatorischen Bedürfnissen der Sportgäste dienen. In unmittelbarer Nähe des Einganges beginnen die „Wohnhäuser", die in einem weiten Kreise das Dorf bilden. Es sind einstöckige, weiß verputzte Steinbauten mit leuchtenden roten Ziegeldächern zu je 10 bis 12 Zimmern, mit Wasch- und Duscheinrichtungen, jedes Zimmer hat Ausmaße von 3 mal 4 Meter mit zwei Betten. Die einzelnen Abschnitte des Dorfes werden nach den 16 deutschen Gauen benannt und jedes Haus erhält einen Städtenamen. Dabei wird jedes Haus in den betreffenden Farben einen lustigen Anstrich erhalten und zugleich mit dem ihm zukommenden Städtewappen verziert werden. — Im Norden befindet sich auf einer Höhe das große Wirtschaftsgebäude mit 40 Küchen und Speisesälen, mit allen Anlagen für Küchenverwaltung, Wäschereiversorgung, Proviantlieferung, Personal, Feuerwehr, Garagen usw. Da die meisten olympischen Mannschaften ihre eigenen Köche mitbringen, können sie hier ihre Mahlzeiten wie in der Heimat zubereiten lassen und auch geschlossen in den ihnen zustehenden Speisesälen einnehmen.

Ueber das Dorf verteilt sind mehrere Badehäuser mit Friseurstuben. Eine eigene Sportplatzanlage, genau nach den Maßen der olympischen Kampfbahn mit einem Gemeinschaftshaus, in dem sich eine Turnhalle befindet, dient zum Training. Es schließt sich ein großer Badeteich an, der sicherlich zur Verschönerung der ganzen Anlage beitragen wird. In der Mitte des Dorfes liegt der Thingplatz, überragt durch eine herrliche Birkengruppe. Die bei der Ausschachtung der Moränenschlucht gemachten prähistorischen Funde werden in der Halle der Nationen ausgestellt. Selbstverständlich wird das finnische Dampfbad, die Sauna, nicht fehlen.

So ist schon jetzt Vorsorge getroffen, um den Bewohnern dieses Dorfes den Aufenthalt so angenehm wie möglich zu machen. Die Bewirtschaftung übernimmt der Norddeutsche Lloyd mit seinen reichen internationalen Erfahrungen. Außer den Stewards, die für das leibliche Wohl der Gäste sorgen sollen, wird jeder Nation eine besondere Ehrenwache aus jugendlichen Sportlern zur Verfügung gestellt, deren Mitglieder schon jetzt in fremden Sprachen ausgebildet werden.



Lageplan des Olympischen Dorfes bei Döberitz. Rechts oben der Leichtathletik-Uebungsplatz mit Turnhallengebäude; links daneben das Wirtschaftsgebäude mit Küchen und Speisesälen. Im Vordergrund das Empfangsgebäude. An der Baumgruppe in der Mitte des Bildes der Thingplatz; rechts davon der Badeteich, links davon der „Auslug". — Das kleine Bild zeigt eins der reizvoll gelegenen Olympia-Wohnhäuser.

Tennisgrößen in Bremen

Erste Meldungen zu den internationalen Hallenmeisterschaften von Deutschland 1935

Zu den internationalen Tennis-Hallenmeisterschaften von Deutschland 1935, die in der Zeit vom 21. bis 27. Januar 1935 in der allen in- und ausländischen Hallenspielern liebgewordenen Bremer Tennishalle an der Scharnhorststraße stattfinden, liegen bis zur Stunde die ersten Zusagen der Verteidiger der deutschen Hallenmeisterschaften vor. Zugesagt haben bis jetzt:

Gottfr. Frhr. von Cramm, Berlin; Henner Henkel; Werner Menzel, Dr. Dessart, Hamburg; W. Mackenthun, Hamburg; Frau Paula Stuck, Berlin.

Nach bisher erfolgten Anfragen werden sowohl der tschechische wie auch der italienische Tennis-Verband spielstarke Mannschaften nach Bremen entsenden, um in die Ereignisse einzugreifen. Die bisher regelmäßig die Deutschen Hallenmeisterschaften besuchenden französischen Spieler werden auf Grund der bisher erfolgten Verhandlungen mit einigen Damen und Herren wieder zu uns kommen und nach Möglichkeit eine stärkere Mannschaft als bisher zusammenstellen.

Der schwedische Tennis-Verband beabsichtigt, im direkten Anschluß an den schwedisch-deutschen Tennis-Hallenwettkampf in Stockholm auch seine Mannschaft nach Bremen zu entsenden, um einer alten Tradition des regelmäßigen Besuches der Deutschen Hallen-Meisterschaften nachzukommen. Des weiteren sind von dem bewährten Turnierleiter F. Bünemann, der auch die Hallen-Meisterschaften 1935 leiten wird, bereits Verhandlungen mit den weiteren nordischen Tennis-Verbänden aufgenommen worden. Es wird zuversichtlich eine rege Beteiligung seitens dieser Länder erwartet.

Sportliteratur

„Der Leichtathlet". Die sachliche Konzentration der deutschen Leichtathletik innerhalb des Reichsbundes für Leibesübungen wie die besonderen mit der Olympiavorbereitung für 1936 zusammenhängenden umfangreichen Aufgaben machten es notwendig, die bisherige Monatsschrift „Start und Ziel" mit der Wochenschrift „Der Leichtathlet" zu vereinen. Die Wochenschrift des Fachamtes für Leichtathletik mit sämtlichen amtlichen Mitteilungen erscheint ab 8. Januar 1935 im Verlag Limpert, Berlin SW. 68.

Vereine

(Die hierunter befindlichen Mitteilungen gehören zum Anzeigenteil)

Vorturnerschaft des MTV. v. 1875

Weihnachtsfeier

am 25. Dezember, 21 Uhr, Centralhallen großer Saal.

Aus dem Boxring

Trainingsgemeinschaften der Amateurboxer. Der Deutsche Amateur-Boxverband läßt sich die Weiterbildung und Förderung seiner jungen Talente und anzehenden Olympiakämpfer sehr angelegen sein. So plant der Sportwart im kommenden Jahr an allen größeren Orten sogenannte Trainingsgemeinschaften, in die jedoch nicht nur die Mitglieder der Olympia-Kernmannschaft aufgenommen werden sollen, sondern alle talentierten Kämpfer, darunter auch die Jugendlichen. In den Tagen vom 27. bis 30. Dezember werden die Gauführer und Gaulportwarte in Bennecken-stein, dem Ort des letzten Olympiakurses, zu einer Beisprechung zusammenkommen und die Einzelheiten, namentlich in bezug auf die Olympia-Vorbereitung, festlegen.

Europameisterschaft im Bantamgewicht. Wieder einmal bewirbt sich ein Spanier um die Europameisterschaft im Bantamgewicht. Nachdem es Sangchili zweimal mißglückte, dem Belgier Petit-Biquet den Titel abzujagen, hat jetzt sein Landsmann Carlos Flix, einer der Vorgänger Biquets, eine Herausforderung an den Belgier ergehen lassen. Die Begegnung wurde bereits für den 22. Januar nach Antwerpen abgeschlossen.

Schiffahrt und Schiffbau

Noch unbefriedigender Wasserstand der Weser im November

Belebung des Güterverkehrs

Bremen, 22. Dezember. Die monatliche Durchschnittstauchtiefe ab Hann.-Münden betrug 1,17 m. Seit dem 19. war es sogar nur noch 1 Meter, also das Minimum, das in trockenen Monaten normalerweise durch die Eidertalsperre gehalten werden soll, und wobei die Fahrzeuge nur etwa ⅓ Ladung fahren können. Auf der Mittelweser betrug die durchschnittliche Tauchtiefe 1,39 m, eine Ziffer, die aber auch nur durch die Schonerwähnte unausnutzbare Welle erreicht wurde. Schon die üblichen Leichterungen im Verkehr von Kanal zur Weser mußten sogar die auf der Weser in Fahrt befindlichen Schiffe teilweise geleichtert werden, da sich die Welle unberechenbar schnell verlief. Zu all' diesen Schwierigkeiten kam noch Behinderung des Verkehrs während einiger Tage durch dichten Nebel.

Im Dezember hielt der Rückgang des Wassers bis zum 3. an. Neue Niederschläge ließen es dann abermals und z. T. wieder plötzlich steigen, doch blieb die größte Höhe im Hann.-Münden beispielsweise noch um 59 cm unter dem Wellen-Scheitel des Vormonats. Seit dem 10. bzw. 11. ist leider wieder eine ständige Abnahme eingetreten, so daß selbst am Minden zur Zeit nur noch eine Tauchtiefe von etwa 1,30 m bis 1,35 m zur Verfügung steht. Ein trauriger Abschluß dieses in bezug auf die Wasserstände kaum dagewesenen Jahres.

Der Güterdurchgang durch die Bremer Weserschleuse stieg im November von 117 600 t im Vormonat auf 134 600 t an. Er hat damit um 17 000 t oder 14⅜ zugenommen und erreichte auch fast den Umfang des November vor. Js., der nur um 300 t größer war. Talwärts gingen 91 000 t durch die Schleuse oder 5500 t gleich 6⅙ mehr als im Oktober. Erhöht haben sich insbesondere die Kies- und Sandtransporte. Auch Stückgut und Kalisalze zeigten einen Zuwachs, dagegen waren Kohlen und Zement weniger vertreten und Getreide fiel ganz aus. Bergwärts wurden mit 43 600 Tonnen 11 500 t oder 36⅘ mehr gezählt. Abschlaggebend für den Anstieg waren in erster Linie größere Getreideverschiffungen. Daneben nahmen auch Stückgut, Importkohle, Mehl und Schrott zu, während Reis und Hulz weniger zum Versand kamen. — Im Vergleich zum November vor. Js. war der Talverkehr um 13 700 t oder 13⅘ schwächer. Kohlen allein nahmen um 15 600 t und Kalisalze um fast 4000 t ab. Kies und Steine sowie Stückgut besserten sich dagegen. Zu Berg gingen 13 400 t oder 44⅘ mehr verschifft, wovon 10 000 t auf Getreide entfallen. Stückgut und Schrott waren ebenfalls mehr vertreten.

In der Zeit von Januar bis November gingen 1 368 000 t durch die Schleuse gegen 1 352 500 t in der gleichen Zeit des Vorjahres. Es besteht somit noch eine geringe Zunahme von 15 500 t oder 1⅙. Der Zuwachs des 1. Vierteljahres (derzeit 115 900 t oder 40⅘) ist somit bis auf einen geringen Rest aufgezehrt und das Jahresergebnis würde für das Jahr 1934 aller Voraussicht nach einen Verlust gegenüber dem Vorjahre bringen, wenn nicht im Dezember vor. Js. die Schiffahrt eisfrei halber fast den ganzen Monat hätte ruhen müssen.

Diese ungünstige Entwicklung hat ihre Ursache in den seit April immer schlechter gewordenen Wasserständen, sowie in der Verminderung der Kohlenzufuhr im Talverkehr infolge der untragbaren Kanalabgaben für Bunkerkohlen.

Die Gesamtgütermenge talwärts betrug mit 972 100 t 46 000 t oder 4¼⅘ weniger als im Vorjahr. Außer Kohlen, die 60 000 t einbüßten, haben noch Kies und Steine und Stückgut nachgelassen. Kalisalze, Getreide und Zement nahmen dagegen zu. Der Bergverkehr war mit 395 900 t um 61 500 t oder 18¼⅘ größer. Stückgut, Mehl, Getreide, Importkohle, Reis und Schrott wiesen Erhöhungen auf. Nur Phosphat und Holz verringerten sich.

Verkehr im Kaiser-Wilhelm-Kanal im November

Der Kaiser-Wilhelm-Kanal wurde im November von insgesamt 3638 Schiffen mit 1 561 828 NRT befahren. Gegenüber dem Vormonat hat der Verkehr im Berichtsmonat der Anzahl nach um 7,34⅘ und dem Raumgehalt nach um 0,30⅘ zugenommen. Im Vergleich zum gleichen Zeitraum des Vorjahres betrug die Verkehrssteigerung betr. Tonnage 3,06 v. H.

Am Gesamtraumgehalt waren beteiligt: Dampf- und Motorschiffe mit 89,2 v. H., beladene Schiffe 77,5 v. H. Der durchschnittliche Raumgehalt aller Schiffe mit 429 NRT war um 31 NRT größer als im Vormonat.

In der Verkehrsrichtung Westen-Osten passierten 1726 Schiffe der Tarifgruppe A mit 736 270 NRT und in der Verkehrsrichtung Osten-Westen 1708 Schiffe mit 776 524 NRT. Von den 3638 im Monat Nov. 1934 den Kanal benutzenden Schiffen des Gesamtverkehrs waren als Seeschiffe registrierte Dampfer 1705 Schiffe mit 1 394 588 NRT, davon 1641 Güter- und Personendampfer mit 1 392 606

NRT, 38 Schleppdampfer mit 1576 NRT und 5 Fischdampfer mit 406 NRT, ferner 1763 Segelfahrzeuge mit 100 319 NRT, 48 Leichter mit 17 887 NRT und 122 Sport-, Kriegs- und Dienstfahrzeuge mit 49 034 NRT.

An Ladung führten 4 Fahrzeuge Vieh, 222 Kohlen, 101 Steine, 64 Eisen, 171 Holz, 537 Getreide, 35 Erz, 708 andere Massengüter, 963 Stückgüter, 61 gemischte Ladung und 645 Fahrzeuge, also rund 17,7 v. H. des Gesamtverkehrs fuhren leer oder in Ballast.

Hochseefischerei und Seeschiffahrt

Der Verband der deutschen Hochseefischereien ist hinsichtlich seiner Seeschiffahrtsabteilungen der Spitzenvertretung der deutschen Seeschiffahrt als Fachgruppe unterstellt worden. Zum Leiter ist Direktor Ahlf von der „Nordsee" berufen.

Seeamt Bremerhaven

Das Seeamt verhandelte gestern über das spurlose Verschwinden einiger Schiffsjungen von Bord des Wesenminder Fischdampfers „Regulus" auf der Ausreise nach der Weißen Meer bei Kanin. Nach Aussagen mehrerer Passagiere von Utvär der am 6. März 1899 in Kolkwitz bei Kottbus geborene Schiffsjunge Hermann Makris auf unerklärliche Weise von Bord verschwunden. Er ist trotz zweistündigen Nachsuchens nicht gefunden worden. Mängel in der Ausrüstung und der Bordeinrichtungen kommen nicht in Frage. Die nach dem Verschwinden getroffenen Maßnahmen sind als sachgemäß anzuerkennen.

Seeamt Hamburg

Festgeraten des Dampfers „Ursula Rickmers"

Am 21. Dezember verhandelte das Seeamt über die Strandung des Dampfers „Ursula Rickmers" auf dem Vengeance Grund im Großen Belt am 5. Dezember.

Das Seeamt verkündete folgenden Spruch:

Am 5. Dezember 1934, um 13.30 Uhr, ist der Dampfer „Ursula Rickmers" auf der Reise von Ostasien nach Aarhus auf den Vengeance Grund festgekommen und am 8. Dezember mit Bodenschaden wieder abgeschleppt worden. Das Schiff hatte wegen ungünstiger Wetterverhältnisse einen weiten Umweg durch die Großen Belt genommen. Der Kapitän glaubte nach seinen vorhergegangenen Lotungen einen sicheren Abgangspunkt zu haben und ging nach Aufklaren sicherheitshalber um die gewisse Vengeance-Passage zu passieren. Das etwa eine reine Stunde nach dem Ankerauffallen erfolgte Festkommen ist auf unsichtiges Wetter und auf Unterschätzung der in dieser Gegend obwaltenden starken Strome zurückzuführen. Da der Kapitän sorgfältig und überlegt navigiert hat, kann ihm ein Vorwurf nicht gemacht werden. Die Maßnahmen nach dem Festkommen waren sachgemäß.

Kollision mit der Kalmauer

Hierauf verhandelte das Seeamt über die Kollision des Fischdampfers „Hinrich" mit der Kalmauer des Fischdampfers „Hinrich" mit der Kalmauer des Fischereihafens zu Cuxhaven.

Das Seeamt verkündete folgenden Spruch:

Der am 12. Dezember 1934, nachts, erfolgte Zusammenstoß zwischen dem Fischdampfer „Hinrich" und der Kalmauer" mit der Kalmauer an der Ostseite des Fischereihafens von Cuxhaven ist auf unsichtiges Wetter und auf die sich dadurch ergebenden Irrungen der Maschine auf rückwärts zurückzuführen. Lotsen, Schiffs- und Maschinenleitung trifft kein Verschulden.

Seeamt Stralsund

Das Seeamt verkündete über den Unfall des Motorseglers „Arnim", Kapt. Tiemann, Heimatsafen Hamburg folgenden Spruch:

Die Strandung des Motorseglers „Arnim" am 4. Dezember 1934 bei Saßnitz ist auf den starken Nebel und Stromversetzung zurückzuführen. Die Schiffsleitung trifft an dem Unfall kein Verschulden.

Ueber die Grundberührung des der Hamburger Reederei Carsten Rehder gehörigen Dampfers „Linda Rehder" verkündete das Seeamt folgenden Spruch:

Die Ursache der Grundberührung des Dampfschiffes „Friedrich Leo" am 11. August 1934 im Rykfluß läßt sich nicht feststellen. Die Schiffsleitung insbesondere auch den Lotsen, trifft kein Verschulden.

Schiffsbewegungen

Getreideverkehr auf der Weser

Von Südamerika: Grandon 11. 12. von Buenos Aires 21. 1. auf Bremen, Hellas 12. von Montevideo 21. 1. auf Antonio Limoncelli 19. 11. von Braila 27. 12. in Bremen. Asia 12. 12. von Constantza 21. 1. in Bremen. Kollatis von Noworossisk 4. 1. in Brake. Friesland 29. 11. von Constanza 6. 1. in Bremen. Tagila 20. 12. von Braila 31. 1. in Brake. — **Von der Levante:** Madonia 28. 12. in Bremen. Jonia 30. 12. in Bremen. Messina 2. 1. in Bremen. Thessalia 3. 1. in Bremen. Star 4. 1. in Bremen. Flora 1. Hälfte Jan. auf der Weser. Delphin ca. 10. 1. auf der Weser. Rita Mitte Januar auf der Weser. Sebu 10. 1. auf der Weser. Ende Dezember auf der Weser. — **Von Ostasien und Indien:** Hasle von Shanghai 22. 12. in Bremen. Wolfsburg von Basrah 27. 12. in Bremen. Trautenfels von Basrah 29. 1. in Bremen. Falkenfels von Basrah 3. 1. in Bremen. Lichtenfels von Basrah 11. 2. in Bremen. — **Von der Ostsee:** H. A. Nolze 22. 12. von Königsberg 27. 12. in Bremen. Lanka 31. 12. von Königsberg 3. 1. in Bremen. Priamus 29. 12. von Königsberg 7. 1. in Bremen. Selenga von Leningrad 21. 12. in Bremen eingetroffen. Selenga 29. 12. von Hamburg Leningrad ca. 27. 12. in Bremen.

Regelmäßiger Ostsee-Tauerndienst der Fa. Karl Gross Altfix III von Stettin 29. 12. in Bremen. Valborg von Stettin 29. 12. in Bremen.

Norddeutscher Lloyd, Bremen. Agira 21. ab Randers nach Bremen. Alster 22. ab Port Pirie nach Adelaide. Aquila 21. ab Fiume nach Bari. Arta 20. ab Choppa nach Arhavi. Askania 21. Ushant passiert nach Havana. Atto 22. an Bremen. Augsburg 21. ab Boston nach Philadelphia. Avola 21. in Oran nach Algier. Bremen 22. Borkum pass. Bremerhaven 21. an Hongkong. Crefeld 21. ab Dairen nach Shanghai. Dessau 21. ab Kosseir nach Sabang. Elbe 29. ab Los Angeles nach San Francisco. Erlangen 21. ab Sydney nach Wyalla. Franken 21. Ushant passiert nach Piräus. Fulda 21. ab Rio de Janeiro nach Santos. Hannover 22. an Bremerhaven. Heidelberg 21. ab Bremen. Lahn 21. ab Oran nach Casablanca. Neckar 22. Perim pass. nach Suez. Rickmer 21. an Grays Harbor. Saale 22. an Hamburg. Saarbrücken 22. ab Shanghai nach Yokohama. Smyrna 21. an Haifa. Trave 22. an Yokohama. Vaterland 21. ab Antwerpen nach Rotterdam. Wiegand 30. an Genua. Witell 22. an Hamburg.

Norddeutscher Lloyd, Schleppschiffahrt

Brake angekommen am 22. Dezember:

Seeleichter 139 (v. Hüten) von Hamburg, J. Müller, Getreide, Seeleichter 169 (Oltmanns) von Hamburg, A. Behrens, Getreide.

Abgegangen am 22. Dezember:

Seeleichter 96 (Pfeil) nach Hamburg, Stückgüter. **In Bremerhaven:**

Seeleichter 137 (Pätsch) nach Hamburg, Stückgüter, Seeleichter 148 (Struthoff) nach Hamburg, Stückgüter. Seeleichter 154 (Reumann) nach Hamburg, Stückgüter.

Deutsche Dampfschifffahrts-Gesellschaft „Hansa", Bremen. Altenfels 21. in Port Said. Neidenfels21. von Rotterdam nach Hamburg. Schönfels 21. von Vizapatam. Stahleck 21. in Porto. Stolzenfels 21. Perim pass. Tannenfels 20. Fernando Noronha pass.

Dampfschifffahrts-Gesellschaft „Neptun". Bremen. Achilles 21. ab Gibraltar. Andromeda 21. von Rotterdam nach Stettin. Astarte 21. von Amsterdam nach Bremen. Bacchus 22. in Stettin. Bellona 22. in Bronshoima. Berlin in Oporto. Diana 22. in Dronthiem. MS Euler 21. von Rotterdam nach Antwerpen. Flora 21. Bremerhaven nach Aarhus. Fortuna 21. von und Bremen nach Libau. Hector 21. Brunsbüttel pass. nach Oscarshamn. Hestia 21. von Sevilla nach Alicante. Jason 21. von Bergen nach Stavanger. Juno 22. von Bremen nach Kopenhagen. Jupiter 21. von Danzig nach Aalborg. Mercur 22. von Gdingen nach Danzig. Minos 22 von Bremen nach Riga. Neptun 21. von Rotterdam nach Hamburg. Nike 21. Brunsbüttel pass nach Lübeck. Phaedra 22. in Bremerhaven. Phoebus 21. von Danzig nach Rotterdam. Prinz 21. von Bremen nach Königsberg. Sirius 22. in Bremen Triton 21. von Bilbao nach Antwerpen. Zeus Carl 21. Brunsbüttel pass. nach Königsberg.

Argo Reederei, Aktiengesellschaft, Bremen. Amisia 21 von Hamburg nach London. Elster 21 von Rotterdam nach Bremerhaven. Fink 21. von Bremen nach Hull. Ganter 22. an Wiborg. Geier 22. Holtenau pass. nach Bremen. Greif 22. von Hull nach Hamburg. Habicht 21. von Valencia nach Hamburg. Capri 19. Vilsmo pass. von Hamburg nach Malaga. Cartagena 21. an Bremen. Lübeck 21. von Bremen nach Palma de Mallorca. Genua 20. Finisterre passiert von Castellon nach Hamburg. Gurgenz 21. Finisterre passiert nach Marseille. Lipari 20, in Siracusa Malaga 21. in Messina. Marsala 21. in Tarragona. Messina 21. in Valencia. Neapel 20. Finisterre passiert von Harburg nach Neapel. Savona 21. von Hamburg nach Barcelona. Spezia 20. von Barriana nach Almeria. Tarragona 19 in Spezia.

Wariel Lankschiff Rhederei G. m. b. H., Hamburg. MS J. L. Meyer 21 an Antwerpen. MS Wilhelm A. Riedemann 20 an Liverpool. MS F. H. Bedford Jr. 20. in Hamburg. Otter MS Senator Sh. an Hamburg. TL Oder 20. an Hamburg. TL Elbe 21. von Reval nach Hamburg. MS Wilh. A. Riedemann 21. von Liverpool nach Bowling. MS Phoebus 19. in Aruba. MS Prometheus 20. in Aruba. Gedania 20. in Aruba. MS Victor Essberger 19 in Aruba. MS J. A. Woninckel 20. von Aruba nach Cartagena.

Arnold Bernstein, Schiffahrtsgesellschaft m. b. H., Königstein im Taunus. MS Arnold Bernstein 21. Antwerpen nach Newyork. Geröstet 22. in Antwerpen. Traunstein 18. von Bilbao nach Newyork. Traktor 29. 11. von Wlissingen nach Newyork.

Reederei Schulte & Bruns, Emden. Godfried Bueren 22. von Emden nach Hamburg. Johann Wessels 20. von Emden nach Rotterdam. Lothar Schulte 19. von Narvik nach Emden. Asien 20. von Emden nach Westindien. Ostland 20. von Emden nach Narvik. Konsul Schulte 19. von Emden nach Stockholm

Reichsmarine

Bremen, 22. Dezember. Schulkreuzer „Emden" am 21. in Kapstadt, am 2. Januar von dort wieder in See. Schulkreuzer „Karlsruhe" am 21. in Montevideo

Baumwolle

Bremen, 22. Dezember. **Amerikanische Baumwolle.** middling Universal Standard. 28 mm staple, loko 14.66 (14.85).

Bremen	Dez.	Jan.	März	Mai	Juli	Aug.
Vor. Schluß	—,—/—	13,85/62	14,11/08	14,33/20	14,34/3[illegible]	—,—/—
Eröffnung	—,—/—	13,85/64	14,14/15	14,27/34	14,30/3[illegible]	—,—/—
12.30 Uhr	—,—/—	13,86/84	14,16/18	14,27/35	14,30/37	—,—/—
16.30 Heut. Schl.	—,—/—					—,—/—
Umsätze	13,82/—	13,85/—	14,15/—	14,29/—	14,39/—	—,—/—

Bis 12.30 Uhr bezahlt: Januar 13.84, 13.86, März 14.12, 14.13, 14.14, Mai 14.27, 14.26, Juli 14.39.

Um 12.30 Uhr bezahlt: Januar 13.85, 13.84.

Nach 12.30 Uhr bezahlt: März 14.14, 14.13, Juli 14.38. Schlußstage geschlossen.

Hamburg, 22. Dezember

Lokopreise per lb) tendenz ruhig

American Midl. Univers Stand, 28 mm st no. 14.65 cts
Ostindische: Superfine myd, Scinde white 3.90
roughin Berar KL. 4.90
Fine Oomra Standard 1 Bremer Klausel 2 4.90

Loko: 13.80 (Vor. Notrz. 12.70 cents)

New York	Dez.	Jan.	März	Mai	Juli	Okt.
Vor. Schluß	12,51/—	12,50/51	12,59/—	12,66/—	12,65/66	12,57/—
Eröffnung	12,52/58	12,51/53	12,62/63	12,69/—	12,70/72	12,56/65
11.00 Uhr	—,—/—	—,—/—	—,—/—	—,—/—	12,73/—	—,—/—
Heut. Schl.	12,57/—	12,56/—	12,64/65	12,71/—	12,74/75	12,56/57

New Orleans . . heutige Not. 12,85 / vorige Not. 12,77

Zufuhren in Atlantik- und Golfhäfen 13000 | 42000

Der Markt auf Lieferung in Newyork schloß wenig bis 9 Punkte höher.

Im Verlauf Glattstellungen und Abgaben

Newyork, 22. Dezember. Die Grundstimmung für Baumwolle war stetig. Im Anschluß an die Ausiandsmeldungen zeigte sich gute Nachfrage, auch für Bombayer Herkünfte. Der Handel und die Kommissionäre sowie die weiter verarbeitenden Firmen schritten zum Abschluß von Geschäften in geringeren indischen Erntesiffern Bezeichnung fanden, Glattstellungen von Neworleans-Positionen, Abgaben für südlicher Rechnung. Im Hinblick auf die bevorstehenden Feiertage beeinträchtigten später die Aufwärtsbewegung. Aus dem Anschluß an die Meldungen über nachlassendes Angebot in südamerikanischer Baumwolle vor.

Bremer Wollbericht

Bremen, 22. Dezember (Eigenbericht). Im Wollmarkt bringt das Jahresende keine Situation. Durch die Verträge mit Südamerika und durch den neu abzuschließenden Vertrag mit Südafrika wird die Wollversorgung auf längere Zeit hinaus sichergestellt. Durch diese neuen Abkommen und durch die bisher durchgeführte Kompensation kommen wieder größere Quantitäten Wolle zu Weltmarktpreisen nach Deutschland, so daß die Preisbasis im innerdeutschen Markte sich wieder der Auslandsbasis anpassen wird. Durch das Eingreifen Deutschlands auf den Ueberseemärkten, werden sicher die entsprechenden Wollen einer angemessenen Tendenz unterworfen sein.

Das Geschäft bewegte sich in Bremen in engen Grenzen. Das Kämmlingsangebot war gering und es konnten nur zu den genannten Preisen der Börse wurde, wobei zu den genannten Preisen aufgenommen. Für Waschwolle war nur wenig Interesse, so daß Zuschreibungen erfolgen mußten.

Im Januar nächsten Jahres wird mit einem lebhafteren Geschäft gerechnet, da dann die Fabrikanten neue Einkaufskontingente erhalten und somit in größerem Umfange als heute kaufen können. Die Textilindustrie wird wohl das ganze Jahr 1935 voll beschäftigt sein, so daß die Aussichten des Handels und der Industrie günstig beurteilt werden können.

Wollversteigerungen in Australien und auf Neuseeland

Die dritte diesjährige Wollversteigerungsreihe in Sydney ging am 20. Dezember zu Ende. Wie an Verlauf war die Nachfrage sehr lebhaft. Englische, japanische und französische Käufer beteiligten sich besonders stark, doch lag auch etwas Nachfrage für deutsche und amerikanische Rechnung vor. Die Preise konnten sich durchweg behaupten. Gut gewaschene Wolle holte sogar etwas mehr als an den Vortagen. Die nächste Reihe beginnt am 2. Januar. — Auf der Versteigerung in Dunedin (Neuseeland) am 20. Dezember traten auch deutsche Käufer auf. Hauptkäufer waren jedoch Bradford und das Festland. Japan zeigte kaum Interesse. Die Preise zogen im Vergleich mit den letzten Versteigerungen etwas an. Das Angebot betrug 16 000 Ballen.

Getreide und Futtermittel

Lagerbestände in Bremen und Brake einschließlich Durchgang

Mitgeteilt von Fa. Karl Gross, Bremen

Am 14. 12.	Gerste	Mais	Hafer	Roggen	Weizen	Bohnen
Brake:						
Deutsche	—	—	—	—	—	—
La Plata	4267	3000	8410	—	—	—
Donau	—	—	—	—	—	—
Russische	100	—	—	—	—	—
Canad.	240	—	—	—	—	—
Marok.	2150	—	—	—	—	—
Türk.	600	—	—	—	—	—
Dän.	17	—	—	—	—	—
Bremen:						
Deutsche	867	628	414	445	—	—
La Plata	150	150	—	—	—	—
Donau	81	274	—	—	—	—
Russische	25	—	7427	—	—	250
Canad.	432	—	—	—	—	—
Marok.	2 80	28	—	—	—	—
Türk.	461	—	—	—	—	—
Perser	—	—	—	—	—	—
	11730	5223	16251	445	330	—

Lagerbest. 1933 36575 803 939 4473 2200 t

Es bringen heran, soweit bis heute bekannt, bis ca. 30. Januar:

Urundi Hillig 21. 12. Ibscht in Bremen ca. 1970 t Mais. Saale 22. 12. 524 t Gerste. Antonio Limoncelli 27. 12. 2000 t Mais. Bachus 27. 12. 1000 t Mais. Macedonia 28. 12. ca. 500 t Weizen. Ionia 30. 12. ca. 200 t Gerste. Seeostree 2. 1. 600 t Gerste. Jonia 3. 1. 200 t Gerste. Donau ca. 3. 1. 200 t Gerste, 122 t Weizen. Callatis 4. 1. 5000 t Gerste, 1450 t Hafer. Friesland 9. 1. 955 t Gerste. Algzia 11. 1. 3000 t Mais. 1. Hälfte Januar 2000 t Gerste. Grandon 21. 1. 1700 t Mais. — Gesamtmenge etwaig sichtbarer Bestände 24 014 t Gerste, 24 000 t Mais; 29 301 t Hafer; 445 t Roggen; 973 t Weizen.

Abgang vom	1933 15.—21.12.	8.—14.12.	1934 16.—22.12.
Deutsche Gerste	547	139	100
Auslands-Gerste	8371	11476	6727
Mais	1087	1571	518
Deutscher Hafer	372	226	227
Deutscher Roggen	—	—	875
	10377	13412	8007

Hamburg, 22. Dezember. Der Börsenbesuch war durch die bevorstehenden Feiertage recht schwach. Von Umsätzen wurde nichts bekannt. Die Nachfrage nach mitteldeutschem Weizen hielt an, während Roggen reichlicher angeboten wurde.

Hafer und Gerste weiter knapp.

Weizen inländischer: Altmärkischer Basis 76/ 77 kg 206.50. Sealer-Magdeburg Basis 76/77 kg 208.50 plus Zuschläge, Lauenburger, Mecklenburger und Ostholsteiner 76/77 kg 206.50; ausländischer: Manitoba I hard 85-94, Manitoba II 75-82 — Roggen inländischer: Altmärkischer, 72/73 kg, 166.50, Holsteiner und Mecklenburger 166.50. — Gerste inländische: Malzgerste 210—224, Sommer- und Winter- (Industrie-) Gerste 197—200. Tendenz für Oelkuchen und Kuchenmehle: still.

Berlin, 22. Dezember. Von einem Berliner Getreidefreiverkehr konnte heute so gut wie keine Rede sein, da der Ausfall der amtlichen Getreidegroßmärkte während der nächsten fünf Tage allgemein Zurückhaltung bewirkte. Es wurden lediglich einige Gelegenheitsgeschäfte getätigt. Auch sonst beschränkte man sich auf die Abwicklung älterer Verpflichtungen. — Roggenexportscheine wurden mit 138 RM. Geld genannt, ohne daß aber tatsächliche Abschlüsse bekanntgeworden waren.

Newyork, 22. 12.		Mais, loco	103¼
Weizen, Rt.	107	W'meht, n.	6,70
Hartw.	115	höchste	7 00
Chicago, 22. 12.		Mais fest	
Weizen	96—102	Dezember	79⅞
Weizen stetig		Mai	87½
Dezember	96⅜	Juli	89¼
Mai	98⅞	Hafer stetig	
Juli	83⅜—¼	Dezember	59¾

Bremer Kaffee-Wochenbericht

Bremen, 22. Dezember (Eigenbericht). Die letzte Berichtswoche stand schon stark unter dem Eindruck der nahen Feiertage. Fortagtage. Das Geschäft bewegte sich in engen Grenzen. Das Inland tätigte nur dringende Bedarfskäufe, und die Platzgeschäft war nur vorübergehend etwas lebhafter.

Santos. Brasilianstellungen lauteten im allgemeinen unverändert. Es wurden einige Abschlüsse in ganz hochbeschriebenen Qualitäten sowie geringe Durchschnittsware getätigt. Von gewaschenen Santoskaffees lag wiederum etwas reichhaltigeres Angebot vor, jedoch wurden nur Spezialitäten an dem Markt genommen.

Mittelamerikanische Kaffees. Alten Kaffees bringt man nur geringes Interesse entgegen. Kleinere Partien von neuen Guatemala- sowie Mexiko-Kaffees wurden schlank aufgenommen bei guten Preisen.

Das Abladungsgeschäft in Guatemala- und Salvador-Kaffees bleibt immer noch sehr klein.

Kolumbien. Für diese Kaffees bestand auch in dieser Woche gutes Interesse. Es werden teilweise recht erhebliche Abschlüsse getätigt, jedoch immer noch unter recht schwierigen Umständen. Die bereits eingenommenen, alten Partien zeigen durchschnittlich einen recht guten Ausfall. Es wäre zu begrüßen, wenn wir von Kaffees dieser Provenienz größere Posten handeln könnten.

Hamburg, 22. Dezember

Brasil-Kaffee: Offerten unverändert. Das Kostprechtgeschäft war gering. Interesse bekundeten Für Loko-Kaffees zeigt das Inland nur wenig Interesse. Preise unverändert.

Kaffeetermin-Börse

Superior Santos, gute Cup für ¼ kg netto, bei mindestens 250 Sack (gleich 14,700 kg netto).

10 Uhr (Neuer Kontrakt): März 29½ B, Dez. 31 G.

12.30 Uhr (Alter Kontrakt): März 29½ B.

Gewaschener Kaffee: still. Unverändert.

Kaffee-Handel, Hamburg. In der vergangenen Woche gelangten insgesamt 52 561 Sack Kaffee in Hamburg zur Einfuhr gegen 26 277 Sack in der Vorwoche. Hiervon entfielen auf Santos 38 846 (34 971), Rio 2435 (3660), Bahia, Victoria, Parana, Pernambuco und sonstige Brasilsorten 1000 (1000), Ungrys 205 (—), Mexiko 200 (5593), Guatemala 626 (—), Costarica 200 (—), Haiti und Jamaika 1991 (—), Marocaibo und Kolumbien 4420 (—), Ostindien und Niederländisch-Indien 525 (455), afrikanische 763 (180), und diverse 2143 (3670).

Newyork, 22. Dezember.

Tendenz:	gut behpt.	Dez.	10.40 nBM
Santos	19½	Sept.	10.40 nBM
Dezember	10.50	Tagesums.	2000
Januar	—	Kaffee Rio	9½
März	10.40	Dezember	6.97
Mai	10.40	nJanuar	—

Dezember	10.20	Savannah	45½
Januar	10.28	Petr. SIWC.	16.25
März	10.30	Mai	12.25
Mai	10.26	Mid. Co.	0.94
Bw'saat01 l.	—	Terpentin	59½

Newyork, 22. Dezember. **Kakao.** stetig

Dezember	4.02	März	5.25
Januar	4.82	Mai	5.38

Zucker

Magdeburg, 22. Dezember. Zucker. Gemahl. Melis per Dezember 31.40, 31.50. Tendenz: ruhig.

Newyork, 22. Dezember. **Rohzucker.** stetig.

Dezember	1.72/73	März	1.85
Januar	1.72/73	Mai	1.87
	1.80/82	Sept.	1.89

*) Geld- und Briefnotierungen

Seefische

Seefischmarkt Wesermünde

Am 22. Dezember landeten im Wesermünder Fischereihafen acht Dampfer insgesamt 744100 Pfund Fische. Seefischdampfer waren: Bremen 140 000 Pfund, zwei Dampfer 85 700 Pfund gemischte Fänge. Von Island drei Dampfer 340 000 Pfund, meist Seelachs, Kabeljau, Goldbarsch und Lengfisch. Aus der Barentsee drei Dampfer 468 700 Pfund, vorwiegend Kabljau und Schellfisch. Zwei Fischereischiffe stellten 5900 Pfund Kabeljau und Feinfisch zur Verfügung. Die Zufuhr blieb damit sehr klein.

Sorten leichte Aufbesserungen. Preise: Barentssee: Kabeljau I 25—26½, II 15—24½, Schellfisch I 26, II 15—24½, Goldbarsch 8½—12½. Island: Kabeljau I 8½—13½, Seelachs 6½—7½, Goldbarsch 9½—13. Nordsee: Witling 6½—12½, Kabeljau III 4—6.

Wildhäute

Starke Preissteigerung durch amerikanische Käufe

Rotterdam, 22. Dezember (Eigenbericht). Am La Plata wurden in der vergangenen Berichtswoche abermals etwa 40 000 Frigorifico-Häute umgesetzt. Durch die starken amerikanischen Käufe haben sich die Preise ziemlich stark gesteigert; nämlich um 2 Pf in einer einzigen Woche. Man bezahlte für leichte Buenos-Aires-Frigorifico-Ochsenhäute 70½—72½, schwere 5—5½, secunda 4½, schwere 4½, Frigorifico-Färsen 67½ Pesos, 2 Pf Verschiff.-Geschäft, elf.

In Europa war infolge der raschen Aufwärtsbewegung am Frigorifico-Markt diesmal weniger beteiligt und hat sich wieder mehr den billigeren und den Nebenqualitäten zugewandt.

Für trockene Buenos-Aires- und Montevideo-Ochsenhäute 11 Dollarcents am 18. Dez., Verschiff.-Geschäft elf.

In Chicago bezahlte man für schwere leichte Packer-Ochsenhäute 11 Dollarcents am 18. Dez., gegen 10½ Dollarcents am 11. Dezember 1934.

Viehmärkte

Delmenhorst, 21. Dezember. Auftrieb: 563 Tiere. Ferkel 6 bis 7 Wochen alt 9—12 RM., 8 bis 9 Wochen 13—15. Nach Gewicht kosteten das Paar 25—40 Rpf. Handel: lebhaft, fast alles verkauft.

Chicago, 22. Dezember. **Schweine.**

Zufuhren	14000	schwere	5.—5.65
höchste	5.65	höchst.	6.40

Metalle

Berlin, 22. Dez. Metalle. Elektrolytkupfer prompt cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam (Notierung der Vereinigung f. d. Elektrolytkupferzeugnisse) 39½ RM für je 100 kg.

Silber: Notiz Montag, 24. Dezember 1934.

Berlin, 22. Dezember. Der Londoner Goldpreis beträgt am 22. Dezember für eine Unze Feingold 140 sh 9½ d gleich 86,3356 RM., für ein Gramm Feingold demnach 54,3656 RM. gleich 8,7218 RM.

London, 22. Dezember. Am 22. Dez. wurden 112 000 Pfund Sterling Gold zu einem Preise von 140/9½ sh pro Unze fein am freien Markt verkauft.

London, 22. Dezember. **Silber.** Barren prompt 23½, Barren Lieferung 24. Fein prompt 23½, Fein Lieferung 25½ Pence per Unze.

Newyork, 22. Dezember.

Kpt. el.	0.72½	Zinn, loco	3.70
36/90 T	6.75½	Zink, loco	3.79½
Zinn, loco	50 50	Silber spot.	59⅜

Juli	12.80 G	Weißblech	5.25
Mai	12.18 G	Roheis. N.	21.77
		Roheis. N.	22.00

Stabiler Schrottmarkt

Essen, 21. Dezember. Der westdeutsche Schrottmarkt steht seit längerer Zeit im Zeichen einer bemerkenswerten Stabilität. Die geringen Preisänderungen haben erheblich unter der Vorweihnachtsgeschäft, doch ist gegenüber dem im Jahre 1932 zu verzeichnenden Tiefstande eine nahezu 100prozentige Aufbesserung gelungen. Eine weitere Heraufsetzung der Schrottnotierungen würde die Eisenindustrie in Gefahr bringen, was selbstverständlich im allgemeinwirtschaftlichen Interesse vermieden werden muß.

Der Schrottbedarf ist auch vor allem auf Grund dem ein entsprechender Entlastungsantrag in Aussicht bringen, was selbstverständlich auch eine Belebung der Nachfrage nach Schrott zur Folge hätte. Die gesteigerten Anforderungen der gesamten eisenverarbeitenden Industrie, des Maschinenbaues, der Fahrzeugfabriken, der Schiffswerften und Eisenkonstruktionswerkstätten gegenüber.

Die im rheinisch-westfälischen Industriegebiet zurzeit vom Großen Hohofen erzeugte Roheisenmenge ist die

Preis für einspaltige „Kleine Anzeigen" bis zu 18 mm Höhe bei sofortiger Zahlung ..... **8 Rpf.**
Stellengesuche ..... **6 Rpf.**
Ziffergebühr ..... **20 Rpf.**

Amtliche und Kleinanzeigen

Annahmestellen in allen Stadtteilen und Orten der nächsten Umgebung vermitteln Anzeigen aller Art

Amtliche Bekanntmachungen

Einladung
zum Börsentag
und
zur Versammlung des Kaufmannskonvents am Mittwoch, dem 2. Januar 1935, 13.10 Uhr
im **Großen Börsensaal** in Bremen. Herr Dr. Bollmeyer, Präses der Industrie- und Handelskammer, wird über die Wirtschaftslage sprechen.
Zutritt zu dieser Versammlung haben auch Kaufleute, die sich noch nicht ins Kaufmannskonventsregister haben eintragen lassen. Es wird jedoch empfohlen, dieses nachzuholen, wobei daran erinnert wird, daß der Erwerb der Mitgliedschaft mit keinerlei Kosten verbunden und nicht mehr abhängig ist von dem Besitz der bremischen Staatsangehörigkeit. Das Kaufmannskonventsregister liegt zur Einsicht im Handelsregister-Schütting aus. Wer in dem Register gestrichen zu werden beantragt, hat dieses gemäß § 3 des Handelskammergesetzes bis zum 15. Januar 1935 uns schriftlich mitzuteilen.
Der Börsentag am Donnerstag, dem 3. Januar, fällt aus.
21. 12. 34.
Industrie- u. Handelskammer Bremen.

Die Sprechstunden des Kreisbauernführers am 28. 12. 34 und des Kreisbauernrats Gartendam am 27. 12. 34 fallen aus.
23. 12. 34.
Kreisbauernschaft Bremen.

Dem Tierheim des Bremer Tierschutzvereins übergeben: 1 Bastardhund, 1 Schäferhund, ohne Hundezeichen. Meldung innerhalb 24 Stunden im Tierheim, verlängerte Hemmstraße, gegen Ausweis, sonst wird über die Tiere verfügt.
Polizeidirektion.

Die Büros der Gewerbekammer und der Kreishandwerkerschaft einschließlich der wirtschaftlichen Vereine (Gefrierfonds, Gastfonst, Wirtschaftsverband der Baufront) bleiben am Montag, dem 24., und am Montag, dem 31. Dezember 1934, geschlossen.
Gewerbekammer.

Oeffentliche Versteigerung
Am Donnerstag, dem 10. Januar 1935, vormittags 10 Uhr, wird die Bremische Pfandleihe, Langenstr. 76 (Hinterhaus), durch den Gerichtsvollzieher Austede, Langenstr. 14, Domsheide 253/78 — die bis zum 12. 12. 34 einschl. verfallenen und nicht bereits getilgten Pfänder bis Nr. 101 025 einschl. als Gold- und Silberwaren, Fahrräder, Wanduhren, Uebervaren, Garderoben, Musikinstrumente, öffentlich meistbietend gegen bar versteigern lassen. Einlösung und Erneuerung der Pfänder muß bis zum 9. Januar 1935 erfolgen.

Die in Verlust geratenen Zulassungsscheine, ausgestellt am 3. 9. 31 für Carl Kötter, Brandstr. 69, über das Kraftfahrzeug HB — 1966, am 24. 5. 34 für A. Kastens, Marienstraße 1/2, über das Kraftfahrzeug HB — 8320 und am 13. 12. 29 für G. Hornung, Feldstr. 41, über das Kraftfahrzeug HB 12 196 werden für ungültig erklärt. **Polizeidirektion.**

Stadt Begesack
Der Feiertage wegen findet die Müllabfuhr für den oberen und unteren Stadtteil am Montag, dem 24. Dezember, statt.
Begesack, den 22. Dezember 1934.
Der Bürgermeister:
Westphal.

Gerichtliche Bekanntmachungen

(Nr. 106.) In das **Handelsregister** ist eingetragen:
Am 22. Dezember 1934.
G. F. Beermann & Kranz, Bremen: Mit Wirkung vom 1. Dezember 1934 ist der Kaufmann W. H. Uffelmann, in Bremen, als Gesellschafter ausgeschieden. Die Gesellschaft ist aufgelöst. Seitdem setzt der verbleibende Gesellschafter B. P. M. Stammer das Geschäft unter Uebernahme der Aktiven und Passiven unter unveränderter Firma fort.
Borgschulze & Co., Bremen: Die Gesellschaft ist aufgelöst. Eine Liquidation findet nicht statt. Die Firma ist erloschen.
Andr. Hoyermann & Hartmann, Bremen: An Johann Heinrich Maas und Johann Degenhard, beide in Bremen, ist Prokura erteilt.
Otto Stadtlander, Bremen: Die an A. H. R. Andrä erteilte Prokura ist erloschen.
Wilhelm Stoffers, Bremen: Mit Wirkung vom 1. Mai 1934 ist der hiesige Kaufmann Max Paul Gaffens als Gesellschafter eingetreten. Seit dem 1. Mai 1934 offene Handelsgesellschaft.
Paul Zimmer Nachf., Bremen: An Walter Stegmüller in Bruchsal in Baden ist Prokura erteilt.
Georg Menge, Bremen: Die an J. G. Menge erteilte Prokura ist erloschen.
Fjord & Konitzky, Bremen: O. Fjord ist am 30. Juni 1934 als Gesellschafter ausgeschieden, gleichzeitig ist der Kaufmann Alfred Schilde in Berlin als Gesellschafter eingetreten. Die Firma ist geändert in **Wilhelm Konitzky & Co.**
Bremer Spiegelglas-Versicherungs-Gesellschaft auf Gegenseitigkeit, Bremen: Durch Beschluß der Generalversammlung vom 14. November 1934 ist die Gesellschaft aufgelöst. Gemäß § 7 Abs. 2 der Satzung laden wir hiermit die Mitglieder zur Mitgliederversammlung auf **Sonnabend, den 29. Dezember 1934, vormittags 11 Uhr,** im Sitzungssaal des Hauses Schillerstr. 10 ein.
Tagesordnung:
1. Berichterstattung des Vorstandes.
2. Rechnungslegung.
3. Entlastung des früheren Vorstandes, des jetzigen Vorstandes und der Geschäftsführung.
4. Antrag auf Auflösung des Vereins Weser-Stadion e. V.
Der Vorstand:
Der Verein der Kassenärzte Bremens e. V. ist aufgelöst und wird liquidiert. Ich fordere etwaige Gläubiger auf, ihre Forderungen bis zum 31. Dezember ds. Js. auf der Geschäftsstelle des Vereins, Domshof 15 I, geltend zu machen.
Der Liquidator
Dr. med. A. Lehmann.

Plantagen-Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Bremen: Durch Beschluß der Gesellschafterversammlung vom 21. Dezember 1934 ist das Stammkapital der Gesellschaft im Inhalts (2)e/ der Akten um 475 000 RM. von 25 000 RM. auf 500 000 RM. erhöht worden.
Theodor Peppler, Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Bremen: Durch Gesellschafterversammlung vom 19. Dezember 1934 hat inhalts /13/ der Akten gemäß Gesetz vom 5. Juli 1934 die Errichtung einer Kommanditgesellschaft in Firma Theodor Peppler & Co., mit dem Sitze in Bremen und zugleich die Auflösung der Gesellschaft mit beschränkter Haftung durch Uebertragung ihres Vermögens auf die neu errichtete Kommanditgesellschaft beschlossen. Die Firma ist erloschen. Den Gläubigern dieser Gesellschaft, die sich binnen sechs Monaten nach der Bekanntmachung der Eintragung des Umwandlungsbeschlusses in das Handelsregister zu diesem Zwecke melden, ist Sicherheit zu leisten, soweit sie nicht Befriedigung verlangen können.
Theodor Peppler & Co., Bremen: Kommanditgesellschaft, begonnen am 22. Dezember 1934 unter Beteiligung einer Kommanditeinlage infolge Umwandlung der Theodor Peppler Gesellschaft mit beschränkter Haftung auf Grund des Gesetzes vom 5. Juli 1934; zum Amts wegen. Persönlich haftender Gesellschafter ist der Kaufmann Theodor Peppler in Bremen. An den Kaufmann Adolf Friedrich Gustav Johannes Buchholtzen in Bremen ist Prokura erteilt.
Gebr. Dieterle Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Bremen: Der Kaufmann Karl Wystinch in Bremen ist, unter Erlöschen seiner Prokura, zum weiteren Geschäftsführer bestellt.
Hans Heller, Bremen: Mit Wirkung vom 14. Dezember 1934 ist ein Kommanditist ausgeschieden. Die Gesellschaft ist aufgelöst. Seitdem führt Paul Alfred Lange das Geschäft unter Uebernahme der Aktiven und Passiven und unter unveränderter Firma fort.
Amtsgericht Bremen.

Der Hypothekenbrief über 1249,04 RGM. Hypothek, eingetragen auf das Grundstück Braunschweigerstr. Nr. 91, ist am 18. Dezember 1934 für kraftlos erklärt worden.
Amtsgericht Bremen.

In das **Vereinsregister** sind folgende Vereine eingetragen:
Am 22. Dezember 1934
1. „Verein Bremer Verkehrsführer",
2. „Verein der Bremer Steuerreisebetriebe",
beide mit dem Sitze in Bremen.
Amtsgericht Bremen.

In das **Güterrechtsregister** ist eingetragen:
Am 22. Dezember 1934.
Die Eheleute:
1. Vertreter Otto Wilhelm Herbert Berman und Margareta, geb. Grelck. Felsenfeld 72,
2. Malermeister Heinz Georg Gries und Frieda Louise Adolfine, geb. Wirth, Fedelhören 73,
3. Kaufmann Hermann Winkelmann und Anna Margarethe Lina, geb. Franke, beim Rudolfs, Fröhlingstraße 10,
haben Gütertrennung vereinbart.
Amtsgericht Bremen.

Amtliche Bekanntmachungen auswärtiger Behörden

In das hiesige Handelsregister B unter Nr. 47 ist heute zu der Firma: Bremer Draht- und Seilindustrie Aktiengesellschaft in Hemelingen eingetragen: Durch Beschluß der Generalversammlung vom 11. Dezember 1934 ist der § 5 des Gesellschaftsvertrages geändert und beschlossen, das Grundkapital in erleichterter Form gemäß Verordnung vom 6. 10. 1931 von 150 000 RM. um 50 000 RM. auf 100 000 RM. in der Weise herabzusetzen, daß 50 Aktien, die der Gesellschaft unentgeltlich zur Verfügung gestellt sind eingezogen werden. Die beschlossene Herabsetzung ist durchgeführt.
Achim, den 11. Dezember 1934.
Das Amtsgericht.

In unser Handelsregister B ist heute zu der unter Nr. 47 eingetragenen Firma Bremer Draht- und Seilindustrie, Aktiengesellschaft, Hemelingen eingetragen worden: Der Gesellschaftsvertrag ist zum Zwecke der Umwandlung in eine Gesellschaft mit beschränkter Haftung aufgelöst worden. Eine Liquidation findet nicht statt. Sodann ist unter Nr. 67 der Akt. B unseres Handelsregisters die Gesellschaft mit beschränkter Haftung unter Firma „Bremer Draht- und Seilindustrie, Gesellschaft mit beschränkter Haftung" und mit dem Sitz in Hemelingen eingetragen worden. Der Gesellschaftsvertrag ist am 11. Dezember 1934 festgestellt. Gegenstand des Unternehmens ist die Fabrikation von Drahtseilen und anderen Drahtseilprodukten, sowie der Handel mit diesen Fabrikaten. Das Stammkapital beträgt 100 000 RM. Geschäftsführer ist der Kaufmann Hermann Carl Gorbs in Bremen. Bei Bestellung von mehreren ordentlichen oder stellvertretenden Geschäftsführern wird die Gesellschaft durch mindestens zwei Geschäftsführer oder durch einen Geschäftsführer in Gemeinschaft mit einem Prokuristen vertreten. Oeffentliche Bekanntmachungen der Gesellschaft erfolgen im Deutschen Reichsanzeiger.
Achim, den 19. Dezember 1934.
Das Amtsgericht.

Verein Weser-Stadion e. V.
Einladung
zur Mitgliederversammlung.
Auf Grund des § 7 Absatz 2 der Satzung laden wir hiermit die Mitglieder zur Mitgliederversammlung auf **Sonnabend, den 29. Dezember 1934, vormittags 11 Uhr,** im Sitzungssaal des Hauses Schillerstr. 10 ein.
Tagesordnung:
1. Berichterstattung des Vorstandes.
2. Rechnungslegung.
3. Entlastung des früheren Vorstandes, des jetzigen Vorstandes und der Geschäftsführung.
4. Antrag auf Auflösung des Vereins Weser-Stadion e. V.
Der Vorstand:

In dem Konkurse über das Vermögen der Gärtner Wilma Claasdorff, geb. Meyer, alleinige Inhaberin der handelsgerichtlich nicht eingetragenen Firma W. Claasdorff, Bremen, wird die Anzeige vom 22. ds. Mts. über die Schlußverteilung dahin berichtigt, daß zu berücksichtigen sind 1035,56 RM. bevorrechtigte und 3925 RM. nichtbevorrechtigte Forderungen.
Bremen, den 23. Dezember 1934.
Der Konkursverwalter:
Rechtsanwalt Dr. Haß.

Häuser u. Grundstücke

Dein **Vertrauensmakler** ist der **R. D. M.-Makler**

Wer kauft, schafft Arbeit!

Zu verkaufen

An der Gießerei-, Haller-, Hamelner- und Augsburgerstraße zu erbauende und im Bau befindliche

Ein- und Zweifamilienhäuser

zu günstigen Bedingungen.
H. Wilhelm Köstermann,
Baugeschäft
Auf dem Kamp 21
Inh. R. Wickmann, Baumeister
Besichtigung erbeten.

Ein- u. Zweifamilienhäuser
mit allen Bequemlichkeiten der Neuzeit, äußerst preiswert und günstige Zahlungsbedingungen.
Georg-Gröning-Straße und Schwachhauser Ring
mit großem Garten.
Scharnhorststraße
und
Osterdeich
im Bau befindliche und neu zu erwerbende Ein- u. Zweifamilienhäuser, sehr rentabel. Käufer wohnt fast frei.
G. Koester
Baugeschäft.
Claustenstr. 36, Hohenzollernstr. 28a

Im Bau befindliche und zu erbauende
Ein- und Zweifamilienhäuser
an der Hans-Thoma- u. Emmastraße, mit schön. Garten, Heizung, Bad usw. zum Preise von RM. 16 800 an, günst. Bedingungen (günst. für Bausparer).
Karl Bach, Baugeschäft,
Großbeerenstraße 64. Hansa 449 66

Tiermarkt

Zu verkaufen

Orangef. Kanarienhähne zu verk. Sänger. Obstmarkt 20

3 Waldvögel mit oder ohne Bauer. Lehmstedterstr. 95

Kanar.-H. u. W. Waldsdorferstr. 32

Heirat

Landwirtstochter mit makellosem Vergangenheit, wünscht sich zu verheiraten. Herrn kennen zu lernen. 40—50 J. Angeb. u. G 10732

Zu verleihen

Darlehen ohne Bürgschaften. Ohne Rückporto schreibe kurz an: **H. Ziegler,** Lilienthal 159

Kellerei, größte Eheanbahnung **Fr. A. Horstmann, Buchstr. 42/43 I,** bietet Ihnen diskrete und reelle Beratung mit unverbindlich. Vorschl. **Sprechzeit täglich bis 21 Uhr.**

Zu verkaufen

Möbel

Gr. eich. Schlafzimm., mod. Eßzimm., kl. Bücherschrank, Küche, Sofa u. 2 Sessel, Kleiderschrk., Büfett, Kaiserstraße 101

Möbel
Schlafzimmer
Speisezimmer
Küch., Kleinmöbel.
Joh. Wolters,
Tischlermeister,
Nordstraße 338

Ein Nähtisch sehr preiswert. Angeb. u. G 7157

Küchen
Bücherschränke, Schreibtische, Kücredenz, Couch, Chaiselongue, Sofas, Ausziehtische, mod. Sessel, Stühle.
B. Schmidt
Altenweg 4 (Nähe Brill)

Möbel
FR. HARRIES
Westerstr. 132
od. Hohetorstr. 81

Moderne Küchen, Schlafzimmer, Einzelmöbel, große Auswahl, eigene Anfertigung, auf Bedarfsdeckungsscheine u. erleichterte Zahlungsbed.
Möbelfabrik Neustadtsbahnhof 8

Meine Patent-Polstermöbel, meine Patent-Ausziehtische sind Qualität, zu billigen Preisen. Schlafzimmer, Speisezimmer, Küchen, stammbillig.
Hermann Strowich Landwehrstraße 145
Möbelfabrik und Möbelhandlung

Möbel auf Teilz.
Anz. u. 10 Mk. an Wöchentl. u. 3.- an Puppenwagen und Patentkoffer, kl. Teilzahlungsraten
Seltmann, Steffensweg 6

Schlafzimmer
Eßzimmer
Küchen
riesige Auswahl
niedrige Preise
W. Schuh
Tischlermeister
Dr. Johannis-straße 179

Heiwa-Möbel
einzige Spezialfabrik Bremens, bah. am billigsten
Größte Auswahl
Faulenstraße 73, wall 12 u. 12 dd

Stühle, Tische
billig
Landstuhlerstr. 21.

Polstermöbel
kaufen Sie billig und gut. Couch v. 38 ℳ an auch an Bilderverkaufen! Friedhofstraße 22

Eßzimmer
billig!
Carl Brauchaus,
Hemmstr. 16

Chaisel. 12, Sofa 18, Couch 28, Vertikt. Nähtisch 5, Oldersstr. 37

Ausziehtische
Wittmunderstr. 46

Kl. nußb. Büfett wie neu 45.- Mk. Adr. b. Verleger

Hausgerät

Fensterfühle
statt 15,—
jetzt Mk. 5.—
Grünenstraße 50

Maschinen

Nähmaschinen, Phönix-Veritas. **Kohne, Kornst. 135**

Billig
moderne versenkb. **Schrank- u. Nähtisch-Nähmaschin.** u. bill. gebrauchte, 44 Zt. Paulstr. 44

Köhler-Nähmaschinen

die Beste
Für Haushalt, Gewerbe und Industrie.
Großes Lager, niedrigste Preise
Emil Maier
Utbremerstr. 172

Neuwert. 25/30 PS. Schrader, Geeren 68

Fahrzeuge

Kinderräder 32.— Ballonräder 34.50 „Derwe" Ballon rot. Gummi 39.50 Teilzahlung. **Röser,** Steffensweg 22

Torpedo-Rad
Bremer Fahrradhaus **Karl Ritzka,** Neuenstr. 29

Schmucksachen

Trauringe massiv Gold 2 niedr. Preisen **Ernst Sommer** Kurze Wallfahrt 7

Kauf

Felle aller Art **kauft**
Franz A. Lange
Landwehrstr. 146

Kinderstuhl Stefanikirchh. 19

Zu vermieten

Möbeltransporte
J. H. Pape
Rosenstraße 2 - Roland 2695

Neustadt

Frdl. möbl. Wohn- u. Schlafzim. per 1. Jan. an gebild. Herrn. Angeb. u. N 7163

Sebaldsbrück

Lebensretter!
Erstkl. Gärtnerei mit stoll. Ladengeschäft u. Wohn. Räh. Sebaldsbrück, Bahnerstr. 169

Westen

Schön. abg. Part.-Wohn., 5 Zi., Kü., Bad u. Zubh. an Heizg. p. 1. Jan. Räh. Utbremerstr. 62 part. Zu bes. vorm. 10—12 Uhr.

Gutgehende **Bäckerei** auf sofort zu vermieten. Inventar kann käuflich erworben werden. Angeb. u. U 7170

Mietgesuche

Abgeschl.
4—5-Zi.-Etage
oder Unterk. mit Heizg. z. 1. 4. 35. Preis 80—100 ℳ. Angeb. u. S 7168

Beamter, u. hier verlegt, sucht bis 3-Zim.-Wohnung, Küche, mögl. Bad und Zubehör. Angebote mit Pr. unter L 7169

Zum 15. 3. 1935 gesucht
Laden am Ostertorsteinweg
bis 50 qm groß, für seit langen Jahren bestehendes Geschäft, am liebsten mit Wohnung. Preisangebote unter P 7165 an den Verleger.

Noch vor dem Fest **greifbar!**
Wohnzimmer-schränke
Schreib-schränke
Beschir-schränke
kl. Büfetts
Jedes Stück ein günstiger Griff.
Möbel-Thäte
Langenstraße

Hiesige **Holzimport**firma sucht branchekundigen
Stadtreisenden
per sofort oder später.
Angebote unter W 7172.

Offene Stellen

Männliche

S. allerorts gute **Vertreter** zur Einholung von Sammelaufträgen gegen hohe Provision. **Rudolf Buchopp,** Sammelhandlung, Stollhamm-Uhlbeich 1, Old.

Suche für meinen Sohn, groß, kräftig, intelligent, **Lehrstelle** in der **Elektrobranche** Gefl. Angebote durch Fernsprecher Nr. 82 005 erbet.

Für Kleinanzeigen (bis 18 mm Höhe) gewähren wir einen ermäßigten Grundpreis von 8 Pf. pro mm. „Bremer Zeitung"

Zur Führung des Lagerbuches **zuverlässiger Kontorist** mit sauberer Handschrift und Kenntnis der Transportangelegenheiten.
Handschriftliches Angebot mit Angabe der Gehaltsansprüche u. O 7164.

Erste Firma der Zigarrenindustrie in Bremen sucht zu Ostern einen
Lehrling
mit Oberlehrerreife. Handschriftliche Bewerbungen mit Zeugnisabschriften und Referenzen erbeten unter J 7159.

Gesucht
von Baumwoll-Import-Firma
Lehrling
mit Handelsschulreife per 1. April 1935. — Angebote unter R 7167.

Wir suchen Stellung

In letzter Stunde: Geschenk Messe
Möbel-Thäte!
Unsere Polsterei stelle soeben eine neue Serie von
Couches, Bett-Couches und Sessel fertig
sofort lieferbar
zu den bekannt niedrigen Preisen!
Möbel-Thäte
Langenstraße

Offene Stellen

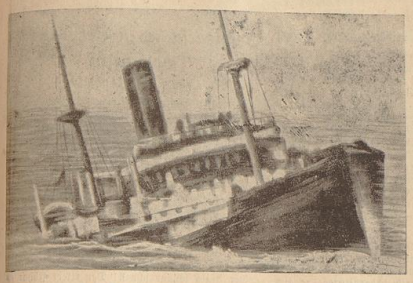
Männliche

Für Kleinanzeigen (bis 18 mm Höhe) gewähren wir einen ermäßigten Grundpreis von 8 Pf. pro mm. „Bremer Zeitung"

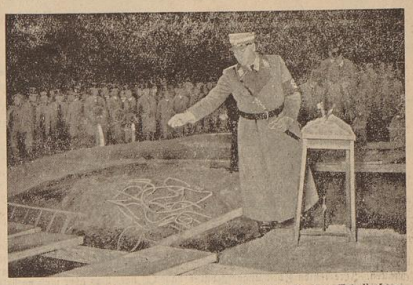
Vertreter
für Kleinanzeigen
(bis 18 mm Höhe)
gewähren wir ein-
ermäßigten
Grundpreis
von
8 Pf. pro mm.
**„

Die neuesten Bilder vom Tage

Bild-Sonderdienst der BZ.



Das Drama im Nordatlantik. Funkbild vom Untergang des englischen Dampfers „Usworth", der etwa 1200 Kilometer von Neufundland entfernt SOS.-Rufe aussandte. 18 Mann wurden gerettet, 12 ertranken.



Obergruppenführer Brückner erweist auf dem Friedhof in Stade im Namen des Führers den bei dem Langwedeler Autobusunglück zu Tode gekommenen Mitgliedern der plattdeutschen Spädeel die letzte Ehre.

Alle Jahre wieder . . .

Links Mitte: Winterhilfswerk verteilt Weihnachtspakete. In den Geschäftsstellen der NS.-Volkswohlfahrt gelangen jetzt die Weihnachtspakete an die vom Winterhilfswerk betreuten bedürftigen Volksgenossen zur Verteilung. — Links unten: Die ersten Saardeutschen aus Uebersee. Mit dem Hamburg-Südamerika-Dampfer „Monte Olivia" sind aus Südamerika die ersten Saarabstimmungsberechtigten in Hamburg eingetroffen. Zu ihren Ehren fand an Bord des Dampfers ein festlicher Empfang statt. — Rechts Mitte: Emil Jannings mustert die „Langen Kerls". Unter dem Titel „Der alte und der junge König" wird zurzeit der neue Jannings-film gedreht, der das Leben des Soldatenkönigs Friedrich Wilhelm I. behandelt. Die „langen Kerls" stellt die Leibstandarte Adolf Hitlers. Hinter Emil Jannings Theod. Loos. — Rechts unten: Die Weihe der 93. Provinz. Auf dem Gelände der ehemaligen Pontinischen Sümpfe fand jetzt die feierliche Weihe der neugewonnenen Provinz Litoria statt, die die 93. Italiens ist. Unser Bild zeigt links Mussolini, rechts eine Reihe geistlicher Würdenträger.

Schicksale im Advent

Sechs deutsche Weihnachten in drei Reichen — „Frei ist der Rhein"

Weihnachten 1813

Wie lange hatte man in den Landen deutscher Zunge kein deutsches, kein frohes, kein freies Weihnachten und keinen Frieden feiern können. Auch in die Weihnachtsglockenklänge von 1813 mischte sich noch der Lärm des Krieges. Und doch glühten die Gesichter wieder froh und zuversichtlich, glätteten sich die sorgenzerfurchten Mienen; man ging wieder aufrecht, glaubte wieder an Gott, an Glück und Gerechtigkeit und an — Deutschland!

Am Weihnachtstage 1813 schrieb Fürst Schwarzenberg vom Hauptquartier Lörrach an Blücher, daß er am 20. Januar „die ganze Hauptarmee auf den Höhen von Langres versammelt haben werde", und Wittgenstein meldete ihm am gleichen Tage aus Offenburg, daß seine, Wittgensteins, Vorposten des rechten Flügels linksrheinisch die Verbindung „mit denen von Euer Exzellenz" aufnehmen sollten, wenn dieser seine schlesische Armee über den Rhein geführt haben würde.

Und Blücher teilte daraufhin seinen Nachbarn und Fürst Schwarzenberg seine Dispositionen mit, in denen es heißt:

„Den 1. Januar 1814, mit Anbruch des Tages, geht die Schlesische Armee über den Rhein und zwar: die Korps Langeron und v. Yorck zwischen Mainz und Koblenz, das Korps von Sacken zwischen Mannheim und Mainz . . . Ich werde bei den Korps von Langeron und v. Yorck bleiben . . .

Der General der Infanterie Graf Langeron schließt mit seinem Korps Mainz auf beiden Seiten ein. General Baron von Sacken läßt bei Mannheim einen Brückenkopf errichten und eine Schiffbrücke schlagen.

Eine Rheinbrücke aus Pontons, soweit sie reichen, und Rhein-Schiffen wird den Rhein abwärts bis Oppenheim gebracht. Die Pontonbrücke des Korps Graf Langeron ist fürs erste in der Gegend von Caub zu schlagen, bis aus den Lahnschiffen eine Brücke zustande gebracht ist, und eine fliegende Brücke bei Coblenz zu errichten

Höchst, den 26. Dezember 1813

v. Blücher."

Dieser Plan Blüchers sollte mit größter Geheimhaltung behandelt werden.

„Ich selbst", schrieb der Fürst am gleichen Weihnachtstag an v. Sacken, „verlege mein Hauptquartier morgen nach Frankfurt und spreche überall von Winterquartieren, um das Publikum zu täuschen."

Und an v. Yorck schrieb er gleichzeitig:

„Um mein Vorhaben zu verheimlichen, werde ich mein Quartier nach Frankfurt verlegen und solche Einrichtungen treffen, als wenn ich auf einige Dauer verbleiben werde . . ."

Wieder einmal, nach langer Zeit, stiegen die Weihnachtslieder aus deutschen Kehlen zuversichtlich und froh gen Himmel. Wie schnell das Schicksal, von tatkräftigen Männer gezwungen, sich gewandt hatte, das hörte das aufjubelnde Deutschland schon eine Woche nach dem Heiligabend 1813, als die Kunde von Blüchers Rheinübergang durch das Land eilte.

*

Weihnachten 1870:

Und wieder ein Advent, der die Blicke Deutschlands westwärts richtete, wieder ein Winter der Erwartungen und der Zuversicht. Das deutsche Heer steht vor Paris.

In Berlin und im Reich schreiben die Gazetten: schießen, schießen, schießen. Auch der eiserne Kanzler will „schießen". Er braucht Paris zur Krönung seines Werkes. Denn in Gedanken ist er schon über diesen Krieg hinaus, den er den Militärs überläßt. Weihnachtsbriefe schreibt er, und in ihnen steht, was nach dem Friedensschluß werden soll, was noch zu tun ist, um das neue, geeinte Deutschland zu schaffen.

Aber Moltke verliert den Kopf ob allen Drängens nicht.

Im Belagerungspark von Villacoublay stehen 235 Geschütze bereit. Zwar ist auch die Bahnverbindung mit der Heimat schon geschaffen, aber die Munition muß über die Landstraßen mit kleinen, zweirädrigen Karren und Pferdegespannen herbeigeschafft werden.

Die Berliner wollen Weihnachten mit einer Siegesfeier verbinden und schreiben aufmunternde, nörgelnde Verse:

„Guter Moltke, geht so stumm
Immer um das Ding herum;
Bester Moltke, sei nicht dumm,
Mach doch endlich bumm, bumm, bumm!"

Am 27. Dezember begannen trotz Nebels, der das Einschießen fast unmöglich machte, die deutschen Kanonen auf den Mont Avron zu feuern, das letzte Hindernis, das sich ihnen noch vor Paris in den Weg stellte.

Und was man in Deutschland am Weihnachtstag 1870 mit strahlenden, hoffenden Augen vorausgeahnt, das wurde wenige Wochen später schönste Erfüllung.

*

Weihnachten 1914:

Als die Marneschlacht abgebrochen wurde, wußte man: die Hoffnung des August, Weihnachten wieder zu Hause zu sein, würde sich nicht erfüllen.

So kam der Advent 1914.

Der Papst sandte ein Sendschreiben an alle kriegführenden Völker, zu Weihnachten einen Waffenstillstand abzuschließen. Deutschland und seine Bundesgenossen stimmten zu, der Feindbund lehnte ab.

Und in einem Schützengraben vor Notre Dame de Lorette, südöstlich Béthune in Französisch-Flandern standen zwei Feldgraue Wache.

„Wie schön und friedlich die Sterne strahlen", sagte der Jüngere.

„Schon ein paar Tage so ruhig. Das riecht nicht gut. Liegt etwas in der Luft. Der Franzmann hat etwas vor. Morgen geht wieder Post zurück. Ich werde Muttern einen Weihnachtsbrief schreiben."

„Jetzt schon?"

Wenige Tage später las die Heimat in den Zeitungen:

„Amtlicher Tagesbericht. Großes Hauptquartier. 20. Dezember 1914. Die Angriffe in der Gegend La Bassée, die sowohl von Franzosen als von Engländern geführt wurden, sind mit großen Verlusten für den Feind abgewiesen worden.

Bei Notre Dame de Lorette südöstlich Béthune wurde ein deutscher Schützengraben von 60 Meter Länge an den Gegner verloren: Verluste bei uns ganz gering . . ."

Die große Reklamkeit der Franzosen vor unserer ganzen Front ist erklärlich durch folgenden, bei einem gefallenen französischen Offizier gefundenen Heeresbefehl des Generals Joffre.

Französischer Armeebefehl vom 17. Dezember 1914: Seit drei Monaten sind die heftigsten und ungezählten Angriffe nicht imstande gewesen, uns zu durchbrechen. Ueberall haben wir ihnen siegreich widerstanden. Der Augenblick ist gekommen, um die Schwäche auszunützen, die sie uns bieten, nachdem wir uns verstärkt haben an Menschen und an Material.

Die Stunde des Angriffs hat geschlagen!

Nachdem wir die deutschen Kräfte in Schach gehalten haben, handelt es sich darum, sie zu brechen und unser Land endgültig von den Eindringlingen zu befreien. Soldaten! Mehr als jemals rechnet Frankreich auf euren Mut, eure Energie und euren Willen, um jeden Preis zu siegen. Ihr habt schon gesiegt an der Marne, an der Yser und in den Vogesen, ihr werdet zu siegen verstehen bis zum schließlichen Triumph!

Joffre.'

Paris wollte ein Weihnachtsgeschenk. Die deutsche Westfront war geschwächt, hatte starke Kräfte für den Osten abgegeben. Der Feind hatte sich verstärkt. Und rannte an in der mörderischen Dezemberschlacht.

Aber auch die geschwächte deutsche Front hielt. Die Welle von Tod und Eisen brach zusammen.

Und man grub sich noch tiefer in die Erde, die schützen sollte vor Stahl und Frost, packte die kleinen feldgrauen Pakete mit den Weihnachtsbäumchen aus. Wieder einmal klangen deutsche Christfestlieder über französische Erde, und mit ungebrochener Zuversicht sah die Front ins kommende Jahr.

*

Weihnachten 1923.

Wer kann sich heute noch so recht an diese Tage erinnern, an denen der Kopf noch wirbelte die Welt ohne Fugen und Boden war und man sich selend wieder bemühte, Begriffe aufzustellen die Bestand haben sollten.

Aus der Zeit der astronomischen Zahlen im täglichen Leben, aus dem Tanz der Inflation hatte eine starke Hand Deutschland gerettet. War es gerettet? Wer fand damals aus den Billionen, Milliarden und Millionen zurück zur Mark und zum Pfennig? Würde das Gebäude wiederum wanken? Würde der Hexenkessel von neuem sich auftun? Würde wiederum eine leergetrunkene Flasche am Morgen mehr wert sein als am Tag zuvor, da man sie gefüllt für eine Sammlung von Banknoten erworben hatte?

Weihnachten 1923, der erste Tag stabiler Muße, das Fest der Freude, an dem wir alle, fast alle überschlugen und berechneten, wie arm uns das Millionenspiel gemacht hatte. Wie würde es weiter gehen? Aber es gab Deutsche, die noch eine viel traurigere Weihnachten 1923 hatten. Fünfundzdreißig deutsche Ruhrkämpfer schmachteten in Fesseln auf St. Martin de Ré, dem französischen Gefängnis für Schwerverbrecher und Mörder. Von deren Weihnachtstag berichtet einer von ihnen:

„. . . Wie ich so an die ferne Heimat dachte und dabei meine Arbeit ganz mechanisch verrichtete, ertönte auf einmal die Stimme des Oberaufsehers auf dem Hofe. Er rief: ‚Die Vagabunden von der Ruhr — heraustreten!'

Wir traten auf den Hof in Reih' und Glied und, nachdem wir 35 Deutsche verlesen waren, ging es in strammem Tritt zum Verhandlungsraum. Wir standen in strömendem Regen barhäuptig in zwei Gliedern auf dem Hofe. Da kamen der Direktor, etliche Beamte und ein Herr in Zivil. Zwei Kalfaktoren trugen mühsam etliche Pakete ins Zimmer. Nach einer Weile durften wir alle ohne Holzschuhe mit nackten Füßen in das Zimmer kommen. Der Herr in Zivil begrüßte uns sehr herzlich. Es war der holländische Delegierte vom Roten Kreuz, der uns die Grüße der Heimat überbrachte und besonders betonte, daß es ihn freue, heute als Weihnachtsmann zu uns zu kommen.

Aber als der Vertreter des Roten Kreuzes verschwunden war, trat die Hausordnung wieder in Kraft. Nur den kleinsten Teil erhielten die Deutschen, das andere wanderte „ins Magazin" und ward nicht mehr gesehen.

Aber noch ein anderer schaute in diesen Weihnachtsnächten nur durch vergitterte Fenster der Festung Landsberg in die sternfunkelnde Freiheit, und nur wenige in Deutschland — nach unseren heutigen Begriffen — dachten, als sie unter ihrem brennenden Baum standen, an ihn, an Adolf Hitler.

Die deutsche Frau

Photographierte Gedanken

„Interessante Blässe" reizt nicht mehr

Die Londoner Frauen schmollen. Sie sind sich darüber einig, daß es unverantwortlich von den Männern ist, ungalante Forscher durch Nobelpreise auszuzeichnen. Ungalante Forscher, die ihre ganze wissenschaftliche Autorität aufbieten, um etwas der Mitwelt zu verkünden, was das schönere Geschlecht nur durch Naserümpfen zur Kenntnis nimmt. Richtige Enatöchter halten überdies wie Pech und Schwefel zusammen, wenn sie Front zum Manne nehmen.

Zur Sache. Die kürzlich in aller Welt gebührend gewürdigten Nobelpreisträger Professor Minot und Dr. Adrian sind, ohne es gewollt zu haben, bei der britischen Frauenwelt in Ungnade gefallen. Ihre letzten Forschungsergebnisse haben die holde Weiblichkeit auf den Plan gerufen. Es wird jetzt scharf geschossen, und die Gelehrten haben nichts zu lachen. Zuerst nahmen sich die streitbaren Töchter Albions Professor Minot auf's Korn, der es gewagt hatte, ihnen etwas zu sagen, was nicht gerade schmeichelhaft für sie war.

Professor Minot hatte vor einiger Zeit einen wißbegierigen jungen Reporter empfangen und ihm bereitwilligst eine Unterredung über seine jüngsten Forschungsarbeiten gewährt. Das stand ganz in seinem Belieben, und dagegen ließ sich beim besten Willen nichts einwenden. Schließlich hat doch ein Nobelpreisträger das Recht, von seiner Arbeit zu sprechen. Von seiner Arbeit, die der ganzen Menschheit zu Nutz und Frommen gereicht. Professor Minot aber führte dem jungen Ausfrager gegenüber auch einige praktische Beispiele an, die im Interesse des lieben Friedens zwischen ihm und der Frauenwelt besser unerwähnt geblieben wären. Er erzählte dem jungen, bleistift und Ohren spitzenden Manne, nach seiner Ansicht seien die Londonerinnen im höchsten Grade blutarm und bleichsüchtig. „Jede zehnte Frau in London" — so im Alter zwischen zwanzig und fünfzig Jahren, sagt Professor Minot wörtlich —, „leidet in beträchtlichem Maße an der Anämie." Diese Feststellung brachte die Frauen in Harnisch.

Um die Erregung der Albionstöchter zu verstehen, muß man sich vergegenwärtigen, daß jahrhundertelang die Engländerin mit dem ihr durch Klima und Natur beschiedenen blütenweißen Teint, die Lady mit ihrer „interessanten Blässe", eins der weiblichen Schönheitsideale Europas bildete. „Es gibt kaum einen Reisebeschreiber", heißt es in einem Anno 1835 erschienenen „Damen-Conversationslexikon", „der, wenn er die Schweiz, Italien, Südfrankreich oder gar den türkischen Orient durchreist hat, nicht von den Engländerinnen, die ihm auf seinen Zügen begegneten, von ihrer Abenteuerlichkeit, ihrem männlichen Wesen und stoischen Ernste, aber auch von ihrer idealen Schönheit, ihrem hohen, schlanken Wuchs, den blonden, nachlässig geordneten Locken, von dem majestätischen Ausdruck des Gesichtes, dem blendend weißen Teint und der stolzen Haltung der Britinnen gesprochen hätte." Und jetzt tritt ein Jahrhundert nach diesem Loblied ein Nobelpreisträger auf und behauptet, die Frauen Londons seien bleichsüchtig und blutarm!

Sollte Professor Minot vielleicht an jene zerbrechlichen Luxusgeschöpfe gedacht haben, die nach Ansicht der heutigen Engländerin nur in schlechten Romanen vorkommen, dort aber ein schier unausrottbares Dasein fristen? Jene sagenhaften Ladies, die selbst schlechte Romane lesen, während sie stundenlang auf einer Couch liegen, Konfekt knabbern und im übrigen den halben Tag verschlafen, um sich schön zu erhalten? Diese Sorte von Frauen steht bei unseren Vettern jenseits des Kanals, genau so wie bei uns in Deutschland, längst auf dem Aussterbeetat. Wozu also die ganze Aufregung? — Weil nach Ansicht der Engländerinnen wieder einmal der Beweis erbracht worden ist, daß sich die hohe Wissenschaft der Männer einmal mehr ins Unwirkliche vergalloppiert hat. Das aber muß natürlich den Männern gesagt werden!

Die heute in London lebenden Frauen und Mädchen verwahren sich dagegen, bleichsüchtig und blutarm wie ihre Mütter und Großmütter zu sein. Die „interessante Blässe" reizt dort nicht mehr. Es gilt nicht mehr als romantisch, mägligst wächlern und käsig auszusehen wie in den letzten Jahrhunderten. Die griechischen Jungfrauen üben sich einst im Wettlauf wie die tüchtigen Sportlerinnen der Gegenwart. Von den Spartanerinnen wird erzählt, sie hätten in ihrer Jugend unbekleidet auf bloßen Binsen bei kalter Witterung geschlafen. Die Frau germanischen Stammes stand im Kampfgewühl an der Seite des Gatten, ihm das tötende Geschoß, den stärkenden Trank und ärztliche Hilfe zu reichen. Nordlands Walküren waren vergötterte Heldenmädchen. Und Engländerinnen waren es, die ihren Männern auf beschwerlichen Kreuzzügen, Seefahrten und Entdeckungsreisen folgten und so, die Schwächen ihres Geschlechtes verleugnend, den Männern aller Nationen Bewunderung abtrotzten. Auch die Engländerin von heute — so folgern die Frauen Londons — wissen, was sie sich und ihrer Ueberlieferung schuldig sind. Da mag der Nobelpreisträger Professor Minot zehnmal mit seinen Statistiken über die Blutarmut der Londoner anrücken, die Töchter Albions werden sich seiner zu erwehren wissen.

Größer sind ihre Besorgnisse im Kampf gegen den zweiten Träger dieses Preises, Dr. Adrian. Er arbeitet zurzeit im Physiologischen Laboratorium der Universität Cambridge und hat unlängst einen Apparat hergestellt, der es ihm — sage und schreibe! — ermöglicht, die menschlichen Gedanken zu photographieren. Er hat bereits früher mit Erfolg die elektrischen Impulse der Nerven aufgenommen und ist heute der Ansicht, daß es nicht mehr lange dauern wird, bis die Wissenschaft vollständige Klarheit über sämtliche Funktionen des menschlichen Hirnes hat. Dieser Forscher nun erscheint den Frauen geradezu gemeingefährlich. „Gedanken sind zollfrei!" So lautete bisher die Antwort der rätselhaft sich gebenden Frau, wenn der Mann ihre Geheimnisse zu entschleiern versuchte. Wenn diese Gedanken aber eines Tages bildlich aufgenommen werden können, wird manche Frau viel von ihrer Sphinxhaftigkeit verloren haben. Das sind nach Ansicht der Enatöchter dann die armen Opfer einer ungalanten männlichen Wissenschaft!

Margret Halm

Was schenkt man „ihm"?

Wochenlang zerbricht sich Suse das Köpfchen. Was könnte sie „ihm" bloß schenken, womit sie ganz sicher geht, daß er sich auch wirklich mächtig freut. Ach, „mächtig" freuen kann ein Mann sich gar nicht, meint Hildegard. Männer lassen sich nicht gerne beschenken. Sie lächeln so eigen zum Weihnachtsabend und es ist so etwas Gnädiges in der Miene, mit der sie die Geschenke entgegennehmen.

Du, das ist Verlegenheit! Du kannst mir's glauben. Es ist ihnen immer schrecklich peinlich — aber freuen tut sie's, meine ich, doch. Suse möchte sich diesen Glauben nicht nehmen lassen. Denn was hätte alles Freude-machen-wollen dann noch für einen Sinn? Weißt du, sagt sie, man darf natürlich von einem Mann kein indianerähnliches Freudengeheul erwarten, wenn man ihm gesteht, daß man den Pullover selbst gestrickt hat (was, apropos für jeden Mann zwischen zwanzig und fünfzig Jahren das Geschenk ist!).

Viel Arbeit, seufzt Hildegard. Ich klebe eine Schreibtischgarnitur in Brokat oder vielleicht kaufe ich sie auch. Mappe, Löscher, Briefständer. Oder ein Rauchservice.

Eine große Aschenschale ist etwas Schönes oder Schnapsgläser, nein, ich hab's! Ein Cocktailshaker! Das ist ein fabelhaftes Herrengeschenk.

Sollte in keiner Junggesellenwohnung fehlen, meint Hildegard. Verheiratete sind mehr fürs Praktische.

Traust du dich, deinem Mann Krawatten und Strümpfe auszusuchen? Ich finde, Männer haben da so einen eigenen Geschmack.

Mir sollen sie doch gefallen, also kann ich sie doch wählen. Uebrigens, denke noch an schöne Taschentücher, Cachenez, Manschettenknöpfe und wenn du nobel sein willst, an einen kunstseidenen Hausanzug. Kohlschwarz wie Konrad Veidt sie trägt. Oder ein Flanellschlafrock in gestreiftem Flanell, innen mit Frottiertuch gefüttert, ist zugleich ein Bademantel.

Für die Reise gibt's soviel, was Männer brauchen können, Koffer, Necessaires, besondere Behälter für Hemden, Kragen, Schuhtaschen und Reisekleiderbügel sind nette kleine Geschenke.

Du, jetzt weiß ich was Feines: eine viereckige Schreibtischuhr! Ganz groß. Und ein Riesenbenzinfeuerzeug. Herrlich. In Email.

Die Uhr ist großartig! Uebrigens, da gibt's solche flachen Ablegekörbe mit Henkel auch für den Schreibtisch und in Brokat mit Goldborten, sehr angenehm für Post und Zeitungen. Oder eine große Tabaksdose in Porzellan mit eingebautem Schwamm zum Feuchthalten des Tabaks.

Ach, es gibt viel! Junggesellen freuen sich übrigens auch mit einer Kaffeemaschine, einem Teeesset, Toaströster, einem Teeservice für zwei oder vier Personen. Du könntest ihnen sogar eine Decke dazu schenken und Obstteller oder eine Schüssel für Konfekt oder belegte Brötchen. Junggesellen haben überhaupt gern Sachen für ihre Einsiedlerwohnung.

Das sollten wir Frauen nicht unterstützen, meint Suse und macht ein ganz nachdenkliches Gesicht.

Richtig! Ehestauen haben es leichter, sie schenken „ihm" etwas, woran sie selber Freude haben (etwas, was sie selber auch gebrauchen können. Aber das sind die ganz Raffinierten!)

Wiegenlied

Von Fritz Michel

Am weißen Himmel blinken
viel tausend Sternelein,
und über ihnen winken
lichtgold'ne Engelein.

Sie putzen Mond und Sterne
ganz blitzeblinkeblank
und singen in die Ferne
dazu den Nachtgesang.

Sie tanzen, springen, klingen
im weiten Himmelsfeld.
Auf Rauschelflügeln bringen
sie Träume in die Welt.

Sie schwirren um die Wette
in sanftverschlaf'ne Nacht
und huschen an Dein Bette,
zu halten Schlummerwacht.

„Interessante Blässe" reizt nicht mehr

großzügige Geschäftsleute mit halben Seiten in dem Querformat jener Blätter hervor. Doch an Vielseitigkeit ließen diese Ankündigungen nichts zu wünschen übrig.

Den breitesten Raum nahmen — im Gegensatz zu heute — die Anzeigen über neue Bücher aller Gebiete, selbst von Kochbüchern, Kalendern, auch Jugendschriften ein. Die Kinder fanden noch nicht die Berücksichtigung wie heute. Für diese hat man neben Leb- und Mandelkuchen sowie Schokolade mit Vanille und anderen Gewürzen, Nürnberger, Seiffner und Sonneberger Spielwaren an, daneben aber auch schon Schultranzen und gestochtene Umhängetaschen, ferner für Knaben Handwerkszeug und für Mädchen Küchengeräte, Strickkörbchen und Nähkästen.

Allerdings erhielten die Mädchen wohl auch schon manches, was als Weihnachtsgeschenk für Frauen empfohlen wurde. Und da ist das Angebot besonders reichhaltig: Schmuckſachen aller Art, Kolliers, Armbänder, Ohrringe, Gürtelschnallen, Broschen und Nadeln, Arbeitsbeutel, die verschiedenen „Cattune", Sattins, Sammet, „Shawls" und Tücher, auch Steingut, Kristall, Porzellan usw. wurden empfohlen. Die Herren der Schöpfung kamen dabei schlechter weg. Für sie dachte man mehr an praktische und Gebrauchsgegenstände wie Chemisettenknöpfchen, Geldbörsen, Tabakpfeifen mit vergoldeten Figuren, Zündbusbecher, Feuerzeuge, Schreibzeuge, Lesepulte und Brieftaschen, für ältere Herren dann noch an den vielfach erwähnten runden Großvaterstuhl. Auch die ausführlicheren Meinungsbote waren jedenfalls im besonderen mit Rücksicht auf die Hausherren zu Weihnachten in den Blättern.

Zur rechten Festesfreude gehörte aber damals schon eine kleine Aufmerksamkeit für den Magen. Daher brachte man auch rechtzeitig die Backwaren, wie Sultanien, Rosinen, Zitronat, Parmesankäse, Schmelzbutter und Zuckerstücken, ferner die Meronen und Muscheln in Erinnerung.

Einem jungen Mädchen

Von Fritz Michel

In des Werdens Süße noch geborgen
schaust Du traumhaft in den Schein
des Erkennens, und im fernen Morgen
ahnt Dein Lächeln nicht das Sein,

nicht die Not und Sehnsucht ohne Grenzen,
die in jedem Menschen glüht.
Dir ist Leben Lust und Frühlingsglänzen,
das in gold'ner Fülle blüht.

Weit, sehr weit, in unermeß'nen Fernen
liegt Dein zeises Abendziel.
Noch erstrahlt mit tausend bunten Sternen
Kinderland aus Tanz und Spiel.

Deine Träume weben Märchenschleier
und verdichten sich zum Bild.
Gott begegnet Dir zur heil'gen Feier,
die von lichter Zukunft schwillt.

In Erwartung faltest Du die Hände.
Form den Tag zu tiefer'm Sinn,
daß die neue Wandlung wach Dich fände!
Sei Dir selbst ein Beginn!

Weihnachtsarbeiten aus Vorhandenem

O ja, aus Vorhandenem — lies aus alten, abgelegten Sachen — lassen sich oft noch ganz reizende Geschenke zaubern. Und es gehört nichts dazu, als ein wenig Phantasie und zwei geschickte Hände.

Ziehen wir doch einmal die „Lappenkiste" auf, die Schublade oder den Sack, in welchem alles das verstaut wird, was ausgedient hat. Man ärgert ja gar nicht, was dort für Schätze an Material verborgen liegen. Da kommt uns zuerst eine alte Seidenbluse in die Hände — na herrlich! — „für gut", da war sie nichts mehr und werktags auftragen, das geht nicht. Was soll man damit anfangen? Oho! Da werden jetzt die guten Teile herausgeschnitten und eine hübsche Kragengarnitur daraus genäht. Mit einem Weichen sogar, da kann gerade die vordere Partie dazu genommen werden! Gleich dabei liegt ein alter Filzhut, der wird eine wunderschöne Handtasche für eine ältere Dame geben. Mit Reißverschluß, im Couvertformat. — Alte Battistwäsche? Farbig und da sogar geblümte — daraus werden Wäschebehälter genäht und Wäschebretzeln überzogen. Die schlechten Teile werden herausgeschnitten, aber es sind noch immer genügend gute Teile übrig. Aus einem Seidenschal wird ein kleines Kissen oder ein Taschentuchsachet entstehen. Aus alter Seidenwäsche können die noch guten Teile zu kleinen Taschentüchlein verarbeitet werden, die man dann mit einem Tüllstreifen oder einer schmalen Spitze umranden kann. Vielleicht auch arbeitet man, wenn man zweierlei Farben hat, beide Farben gegeneinander, nimmt die eine zum Umranden der anderen in Gegenwirkung.

Aus Wollvorhängen oder einem Fenstermantel, den man nicht mehr gebrauchen kann, entstehen reizende Jacken, die heute so gerne von Frauen und Mädels getragen werden, aus einer Samtportiere wird eine Jacke, die das Pelzjäckchen ersetzt; aus einem alten Samtkleid wird eine Abendjacke oder ein kleiner Capeumhang fürs Theater, eine Samtkappe oder eine Abendtasche die dann mit glitzernden Steinen benäht wird.

Aus wollener Herrenunterwäsche, die man einfärbt, wird eine Pullloverbluse gearbeitet, aus einem Flanellunterrock, der jahrelang achtlos im Schrank gelessen hat — wer sollte ihn auch tragen? — wird hellblau, rosa oder lila gefärbt, ein Bettjäckchen, das mit Watteleinefutter abgesteppt oder mit farbiger Wolle umhäkelt, große Freude erregen wird.

Aus dem Oberteil wollener Strümpfe, deren Füße nicht mehr gut sind, entstehen Kinderhöschen. Die guten Stellen alter Bade- und Frottierhandtücher werden herausgeschnitten und zu einem Badevorleger oder zu Waschlappen, Kinderschlapper oder Anfasser genäht. Moltontücher und Decken, die man nicht mehr braucht — (früher legte man sie in die Betten, das hat man als ungesund erkannt — nun liegen sie da und niemand braucht sie), ergeben eingefärbt einen herrlichen Schlafrock. Aus buntem Bettzeug wird — mit Wattelinfutter durchgesteppt — ein Jankerl für Buben und Mädels nach bayrischer Art oder ein Dirndlfleid.

Aus alten Möbelstoffen werden Kissen und Decken genäht, auch die kleinsten Stücke werden mit Goldborten zusammengesetzt und es werden Rauchzeuge und Schreibtischgarnituren daraus gearbeitet, oder Bretter zum Servieren von Likörgläsern oder Rauchzeug. Da ist das kleinste Stückchen wertvoll. Endlich werden Kleiderbügel daraus überzogen, die dann stolz in der Garderobe prangen.

Aus alten Ballkleidern werden Lampenschirme, aus Resten von Tüllvorhängen zaubern geschickte Hände elegante Spitzenblusen oder sie werden in Verbindung mit einem anderen, älteren Kleide zu einem neuen, besseren eleganten Oberteil sie bilden. Zerrissene Seidenstrümpfe werden in schmale Streifen geschnitten, aus welchen sich dann die besten Topfanfasser und Spültücher stricken lassen, aus Baumwollstrümpfen bekommt die Puppe einen Pullover, ein Strickkleid, eine Mütze oder ein Jäckchen

O, wenn wir nachdenken und alles, was wir in der Lappenkiste finden, daraufhin prüfen, so fällt einer Mutter und Hausfrau gewiß noch manches ein, was man aus Diesem oder Jenem machen könnte.

Sehnsucht nach der Kinderweihnacht

Von Fritz Michel

Aus alten Tagen raunt' empor
wie schwerer Duft von Tannenzweigen:
Sankt Niklas brummt im Gnomenchor
den Baß... Auf weiß verschneiten Steigen
vom Himmel hoch naht treuz und quer
der Engel Schar mit hellen Stimmen
und bringt uns eine neue Mär,
dieweil die Weihnachtskerzen glimmen ...,
Wir spähen durch den Schlüsselspalt
husch-husch mit glühendheißen Wangen.
Es knistert, und ein Schritt verhallt,
und tief im Herzen klopft ein Bangen. —
Klingling! Bescherung! Glocke tönt!
Der Puls schlägt schnell! Der Atem stöhnt.
Das Zimmer strahlt im Glanz der Lichter.
Das Christkind hängt als Zier im Baum.
Es sieht auf seine Gäste nieder
mit Augen lieb und mild wie Traum,
und lächelt: „Alle Jahre wieder!" —
Darunter steht ein Krippenspiel,
Maria, Josef und die Hirten!
Der Stern zu Häupten weis zum Ziel,
daß sich die Weisen nicht verirrten.
Hurra! Das Schaukelpferd! ...Hurra!
Und da — Juchhe! — der Puppenwagen!
Es sausebraust: „Und da ... Und da!"
Es hebt ein Jauchzen an und Fragen ...
Das Spiel ist aus. — Es war einmal ...!
Erfüllt von Wunder, Treue und Güte
und leisen Wünschen ohne Zahl
steht licht im Raum wie eine Blüte
von goldverbrämter Köstlichkeit
die Sehnsucht nach den Kinderlenzen,
nach jener knabenjungen Zeit,
die Fülle brachte ohne Grenzen.

Margret Halm

Ich habe aber wenig Geld!

Wenn wir im „Schenken-können" sehr beschränkt sind, so teilen wir die, die wir beschenken möchten, in zwei Gruppen ein, in diejenigen, denen wir gerne eine kleine Freude machen möchten, ihnen zu zeigen, daß wir an sie gedacht haben — und die andern, von denen wir wissen, daß unsere Gabe irgendwie ein Stückchen aufhilft. Und da gehört oft nur sehr wenig dazu.

Wie sehr freut sich eine junge Frau, die für sich selbst so garnichts kaufen kann, mit einer kleinen Garnitur aus einem Schlüpfer und einem Leibchen. Oder eine Maus ein paar neue Strümpfe ist für sie ein Geschenk, das ihr große Freude macht (übrigens jeder Frau!). Ein Stückchen Stoff, aus dem sie sich eine Bluse nähen kann, auch für ein Kinderkleidchen gibt's heute schon so billig. Ein Kragen als Garnitur ist ein schönes Geschenk, eine Tube Hautcreme — man orientiert sich über die bevorzugte Marke — ein Fläschchen Toilette, Haar- oder Kölnischwasser, vielleicht könnte sie beingend eine neue Haarbürste gebrauchen und wäre ihr zehnmal lieber als ein Kinkerlitzchen.

Eine weiße Mantelschürze oder eine farbige Kleiderschürze freut jede Hausfrau, auch die hübschen Kleinigkeiten für die Küche. Pfennigsachen, die die Arbeit erleichtern, sind sehr willkommen und warum sollen zwei Staubtücher kein Weihnachtsgeschenk sein? Was eine Frau im Augenblick gebraucht, das macht Freude. Aelteren Leuten werden Lebensmittel das Liebste sein.

Für den Mann kann's an praktischen Dingen vielleicht ein neues Gerät sein für das, womit er sich beschäftigt, was ihn besonders freut, weil's ihm schon lange fehlt. Wer da ein bißchen helle Ohren und offene Augen für andere hat, der merkt so manches.

Dort aber, wo wir nur eine kleine Freude machen wollen, genügen die ganz reizenden Dinge, die schon für Pfennige zu haben sind. Kleine Löscher, eine kleine Schale, Zuckerund Milchservice, etwas in den so billigen und dabei wunderhübschen Kunstgläsern, Mätzchen für ein paar Scheibchen Wurst, ein längliches Schälchen für Gurke oder Rettich, eine runde Schüssel für Kompott, einen Teller für Kuchen oder Obst,

daran hat kein Haushalt zu viel. Weiter in Glas Tassen und Teller, dreiteilige Salatschüsseln, drei Kabarettplättchen auf einem Schleifstackdeli. Eine Käseglocke, Eierbecher in Glas und Lichtständer, das gibts alles für wenig Geld und teilweise sogar unter fünfzig Pfennig. In Porzellan gibt es sehr hübsche gedeckte Schüsseln für heiße Würstchen, eine Kuchenplatte mit Metallrand gibts schon für wenig Geld. Gelsedosen und die gute braune Teekanne, aus der der Tee am besten schmeckt. Keksdosen, Schälchen für Süßigkeiten, der Teewärmer, in dem eine Kerze angezündet wird und Mokkatassen, ganz reizende, chinesische Täßchen lab ich schon für fünfundzwanzig Pfennige!

In galalithähnlichem Material gibt es hübsche Serviettenringe, Senfstöpschen, Salatbestecke, in Leder Geldbörsen, Schlüsselbehälter, ja lederne Handtaschen und Stadtköfferchen in Hartplatte, einen Ruckack für Jungens oder ein Federmäppchen, an Schmucksachen sieht man schon viele hübsche Ketten, Ringe, Armreifen, Clips und Gürtelschnallen — lauter hübsche Geschenke.

An Töpfereien gibt es viele reizende Dinge für Zierde und Gebrauch, die schon für wenig Geld zu haben sind. In unzerbrechlichem Hartmaterial gibt es Tassen und Becher, Kannen, Schüsseln, sehr praktisch die unzerbrechlichen Gläser für Badezimmer und Waschtisch, auch Schreibtischgarnituren und Tintenfässer. Sehr hübsch ein Tablett auch in Schleiflack, in allen Größen ein Blumentreppchen, auch nur für eine Pflanze, Hutständer sind ein kleines, aber sehr willkommenes Geschenk. Weiter alles für die Tasche: Kämmchen, Spiegel, Puderdose, ein Bleistift, ein Notizbuch, ein Notizblock oder Zettelkästchen für den Schreibtisch, Streichholzständer, Zigarettenständer, Blocks mit Vordruck „Wer hat angerufen?", „Wen muß ich sprechen?", Rundfunkprogramm „Was will ich diese Woche hören?", Adressenbüchlein, ein Kalender — das alles sind Dinge, die man sich nicht so leicht selber kauft und die darum als Geschenk sehr erfreuen können.

Na, und wenn wir erst ans Selbstarbeiten denken, da zaubern geschickte Hände gar vielerlei entzückende Geschenke.

Und ein Scherz, der mehr gibt, als er hat.

Weihnachtsbäckerei

Anislaibchen und Zuckerbretzeln

Anislaibchen: 280 Gramm Zucker wird mit vier Eier eine halbe Stunde gerührt, zwei Eßlöffel Anis dazu gegeben und 280 Gramm Mehl darunter gemengt. Darauf läßt man das Backblech heiß werden, bestreicht es mit Wachs und läßt es wieder erkalten, setzt mit einem Löffel kleine runde Leibchen drauf, die man über Nacht trocknen läßt. Sie werden am anderen Tage bei mittlerer Hitze gebacken.

Springerle: Vier Eier werden mit ein Pfund Zucker schaumig gerührt. Nach und nach gibt man das Mehl darunter, etwas Hirschhornsalz und knetet den Teig gut durch. Darauf stellt man ihn eine Weile kalt, nimmt dann kleine Portionen, wellt sie ½ Zentimeter dick aus, drückt den Teig in die mit Mehl bestäubten Förmchen und rädelt die Springerle je nach dem Muster mit dem Backrädchen auseinander. Darauf legt man sie auf ein mit Wachs oder Butter bestrichenes, mit Anis bestreutes Blech und läßt sie über Nacht trocknen. Am andern Tag werden sie nach einmal abgehoben, am Boden leicht mit Wasser bestrichen, wieder aufs Blech gelegt und im mäßig warmen Ofen sehr heß gebacken.

Zuckerbretzeln: ¼ Pfund Butter, ¼ Pfund Zucker und zwei Eier werden zu einem Teig verarbeitet, den man dann eine Stunde stehen läßt. Darauf wellt man ihn bleistiftdick aus in der inneren Handfläche, formt kleine Brezel und backt sie hellgelb. Nach dem Erkalten bestreicht man sie mit einer Glasur aus ¾ Pfund Puderzucker, 1 Löffel Arrak und 3 Eßlöffel warmen Wasser und läßt sie in der Wärme trocknen. Schokoladen-Brezel werden mit einem Schokoladenguß glasiert.

Mandelhäufchen: ½ Pfund Kuvertürmasse wird zerhackt und im Wasserbad flüssig aufgelöst. ½ Pfund Mandeln oder Haselnüsse werden geschält und in Streifen geschnitten mit 50 Gramm Zucker geröstet und unter die flüssige Schokolade gemischt. Hieraus setzt man kleine Häufchen auf Papier und läßt sie an der Luft trocknen.

Nußhäufchen: 3 Eiweiß werden zu steifem Schnee geschlagen, 80 Gramm Zucker mit etwas Zimt und ¼ Pfund gemahlener Nüsse (auch Haselnüsse) rasch unter den Schnee gemengt, zu kleinen Häufchen auf ein mit Butter bestrichenes Brett gesetzt und im schwachen Ofen gebacken.

Dattelgebäck: 3 Eiweiß werden zu steifem Schnee geschlagen und mit 100 Gramm gesiebtem Staubzucker dick gerührt. Darauf gibt man 100 Gramm geschälte, geriebene Mandeln unter ½ Pfund klein geschnittener Datteln mit 50 Gramm klein geschnittener Zitronat unter die Masse, setzt kleine Häufchen auf Oblaten und bäckt sie in schwacher Hitze.

Eisenlebkuchen: 1 Pfund Staubzucker wird mit 5 Eier schaumig gerührt. Dazu kommen 1 Pfund geriebene Mandeln und folgende Gewürze: 50 Gramm Orangeat, 50 Gramm Zitronat, jeweils gewiegt, 5 Gramm Nelken, 5 Gramm Zimt, 5 Gramm geriebene Muskatnuß, 2 abgeriebene Zitronen und der Saft einer halben Zitrone. Dieser Teig wird auf runde Oblaten in Form des Lebkuchen gestrichen und in mäßiger Hitze gebacken. Nach dem Erkalten bestreicht man die Lebkuchen abwechselnd mit weißer und Schokoladenglasur aus 125 Gramm Staubzucker und 2 Eiweiß und streut farbigen Zucker obenauf. Die Glasur läßt man im Ofen trocknen.

M. Lm.

Damen-Armband-Uhren
14 kar. Walzgold Dublee, 10 Jahre Garantie-Gehäuse . 8.75 bis 15.-
mit Ankerwerk, 7 und 15 Steine . . . . . 18.- bis 28.-
Echt 14 karätig Gold 585/fein . . . . . 35.- bis 60.-
mit Präz.-Werk . . . . 65.- bis 120.-

Herren-Armband-Uhren
Solide Chromgehäuse 5.- bis 12.-
mit Ankerwerk, 7 und 15 Steine 14.- bis 28.-
14 kar. Walzgold Dublee, 15 und 17 Steine . 28.- bis 45.-
Echt 14 kar. Gold, 15 Steine und 17 Steine . . . . . 50.- bis 100.-

Moderne Tisch-Uhren
Die schönsten Muster in kaukasisch Nußbaum und Eiche. Erstklassige Junghans-, Mauthe-, H.A.U.- und Becker-Fabrikat. Mit Bim-Bam-Schlag
In der Preislage **25.-** bis **85.-**

Weck-Uhren
Nur die allerbesten Fabrikmarken, Junghans, Mauthe und H.A.U., auch die beliebten Leiseticker und Lautlos-Wecker.
In der Preislage **2.45** bis **11.-**

Wand-Uhren
In kaukasisch Nußbaum und Eiche mit schönem, volltönendem Bim-Bam-Schlag, 14 Tage gehend. Nur gute Qualitätsware.
In der Preislage **25.-** bis **60.-**

Elektrische Uhren
Für Büro, Schreibtisch, Küche und Wohnung, mit Synchron-Werk. (Die genaue Zeit aus der Steckdose).
In der Preislage **15.-** bis **50.-**

Kleinert & Co

Noch sind wir in allen Abteilungen in Auswahl und Schönheit der Muster auf der Höhe. Sie finden in modernen Tischuhren, preiswerten Weckern, apartem Gold- und Silberschmuck sowie in 100 Gramm versilberten Bestecken unbedingt das Richtige. Die gute Qualität der Ware und eine reelle Garantie bieten die beste Gewähr, für sein Geld den größten Gegenwert zu bekommen im reellen Fachgeschäft von

Faulen- str. 36

Damen- u. Herren-Ringe
Gold-Charnier . . . . . 2.- bis 6.-
Siegel-Ringe 8 u. 14 karat . . . . . 6.- bis 30.-
Onix-Ringe mit echtem Diamant 5.- bis 20.-
Echt Gold mit modernen Steinen 5.- bis 35.-
Brillant-Ringe . . . . . 50.- bis 300.-

Moderne Colliers
Die neuesten Muster in Goldplattiert und Am. Dublee . . 2.50 bis 10.-
Kordel-Colliers . . . . . 2.50 bis 10.-
Echt Gold 8 u. 14 kar. 10.- bis 50.-
Brillant-Colliers . . . 50.- bis 250.-

Armbänder u. Armreifen
Aparte Valencia-Bänder, goldplattiert, und Am. Dublee . . 2.50 bis 12.-
Moderne Römerreifen in Silber und Dublee . . . . . 3.50 bis 15.-
Echt goldene Armbänder 6.- bis 50.-

Aparte Ohrringe
Moderne Pendelohrringe, goldplatt., u. Am. Dublee . . . . 1.50 bis 6.-
Echt Gold 8 u. 14 karat 4.50 bis 35.-
Ohrringe mit Perle, Koralle und Similisteinen . . . . . 1.50 bis 10.-

Schöne Weihnachtsgeschenke
Clips in echt Silber und Am. Dublee . . . 1.75 bis 10.-
Blusennadeln . . . . . 1.- bis 10.-
Manschetten-Knöpfe, echt Silber und Goldfront . . . . . 1.50 bis 12.-
Kravattennadeln . . . . -.75 bis 25.-
Versilberte Schalen . . 1.50 bis 10.-

Bestecke
Hanseaten und Marke Martin
100 gr Versilberung
Ein Eßlöffel . . . . . von 1.25 an
Ein Kaffeelöffel . . . . . von 65 ₰ an
Die geschmackvollsten Muster in jeder gewünschten Zusammenstellung

---

Denkt ans Heim
kauft
Tapeten
Balatum
Kokos
Wachstuche
Rollos
Tapeten-Grötzsch
Große Allee 15 (Nähe Kaiserbrücke)
(Engros-Abteilung Am Deich 52)

Praktisch schenken, doppelte Freude
Schöne Läufer für alle Zwecke

		120	90	67	57 brt.
Bouclé-Haargarn	M.	5.80	3.30	2.40	2.10
Streifen	„	6.80	3.60	2.80	2.30
Bouclé-Haargarn	„	6.50	4.90	3.50	3.20
prachtv. Muster	„		6.50	4.50	3.90
Velour, perser u. modern 67 cm brt.	M.	11.50	8.90	7.50	5.20

Teppich-Klingeberg Hutfilterstraße 6-8
Das große Lager mit den guten Qualitäten

Goldener Sonntag
Der große Einkaufstag bei **Wachenhorf**
Seit 58 Jahren bekannt für Qualität
Nur Ostertorsteinweg 49
Linien 1, 2 und 3, Haltest. Mozartstr. Schauspielhaus

Das elektrotechnische Geschäft
behördlich zugelassen
Licht-, Kraft- und Radio-Anlagen
alle Radio-Geräte auf Teilzahlung
Hans Valentin
Fesenfeld 85 • Tel. Hansa 43809

Weihnachtswünsche
der Damen werden erfüllt durch ein praktisches Geschenk aus dem
Korsetthaus Meyer
Fedelhören, Ecke Hafen

Schenkt praktisch
OPTIKER Denner
Vor dem Steintor 83
Fachgeschäft für Augen-Optik

Volksgenosse
Du legst deine Spende

in dankbare Hände
Vergiß nicht die Pfund-Spende des Winterhilfswerks 1934/35

Für die Feiertage
empfehle ich meine preiswerten Qualitäts-
Weine
Spirituosen - Liköre
A. Bewekenhorn
Erasmusstraße 3, ab Steffensweg

Nationalsozialistische Literatur
Rassenkunde und Judenfrage
Historische und schöngeistige Romane
Aktuelle Bildbücher und nationalsozialistische Jugendschriften
Hitler-Bilder
Die Weihnachts-Geschenke für Nationalsozialisten!
Nordische Buchhandlung
Wilhelm Rodewald
Bremen Fernruf: Domshelde 20193 Bahnhofstr. 1

Leitern aller Art
eig. Anfertig.
Strebe-Leitern, Doppelstufe 1.50
Haushaltungs-Leitern, Stufe 1.-
G. W. Löschen Nachf., Inh. H. Köhnsen
Lager u. Verkauf: Am schw. Meer 80 / Fernruf H 42 186

Kokos
Riesenauswahl

50	57	67	90	100 breit
M. 1.40	1.50	1.80	2.30	2.60
120	150	180	200	breit
M. 3.20	3.90	4.60	4.95	

Teppich-Klingeberg
Hutfilterstraße 6/8

Drucksachen, Durchschreibebücher
Formulare für alle Zwecke
DANIEL SCHAD, Langenstr. 30

Besonders günstige Angebote in
Tafel- und Kaffee-Services
bei
A. M. Hohnstädt
Wartburgstraße 17–19

Ing. Rudolf Schultzen
Alle Geräte für den elektrischen Haushalt
Rembertistraße 56 — D. 261 04

Lebende Karpfen
Pfund **85 Pfg.**
Frisch geräuchert, garantiert reinschmeckende
Speckaale
½ Pfd. von **1 Mk.** an
Bestellungen prompt frei Haus
Fernsprecher 42038
Räucherei gegr. 1874 **Chr. Armerding** Marinier-Anstalt
v. d. Steintor 183/85

Sämtliche Brennmaterialien
R. Arndt
Palmenstraße 15 Weser 83659

Automarkt

Verkauf
D.K.W. 4 sitz. Limusine
Humboldtstr. 116.

Kleinanzeigen Bremer Zeitung großen Erfolg

Gut erhaltener
4 PS Opel-Kastenwagen
Central-Garagen
Kleine Helle

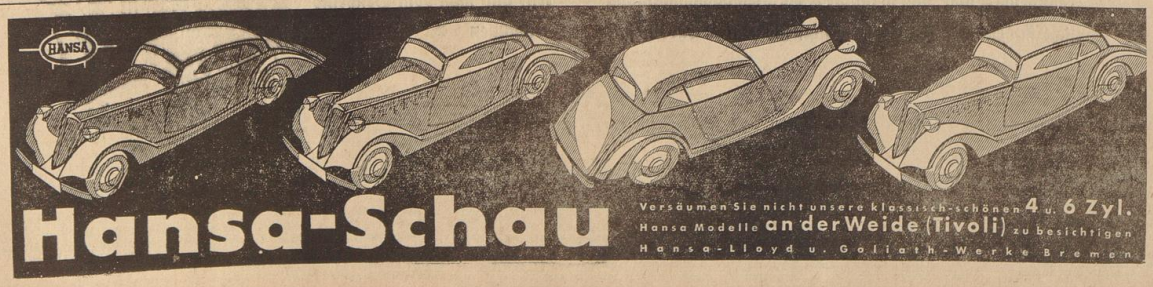
Reizendes 4/20 PS Opel-Cabr.
und viele andere sehr gut erhaltene gebrauchte Fahrzeuge, darunter auch feuerfeste, ganz außergewöhnlich bill.
Central-Garagen, Kleine Helle

ZentRa

DIE zuverlässige UHR
NUR IN FACHGESCHÄFTEN MIT DEM ZentRa-WAPPEN

Die gute Uhr
immer preiswert / immer formschön
Martin Rothkirch
Faulenstraße 30

Achtung!! Kennen Sie die
Niedersachsen Post?
Achtung!!

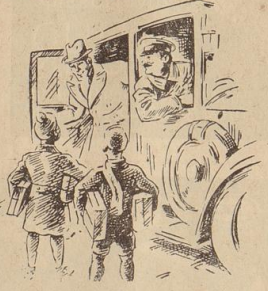


Hansa-Schau
Versäumen Sie nicht unsere klassisch-schönen 4 u. 6 Zyl. Hansa Modelle an der Weide (Tivoli) zu besichtigen
Hansa-Lloyd u. Goliath-Werke Bremen

Der Mann, der auszog, die Weihnachtsstimmung zu suchen

Es war einmal ein Mann, der hatte sich nicht unterkriegen lassen wollen. Er hatte die Zähne zusammengebissen und gearbeitet und gekämpft tagaus, tagein, manches Jahr hindurch. Er hatte die Arbeit allem anderen vorangestellt, sich Freuden versagt, Freundschaften einschlafen lassen, da er „nie Zeit hatte", sie zu pflegen. Er hatte alles beiseite geschoben bis auf den Gedanken: Ich will durchhalten, ich will vorwärtskommen / Und wieder einmal kam der Dezembertag, da er am Morgen das Kalenderblatt auf seinem Schreibtisch umblätterte, und wie jedes Jahr zu sich sagte: Ich weiß nicht, in diesem Jahr habe ich so gar keine Weihnachtsstimmung.

Er dachte müde an die Geschenke, die morgen da sein würden, den Baumkuchen von Tante Emma, wie jedes Jahr, die Brieftasche von Peter und den unausbleiblichen Kalender, den sein Neffe ihm schicken würde. Aber Weihnachtsstimmung wollte nicht kommen / Da fing er an, seine üblichen Weihnachtsgaben herzurichten, nahm Geld aus seiner Kasse, Briefumschläge vom Schreibtisch und begann mit dem Silberstück für den Hausmeister. Aber die Weihnachtsstimmung kam trotzdem nicht. Da ließ er es sein und ging hinaus in die Stadt, entschlossen, die Weihnachtsstimmung zu suchen / Als er, wie seit langer Zeit nicht mehr, ziellos durch die Straßen ging, umgeben von frohen Menschen, die mit Paketen beladen an ihm vorüberströmten, da merkte er erst, wie allein und freundelos er war, und so konnte er die Weihnachtsstimmung nicht finden. Da wollte er wenigstens Pakete haben, wie die anderen. Da aber merkte er, wie er von Schaufenster zu Schaufenster ging, daß er garnicht wußte, was er schenken sollte, so lose waren seine Beziehungen zu den Menschen geworden / Gerade als er verzweifelt sich sagte: „Es gibt für mich keine Weihnachtsstimmung mehr", da fand er sich vor einem großen Spielwarenladen und sah im Spiegel die leuchtenden Augen von zwei Kindern, die all die Herrlichkeiten betrachteten, Herrlichkeiten, die sie gewiß nicht haben konnten. Da nahm er die beiden Kinder bei der Hand und ging in den Laden hinein / Die strahlenden Augen über dem Märchenreich von Eisenbahnen, Puppen, Zinnsoldaten und Baukästen ließen ihn rasch die Lieblingswünsche erkennen, und bald wußte er auch, was die große Schwester sich wünschte, was Mutter brauchte, und was Vater so gerne gehabt hätte / Und als er die beiden Kinder paketbeladen vor ihrer Haustür abgesetzt hatte, und der alte Taxichauffeur sagte: „Das nenn' ich mal richtiggehende Weihnachten", da merkte er erst, daß er nicht mehr zu suchen brauchte, sondern schon mitten darin war in der verlorengeglaubten Weihnachtsstimmung. Da wußte er auch auf einmal, was er den Menschen, die ihm geblieben waren, schenken solle. Denn Weihnachtsstimmung macht hellsichtig. Sie kommt vom Schenken (und Sichverschenken) und nicht vom Geschenke bekommen * * * *



Die Frau vor dem Richter

Ein Tatsachenbericht von Kriminalkommissar a.D. Ernst Engelbrecht und Johannes Sigleur

Copyright by Verlag Presse-Tagesdienst Berlin W 15

12. Fortsetzung)

Sämtliche Einzelheiten dieses amtlichen Protokolls waren so harmlos und natürlich ausgefallen, daß man darin zunächst keine rechte Handhabe gegen sie fand. Hella Werner mußte aber dann auf Vorhalt zugeben, daß sie die benutzte Medizinflasche mit dem Opiat auf der Toilette des Lokals versteckt und vorher sogar das Etikett entfernt hatte. Harmlos wurde dieser Vorfall von ihr damit begründet, daß es gefährlich sei, Giftflaschen, die gegen das auf der Flasche befindliche ärztliche Rezept nachgefüllt werden könnten, herumliegen zu lassen, so daß sich jeder unbefugte Finder in Besitz des Betäubungsgiftes setzen könne.

Jeder Vorstoß zu einer Vergiftung wurde energisch bestritten, und die Benutzung des Opium-Glases dem Opfer selbst zur Last gelegt. Ein völlig anderes Gesicht erhielt der Fall aber, als die Ermittlungen ergaben, daß Hella Werner vor einigen Wochen in ihrer Heimatstadt eine Kneipptour gemacht hatte, bei der sie unter ähnlichen Umständen einem Herrn eine größere Geldsumme entwendet hatte.

Der bittere Angostura

Die Aufklärungsarbeiten der Mordkommission konnte nach dreitägiger Arbeit abgeschlossen werden.

Es wurde festgestellt, daß Hella Werner den Mann, einen Eierhändler M., selbst aufgefordert hatte, mit ihr zu trinken und sich mit ihr in die arbeits liegende Nische zurückzuziehen. Da ermittelt wurde, daß die Werner sonst keine bitteren Liköre trank, war auch der Beweis dafür erbracht, daß der besonders bittere Geschmack des Angostura den Beigeschmack des beigemischten Opiats verdecken sollte.

Demnach hat die Absicht des Ueberfalls nach vorhergehender Betäubung des Opfers zweifellos bei der Täterin bestanden. Da sie in ihrer größeren, sonst leeren Handtasche die leere Opiumflasche sehr gut hätte noch lange bringen können, ist durch deren Beseitigung erwiesen, daß sich die Werner dieses belastenden Beweisstückes entledigen wollte.

XVII.

Der Eierhändler hat zwar stark getrunken, hätte aber, nach Angaben des Wirtes, der ihn als einen trinkfesten Zecher kannte, niemals so betrunken werden können, wenn ihm nicht die Werner auch sämtliche für sie bestellten Schnäpse eingegeben hätte. Um den Eierhändler unschädlich zu machen und sich der großen

Banknotenbündel,

die er prahlerisch gezeigt hatte, zu bemächtigen, hat sie den Bitteren größere Dosen Opium zugefügt. Als der Mann schließlich schon ganz apathisch geworden war, hat ihm die Werner dann tatsächlich eine größere Geldsumme entwendet. Die Beweisaufnahme bewies die Absicht der Werner, den Mann mit Hilfe des Betäubungsmittels, das in größerer Menge tödlich wirken muß, zu berauben.

Die weiteren Ermittlungen über das Vorleben der Verbrecherin führten zu überraschenden Feststellungen. Der Friedenauer Raubmordverfuch war keineswegs ein Ausnahmefall in der Praxis der Hella Werner. Gewerbsmäßig machte sie sich an möglichst gut gekleidete Männer heran und besuchte gemeinsam mit ihnen Lokalitäten, um sich hier zunächst über die Geldverhältnisse ihrer Opfer zu orientieren und die Beraubung vorzubereiten.

Es ergab sich die ungeheuerliche Tatsache, daß solche Ueberfälle schon häufig stattgefunden hatten, ohne daß der Polizei Meldung gemacht worden war.

Die Ueberfallenen, die dem ihnen in irgendeiner Form beigebrachten Rauschgift erlegen und beraubt waren, hatten sich wohl geschent, Anzeige zu erstatten, und damit zuzugeben, von einer einzelnen Frau überrumpelt worden zu sein. Jedenfalls erschien es der Frau, nach einem vortrefflich ausgeklügelten System, die Folgen ihres Giftattentates, die eintretende Bewußtlosigkeit ihres Opfers erst nach Verlassen des Lokals auszunutzen.

Im Friedenauer Fall hatte sie das viele Geld des Händlers ganz besonders gelockt und diese von ihr stets geübte Vorsicht vergessen lassen, denn niemals zuvor war ihr Opfer schon im Lokal bewußtlos geworden. Sobald sich sonst das Unwohlsein ihres Begleiters auf der Straße eingestellt hatte, rief sie eine Taxe herbei und fuhr mit dem „kranken Herrn" zu seiner Wohnung oder einer Apotheke.

Während der Fahrt plünderte sie dann den Bewußtlosen gründlichst aus,

ließ den Chauffeur unter irgendeinem Vorwand halten und verschwand. Mit einem für eine Frau beispiellosen Raffinement verdeckte sie alle Spuren, arbeitete auch oft pausenlos, manchmal in zwei, drei Fälle hintereinander. Manchmal sah sie auch von der Verwendung eines Betäubungsmittels ab und raubte ihre Opfer in irgendeiner Weinstube oder einem anderen „Liebesnest" nur einfach aus.

Einmal hatte auf die übliche Weise einen alten Kriegsgerichtsrat kennengelernt, dessen Bekanntschaft ihr wichtiger war als ein kleiner Beutezug. Mit dem Rest ihrer zurechtgemachten Anmut, mit dem Erfindungsreichtum des dauernden Kokainrausches, verstand sie, den Mann so von sich einzunehmen, daß sie sein volles Vertrauen erwarb. Sie wurde

ein häufiger Gast im Hause des alternden Junggesellen.

Als sie sich endlich sicher genug fühlte, ließ sie sich von ihrem Kavalier in seine Wohnung einladen und gab ihm während des Abendessens ein starkes Betäubungsmittel. Nach 48 Stunden erwachte der Kriegsgerichtsrat bewußtlos aufgefunden und mit Mühe zum Leben zurückgebracht. Er erwachte in einer völlig ausgeplünderten Wohnung, in der die Werner auch nicht das geringste, das von einigem Wert für sie war, zurückgelassen hatte. Unverständlich ist es, wie es ihr mit einem einzigen Koffer gelungen war, selbst schwere Möbelstücke, darunter kostbare, schwer geschnitzte Stilmöbel, aus der Wohnung zu entfernen, ohne daß der gewaltsame Umzug den Hausgenossen auffiel. Der Ueberfallene selbst hat sich von den Folgen der schweren Vergiftung niemals ganz erholt.

Vergiftete Jugend

Alle diese Ermittlungen brachen der hartgesottenen Lügnerin, die sich noch immer zu keinem Geständnis bequemen wollte, endlich den Hals. Der lockere Lebenswandel, den die Werner in Berlin geführt hatte, machte ihren gewiß nicht allzu arg besaiteten Prüftigen und Komplizen so fuchsteufelswild, daß er sie, um sich zu rächen, nicht im geringsten deckte und mit seinen Enthüllungen sogar ihre vieljährige Gefangenschaft herbeiführte.

Für die Verbrecherin Hella Werner gibt es keine Entschuldigung, für den Menschen Hella Werner könnte man aber vielleicht einen Milderungsgrund gelten lassen. Ihr Leben war die Hölle ewigen Lasters ohne Kindheit und sorglose Jugendjahre. Der verderbliche Einfluß der leichtfertigen Mutter, deren verbrecherischer Instinkt nicht über die nötige Energie verfügte, um selbst Verbrechen zu begehen, beeinflußte das sensible Mädchen von ihrer frühesten Kindheit an mit den scheußlichsten Bildern sittlicher Verrohung.

Das größte Verbrechen, das eine Mutter begehen kann, ist der seelische Mord an den guten Kräften des Kindes. Schon vom 12. Lebensjahr darauf abgerichtet zu werden, den Männern zu gefallen, um aus ihrem Umgang Gewinn zu ziehen, selbst unter Preisgabe der Ehre und der Ehrlichkeit, ist auch für den sonst seelisch unbelasteten Menschen eine schwere Gefahr, der er schließlich immer erliegen muß.

Temperament und Blut der Werner, das schlechte Erbteil der Mutter, gaben der Verbrecherin keinen inneren Halt gegen die Versuchungen des so verzweifelten Lebens. Im Gefängnis hat sie fürchterliche Einzelheiten von den Todesurteilen gegen die Mutter, die sich regelmäßig einstellten, wenn nicht genügend oder gar kein Kokain vorhanden war, erzählt. Die Mutter kannte die Anhänglichkeit der Tochter, die sich oft bemühte, die Mutter vom regel- und übermäßigen Genuß des Rauschgiftes abzubringen. Dann gab es fürchterliche Verzweiflungsszenen, welche die Rauschgiftsüchtige ausführte und die ihr immer wieder die Hilfe des erfindungsreichen Mädchens sicherten.

Zweimal beging die Mutter einen Selbstmordversuch, verweigerte die Nahrung,

spielte die Geisteskranke,

lief sogar einmal laut schreiend auf die Straße, weil ihre Tochter sie angeblich ermorden wollte. Und der Ausgang dieser Aufführungen war immer der gleiche: Hella machte sich von neuem daran, die notwendigen Geldleute anzulocken und der Mutter neue Mittel für ihre Leidenschaft zu verschaffen. Rührend sind die tränenreichen Erinnerungen der Raubertin an diese Zeit; die Mutter fühlte jedesmal, wenn sie das Rauschgift erhalten hatte, für kürzere Zeit zur vollen Frische auf und umgab dann die Tochter mit unzähligen Beweisen ihrer zärtlichen Liebe.

Solange Hella Werner selbst noch nicht so abhängig vom Genuß des Rauschgiftes war, wurde ihr Urteilsvermögen allein durch das skrupellose Verhalten ihrer Mutter getrübt. Ihre starke natürliche Klugheit riß sie wiederholt aus dem unwürdigen Abhängigkeitsverhältnis heraus. Ihr Fluchtversuch und die verschiedensten Bestrebungen, sich endgültig von der Mutter zu trennen, wurden aber nach und nach von den Rauschgiften, denen sie selbst immer mehr erlag, beeinflußt und aufgehoben. Gemeinsames trieb die Mutter und eigene Tochter zum gewohnheitsmäßigen „Koksen" und zum Morphium; als alte Kennerin wußte sie, daß sie die Tochter am sichersten an sich fesseln würde, wenn diese erst zur völligen Sklavin des Giftes geworden war.

Ein Kokainist oder Morphinist kennt keine Hemmungen,

die ihn daran hindern könnten, sich in den Besitz des nach seiner Meinung lebensnotwendigen Stoffes zu setzen. Es ist typisch für Rauschgiftsüchtige, daß sie nach dem Genuß für kurze Zeit in einem Zustand erhöhter geistiger Arbeitsleistung versetzt werden, der sie nicht selten zu sehr gefährlichen und erfindungsreichen Gegnern macht. Die gewöhnlich großen Dosen, welche die Werner schließlich einzunehmen pflegte, entrissen ihrem körperlich und seelisch völlig unterhöhlten Organismus dann schließlich die entsetzliche Energie, die sie für ihre Räubereien und Mordversuche aufzubringen vermocht hatte.

Im Gefängnis war sie nur vorneshmungsfähig, wenn ihr Injektionen gemacht wurden. Nach zwei Tagen der Enthaltsamkeit brach sie vollkommen zusammen, apathisch starrte sie die verhörenden Beamten an, ohne auch nur ein einziges vernünftiges Wort sagen zu können.

Sofort nach Verabreichung der notwendigen Dosis aber wurde sie lebhaft und mitteilsam, brach auch schließlich mit der Taktik des Leugnens und gestand ganz unbefangen

eine endlose Reihe von merkwürdigsten Straftaten

Dabei war sie, wie man es bei gefährlichen Verbrecherinnen im Gefängnis häufiger findet, von einem ausgesprochenen Geltungsbedürfnis besessen und putzte, frisierte und schmückte sich mit allerhand Tand, wie sie es in den Jahren ihrer Freiheit gemacht hatte, um sich für ihre Beutezüge genügend zu rüsten.

Es ist nicht gelungen, der Verbrecherin volle Tötungsabsichten nachzuweisen. Man erkannte an, daß sie zeitlebens dem schlimmsten Einfluß der Mutter ausgesetzt gewesen war, der zuletzt sie immer wieder Geld zu beschaffen verlockte, sie fand daher milde Richter und kam mit einer langjährigen Gefängnisstrafe davon.

Vom Leichtsinn zum Verbrechen

Bei diesem Urteil fiel maßgeblich in die Waagschale, daß das Mädchen durch Erbteile und verbrecherische Beeinflussung so tief gesunken war und daß es in den Fürsorgeanstalten, die sie bessern sollten, so viele Anregungen schlimmster Art erhalten hat, daß ihr krankhaft erregter Geist zum Verbrechen umschlug.

Bei ihrer ersten Verhaftung war sie nur das leichtsinnige Mädchen gewesen, das den Antrieb zum Verbrechen noch nicht in die Tat umgesetzt hatte. Die Handhabung der Fürsorge, der fragwürdigen Einrichtung einer kopflos waltenden Sozialauffassung, die von praktischen Problemen nichts, von welterschütternden Theorien jedoch sehr viel, allzuviel verstand, überlieferte sie dem gewerbsmäßigen Verbrechertum.

Hier ist noch ein Wort über die Fürsorge-Einrichtungen zu sagen. Sittlich gefährdete junge Menschen, die sich der Staat erhalten möchte, um sie zu nützlichen Gliedern der Volksgemeinschaft zu machen, gehören in keine Vorbereitungsanstalt für angehende Verbrecher. Besserung in moralischer und weltanschaulicher Hinsicht kann bei zumeist erblich belasteten oder besonders gearteten jungen Menschen mit großem Aufsassungsdrang nicht in einer Zwangsgemeinschaft erreicht werden, in der alle niedrigen Instinkte und Veranlagungen sich auf einem wenigen Lebensraum zu einer verbrecherischen Atmosphäre zusammenballen.

Die Folgen dieser Besserung sind Beeinflussung, Vergiftung und

Anzreisung aller schlechten Triebe.

Junge Menschen, die gebessert werden müssen, um nicht aus der Volksgemeinschaft ausgeschlossen zu werden, gehören in eine lebensbejahende und gesunde Umgebung, in der sie den Weg zu dem verlorengegangenen Guten in ihrer Seele durch körperliche und geistige Gesundung wiederfinden.

Die Mehrzahl der Schwerverbrecher männlichen und weiblichen Geschlechts ist aus den Fürsorgeanstalten hervorgegangen. Das Besserungsprinzip in den Rahmen des guten Beispiels, das unsere heutige Jugend mehr denn je in Arbeit und Kameradschaft geben kann, zu verpflanzen, sollte eine heilige Aufgabe der neuen Führer der deutschen Jugend werden.

Erebte Neigung . . . .!

Hella Werner hat nach langen schweren Gefängnisjahren vor kürzerer Zeit ihre Strafe verbüßt und lebt jetzt irgendwo in Deutschland als ein körperlich und geistig völlig gebrochenes menschliches Wrack, ein furchtbares Opfer des Rauschgiftlasters; ihre Mutter ist inzwischen gestorben.

Die Tragödie liegt bei diesem Fall in dem Fluch, der über dem Hause lastet, in dem Eltern ihre Kinder bedenkenlos und systematisch dem Laster zuführen. Das Beispiel einer sittlich vollkommen haltlosen Mutter, das hier einem intelligenten und auftnahmefähigen Kinde ständig gegeben wurde, ist ein Schulbeispiel für die Notwendigkeit des erbgesunden Nachwuchses.

Eine Großmutter der Werner war ebenfalls schon völlig bekadent, und das Erbe, das auf die Enkelin übergegangen ist, spricht mit furchtbarer Deutlichkeit und Härte von der Pflicht, alle Gefahren der bekadenten und anormalen Vererbungen durch Beschränkung der Fortpflanzung auf erbgesunde Volksteile zu bannen.

Die Kriminalgeschichte der Welt ist überreich an treffenden Beispielen dafür, daß verbrecherische Veranlagungen der älteren Generationen, die noch keinerlei Beschränkungen für Asoziale und Anormale gekannt haben, auf dem Wege des übererbten Blutes bis in unsere Zeit gekommen sind und jetzt erst mühselig ausgemerzt werden müssen. Der einzige Fall Hella Werner hat in dem Hirn eines erbkranken Wesens für Hunderte von Menschen Unheil und Krankheit, für einige Tod und lebenslängliches Siechtum entstehen lassen, die in Erkenntnis der neuen volksgesundheitlichen Gesetze, unseren Kindern in Tausenden gleicher Fälle dank der Weitsicht unseres Führers erspart bleiben werden.

Wenn nachstehend der Fall der pathologischen Brandstifterin Johanna Duda behandelt wird, dann ist nicht die Besonderheit des Verbrechens, das denkbar klar und einfach liegt, dazu die Veranlassung, sondern die psychologische Seite des Falles, in dem ein alterbegehrtenes und völlig unentwickeltes hirn Verbrechen auszuhetzen, die schleichende Bösstinnig genannt werden müssen. Das Wichtigste dabei aber ist, daß man nicht vergessen darf, wie groß die Erfindungsgabe eines solchen dumpfen, fast vertierten Gehirns sein kann, das heute ein Sittlichkeitsverbrechen, morgen einen Mord ohne Spur von Verantwortungsbewußtsein ausbrütet und auch ausführt.

Die schönsten Gesetze nützen einem Volk nichts, wenn die Volksgemeinschaft mit Individuen durchsetzt ist, die diese Gesetze nicht verstehen und die Befriedigung ihrer Leidenschaften als Eigengesetz empfinden. Je höher die durchschnittliche Geistesbildung eines Volkes ist, um so höher ist die aus logischem und vernünftigem Denken geborene Verantwortlichkeit eines jeden für sein Tun und Handeln. Geistig verkümmerte und zu Tieren herabgesunkene Stumpflinge sind tätige Vulkane gefährlicher Verbrechen.

Heute zieht die Volksgemeinschaft einen jeden in ihren Kreis, und Außenseiter wie Johanna Duda werden dadurch zur Legende.

Die Brandstiftung

Vor etwa dreißig Jahren brach in Beschnitz, einem Dörfchen des Kreises Ratibor, ein großes Schadenfeuer aus, das die Scheune eines dortigen Händlers bis auf die Grundmauern vernichtete. Das griff bis zur Esse reichende, brennende Stroh hatte auch sämtliche Erntevorräte zu dem benachbarten Wohnhaus hinüber, das nach kurzer Zeit gleichfalls lichterloh brannte. Sämtliche Baulichkeiten des Anwesens bildeten schließlich ein rasendes Flammenmeer, das die Mehrzahl der Ortschaft vergeblich einzudämmen versuchten.

In den Stallungen verbrannte das Vieh, und am Morgen des darauffolgenden Tages war der Besitzer des Hofes, der nicht versichert war, arm und verzweifelt. Als Ursache des Feuers wurde Brandstiftung angenommen.

Der Hofbesitzer Friedrich war ein rechtschaffener und überall beliebter Mann, der keine Feinde hatte, die als Brandstifter in Frage kommen konnten. Da Haus, Stallungen und Scheunen auch nicht versichert waren, also das Schadenfeuer ihn zum armen Manne gemacht hatte, konnte auf ihn auch nicht der geringste Verdacht fallen.

Im Verlauf der Ermittlungen ergab sich, daß ein im gleichen Orte wohnender Händler kurz vor Ausbruch des Brandes in der Nähe des Gehöftes gesehen worden war. Es wäre wohl möglich gewesen, diesen Mann als Kontrollperson des Friedrich der Brandstiftung zu verdächtigen, da er aber über merkwürdige Beobachtungen, die er in der Nähe des Hofes gemacht hatte, wichtige Angaben machen konnte, wurde der Verdacht gegen ihn fallen gelassen und dieser Spur nachgegangen.

Er hatte nämlich in der Brandnacht rings um die Scheune in kurzen Zeitabständen Lichter aufflammen sehen, ungefähr so, als ob eine Tabakspfeife angezündet würde. Dabei tanzten aber diese Lichter unregelmäßig rings um das Haus, so daß er den Eindruck gehabt hatte, als wenn sie von einem hin und her tanzenden Menschen gehalten würden. Plötzlich war die Erscheinung verschwunden. Aber kurz darauf war an ihm irgend etwas vorbeigehuscht, was ihm wie ein wahrer Teufelsspuk vorkam. Es könnte, so behauptete der Mann, ein Mensch gewesen sein, aber die Gestalt müte von oben bis unten mit einem weißen Tuch umhüllt gewesen, später habe er geglaubt, daß er das alles nur geträumt habe, weil er vorher im Dorftrug einige Schnäpse getrunken hatte.

Es „spukt" . . . .

Eine andere Spur zeigte sich nicht. Die abergläubischen Dorfbewohner aber tuschelten von seltsamen Erscheinungen, die mit dem Brande des Gehöftes eingeseit hatten und nun allnächtlich in der nahen Heide, mitunter auch inmitten des Dorfes, gesehen wurden. Stets waren es tanzende Feuerzeichen, die aufflammten und ebenso schnell wieder verschwanden.

Als die Polizei die Sache untersuchte, mußte sie tatsächlich die Nichtigkeit dieser Beobachtungen feststellen. Jedesmal verschwand eine schattengleiche Erscheinung blitzschnell, wenn die Beamten näher an die tanzenden Feuer heranginen.

Bald darauf brannten im freien Felde mehrere Kornmieten nieder, und auch im Walde entstand ein Feuer, das mit rasender Geschwindigkeit große Streden des Forstes niederlegte. Besonders merkwürdig war es, daß gerade in stürmischen Nächten, in denen die Gefahr des Weiterumsichgreifens besonders groß war, diese Brände ausbrachen. (Fortsetzung folgt.)

Lösung unseres Rätsels vom 16. Dezember

Waagerecht: 1. Bett, 4. Tand, 7. Oslo, 8. Oder, 9. rot, 11. Tee, 13. Edi, 14. Inder, 15. Inn, 17. Jar, 20. und 22. Emif, 23. Ares, 24. Leim, 25. Sole.

Senkrecht: 1. Boot, 2. Esse, 3. Tor, 4. tot, 5. Reid, 6. drei, 10. Orden, 12. nie, 13. Erz, 15. Jgel, 16. Name, 18. Abel, 19. Rose, 20. Ulm, 21. bas.

Bücher auf den Weihnachtstisch

VOLK UND POLITIK

Der Parteitag der Macht

Der bekannte Bildberichterstatter Heinrich Hoffmann hat hier in ungefähr hundert Bildern das Erlebnis des „Parteitages der Macht" zusammen. Schwerlich wird die berufenste Feder den Eindruck zu schildern vermögen, der für alle, die in diesen Jahre in Nürnberg dabei sein durften, in diesen einzig künstlerisch zu wertenden Lichtbildern wieder lebendig wird. Wenn auch „Nürnberg 1934" jeden unvergeßlich sein wird, so soll doch dieses Buch dem Glauben von Schrach ein Vorwort gab, immer wieder die strahlende Kraft dieses höchsten Gemeinschaftserlebnisses erneuern. Jeder Nürnbergfahrer sollte es sein eigen nennen. Darüber hinaus ist aber dieses Bilderbuch für alle gültig und auch allen Volksgenossen zugedacht, weil hier unmittelbar von der Wirkmacht des Führers aus das totale Gesamtbild dargeboten wird. Hoffmann war immer in seiner Nähe und sah mit seiner Kamera mehr, als der Großzahl der Teilnehmer zu sehen vergönnt sein konnte. Aus diesen Bildern spricht das sich von Blatt zu Blatt erneuernde Bekenntnis zu der Tat Adolf Hitlers. (Zeitgeschichte Verlag G. m. b. H., Berlin.) wy.

Ministerialrat Dr. Fabricius: Schiller als Kampfgenosse Hitlers

Man möchte vielleicht auch hier eine aus 110prozentiger Zeitgeist heraus konstruierte geschichtliche Parallele vorbringen, wenn nicht die Persönlichkeit des Verfassers für ernste kulturpolitische Verantwortung bürgte. Diese Schrift entstand in den Jahren 1929 bis 1931 und stellt den vor allem für die Jugend unternommenen Versuch dar, den Freiheits- und Vaterlandsdichter Schiller in seiner reinen Urgestalt als Seher einer höheren Zukunft zu deuten. Eine Schrift, die den Ewigkeitsgehalt des Weimarer Erbes frei von aller zeitgeschichtlichen Bedingtheit neu entdeckt und fruchtbar macht. (Verlag Deutsche Kulturwacht.) wy.

Hermann Reischle: Deutsche Agrarpolitik.

Eine Beitragsammlung zur deutschen Agrarpolitik, die den besten Beweis liefert für die Richtigkeit der vor der Machtübernahme aufgestellten Forderungen und Vorschlägen, wenn auch der Machtübernahme durch den Nationalsozialismus. „Das Ziel" betitelt Reichsminister Walther Darré einen Bericht, der die Sicherung der Ernährungsgrundlage und Erhaltung des Bauernstandes als Voraussetzung aller außenpolitischen Erwägungen sowie der innenpolitischen Wiedererstarkung behandelt. In einem weiteren Aufsatz befaßt sich Darré mit der geschichtlichen Entwicklung des germanisch-deutschen Bauerntums. Weiterhin liefern bemerkenswerte Beiträge der Staatssekretär des R. N. St. Hermann Reischle („Der Weg", „Grundlinien der deutschen Bevölkerungspolitik"), Staatssekretär Herbert Backe („Grundsätze einer lebensgesetzlichen Agrarpolitik", „Der Zusammenbruch der liberalistischen Wirtschaftsstruktur") sowie Leopold Plaichinger † („Weltpolitik, Leihkapital und Boden"), („Leitgedichte", Verlag und Betriebs-Gesellschaft m. b. H. Berlin W 35.)

Edwin Runge Verlag: Drei Schriften über die Volkwerdung

Albert Kropp, A. Hillen Ziegfeld, Leo Priske und Carl Heinz Hölse entwickeln in drei kleinen Heften Gedanken über die deutsche Volkswerdung: „Vom Werden des deutschen Volkes", „Die deutsche Volkwerdung", „Volkwerdung". Die drei Schriften ergänzen einander und vermitteln auf wenigen Seiten tiefe Erkenntnisse und reiches geschichtliches Wissen. —dt.

Arthur Dix: Raum und Rasse in Staat und Wirtschaft

Der bekannte Raum- und Geopolitiker Arthur Dix untersucht nach grundsätzlichen und geschichtlichen Rückblicken auf die Entwicklung staatlicher und wirtschaftlicher Raumpolitik die Gegenwartsfragen der Raumpolitik und Raumwirtschaft, die großen Aufgabenflächen der Weltpolitik und die künftigen Aufgaben Rumpfeuropas auf dem „Hitler-Weg". Eine Reihe von Karten erleichtert sowohl den geschichtlichen Ueberblick wie das Verständnis der klar gezeichneten Gegenwartslage mit all ihren Zeit- und Streitfragen, deren übersichtliche Behandlung auf knappem Raum jedem Zeitungsleser ein willkommenes Hilfsmittel ist. (Verlag Edwin Runge, Berlin-Lempelhof, Paradeplatz 8.) —dt.

KUNST UND WISSENSCHAFT

Fritz Gysi: Richard Strauß

Was der Verfasser, der Professor an der Universität Zürich ist, an biographischen und kulturhistorischem Detail zusammengetragen hat, muß den Leien ebenso sehr wie den Musiker fesseln. Was über die Werke des Meisters gesagt wird, ist bei aller Gründlichkeit lichtvoll und klar. Dabei läßt sich der Verfasser durch die Brillanz des gewaltigen Stoffes nicht blenden und sich sein klares Urteil nicht trüben. Bei der Beurteilung der „Elektra" z. B. wo im vorigen Jahre in Bremen kennenlernten, gesteht er die gleiche Schwierigkeit des Verfes zu, die seinerzeit auch an dieser Stelle zum Ausdruck gebracht wurden, aber er erkennt auch gleichwohl die große Leistung, die auch diese düngste Oper dem Wirken und Schaffen des Meisters würdig an die Seite stellt. Für jeden Musikfreund ist das ausgezeichnete Buch eine wertvolle Bereicherung. (Akademische Verlagsgesellsch. Athenaion m. b. H., Potsdam.) F. B.

Max Kronberg: Jung Siegfried

Ein liebendes und eindrucksvolles Bild von dem werdefrohen Knabenschaft Richard Wagners. Indem es den Menschen Wagner schildert, deckt es zugleich die Wurzeln seines künstlerischen Schaffens auf. Das Packende des Buches liegt in seinem an Spannungen reichen Lebenssweg Richard Wagners. Die Größe des Stoffes verlohnt mit den Mängeln der Darstellung. Der Verfasser hat nicht immer die Einheit der Konzeption gewahrt. Zu manchen Stellen gehören Epitheta, die zu weilen einzelne Absätze in Feuilletonstil hinein, oder die Stimmung wird durch einzelne unsaubere Ausdrücke, die dem gebildeten Ohr weh tun, zerstört.

Das Buch ist in seinen Einzelheiten ganz fesselnd. Ein dichterisches Kunstwerk, das allein dem großen Dichter-Musiker gerecht werden könnte, ist es nicht. (Koehler & Amelang, Leipzig.) F. B.

Karl Richard Ganzer: Richard Wagner, der Revolutionär gegen das 19. Jahrhundert

Wenn man diese gründlichen Untersuchungen über den Revolutionär Richard Wagner liest und alle Aeußerungen zusammengetragen findet, die unter den verschiedensten Gesichtspunkten einer politischen Deutung haben, so drängt sich die Frage auf, inwieweit diese Dinge für den Musiker und Dichter Wagner oder aber für die Zeit Bedeutung sind.

Um zu einer richtigen Antwort zu gelangen, wird man einen Standpunkt suchen müssen, der einigen Abstand von der Fülle des Tatsachenmaterials nimmt. Dieser Abstand wird erkennen lassen, wie weit es sich um nationalistisches Nankenwerk und um Gedankengänge handelt, die in der Zeit liegen und von außen hineingetragen wurden und wie weit bei Wagner die Stimme des Genius mitspricht. Diese innere Stimme wird aber am besten deutlich aus seinem Gesamtkunstwerk. Hier offenbart der Künstler sich selbst.

Untersuchungen wie die von Ganzer sind für die Wissenschaft zweifellos von Wichtigkeit, aber es hätte vielleicht auch genügt, sie in der Form der Dissertation zu belassen, die sie ursprünglich trugen. Nur über das Nachersteinen von der Empfindungswelt aus kann Richard Wagner einen kulturpolitischen Einfluß ausüben. Die historisch-politischen Auseinandersetzungen mit dem Wagner, sofern sie von ihrer Zeitgebundenheit und dem zweifellos starken Mitsprechen des persönlichen Schicksals und der wirtschaftlichen Verhältnisse, als Ausgangspunkt zu nehmen, oder gar zu versuchen, Richard Wagner zum Vorspann einer politischen Propaganda zu nehmen, wäre verfehlt. Wird das Buch im Bewußtsein der ihm gezogenen Grenzen gelesen, so ist es sehr wohl geeignet, das Gesamtbild Richard Wagners zu vervollständigen. (Verlag F. Bruckmann A.G., München.) F. B.

Wilhelm Rumpf: Deutsche Leistungen in aller Welt

Deutsche Männer, deutscher Geist und deutsche Kraft haben in aller Welt Werke geschaffen. Leistungen vollbracht. Auf allen Gebieten sind deutsche Genialität und Tüchtigkeit führend gewesen. Das bewndere Verdienst dieses Bändchens ist, die vielen, auch weniger bekannten Tatsachen deutscher Leistungen allen Volksgenossen lebendig und eindringlich darzustellen. Deutsche Bauern und Soldaten, Erfinder und Entdecker, Denker und Forscher, Herrscher und Staatsmänner, Aerzte und Erzieher, Kaufleute und Unternehmer haben Unvergängliches in aller Welt geleistet! (Reclams Universal-Bibliothek Nr. 7266.)

REISE UND ABENTEUER

H. H. Houben: „Sturm auf den Südpol"

Ein volles Jahrhundert lang ist die Antarktis das Stadion eines gigantischen, aber friedlichen Wettstreits der Nationen gewesen. Ein Jahrhundert lang stand menschliche Tatkraft, physische und geistige Leistung, Selbstaufopferung im Dienste eines wissenschaftlichen Problems, und Houbens „Sturm auf den Südpol" (Abenteuer und Heldentum der Südpolfahrer) ist die erste vollständige Geschichte dieser tatenreichen Forschungen in deutscher Sprache. Eine dramatische Spannung, die bis zum letzten Kapitel ansteigt, erfüllt das Buch, seine von Abenteuern strotzende Handlung machte diese in jedem Wort verständliche, dennoch von wissenschaftlicher Werte aus geschriebene Darstellung zu einer fesselnden Lektüre. Es ist eins der interessantesten und lehrreichsten Bücher der letzten Zeit. (Verlag Ullstein & Co., Berlin.)

Otto Freiherr von Dungern: Hubertus hilf!

„Eines deutschen Hochwildjägers Erinnerungen aus zwei Weltteilen" und gleichzeitig der Rechenschaftsbericht eines echten Waidmannes, der nie seine Liebe zur Natur und zum Tier verleugnet. Eine Fülle von Erlebnissen ist hier in einem Buch zur Freude und Lehre zusammengefaßt, dessen Reichtum man sich mühelos in steter Spannung erliest. Alle Hubertusjünger und solche, die es werden wollen, finden hier des Idealbild des deutschen Jägers, dem gerade in der Heimat ernste Pflichten auferlegt sind. (Verlag von J. Neumann, Neudamm.) wy.

SCHERZ UND HUMOR

Lustige Wilhelm-Busch-Sammlung mit Max und Moritz

Die hat uns gerade noch gefehlt! Die großen „Buschladen" waren uns bereits vor längerer Zeit in einer prächtigen wohlfeilen Gesamtausgabe geschenkt worden. Nun haben wir auch die „Kleinen von den Seinen", vorneweg das berühmteste Spitzbubenpaar der Weltgeschichte, hübsch beieinander. Und dazu in einer Ausstattung und einer Preislage, die trotzes Kopfschütteln hervorruft und wohl bei jedem das bekannte Juchen im Geldbeutel erzeugen wird, das unweigerlich zum fröhlichen Eigentumserwerb führt. Was man hier schwarz auf weiß nach Hause trägt, wird niemanden gereuen! (Braun & Schneider Verlag, München. wy.

Nachwuchs. Allerlei Scherz und Humor aus dem Arbeitsdienst

Von der Reichsleitung des Arbeitsdienstes wurde ein Preisausschreiben veranstaltet, in dem den vielen jungen Händen, die den Spaten macher zu führen wissen, auch Gelegenheit zum lustigschaffen Federkrieg zu geben. Eine fröhliche Auslese von Witz, Humor und Selbstverulkung, getroffen aus dem unerschöpflichen Vorrat an Laune und Frohsinn, der in den tausend Gemeinschaftslagern die Arbeit begleitet und den Dienstgeist erhöht. Ein erfrischender Hochstand an zeichnerischer Begabung und selbständiger Bildgestaltung wird in diesen Gelegenheitsarbeiten (im besten Sinne des Wortes) offenbar. Noch mehr aber tritt zutage, daß das Gemeinschaftserlebnis selbst in lustigen Alltäglichkeiten und allzu menschlichen Verkettungen kruchtbarer Gegenstand der künstlerischen Betätigung des einzelnen sein und durch diese einen jedem verständlichen Ausdruck erhalten kann. (Alfred-Metzner-Verlag, Berlin.)

Hubert Mumelter: Skifahrt ins Blaue.

Skisport mal von der anderen Seite! Aus der Perspektive des Wunschtraumes eines nur- und begnadeten Spießers. In kräftigen und vom Verfasser entsprechend illustrierten Knittelversen — wobei die farbenfrohe Buntheit der drolligen Zeichnungen der ausgezeichnete Druck (Offset-Druck Brandstetter, Leipzig) lesbar herausholt, — werden die Leiden des diesen Sport ungeschickt liebenden, angehenden Skiläufers humorvoll geschildert. Die Moral sagt nicht: Es liegt sehr oft am Körperbau, / daß dieser Skisport nicht für jeden / ein wonnesamer Garten Eden. / Und dann ist Winterssport mitnichten / ein Urlaub von den Gepflichten. (Konvoglit Verlag G. m. b. H.)

Adventserlebnis im Saargebiet

Neunkirchen im Advent

Sternklare Dezembernacht liegt über dem Saargebiet. Aus den Essen des Neunkirchener Werkes steigt weißgrauer Rauch in geraden Säulen empor — die riesigen Feuer der Hochöfen tauchen Himmel und Häuser in dunkles Rot.

Ich wandere aus der Stadt hinaus. Eben noch stand ich im Zentrum der Arbeit, nun umfängt mich der deutsche Tannenwald. Hier und da am Weg eine kleine bäuerliche Siedlung — und immer wieder Wälder . . . Fast eine Stunde bin ich durch den Wald gewandert, jetzt blitzen Lichter im Tale auf, eine kleine Ortschaft liegt zu meinen Füßen.

Im großen Saal der Wirtschaft sitzen Kinder beisammen, Jungen und Mädel, ihre Väter arbeiten meist in Neunkirchen in der Hütte, und die Mutter schafft im Haus. So haben sie sich in diesen Adventstagen hier zusammengefunden, sitzen im Kreis, singen mit glücklichen Augen: „Es ist ein Ros' entsprungen".

Drüben in der Gaststube brennen die Kerzen eines Adventskranzes. Fünf Männer sitzen an einem Tisch beisammen, unter ihnen der Wirt. Sie haben sich über Politik unterhalten und setzen ihr Gespräch fort, nachdem sie mich kurz gemustert haben.

Und als ich dem Wirt erzähle, daß ich aus dem Reich komme, sagt er: „Ihr drüben im Reich fühlt mit uns und kämpft für uns. Aber könnt Ihr's denn ganz erfassen, was das für uns bedeutete —: 16 Jahre Fremdherrschaft!?

Soll ich Ihnen vom Saar-Advent 1918 erzählen? —

Ich habe da ein Schriftstück, ich hab's mir aufgehoben, Kindern und Enkelkindern will ich es weitervererben, jenes Schriftstück aus jenen Tagen, mit dem die Knechtschaft begann . . ."

Aus einer Lade nimmt er ein Blatt bedruckten Papier: „Das hing am 23. November 1918 überall im Saargebiet. Damit begann es . . ."

Vor mir liegt eine Bekanntmachung, das Datum vom 23. November 1918, die Unterschrift: „Der Marschall von Frankreich, Oberbefehlshaber der Alliierten, — Foch."

Ich lese den Text: „Die militärischen Behörden der Alliierten übernehmen die Befehlsgewalt im Lande. — Sie verlangen von jedermann unbedingten Gehorsam. — Die Einwohner . . . müssen den Requisitionen Folge leisten . . . — Jede Widersetzlichkeit gegen die Verfügungen, die der Bevölkerung bekanntgegeben sind, und jede Gehorsamsverweigerung gegen die gegebenen Befehle werden streng bestraft. — Diese Bekanntmachung stellt die Besetzung des Landes durch die Armeen der Alliierten feierlich fest . . . ."

„So gingen wir" — erzählte der Wirt weiter — „vor 16 Jahren in den ersten Advent unter der Fremdherrschaft. Die Diktatur lastete auf dem Lande. — Immer schärfer wird die Knebelung. Ende Januar 1919 verlangt man von uns, daß jede Person über 12 Jahren beim Betreten der Straße den Personalausweis mitzuführen" habe. Wenige Tage später ergehen hohe Strafen gegen eine Anzahl Saardeutsche, die „sich schuldig gemacht haben durch heimliche Beförderung von Briefen". — Es folgen Amtsenthebungen. Jedes „Zusammenstehen in den Dörfern wie auch außerhalb der Dörfer, wo immer es sein mag" — wird verboten . . .

Gewalt — wir haben sie gespürt! Nicht nur Maschinengewehre und Geschütze — Panzerwagen fuhren sie gegen uns auf, wenn wir der Fremdherrschaft nicht bedingungslos kapitulieren wollten . . . Aber wozu zuviel des alten Leides in diesen Adventstagen noch einmal aufrühren . . .?

Advent 1920 stand im Zeichen der Ausweisungen

Mit Frau und Kind mußten Männer, die ihr deutsches Herz nicht verleugnen konnten, ihre Heimat verlassen. — Immer wieder entlädt sich die Empörung der Bevölkerung gegen die Fremdherrschaft in großen Streiks. Die Kumpels weigern sich, in den annektierten Gruben weiter zu schaffen, der Verkehr wird lahmgelegt . . .

Die Militärdiktatur ging — die Regierungskommission kam. Der Name wechselte, — Fremdherrschaft blieb es. 16 Jahre lang haben sie uns mit Gewalt und Milde, mit Zuckerbrot und Peitsche, mit Wort und Geld zu beeinflussen versucht. Wir haben die 16 Jahre lang nur auf die Stunde gewartet, da wir wieder heim können zum Vaterland!

Wissen Sie nun, was der Advent 1934 für uns bedeutet?

Schicksalswende! — Die Stunde der Befreiung naht. In diesen Adventstagen 1934 stehen Männer und Frauen, Jünglinge und Greise zum ersten Male wieder glücklich beisammen — in aller Herzen ist richtige Adventsstimmung eingezogen . . ."

Feierliche Stille herrscht im Zimmer, man empfindet, dieser Mann sprach aus, was sie alle hier fühlen. Und plötzlich fährt der Wirt fort: „Wir wissen, daß unser Vaterland es schwer hat, daß die Welt es mit allen Mitteln bekämpft. Aber wenn meine Mutter auch noch so arm ist — sie wird mir immer tausendmal lieber sein, als die reichste Stiefmutter . . ."

Jetzt hören wir wieder die singenden Knabenstimmen aus dem Nebenzimmer: „Das ist unser Saar-Weihnachtslied!" sagte der Wirt zu mir.

Wir sind ins Nebenzimmer getreten, da standen die Kinder und sangen, festlich das Bild . . .

Wir lauschen ihrem Gesang, hören das Weihnachtslied der deutschen Saar:

Des Leides Dunkel geht zu Ende,
so singt's und klingt's im Kerzenlicht!
Daß Gott auch uns den Heiland sende,
doch trauet nur und zaget nicht.

Ich fühl' der Gottesliebe Flammen
in dieser gnadenreichen Zeit,
o, Herr, was deutsch ist, führ' zusammen
und öffne alle Herzen weit.

Du Nacht in deiner heil'gen Stille
geheimnisvoller Lichterbrand —
in dir lebt aller Deutschen Wille:
Ein Gott, ein Volk, ein Vaterland!

„Was wünschen Sie sich 1935?"

Ernste und heitere Silvester-Gespräche mit Leuten, die wir alle kennen

Wenige Stunden noch, dann stößt wieder ein Nachen ab — treibt hinaus auf das große Meer, das wir Vergangenheit nennen. Sein Inhalt ist das Jahr 1934, und die Fracht der Erinnerungen, die der Nachen diesmal zu tragen hat, ist gewiß nicht gering. Denn reich waren die Gaben und mannigfach, die es aus einem großen Füllhorn über uns ausstreute. Waren auch im vergangenen Jahre die „heiteren Schicksalslose" weitaus überwiegend, so bietet doch auch dieses Jahresende Ursache zu der Frage: „Was haben wir im vergangenen Jahre erreicht — was bleibt für das kommende Jahr zu hoffen und zu wünschen übrig?

Wir haben uns deshalb an eine Reihe von Persönlichkeiten, die wir alle kennen, mit der Frage gewandt: „Was wünschen Sie sich für 1935?"

Prof. Dr. Moede, Techn. Hochschule, Berlin, Leiter des Psychotechnischen Laboratoriums:

„Nachdem die Grundlagen geschaffen sind, auf denen das gigantische Werk im Sinne des Führers errichtet werden kann, werden auch im neuen Jahr alle Kräfte eingesetzt werden, um dem großen Ziele zuzustreben. Vor allem gilt es, den Ausbau und die Vertiefung der Arbeits-Lehre zu erreichen mit dem Ziele nach Sicherheit, Wirtschaftlichkeit und Wohlfahrt, drei Faktoren, die jeder Arbeitsprozeß in sich schließen muß. Dazu wird nötig sein, den Konsum-Prozeß des Menschen noch eingehender zu studieren, um zur Beherrschung des Wirtschaftsprozesses zu gelangen. 1935 wird uns auch in dieser Hinsicht ein gut Stück vorwärts bringen."

Prof. Dr. Fritz Stein, Direktor der Staatl. Hochschule für Musik (Berlin):

„Die Wünsche, deren Erfüllung ich von dem Jahre 1935 erhoffe, lassen sich eigentlich in dem einen Begriff zusammenfassen: Nachdem jetzt die Organisation abgeschlossen ist, gehen wir an die Aufbauarbeit heran. Nur in der Ruhe der Arbeit werden wir zu der Vertiefung kommen, die neue Werte schafft. — Das wird und soll 1935 uns bringen!"

Dr. Diem, Generalsekretär des Organisationskomitees für die Olympiade:

„Das Jahr 1935 wird sportlich schon ganz im Schatten der großen Ereignisse des darauffolgenden Jahres stehen. Wir werden an dem weiterarbeiten, was wir in diesem Jahre begonnen haben. Die Bauten unseres Olympia-Stadions werden zu Ende geführt, die ganzen Einrichtungs- und Unterbringungsfragen werden gelöst werden, und neben der Feststellung der Wettkampfregeln wird auch die künstlerische Gestaltung der Olympiade alle unsere Kräfte in Anspruch nehmen. Unser Arbeitsprogramm für 1935 ist gewiß umfangreich und vielseitig, wir gehen mit Mut, Hoffnung und gutem Willen daran, das ganze Arbeitspensum bewältigen zu können. Dann werden wir nach Ablauf des Jahres auch mit dem Jahre 1935 zufrieden sein."

Otto Nerz, der Reichstrainer für Fußball:

„Auf dem Gebiete des Fußballs werden bis Ende Juni (dem Ende der Fußballsaison) noch acht Länderspiele stattfinden, die aber von den Olympia-Vorbereitungen völlig unabhängig sind. Es wird unser Bestreben sein, auch im kommenden Jahre unsere Mannschaften auf der Höhe zu halten. Durch Spezial-Kurse werden Nachwuchskräfte herangebildet werden, so daß jederzeit ein Austausch möglich ist, wenn einer oder der andere ausfallen sollte. Daß der Nationalmannschaft ein besonderes Augenmerk gewidmet wird, versteht sich von selbst."

Hans Stuck, der bekannte Rennfahrer und Rekordsieger, schreibt kurz und bündig:

„Ich wünsche für 1935 dem deutschen Sport ein so erfolgreiches Abschneiden, daß die ganze Welt ihm ihre Anerkennung nicht versagt! — Ich wünsche den deutschen Sportlern, daß sie nicht nur siegen, — sondern ihre Mission als Friedens- und Freundbahnsträger weiterhin erfüllen! — Mir selbst wünsche ich nur, daß — es mir nicht schlechter ergehen soll als 1934!"

Toni van Eyck:

„Das Jahr 1935 muß vollenden, was 1934 begann. Meine dramatische Arbeit aus dem Dreißigjährigen Kriege, die ich eben unter der Feder habe, wird abgeschlossen und aus der Taufe gehoben werden. Und dann — will ich wieder spielen, spielen mit Leib und Seele. Ich habe einen Jahresvertrag zu Falkenberg nach München, wo ich nicht in Serien-Vorstellungen Tag für Tag die gleiche Rolle spielen muß, sondern mit wechselnden Programm die verschiedenartigsten künstlerischen Aufgaben vorfinde. Und damit geht ein heißersehnter Wunsch 1935 mir in Erfüllung, der mich wieder ein gut Stück meinem Ziele näherbringen wird."

Paul Wegener, der immer jugendliche Sechzigjährige:

„Was ich mir für 1935 wünsche? — Daß ich möglichst viele und schöne Rollen spielen, daß ich möglichst diese neue Filme schaffen darf. In diesen beiden Begriffen verkörpert sich der Lebensinhalt und die kulturelle Aufgabe des Schauspielers."

Rudolf Kölling, der Ballettmeister des Deutschen Opernhauses, bekannt durch seine künstlerischen Reformpläne:

„Das Jahr 1934 hat mir den Beweis erbracht, daß der Weg, den ich zur Reform der Tanzkunst eingeschlagen habe, der rechte ist. Die Aufnahme der „Ajanta-Frescen" zeigte mir, daß die Unterordnung des Kunsttanzes unter die dramatischen Gesetze der Bühne dem Kunsttanz neue Wege erschließt. Auf diesem Wege 1935 weiterzuschreiten, wird eine Aufgabe sein, die der Mühe lohnt, Pionier-Arbeit für den Tanz der Zukunft zu leisten!"

Der Wert des Menschen

100000 Mark zwischen 20 und 40 Jahren, 20000 Mark mit 70 Jahren

Ein holländischer Millionär, der sein teures Leben versichern wollte, hat alle notwendigen Auskünfte zusammentragen lassen, um eine Durchschnittsbemertung seines Daseins herauszufinden. Freilich muß er sich schon in die Gruppe der besonderen Menschen, der „großen Tiere" einschalten, um in seinem Stolz auf seine Rechnung zu kommen. Denn wir wollen nicht vergessen, daß in einer alten Geschichte ein gewisser Joseph schon für 20 Silberlinge verkauft wurde. In einem chemischen Laboratorium in Philadelphia aber berechnete man in einer der letzten Wochen ein ganzes Menschenkind, sofern es weiblichen Geschlechts war, mit 70 Cents . . .

Bei dem Millionär, der hier zur Rede steht, kommen aber, wie wir schon andeuteten, die höheren Preislagen der großen Leute in Frage. Da ist zum Beispiel ein amerikanischer Fabrikdirektor Soerensen, der sein Leben mit 5 Millionen Dollars versichert hat. Das dürfte der Rekord sein. Die Folge ist, daß ihm auf Schritt und Tritt zwei Detektive nachschleichen, daß ein besonderer Techniker der Versicherung Tag für Tag das Auto des Direktors nachprüft und die Chauffeure des Autos nur von der Versicherung ausgewählt werden dürfen.

Ein amerikanischer Arzt, der sich auch selbst offenbar sehr teuer vorkam, versicherte sich mit 2½ Millionen Dollars. Als er — er hatte nämlich jeden Körperteil ganz besonders versichert — sein Nasenbein bei einem Autounfall brach, mußte man ihm gut 500000 Dollars bezahlen. denn er hatte gerade die Nase, als besonders bemerkenswertes Stück seines Daseins, recht hoch eingesetzt.

Man weiß, daß die Filmstars in ihren besten Zeiten ihre Beine, Rücken, Hände, Haare sehr hoch versichern lassen.

Für den Durchschnittsmenschen gilt eine von einem Arzt aufgemachte Rechnung, die besagt, daß der Mensch im Durchschnitt zwischen seinem 20. und 40. Lebensjahr etwa 100000 Mark wert sei. Habe er aber die 40 überschritten, dann sinke der Wert. Wenn jemand erst einmal 70 Jahre alt ist, werde man kaum mehr als 20000 Mark für ihn einsetzen dürfen.

Wie man aus diesen letzten Angaben ersieht, ist die Rechnung recht äußerlich aufgemacht. Denn schließlich hat auch das Alter seinen Wert, den Wert der Erfahrung — aber die zählt anscheinend nicht mit in der Statistik.

Es ist in der Praxis wohl so, daß es einen Durchschnittswert für einen Menschen nicht gibt, daß er den Wert hat, den er durch seine Arbeit in der Gemeinschaft darstellt und den er sich in seinen Verdiensten um die Mitmenschen zu geben weiß. Wie wird sich denn da der reiche Holländer einschätzen . . .?

Die Welt in „5-Zeilern"

Hoffentlich hilft's

Im Rahmen der großen Konferenz zur Niederringung des Verbrechertums in Atlanta wurde beschlossen, für eine Uebergangszeit die Polizeikräfte um 30 bis 50 Prozent zu verstärken — bis das große Aufräumen zu Ende sei.

Sie hören mit den Fingerspitzen

In einem englischen Institut für taube Kinder wurde ein Apparat erfolgreich erprobt, der es den Kindern durch elektrische Reaktionen ermöglicht, mit den Fingerspitzen zu hören.

Sie sollte nicht heiraten

Bei der auf jeden Selbstmord in England folgenden Untersuchung durch die Gerichte erteilte ein Richter einem Elternpaar in Walthamstow eine strenge Rüge, weil es seine Tochter dadurch zum Selbstmord veranlaßt hatte, daß es ihr die Beziehungen zu einem jungen Mann verbot, der sie heiraten wollte. Die Mutter gab zu, sie habe die Tochter — als Haushaltshilfe nicht verlieren wollen.

446 Meilen in 10 Stunden

Ein Brieftaubenzüchter in Folkestone schickte einem Freund in Bordeaux eine Brieftaube zu, die dieser bei günstigem Wetter auffließ. Sie brauchte bis Folkestone — d. h. für eine Strecke von 446 Meilen — 10 Stunden.

„Die Marke kenne ich"

An der südenglischen Küste sind in den letzten Tagen Riesenmengen Zigarren angeschwemmt worden, die aus Südamerika stammen. Man nahm erst eine Schiffskatastrophe an, tipt jedoch jetzt auf Grund der Marke auf einen überraschten Schmuggler-transport im Kanal. Die angeschwemmten Zigarren sind übrigens noch rauchbar.

Tranum springt später

Infolge der schlechten Wetterverhältnisse hat der berühmte Fallschirmspringer John Tranum seinen Höhen-Rekordsprung bei Kopenhagen um 10 Tage verschoben. Er will aus 12000 Meter Höhe abspringen.

Ein „Hundefreund"

In Trancoso (Portugal) wurde ein Mann zu 600 Escudos Strafe verurteilt, weil er den Hund seines Nachbarn zum Sonntag aufgegessen hatte. Dafür hätte er im freien Handel 100 Hunde haben können. Aber er hatte — wie er dem Richter erklärte — eben Appetit auf des Nachbars Hund gehabt.

Nach Australien über Italien

Nach langen Verhandlungen ist zwischen England und Italien ein Abkommen erreicht worden, wonach italienischer Boden auf der Australienroute überflogen werden darf, was eine große Zeit- und Wegerspannis bedeutet. Das bisherige Verbot war auf Spionage-Befürchtungen zurückzuführen.

Der Fliegende Schotte feiert mit

Die Hochzeitsfeier des Prinzen Georg von England mit Prinzessin Marina wird drahtlos auch auf den Fliegenden Schotten, Englands schnellsten Zug, übertragen.

Kleine Saargeschichten

In unerhörter Weise werden die Saargruben von den Franzosen ausgebeutet. Als an einem Wintertage zwei Bergarbeiter zusammenstanden und ein Bergwerksdirektor vorüberging, wunderte sich der eine, daß der Herr Direktor trotz des kalten Tages keine Handschuhe trug. Darauf meinte der andere: „Warum soll er Handschuhe tragen? Er hat doch seine Hände in unseren Taschen!"

*

An der Grenze zum Saargebiet verlassen die Reisenden den Zug. Das Gepäck wird von französischen Zollbeamten untersucht. Ein Zollbeamter fragt einen Mann, der eine kleine vernagelte Kiste vor sich stehen hat, ob er etwas zu verzollen habe. Als der Mann „Nein" sagt, ist die nächste Frage nach dem Inhalt der Kiste. „Da habe ich eine Ziehharmonika drin." „Zeigen Sie! Aufmachen!" Mühsam wird die Kiste geöffnet, es kommt wirklich eine Ziehharmonika zum Vorschein, vielleicht gebraucht, vielleicht auch nicht. „Ist das ein neues Instrument?" „Nein" „Na, dann müssen Sie auch spielen können!" Der Mann setzt sich auf den Tisch, nimmt das Instrument auf die Knie, blickt zu der langen Menschenschlange, die auf Abfertigung wartet, und plötzlich hallt es durch den französischen Zollraum: „Deutschland, Deutschland über alles . . . Die französischen Zollbeamten winken schnell ab. Der Mann hat seine Probe bestanden, er kann passieren.

*

Im Saargebiet machen die Franzosen gewaltige Anstrengungen, französischen Wein zu verkaufen. Eine Preissenkung folgt der anderen. Doch der Saarbewohner läßt sich nicht übertölpeln, er hält zum Deutschtum. So trinken an einem heißen Tage einige Arbeiter während der Mittagspause eine Flasche Bier. Da kommt ein Vertreter einer französischen Weinfirma vorbei und meint: „Warum trinken Sie Bier? Trinken Sie doch Wein! Wein ist das beste Getränk!" Da bekam er die Antwort: „Wir Deutschen sind nicht so anspruchsvoll, daß wir immer das Beste haben müssen!"

„Was planen Sie für 1935?"

Wird 1935 den Farbenfilm bringen?

„Nachdem sich der stumme Film zum Tonfilm durchgerungen hat," meint Dr. Werner von der Bayrischen Film A.-G., „ist das nächste Ziel, dem der Film zustrebt, zweifellos der Farbenfilm. Denn mit dem Farbenfilm wird erst die Täuschung vollkommen, erst dann kann der Film ein absolut echtes Bild des wirklichen Lebens vermitteln. Aber, wenn man mich fragt, ob schon das Jahr 1935 diesen Wunsch des Kinobesuchers erfüllen wird, so glaube ich, diese Frage mit Nein beantworten zu sollen. Sicherlich sind wir der Lösung dieses Problems nicht mehr fern, aber so nahe, daß 1935 schon die Erfüllung bringen könnte, scheinen wir auch noch nicht zu sein. Besonders die Engländer sind eifrig bemüht, dieses Problem zu lösen, und man hat vor kurzem erst dort eine neue Linse mit einer Oelfüllung konstruiert, die dem Ziele näher kommen soll. Ob sie sich in der Praxis bewähren wird, vermag ich nicht zu sagen. Es bleibt zudem noch zu untersuchen, ob die Farbigkeit des großen Films für unser Auge überhaupt erträglich ist. da ja dem Filme die Plastik fehlt. Schon die nächsten Wochen werden die Probe auf dieses Exempel bringen, denn unsere Gesellschaft beabsichtigt, in diesen Tagen den Versuch zu machen, mit farbigen Kurzfilmen ein abendfüllendes Programm zusammenzustellen. Da wird es sich denn auch für das Publikum zeigen, ob der farbige Film schon soweit gediehen ist, daß man daran gehen kann, farbige Großfilme herzustellen. Aber für 1935 bleibe ich in dieser Beziehung noch etwas skeptisch."

Was beschert uns „Kraft durch Freude"?

„Hat das Jahr 1934 schon einen gewaltigen Aufschwung gebracht," so meint die Zentralleitung der NS.-Kulturgemeinschaft „Kraft durch Freude", „so muß das Jahr 1935 noch in viel größerem Maße weiteste Kreise unseres deutschen Volkes erfassen, damit all das Gebotene Gemeingut des ganzen Volkes wird. Aus diesem Grunde wird das Reiseprogramm bedeutend vergrößert und auf weite Sicht angelegt werden, so daß alle Reisen mindestens ein Vierteljahr vorher genau festliegen, damit sich die Teilnehmer entsprechend einrichten können. Von besonderer Bedeutung sind auch die Projekte, die das Sportamt in die Tat umsetzen wird. Die Kurse auf allen Gebieten des Sports werden vervielfacht werden. Auch der Theaterbesuch wird einen lebhaften Auftrieb erhalten, und für die Oper werden neue Kreise gewonnen werden. Das Wandertheater, das die Aufgabe hat, gute Bühnenkunst in die Dörfer und Landstädte hinauszutragen, wird weitere Gruppen von Ortschaften erfassen.

Sehr wichtig ist die neu eingeführte Reisesparkasse, die die Möglichkeit gewährt, Erholungsreisen auf lange Sicht vorzubereiten, wie auch die Reisegeschenkkarte, die jetzt zu Weihnachten zum erstenmal ausgegeben wird. Diese ist in der Hauptsache für Betriebsführer bestimmt, um verdienstvolle Mitarbeiter auszuzeichnen.

Das Gebiet der Musik wird weiterhin gepflegt werden. Es sind Mandolinen- und Gitarre-Orchester gebildet worden, die schon viel Freude bereitet haben. Nicht nur durch Besuch von Konzerten, sondern auch durch die Pflege der Hausmusik wird für musikalische Genüsse neues Interesse erweckt.

Wichtig wird auch die Umgestaltung des Führungsdienstes werden, so daß in Zukunft ganze Betriebsbelegschaften die Arbeitsstätten anderer Berufe kennenlernen können (der Industrie-Arbeiter die Landwirtschaft, der Elektrotechniker die Molkerei usw.) Auch der Schönheit der Arbeit wird durch die Ausgestaltung der Arbeitsplätze, der Ruhepausen, Kantinen usw. erhöhte Aufmerksamkeit geschenkt, so daß das Programm für 1935 außerordentlich reichhaltig ist."

„Lufthansa" baut weiter aus

„Was 1935 im Luftverkehr bringen wird?" antwortet mir Herr Matthias von der Lufthansa, „jedenfalls den weiteren Ausbau der schon 1934 begonnenen Verstärkungen. Eine Verdichtung der wichtigsten Strecken, so u. a. 3 Verbindungen täglich nach London, 2 mal nach Kopenhagen usw., wird vorbereitet. Eine Beschleunigung im gesamten internationalen Luftverkehr wird kommen. Da wir heute schon die schnellsten Verkehrsflugzeuge der Welt haben, ist auf verschiedenen innerdeutschen Strecken mit einer weiteren Beschleunigung zu rechnen, so auf den Strecken, auf denen seither noch keine HE 70- oder JU 160-Flugzeuge verkehrten. Die JU 160 ist eine einmotorige Schnellmaschine mit einziehbarem Fahrwerk, die 2 Mann Besatzung und 6 Fluggäste aufnehmen kann. Bekanntlich wird der Südamerika-Dienst über die Flughanja-Flugstützpunkte „Westfalenmit" und „Schwabenland" auch den ganzen Winter über von der Lufthansa allein durchgeführt, so daß in jeder Woche Sonnabends Luftpost nach Südamerika befördert wird. Im kommenden Sommer soll wieder mit dem Luftschiff „Graf Zeppelin" abgewechselt werden, wie im vergangenen Jahr. Also auch bei der Lufthansa geht es vorwärts und aufwärts!"

Reichsbahn läßt neue „Fliegende" starten

„Selbstverständlich, daß die Reichsbahn hinter der Lufthansa nicht zurückstehen wird!" meint Reichsbahnrat Dr. Sommer von der Hauptverwaltung der Reichsbahn. „Das Jahr 1935 wird auch von uns zu weiteren Fortschritten ausgenutzt werden, wobei der Ausbau der Schnellverbindungen in vorderster Linie steht. Der „Fliegende Hamburger" wird also Brüder bekommen, den „Fliegenden Münchener", den „Fliegenden Frankfurter", den „Fliegenden Kölner". Wann diese Schnellverbindungen in Betrieb genommen werden, steht noch nicht fest, das hängt auch von der Lieferungspünktlichkeit der Industrie ab. Daneben wird auf eine allgemeine Erhöhung der Zuggeschwindigkeiten hingearbeitet. Für Arbeitsbeschaffung kann 1935 mehr in den Etat eingesetzt werden als im vorigen Jahr, nämlich 1,5 Milliarden Mark. Wir werden neue, schnellsahrende Lokomotiven zu sehen bekommen mit Stromlinienverkleidung, verbesserte Bremsmöglichkeiten, wesentliche Erhöhung der Bequemlichkeit, weitere Fortschritte in der Signaltechnik — und einen bedeutenden Ausbau der Zugbeeinflussungs-Einrichtungen, so daß auch die Reichsbahn im Jahre 1935 mit bedeutenden Fortschritten rechnen kann."

Und die Wissenschaft . . .

Selbstverständlich wird auch die deutsche Wissenschaft den eingeschlagenen Weg weiter verfolgen. Tausende und aber Tausende deutscher Gelehrter und Forscher werden auf ihren Spezialgebieten weiterarbeiten; in ungezählten Laboratorien wie hinter einer noch größeren Anzahl von Schreibtischen ringen deutsche Gelehrte und Forscher um neue Erkenntnisse zum Nutzen des Volksganzen. Aber es liegt in der Natur der Sache, daß man gerade auf wissenschaftlichem Gebiete keine Prognosen stellen kann und soll. Es ist sicher nicht zu viel behauptet, wenn man sagt: das Jahr 1935 wird auch auf wissenschaftlichem Gebiete uns manche Ueberraschung bescheren, denn deutscher Entdecker- und Erfindergeist rastet nicht. Aber Bestimmtes läßt sich da nicht voraussagen, denn alle diese Dinge müssen organisch wachsen. Oft genug kommt es vor, daß der Gelehrte das Ziel schon klar vor Augen sieht, und im letzten Augenblick stellen sich doch Hindernisse in den Weg, die erst beseigt werden müssen, bis die Erfindung oder Entdeckung reif ist zur Publikation.

So meint auch Prof. D. H. A. Gins vom Institut für Infektionskrankheiten „Robert Koch", knapp und klar: „Wir werden den eingeschlagenen Weg zur Erforschung der Infektionskrankheiten auch im neuen Jahre weiter verfolgen, beharrlich und zielbewußt. Es stehen bei uns vor allem die Erforschung der Tuberkulose, der Diphterie und er ominösen Papageienkrankheit im Vordergrunde unseres Interesses. Auf dem Gebiete der Krebsforschung wird unsererseits nicht gearbeitet. Vorausgagen läßt sich, wie fast auf allen wissenschaftlichen Gebieten, bei uns gar nichts. Wir tun nach bestem Können und Gewissen unsere Pflicht, der Erfolg wird dann schon von selber kommen, — ob 1935 oder später, das wird sich im Laufe des neuen Jahres von selbst ergeben."

Der Schnaps im Hühnerhof

Eine tragikomische Dorfgeschichte / Von Rudolf Frank

„Da drüben —" der Wirt zeigte durch das geschlossene Fenster schräg über die Straße, „da drüben, in diesem Hof, ist es gewesen, so wahr ich vor Ihnen stehe. Da haben die Hühner guten echten Korn bekommen!"

„Sie meinen guten gebrannten Korn und nicht etwa ungebrannte Getreidekörner?" meinte ich mit lächelndem Mißtrauen dazu.

„Nein, nein, guten, echten Korn, genau so welchen, wie Sie ihn eben getrunken haben. Ich werde Ihnen die Geschichte erzählen."

Und dann kam die Geschichte. Wir — der Wirt und ich — haben noch zweimal einen Korn dabei hinter die Binde gegossen, denn die Geschichte war es wert.

Dies aber war es, was sich in jenem Dorf begab und bis über die Nachbardörfer hinaus wohlgefälliges Schmunzeln und auch stürmische Heiterkeit hervorrief:

Je später der Abend, desto schöner die Gäste — —, das ist ein Wort, dem man nur mit gewisser Einschränkung zustimmen kann. Meistens haben Gäste, die ungebeten zu später Nachtstunde erscheinen, wenig an sich, was sie liebenswert macht.

So auch hier. In dunkler Nacht kamen die ungebetenen Gäste über die Hofmauer. Dem treuen Hofhund hatten sie einen nicht zu kleinen Knochen „mit was dran" mitgebracht, mit dem besagter Wach- und Schließhund sich in seine Hütte zurückzog. Nachdem damit das größte Hindernis beseitigt worden war, zogen die lichtscheuen Gäste durch das offenstehende Küchenfenster in das schlafende Haus ein.

Sie nahmen mit, was mitnehmenswert erschien. Sie packten Wurst, Schinken und Speck zusammen, sie nahmen die Uhr von der Wand, sie griffen sich das in der Kommode liegende Geld und räumten schließlich auch den Vorratsschrank aus. Dann gingen sie, wie sie gekommen waren, leise durchs Küchenfenster auf den Hof, an dem noch mit seinem Knochen beschäftigten Wach- und Schließhund vorbei und über die Hofmauer wieder zurück ins nächtliche Dunkel.

Das heißt, ganz so reibungslos vollzog sich der Rückzug nicht. Beim Uebersteigen der Hofmauer rutschte dem einen der Diebe eine in der Rocktasche verstaute Flasche Korn heraus und zerschellte auf dem Hofpflaster. Die nächtlichen Gäste ließen sich jedoch durch diesen Verlust nicht in ihren Rückzugsbewegungen aufhalten und verschwanden.

Der seiner gläsernen Hülle beraubte Korn aber sammelte sich in einer Bodensenkung des gepflasterten Hofes und wartete, was man mit ihm tun würde. Er brauchte nicht lange zu warten.

Ein paar Stunden nach diesem Ereignis ging die Sonne auf und mit munterem Gegacker erschien das Hühnervolk auf der Bildfläche. Es war lange trocken gewesen, Regenpfützen hatte es wochenlang nicht gegeben. Es ist darum nicht unverständlich, daß Hahn und Hühner, kaum daß sie die Pfütze an der Hofmauer erblickten, diese für köstliches Regennaß hielten und im eiligen Lauf dorthin strebten. Den später vorgefundenen Federn nach zu urteilen, muß um die Schnapspfütze ein furchtbarer Kampf stattgefunden haben. Es kamen aber trotzdem genug Hühner zu ihrem Recht, wie die Wirkung eindeutig bewies.

Schnaps am frühen Morgen kann auch auf eine stärkere Natur als die eines Huhnes verheerende Wirkungen haben. Daß die Magd, die mit dem Napf voll Hühnerfutter das für unverstaute Hühnervolk zur allmorgigen Atzung locken wollte, laut schreiend den Napf von sich warf und entfloh, ist nur zu verständlich. War denn hier der leibhaftige Teufel am Werk? Die Hühner einschließlich Hahn beschäftigten sich nämlich gerade mit neuen Fortbewegungsarten, sie trochen auf Flügeln und Schnäbeln herum und stießen dabei eigentümliche Glucklaute aus.

Auch der Herr des Hauses kam nicht sofort auf die Lösung des Rätsels. Erst die Scherben an der Hofmauer und die Feststellung, daß in der Nacht unter anderem auch sein Likörschrank ausgeplündert war, ließen ihn den Sachverhalt durchschauen.

Doch die Erkenntnis allein beseitigt keinen Schaden. Vor der Gartentür des Hofes stießen sich die Zuschauer aus dem Dorf, die alle einmal betrunkene Hühner sehen wollten, und die Zurufe, vielleicht nicht böse gemeint, aber doch bitter kränkend, schnitten nur so zu dem unglücklichen Besitzer hin.

Hahn und Hühner erholten sich bis zum Nachmittag wieder so einigermaßen, gingen an diesem Tage zeitig in den Stall und hatten am anderen Tage das Ereignis wieder vergessen. Harras aber, der bestechliche Wach- und Schließhund, den man auf den abgenagten Resten der Bestechungssumme schlafend vorgefunden hatte, bezog für seine Hundeunreue die gebührende Tracht Prügel und soll seit dieser Zeit gegen Fremde, besonders wenn sie Gaben darreichen wollen, nicht mehr so außerordentlich zuvorkommend sein.

„Nee sowat, — haben Schnaps . . . und verkoofen ihn!"

Es wird Winter

Sonne am Himmel.

Und doch. Einödig breitet sich das Land. Wachholder in der toten Heide, Ginster, der am Feldstein bräunt, Birtengold, vom Bach bespiegelt, Sandstaub unter Federgräsern: nichts belebt die Weite. Es ist, als sei eine riesige Glocke aus lichtblauem Glas über die Landschaft gesenkt und erstickt den Lebensbauch langsam.

Flammig und wärmelos gleiten Sonnenstrahlen durch die Luft. Zersengen die unsichtbar gesponnene Kuppel, schlagen ins erdrückte Hauchlose und zünden neue matte Feuer an.

Da draußen, wo die Bäume am Hügel über eine deutlich erspürbare Grenze ins Silber der Fernen verfließt, schlummert Licht so leicht und lieblich und flugmüde, als würde das Sein nicht aus dem Ueberschwang der Stoffe, als sei es vom Wellenschlag irgendwie hingestorben, weil es zu schwingen vergaß.

Und plötzlich ist es, als besänne sich dieses Licht auf seine Wesenheit, und spinnt einen zarten Regenbogenschleier hin.

Die Föhren düstern. Wie ein Ring umgreifen sie die Flur, die atemlos und endlos hockt. Die nur im Widerschein des Lichts sich zage regt, als hätten Hände sie berührt.

Ein Wunder bereitet sich vor. Es ist aber dies:

Die Schleiergespinste in der Weite verweben sich. Werden dicht. Schweien und schweben.

Sie streben über die Föhrenspitzen hinaus ins Senkrechte, Steile.

Sie wollen den Flug.

Und die Luft ist ganz klar.

Sie sind darin und sind noch gar nicht da.

Und wallen dennoch leuchtend schon ins Hohe, angezogen von der unerfüllten Fülle.

Sie bilden Räume und haben ihr Sein.

Die Dunstgewebe in der Höhe ballen sich. Werden licht. Schwingen und schweifen ins Ziellose.

Dies alles war. Ein Wunder ist vollbracht.

Denn über den düftren Föhren, die wie ein Ring die Flur umfassen, segelt weißes Gewölk. Plötzlich erboren. Von der Seele der Landschaft im Hauch gestaltet.

Jetzt hat der Raum eine Stimme bekommen. Die singende Stimme der ewigen Zeugung, des Schaffens, des Treibens, des Wollens, des Seins. Weiß ist die Wolke. Und sie singt durch die kühle, klare Luft. Singt zur Sonne empor. Den Jubelgesang ihres fliegenden Hochgefühls.

Und sie singt zur Erde hinab. Sie tröstet die Weite voll schwarzer Heide, voll dunkler Wachholder, mit Steintrümmern über Ginster und Gräsern; die Weite, die im Föhrenring still von der Frosthand des Winters träumt. Und diese Weite weiß dem Wolkensang Dank durch ein leises Erglühen. Ein hoffendes Glänzen.

Denn sie singt, diese Wolke, wie sie entschwebt, immer nur eines: Siehe, Wolke ist Wandlung! Und siehe, Wandlung auch mir, hauchen die Dinge der Heide im Abglanz des Leuchtklangs. Wandlung auch wir! Denn die Blühkraft des Frühjahrs verknotet sich schon in ihren Gliedern.

Und es dunkelt, wie die Wolke fortzieht, windbeschwingt und singend. Nichts ist mehr übrig, dem Mutterboden zu sagen. Losgelöst steht sie erhaben vor dem Wolkenzug, den der Nordostwind daherstößt. Und sie blüht sich und schminkt im Stolz ihres wachsenden Seins nach Süden. Singend und singend.

Und plötzlich zieht sich ihr Gesange als Schatten über die Funkelsterne, die seltsam glutig sind, als könnten Knisterfunken von ihnen sprühen. Und plötzlich wird alles Gewölk düster und drohend.

Wird ein hallender, hüllender Wolkenzug.

Die singendweiße Wolke zerrann wie ein Glückstraum, der schon im hauchglasgarten Sein den Bruch tief in sich trägt, daß ihn der leiseste Anstoß zum Wachen vollzieht.

Schnee am Himmel. Herman Budde

Ueber das Alter der Moore

Von Geh. Reg.-Rat Prof. Dr h. c. Dr. Jacke-Bremen

Die Frage nach dem Alter der Moore ist nicht leicht zu beantworten, namentlich die nach dem absoluten Alter, während eine relative Altersbestimmung etwa ein Vergleich zu anderen natürlichen Vorgängen geologischer oder botanischer Art schon eher möglich ist. Es ist auch erklärlich, daß bei den an verschiedenen Oertlichkeiten sehr wechselnden Bedingungen für das Wachstum der moorbildenden Pflanzen, also auch für die Bildung der Torfschichtung, sehr verschiedene Zeiträume für die Entstehung gleich mächtiger Moorschichten verstreichen können.

Man hat versucht, eine Vorstellung über den jährlichen Zuwachs an torfbildender Masse zu gewinnen, indem man bei Hochmooren aus den unterirdischen Achsen gewisser Pflanzen, die sich entsprechend dem jährlichen Zuwachs des Moospolsters, in dem sie wachsen, verlängern, entsprechende Schlüsse gezogen hat. Die ermittelten Zahlen schwanken in weiten Grenzen. Als Durchschnitt können etwa drei bis vier Zentimeter gelten, wenn die Masse mit den Händen fest zusammengepreßt wird. Jedoch besagt das wenig für unsere Frage, denn die fortschreitende Vertorfung und der im Laufe langer Zeiträume steigende Druck der sich anhäufenden Moormasse verursachen ein sehr viel stärkeres Verdichten und Schwinden der gebildeten Torfschichten.

Andere Verfahren ähnlicher Art, das absolute Alter der Moore zu ermitteln, können keinen Anspruch auf größeres Vertrauen erheben.

Aussichtsvoller erscheint der Weg, aus der Lage menschlicher Funde, z. B. von Artefakten im Moore, deren Alter sich wenigstens für größere Zeiträume mit genügender Sicherheit bestimmen läßt, die Zeit zu ermitteln, welche die darüber liegenden Moorschichten für ihre Entstehung gebraucht haben, wenn diese Untersuchungen mit der erforderlichen Kritik angestellt werden, namentlich die ungestörte Lagerung dieser Gegenstände sicher gestellt wird.

Aufschluß für die einzelnen Perioden der Nacheiszeit und die Eingliederung der einzelnen Moorschichten in diese Perioden gibt vor allem die Pollenanalyse, d. h. die Bestimmung der im Moore vorhandenen Blütenstaubreste namentlich von Waldbäumen. Hiernach hat man als jüngstes das subatlantische Zeitalter bestimmt, das etwa von 1000 v. Chr. bis in die Gegenwart reicht. In ihm ist z. B. der jüngere Moostorf, die obersten Schichten der Hochmoore entstanden. Ihm ging das subboreale Zeitalter voran, das den Uebergang von dem sogenannten älteren Moostorf zum jüngeren kennzeichnet und vom Ausgang der jüngeren Steinzeit, etwa von 2000 bis 1000 v. Chr., gerechnet wird. Es folgte auf das atlantische Zeitalter, in dem der ältere Moostorf unserer Hochmoore entstand. Funde der mittleren Steinzeit gehören in die atlantische Zeit, bronzezeitliche wenigstens in Europa in das Subboreal und eisenzeitliche ins Subatlantikum. Jedoch sind die Beziehungen zwischen diesen Kulturstufen und den einzelnen Zeitperioden in den verschiedenen Ländern gewissen Schwankungen unterworfen. Auf andere zeitliche Beziehungen wie auf die verschiedene Gestaltung der Dünen, das Verhalten der Alpengletscher u. a., durch welche die geschilderte Zeiteinteilung gestützt wird, sei hier aus Raumgründen nicht näher eingegangen.

Jedenfalls lassen sich nach dem geschilderten Verfahren einigermaßen sichere Anhaltspunkte für das Alter der betreffenden Funde, z. B. auch für das der zahlreich in nordwestdeutschen Mooren vorkommenden Bohlwege und das Alter der sie überlagernden Moorschichten, gewinnen. Gelegentlich gestatten auch Leichenfunde im Moor, von denen eine ganze Anzahl bekannt ist, oder die vorhandenen Beigaben und Gewänder einigermaßen zuverlässige Schlüsse auf das Alter der überlagerten Moorschichten. So konnte der bekannte Moorforscher C. A. Weber, der ehemalige Botaniker der Moor-Versuchs-Station in Bremen, an den Fundverhältnissen einer altgermanischen Moorleiche, die 1895 in Ober-Altendorf im nördlichen Teil des Kehdinger Moores gefunden wurde und die nach J. Mestorf ungefähr dem fünften Jahrhundert unserer Zeitrechnung angehört, feststellen, daß zur Bildung einer ein Meter dicken Schicht hellbraun gefärbten und durch längere Entwässerung dicht gelagerten jüngeren Moostorfs etwa 1000 Jahre nötig sind. Da die Mächtigkeit dieser Schicht in ähnlichem Zersetzungszustand und annähernd gleich dichter Lagerung im Kehdinger Moor und anderwärts drei Meter beträgt, so hat die Bildung dieser Schicht jüngeren Moostorfs etwa 3000 Jahre beansprucht.

UNSERE
Bremische Heimat
Nr. 41 Beilage der BZ. zur Pflege des niedersächsischen Heimatgedankens

Die Erde aus der Heimat /

Von Karl Burkert

Im Austragstübe der alten Lambachleute liegt auf dem sauber gescheuerten Sonntagstisch ein zerlesener, verknitterter Brief. Fremde Postzeichen sind darauf und eine weite Reise hat er hinter sich. Am 29. August 1891 ist er einem deutschen Kolonistendorf im fernen Kaukasus abgeschickt und länger als eine Woche war er unterwegs. Doch nun ist er da und die zwei bejahrten Leute, die ihn jetzt zwischen sich liegen haben, die haben ihn mit ihren alten, schwachen Augen Zeile für Zeile studiert, und nun sitzen sie still sich gegenüber und machen sich so Gedanken.

Der Brief ist vom Mädle. Seit nun fast vier Jahren ist das Mädle, die Mariandl, mit ihrem Mann drüben in Rußland. Kein Mensch hätt' sich's vordem träumen lassen, daß einmal sowas Kurioses passieren kann. Daß ein Dutzend wohlhabige Bauern ihre schöne Sach' verkaufen und nichts mehr wissen wollen von der lieben Heimat. Daß sie eines Tages mit einem Bündel in der Hand, den sündhaft verschleuderten Hof in der Briefstasche, einfach aus dem Land laufen, wo sie's so gut und schön gehabt. Aus dem Land laufen und schnurstracks ins Ungewisse hinein.

Aber ein fremder, wunderlicher Geist war eben damals ins Dorf gekommen. Die ihn brachten, nannten ihn den Geist des Herrn und nannten ihn den Geist der Erleuchtung. Ob er's wirklich und wahrhaftig gewesen ist? Es ist noch lange nicht ausgemacht. Es wird sich erst noch erweisen müssen. Und ob man das erleben kann, das ist immer die Frage.

Der alte Kaspar Lambach glaubt es nicht, hat es nie geglaubt. Doch spricht er nicht mehr darüber, weil er sein Weib nicht beunruhigen will. Und weil die Mariandl vielleicht doch noch immer die feste Hoffnung drauf hat, wie man's aus ihren Briefen herauslesen kann.

Die Mariandl hofft aufs kommende Reich. In den Kaukasus käme es zuerst. Friede und Freude wohne darinnen, und tausend Jahre regiere das Zepter seines himmlischen Königs.

Alle, die mit dem Mädle ausgezogen, hoffen das gleiche. Brüder und Schwestern nennen sie sich, sanft wie die Lämmer sind sie zueinander, und sie sind es auch gegen alle übrigen Menschen. Alle ihre Reden haben einen ganz eigenen, zuviefachen Sinn, sind voll Geheimnis, wie Truhen mit doppelten Wänden und Böden, und nur die Erleuchteten und Bekehrten wissen, was das alles bedeuten soll.

Und dann forschen sie fleißig in den Büchern der Bibel. Vorab in jenen, deren Worte ganz dunkel sind. Davon haben ihre Augen diesen sapermentischen, schier überirdischen Glanz, den der Lambachbauer ganz und gar nicht ausstehen kann; denn er ist einer von denen, die mit beiden Füßen fest auf dem lieben Erdboden stehen möchten. Darum auch gleitet er über die Briefstellen, wo von der Hoffnung und vom seligen Königreich die Rede ist, allemal sehr eilig, fast unwirsch hinweg, und vollends das Kraftmausezug, das sein Tochtermann darüber zusammenfaselt, das mag der Kaspar überhaupt nicht lesen, denn er weiß, daß der ein ganz donnerschlächtiger Sinnierer und Schwarmgeist ist, und er hat ja auch der Mariandl den Kopf durcheinander gemacht und ist dran schuld, daß sie von zu Hause fort und jetzt drinnen im wilden Rußland ist.

Alles, was das Mädle außerdem schreibt, liest der Kaspar allemal desto genauer. Das meiste versteht er auf den ersten Hieb, und wo es nicht ganz reichen will mit seinem ordinären Bauernverstand, da reimt er sich's eben, so gut es gehen will, zusammen.

In der ersten Zeit schrieb die Mariandl viel von dem neuen Haus, das sie sich bauen müssen, droben am Wald. Schrieb von dem erworbenen Kronsland, vom Vieh, das sie sich gekauft haben, und von den Ackergeräten. Schrieb vom Teref, was ein breiter Bach sein wird, von der Steppe, was die Weide ist, und von den Tartaren, die den deutschen Kolonisten mitunter die Pferde stehlen.

Späterwärts war von Weinbergen die Rede, von guter Kornfrucht und jungen Fohlen, vom Steinebrechen für ein Dorfkirchlein, von einer Landdürre, die ganz schrecklich wäre. Und dann einmal von einem Bübel, das ihnen der liebe Herrgott geschenkt, und das man getauft auf den Namen des lieben Großvaters.

Hei, das Bübel hatte damals gewaltig eingeschlagen im kleinen Austragstüble. Besonders die Lambachmutter hätt' es allzu gern emal gesehen. Hätt' es ein bißchen schaukeln wollen auf den Knien. Zumal die Mariandl schon wiederholt geschrieben, Vater und Mutter möchten sie doch einmal heimsuchen im Kaukasus, damit sie sähen, wie gut man's dort habe. Das Reisegeld hat sie schon zweimal in ganz neuen Rubelscheinen beigelegt.

Der Kaspar hat das fremde Geld jedesmal eine ganze Weile betrachtet, hat ein wenig den Kopf dazu geschüttelt und es sodann wortlos in den Kasten gelegt. Aus der Reise wurde nichts. Er sah wohl ein, daß man's Mädle nicht kommen konnte bei dem großen Hauswesen und Feldwerk, das sie hatte; indes ihm graute halt vor dem fernen Land und seiner Fremde, und in was sie besagen wollen, das braucht das Mariandl nicht mehr extra zu schreiben.

Originalholzschnitt von K. Freitag

Es schaut der Kaspar über den Tisch nach seinem Weib hinüber: „Was meinst, Mutter", fragt er, und stemmt die Worte mächtig aus der Brust heraus, „sollt' ich's nicht doch probieren?"

Die Lambachmutter sagt nichts. Sie rappelt sich vom Stuhl mit ihren gichtischen Gliedern, sie sinkt dem Kaspar wortlos an den Hals und heult jetzt zum Erbarmen, weil sie das noch erleben soll, daß der Vater das Mädle heimsucht, und weil er's hernach erzählen kann, wie's ihr da drunten im Kaukasus ergeht. —

Saferlott, für den Lambachvater ist das nun freilich eine gewaltig große Reis' worden. Wenn einer noch kaum über den Landweghebezirk hinausgekommen ist! Schon bis Breslau kam's dem Kaspar verdächtig weit vor und er hat sich ernstlich Sorgen gemacht, ob eins da wieder heimfindet. Aber in Schlesien da ging's ja erst los! Durch Oesterreich, das ließ sich noch hören. Man konnte noch schwätzen mit den Leuten, jeviel man immer wollte. Aber dann in Kiew hat schon keins mehr ein Brösleln Deutsch gewußt. Zu seinem großen Trost ist in Charkow eine junge Kosakin in den Zug gestiegen, die ein paar deutsche Brocken plausdern konnte, weil sie auch eine von denen war, die aufs selige Königreich hofften. Ein schönes Stück war die in der Welt herumgekommen, und mit ihrem gutmütigen Kauderwelsch hat sie dem Kaspar bis Rostow ganz hübsch die Zeit verkürzt.

Allein es war doch eine heillos lange Geschichte, so eine ganze Woche auf der Eisenbahn. Mit jedem Tag werden die alten Knochen ein bißchen steifer. Himmelstroh war der Kaspar, als es bei wieder einer Station hieß, nun wäre man in Wladikawkas. Mit vor Erwartung zitternden Händen raffte er seine Sachen zusammen und torkelte aus dem Wagen. Nun, da stand zum Glück der Tochtermann mit dem Pferdegeschirr, wie er's im Brief verheißen hatte.

Und dann kam's wirklich so weit, daß das Mädle nach bald vier Jahren den Vater wieder einmal sehen durfte und der Vater seine Mariandl. Das Bübel am Schürzenzipfel, stand sie gerade unter der Haustür, wie das Fuhrwerk auf den Hof kommen ist, und da wurden ihr plötzlich die Füße schwach, und da mir' sie bald umgesunken vor lauter Freud' und Glück. Und sie haben einander bei den Händen genommen und haben sich so ein wenig angeblickt. Der Vater hat nicht viel anders ausgeschaut, als wie ihn das Mädle für und für im Gedächtnis gehabt, hingegen die Mariandl — du liebe Zeit! Schier hätt' sie der Kaspar nicht wiedererkannt, so alt, so alt war sie geworden. Kann das sein in den paar Jahren, wenn's einem so gut geht, wie sie allfort geschrieben? — Der Kaspar hätte gern ein stilles Weilchen darüber sinniert, doch war dazu jetzt nicht die Zeit. Das Bübel mußte er sich anschauen und ins Haus sollte er treten, sich's da kommod machen und etwas genießen.

Ueber dem Nachtessen fielen ihm schon die Augen zu; am Morgen aber war er wieder ganz wohlauf, und dann konnte er sich gründlich alles ansehen. Die Mariandl und der Tochtermann führten ihn im Haus und in den Ställen umher, zeigten ihm die Frucht in den Scheuern, die Mais- und Weinfässer in den Kellern, das Geschirr und Feldgerät in den Schuppen. Nobel, das alles, nur nobel! So herrenmäßig hat's das Mädle zu Hause nicht gehabt.

Und dann geht man auf die Steppe zum Vieh. Prachtvolle Kühe und Ochsen. Und dann noch gar die Rösser! Der Kaspar kam aus dem Wundern schier nicht heraus. Alsdann wird ihm die zweite Feldung gezeigt und dabei erfährt er, wieviel Pud Gerste und Weizen man dies Jahr geheimst. Die Baumgärten und den Weinberg hebt man für zuletzt auf.

Der Lambachvater spart nicht mit dem Lob und der Tochtermann wirft allemal ein gesalbtes Gefälleln dazwischen von der Gnade des Herrn Jesus und so, was den Kaspar, hier unter freiem Himmel, sehr überflüssig deucht, und worüber er sich im stillen ärgert.

Einsilbig läuft das Mädle nebenher. Dem Vater entgeht es nicht. Er lugt sie hin und wieder von der Seite an; sagen tut er nichts. Er ist einer von der Sorte; die nichts übereilen.

Ein paar Tage später trifft sich's günstiger. Der Tochtermann ist auf die Steppe gegangen, nach dem

Der Schnaps im Hühnerhof

Eine tragikomische Dorfgeschichte / Von Rudolf Frank

Da drüben — der Wirt zeigte durch das geschlossene Fenster schräg über die Straße, „da drüben, in diesem Hof, ist es gewesen, so wahr ich vor Ihnen stehe. Da haben die Hühner guten echten Korn bekommen!"

„Sie meinen guten gebrannten Korn und nicht etwa ungebrannte Getreidekörner?" meinte ich mit lächelndem Misstrauen dazu.

„Nein, nein, guten, echten Korn, genau so wachsen, wie Sie ihn eben getrunken haben. Ich werde Ihnen die Geschichte erzählen."

Und dann kam die Geschichte. Mit — der Wirt und ich — haben noch zweimal einen Korn dabei hinter die Binde gegossen, denn die Geschichte war es wert.

Dies aber war es, was sich in jenem Dorf begab und bis über die Nachbardörfer hinaus wohlgefälliges Schmunzeln und auch bärmliche Heiterkeit hervorrief:

Je später der Abend, desto schöner die Gäste — —, das ist ein Wort, dem man nur mit gewisser Einschränkung zustimmen kann. Meistens haben Gäste, die ungebeten zu später Nachtstunde erscheinen, wenig an sich, was sie liebenswert macht.

So auch hier. In dunkler Nacht kamen die ungebetenen Gäste über die Hofmauer. Den treuen Hofhund hatten sie einen nicht zu kleinen Knochen „mit was dran" mitgebracht, mit dem beigter Wach- und Schleifhund sich in seine Hütte zurückzog. Nachdem damit das größte Hindernis beseitigt worden war, zogen die lichtscheuen Gäste durch das offenstehende Küchenfenster in das schlafende Haus ein.

Sie nahmen mit, was mitzunehmen war erschien. Sie packten Wurst, Schinken und Speck zusammen, sie nahmen die Uhr von der Wand, sie griffen sich das in der Kommode liegende Geld und räumten schließlich auch den Eßschrank aus. Dann gingen sie, wie sie gekommen waren, leise durchs Küchenfenster auf den Hof, an dem noch mit seinem Knochen beschäftigten Wach- und Schleifhund vorbei und über die Hofmauer wieder zurück ins nächtliche Dunkel.

Das heißt, ganz so reibungslos vollzog sich der Rückzug nicht. Beim Ueberfliegen der Hofmauer rutschte dem einen der Diebe eine in der Kochschule verstaute Flasche Korn heraus und zerschellte auf dem Pflaster. Die nächtlichen Gäste ließen sich jedoch durch diesen Verlust nicht in ihren Rückzugsbewegungen aufhalten und verschwanden.

Der seiner gläsernen Hülle beraubte Korn aber sammelte sich in einer Bodenvertiefung des gepflasterten Hofes und wartete, was man mit ihm tun würde. Er brauchte nicht lange zu warten.

Ein paar Stunden nach diesem Ereignis ging die Sonne auf und mit munterem Gegacker erschien das Hühnervolk auf der Bildfläche. Es war lange trocken gewesen, Regenpfützen hatte es wochenlang nicht gegeben. Es ist darum nicht unverständlich, daß Huhn und Hühner, kaum daß sie die Pfütze an der Hofmauer erblickten, diese für köstliches Regennaß hielten und im eiligen Lauf dorthin strebten. Den später vorgefundenen Federn nach zu urteilen, muß um die Schnapspfütze ein furchtbarer Kampf hahnenhuhnen haben. Es kamen aber trotzdem genug Hühner zu ihrem Recht, wie die Wirkung eindeutig bewies.

Schnaps am frühen Morgen kann auch auf eine stärkere Natur als die eines Huhnes verheerende Wirkungen haben. Daß die Magd, die mit dem Kopf voll Hühnerfedern das ihr anvertraute Hühnervolk zur morgigen Atzung locken wollte, laut schreiend den Kopf von sich warf und entfloh, ist nur zu verständlich. War denn hier der leibhaftige Teufel am Werk? Die Hühner einschließlich Hahn beschäftigten sich nämlich gerade mit neuen Fortbewegungsarten, sie krochen auf Flügeln und Schnäbeln herum und stießen dabei eigentümliche Glucklaute aus.

Auch der Herr des Hauses kam nicht sofort auf die Lösung des Rätsels. Erst die Scherben an der Hofmauer und die Festhaltung, daß in der Nacht

„Nee sowat, — haben Schnaps . . . und verkoofen ihn!"

unter anderem auch sein Urkühlschrank ausgeplündert war, ließen ihn den Sachverhalt durchschauen.

Doch die Erkenntnis allein beseitigt keinen Schaden. Vor der Gartentür des Hofes fliegen sich die Halbwüchsigen aus dem Dorf, die alle einmal betrunkene Hühner sehen wollten, und die Jüngste, vielleicht nicht böse gemeint, aber doch bitter kränkend, schmirten nur so zu dem unglücklichen Besitzer hin.

Hahn und Hühner erholten sich bis zum Nachmittag wieder so einigermaßen, gingen an diesem Tage selig in den Stall und hatten am anderen Tage das Ereignis wieder vergessen. Hartes aber, der heftigste Wach- und Schleifhund, den man auf den abgenagten Resten der Besteckungssumme schlafend vorgefunden hatte, bezog für seine Hundeunterkunft die gebührende Tracht Prügel und soll seit dieser Zeit gegen Fremde, besonders wenn sie Gaben darreichen wollen, nicht mehr so außerordentlich zuvorkommend sein.

Es wird Winter

Sonne am Himmel.

Und doch. Eindig breitet sich das Land. Wachholder in der toten Heide, Ginster, der am Feldrain bräunt, Birkengold, vom Bach beplaudert, Sandkaut unter Federgräsern: nichts belebt die Weite. Es ist, als sei eine riesige Glocke aus lichtblauem Glas über die Landschaft gestülpt und erstickt den Lebenshauch langsam.

Flammig und märmelos gleiten Sonnenstrahlen durch die Luft. Fetzengen die unsichtbar gesponnene Kuppel, schlagen ins erdrückte Hauchlose und zünden neue matte Feuer an.

Da brausen, wo die Bäume am Hügel über eine deutlich erspürbare Grenze ins Silber der Fernen verfließt, schlummert Licht so leicht und lieblich und flugmüde, als wärde das Sein nicht aus dem Ueberschwang der Stoffe, als sei es vom Wellenschlag irgendwie hingeworfen, weil es zu schwingen vergaß.

Und plötzlich ist es, als besinne sich dieses Licht auf seine Wesenheit, und spinnt einen zarten Regenbogenschleier hin.

Die Föhren düstern. Wie ein Ring umgrellen sie die Flur, die atemlos und endlos hockt. Die nur im Widerschein des Lichts sich rege regt, als hätten Hände sie berührt.

Ein Wunder bereitet sich vor. Es ist aber dies:

Die Schleierspitzen in der Weite verneben sich. Werden dicht. Schwelen und schweben.

Sie streben über die Föhrenspitzen hinaus ins Senkrechte, Steile.

Sie wallen den Flug.

Und die Luft ist ganz klar.

Sie sind darin und sind noch gar nicht da.

Und wallen dennoch leuchtend schon ins Hohe, angefogen von der unerfüllten Fülle.

Sie bilden Räume und haben ihr Sein.

Die Dunkgerwebe in der Höhe hallen sich. Werden dicht. Schwingen und schweifen ins Zielfose.

Dies alles war. Ein Wunder ist vollbracht.

Denn über den dürren Föhren, die wie ein Ring die Flur umfassen, legelt weißes Gewölk. Plötzlich erdorren. Von der Seele der Landschaft im Hauch gestaltet.

Jetzt hat der Raum eine Stimme bekommen. Die singende Stimme der ewigen Jeugung, des Schaffens, des Treibens, des Wollens, des Seins. Weiß ist die Wolke. Und sie singt durch die kühle, klare Luft. Singt zur Sonne empor. Den Jubelgesang ihres fliegenden Hochgefühls.

Und sie singt zur Erde hinab. Sie tröstet die Weite voll schwarzer Heide, voll dunkler Wachholder, mit Steinkrümmern über Ginster und Heidern: die Weite, die im Föhrenring still von der Frosthand des Winters träumt. Und diese Weite weiß den Wolkensang Dank durch ein leises Erglühen. Ein hoffendes Glänzen.

Denn sie singt, diese Wolke, wie sie entschwebt, immer nur einen: Siehe, Wolke ist Wandlung! Und siehe, Wandlung auch wir, bauchen die Dinge der Heide im Abglanz des Leuchtflangs. Wandlung auch wir! Denn die Blickkraft des Frühjahrs verkonnt sich schon in ihren Gliedern.

Und es dunkelt, wie die Wolke fortzieht, windbeschwingt und singend. Nichts ist mehr übrig, dem Mutterboden zu sagen. Vogelluft steht sie erhoben vor dem Wolkensang, den der Landschaftsgrund daherzählt. Und sie blüht sich und schwindet im Stolz ihres wachenden Seins nach Süden. Singend und singend.

Und plötzlich sieht sich die Gefolge als Schatten über die Funkelsterne, die selbst glutig sind, als könnten Kniserfunken von ihnen sprühen. Und plötzlich wird alles Gewölk hitzer und drohend.

Wird ein hallender, hüllender Wolkensang.

Die fingerdünne Wolke zerrann wie ein Glückstraum, der schon im hauchzusarten Sein den Bruch tief in sich trägt, daß ihn der leiseste Anstoß zum Wachen vollsieht.

Schnee am Himmel.

Herman Budde

Ueber das Alter der Moore

Von Geh. Reg.-Rat Prof. Dr. h. c. Dr. Tacke-Bremen

Die Frage nach dem Alter der Moore ist nicht leicht zu beantworten, namentlich die nach dem absoluten Alter, während eine relative Altersbestimmung etwa ein Vergleich zu anderen natürlichen Vorgängen geologischer oder botanischer Art schon eher möglich ist. Es ist auch erklärlich, daß bei den an verschiedenen Oertlichkeiten sehr wechselnden Bedingungen für das Wachstum der moorbildenden Pflanzen, also auch für die Bildung der Torfschicht, sehr verschiedene Zeiträume für die Entstehung gleich mächtiger Moorschichten verstrichen können.

Man hat versucht, eine Vorstellung über den jährlichen Zuwachs an torfbildender Masse zu gewinnen, indem man bei Hochmooren aus den unterirdischen Aschen gewisser Pflanzen, die sich entsprechend dem jährlichen Zuwachs des Moospolsters, in dem sie wachsen, verlängern, entsprechende Schlüsse gezogen hat. Die ermittelten Zahlen schwanken in weiten Grenzen. Als Durchschnitt können etwa drei bis vier Zentimeter gelten, wenn die Masse mit den Händen fest zusammengepreßt wird. Jedoch belegt das wenig für unsere Frage, denn die fortschreitende Vertorfung und der im Laufe langer Zeiträume belgende Druck der sich anhäufenden Moormasse verursachen ein sehr viel stärkeres Berdichten und Schwinden der gebildeten Torfsubstanz.

Andere Verfahren ähnlicher Art, das absolute Alter der Moore zu ermitteln, können keinen Anspruch auf größeres Vertrauen erheben.

Aussichtsvoller erscheint der Weg, aus der Lage menschlicher Funde, z. B. von Kultsachen im Moore, deren Alter sich wenigstens für größere Zeiträume mit genügender Sicherheit bestimmen läßt, die Zeit zu ermitteln, welche die darüber liegenden Moorschichten für ihre Entstehung gebraucht haben, wenn diese Untersuchungen mit der erforderlichen Kritik angestellt werden, namentlich die ungestörte Lagerung dieser Gegenstände sicher gestellt wird.

Aufschluß für die einzelnen Perioden der Nacheiszeit und die Eingliederung der einzelnen Moorschichten in diese Perioden gibt vor allem die Pollenanalyse, d. h. die Bestimmung der im Moore nachgewiesenen Blütenstaubreste namentlich von Waldbäumen. Hiernach hat man als jüngstes das subatlantische Zeitalter bestimmt, das etwa von 1000 v. Chr. bis in die Gegenwart reicht. In ihm ist z. B. der jüngere Moostorf, die obersten Schichten der Hochmoore entstanden. Ihm ging das subboreale Zeitalter voran, das den Uebergang von dem sogenannten Alleren Moostorf zum jüngeren kennzeichnet und vom Ausgang der jüngeren Steinzeit, etwa von 2000 bis 1000 v. Chr., gerechnet wird. Es folgte auf das atlantische Zeitalter, in dem der ältere Moostorf unserer hochmoore entstand. Funde der mittleren Steinzeit gehören in die atlantische Zeit, bronzezeitliche wenigstens in Europa in das Subboreal und eisenzeitliche ins Subatlantikum. Jedoch sind die Beziehungen zwischen diesen Kulturstufen und den einzelnen Zeitperioden in den verschiedenen Ländern gewissen Schwankungen unterworfen. Auf andere zeitliche Beziehungen wie auf die verschiedene Gestaltung der Ostsee, das Verhalten der Alpengletscher u. a., durch welche die geschilderte Zeiteinteilung gestützt wird, sei hier aus Raumgründen nicht näher eingegangen.

Jedenfalls lassen sich nach den geschilderten Verfahren einigermaßen sichere Anhaltspunkte für das Alter der betreffenden Funde, z. B. auch für das der zahlreich in nordwestdeutschen Mooren vorkommenden Bohlwege und das Alter der sie überlagernden Moorschichten, gewinnen. Gelegentlich gestatten auch Leichenfunde im Moor, von denen eine genaue Angabe bekannt ist, oder die vorhandenen Beigaben und Gewänder einigermaßen zuverlässige Schlüsse auf das Alter der überlagernden Moorschichten. So konnte der bekannte Moorforscher C. A. Weber, der ehemalige Botaniker der Moor-Versuchs-Station in Bremen, an den Fundverhältnissen einer altgermanischen Moorleiche, die 1935 in Ober-Ahrendorf im nördlichen Teil des Hesdinger Moores gefunden wurde und die nach J. Messerf ungefähr dem fünften Jahrhundert unserer Zeitrechnung angehört, feststellen, daß zur Bildung einer ein Meter dicken Schicht hellbraun gefärbten und durch längere Entwässerung dicht gelagerten jüngeren Moostorfs etwa 1000 Jahre nötig sind. Da die Mächtigkeit dieser Schicht in ähnlichen Zersetzungszuständ und annähernd gleich dichter Lagerung im Hesdinger Moor und anderwärts bei Meter beträgt, so hat die Bildung dieser Schicht jüngeren Moostorfs etwa 3000 Jahre beansprucht.

UNSERE Bremische Heimat

Nr. 41 Beilage der BZ. zur Pflege des niedersächsischen Heimatgedankens

Die Erde aus der Heimat /

Von Karl Burkert

Im Austragkübel der alten Lambachleute klopft auf dem sauber gescheuerten Sonntagstisch ein zerfleppter, verknitterter Brief. Fremde Postzeichen sind darauf und eine weite Reise hat er hinter sich. Am 29. August 1891 ist er einem deutschen Kolonistenhof im fernen Kaukasus abgeschickt und länger als eine Woche war er unterwegs. Doch nun ist er da und die zwei besahrten Leute, die ihn jetzt zwischen sich liegen haben, die haben ihn mit ihren alten, schwachen Augen Zeile für Zeile studiert, und nun ihnen sie Bill sich gegenüber und machen sich so Gedanken.

Der Brief ist vom Mädle. Seit nun fast vier Jahren ist das Mädle, die Mariandl, mit ihrem Mann drüben in Rußland. Kein Mensch hätt' sich's vordem träumen lassen, daß einmal sowas Kurioses passieren kann. Daß ein Dutzend wohlhabige Bauern ihre schöne Sach' verkaufen und nichts mehr wissen wollen von der lieben Heimat. Daß sie eines Tages mit einem Bündel in der Hand, den sündhaft verschlenderten Hof in der Briefstasche, einfach aus dem Land laufen, wo sie's so gut und schön gehabt. Aus dem Land laufen und schnurstracks ins Ungewisse hinein.

Aber ein fremder, wundersicher Geist war eben damals ins Dorf gekommen. Die ihn brachten, nannten ihn den Geist des Herrn und nannten ihn den Geist der Erleuchtung. Ob er's wirklich und wahrhaftig gewesen ist? Es ist noch lange nicht ausgemacht. Es wird sich erst noch erweisen müssen. Und ob man das erleben kann, das ist immer die Frage.

Der alte Kaspar Lambach glaubt es nicht, hat es nie geglaubt. Doch spricht er nicht mehr darüber, weil er sein Weib nicht bekummern will. Und weil die Mariandl vielleicht doch noch immer die helle Hoffnung drauf hat, wie man's aus ihren Briefen herauslesen kann.

Die Mariandl hofft aufs kommende Reich. In den Kaukasus käme es zuerst. Friede und Freude wohne darinnen, und tausend Jahre regiere das Zepter seines himmlischen Königs.

Alle, die mit dem Mädle ausgezogen, hoffen das gleiche. Brüder und Schwestern nennen sie sich, sanft wie die Lämmer sind sie zueinander, und sie sind es auch gegen alle übrigen Menschen. Alle ihre Reden haben einen ganz eigenen, zwiefachen Sinn, sind voll Geheimnis, wie Truhen mit doppelten Wänden und Böden, und nur die Erleuchteten und Bekehrten wissen, was das alles bedeuten soll.

Und dann forschen sie fleißig in den Büchern der Bibel. Vorab in jenen, deren Worte ganz dunkel sind. Denen haben ihre Augen diesen sapermentischen, schier überirdischen Glanz, den der Lambachvater ganz und gar nicht ausstehen kann, denn er ist einer von denen, die mit beiden Füßen fest auf dem lieben Erdboden stehen möchten. Darum auch gleitet er über die Briefstellen, wo von der Hoffnung und von seligem Königreich die Rede ist, allemal sehr eilig, laß unwirsch hinweg, und vollends das Krauslmaufzerg, das sein Tochtermann darüber zusammenschrieb, das mag der Kaspar überhaupt nicht lesen, denn es weiß, daß der ein ganz donnerschächtiger Sinnierer und Schwarmgeist ist, und er hat ja auch der Mariandl den Kopf durcheinander gemacht und ist dran schuld, daß sie nun zu Hause fort und jetzt drinnen im wilden Rußland ist.

Alles, was das Mädle außerdem schreibt, liest der Kaspar allemal heiß genauer. Das meiste verspeist er auf den ersten Hieb, und wo es nicht ganz reichen will mit seinem ordinären Bauernverstand, da reimt er sich's eben, so gut es gehen will, zusammen.

An der ersten Zeit schrieb die Mariandl viel von dem neuen Haus, das sie sich bauen müssen, braben am Wald. Schrieb von dem erworbenen Kronsland, vom Vieh, das sie sich gekauft haben, und von den Ackergeräten. Schrieb vom Terkel, was ein breiter Bach sein wird, von der Steppe, was die Weide ist, und von den Tartaren, die den deutschen Kolonisten mitunter die Pferde stehlen.

Spätermürts war von Weinbergen die Rede, von guter Kornfrucht und jungen Fohlen, vom Steinebrechen für ein Dorfkirchlein, von einer Landbürre, die ganz schrecklich wäre. Und dann einmal von einem

Originalholzschnitt von K. Freitag

Bübel, das ihnen der liebe Herrgott geschenkt, und das man gelaukt auf den Namen des lieben Großvaters.

Hei, das Bübel hatte damals gewaltig eingeschlagen im kleinen Austragstüble. Besonders die Lambachmutter hätt' es allzu gern einmal gesehen. Hätt' es ein bißchen schaukeln wollen auf den Knien. Zumal die Mariandl schon wiederholt geschrieben, Vater und Mutter möchten sie doch einmal heimwärts im Kaukasus, damit sie sähen, wie gut man's dort habe. Das Reisegeld hat sie schon zweimal in ganz neuen Rubelscheinen beigelegt.

Der Kaspar hat das fremde Geld jedesmal eine ganze Weile betrachtet, hat ein wenig den Kopf dazu geschüttelt und es sodann wortlos in den Kasten gelegt. Aus der Reise wurde nichts. Er sah wohl ein, daß das Mädle nicht kommen konnte bei dem großen Hauswesen und Feldwerk, das sie hatte; indes ihm graußt halt vor dem fernen Land und seiner Fremde, und in

was sie besagen wollen, das braucht das Mariandl nicht mehr extra zu schreiben.

Es schaut der Kaspar über den Tisch nach seinem Weib hinüber: „Was meinst, Mutter", fragt er, und kommt die Worte mächtig aus der Brust heraus, „sollt' ich's nicht doch probieren?"

Die Lambachmutter sagt nichts. Sie zuppelt sich vom Stuhl mit ihren gichtischen Gliedern, sie sinkt dem Kaspar wortlos an den Hals und heult jetzt zum Erbarmen, weil sie das noch erleben soll, daß der Vater das Mädle heimsucht, und weil er's hernach erzählen kann, wie's ihr da drunten im Kaukasus ergeht. —

Soferlott, für den Lambachvater ist das nun freilich eine gewaltig große Reis' worden. Wenn einer noch kann über den Landwechsel hinaussammen ist! Schon bis Breslau kam's dem Kaspar verdächtig weit vor und er hat sich ernstlich Sorgen gemacht, ob eins da wieder heimfindet. Aber in Schlesien da ging's ja erst los! Durch Oesterreich, das ließ sich noch hören. Man konnte noch schwätzen mit den Leuten, soviel man immer wollte. Aber dann in Kiew hat schon keins mehr ein Brösslein Deutsch gewußt. Zu seinem großen Trost ist in Charkow eine junge Kolastin in den Zug gestiegen, die ein paar deutsche Brocken plauderen konnte, weil sie auch eine von denen war, die aufs selige Königreich hoffen. Ein schönes Stück war die in der Welt herumgekommen, und mit ihrem gutmütigen Kauderwelsch hat sie dem Kaspar bis Kostow ganz bläblig die Zeit verkürzt.

Wenn es war noch eine heillos lange Geschichte, so eine ganze Woche auf der Eisenbahn. Mit jeden Tag werden die alten Knochen ein bißchen steifer. Himmelruh war der Kaspar, als es bei wieder einer Station hieß, nun wäre man in Mikaikaukas. Mit vor Erwartung zitternden Händen raffte er seine Sachen zusammen und torkelte aus dem Wagen. Nun, da stand zum Glück der Tochtermann mit dem Pferdegeschirr, wie er's im Brief verheißen hatte.

Und dann kam's wirklich so weit, daß das Mädle nach bald vier Jahren den Vater wieder einmal sehen durfte und der Vater seine Mariandl. Das Bübel am Schürzenzipfel, kaum ist gerade unter der Haustür, wo das Fuhrwerk auf den Hof kommen ist, und da wurden ihr plötzlich die Füße schwach, und da wär' sie bald umgesunken vor lauter Freud' und Glück. Und sie haben einander bei den Händen genommen und haben sich so ein wenig angeblickt. Der Vater hat nicht viel anders ausgeschaut, als wie ihn das Mädle für uns für im Gedächtnis gehabt, bingegen die Mariandl — du liebe Zeit! Schier hätt' sie der Kaspar nicht wiedererkannt, so alt, so alt war sie geworden. Kann das sein in den paar Jahren, wenn's einem so gut geht, wie sie allfort geschrieben?

— Der Kaspar hätte gern ein stilles Weilchen daraber sinniert, doch war dazu jetzt nicht die Zeit. Das Bübel mußte er sich anschauen und ins Haus sollte er treten, sich's da fommod machen und etwas genießen.

Ueber dem Nachessen sieten ihm schon die Augen zu; am Morgen aber war er wieder wohlauf, und dann konnte er sich gründlich alles ansehen. Die Mariandl und der Tochtermann führten ihn im Haus und in den Ställen umher, zeigten ihm die Frucht in den Scheuern, die Roß- und Viehställer in den Kellern, das Geschirr und Feldgerät in den Schuppen. Nobel, das alles, nur nobel! So herrenmäßig hat's das Mädle zu Hause nicht gehabt.

Und dann geht man auf die Steppe zum Vieh. Prachtvolle Kühe und Ochsen. Und dann noch vor die Rösser! Der Kaspar kam aus dem Wundern schier nicht heraus. Alsdann wird ihm die weite Feldung gezeigt und dabei erfährt er, wieviel Hud Gerste und Weizen man dies Jahr geheimst. Die Baumgärten und den Weinberg hebt man für zuletzt auf.

Der Lambachvater jhort nicht mit dem Lob und der Tochtermann wird allemal ein gelabtes Gesichtlein dazwischen von der Gnade des Herrn Jesus und so, was den Kaspar, hier unter freiem Himmel, sehr überflüssig deucht, und worüber er sich im stillen ärgert.

Eintlichig läuft das Mädle nebenher. Dem Vater entgeht es nicht. Er lugt sie hin und wieder von der Seite an; sagen tut er nichts. Er ist einer von der Sortej die nichts übereilen.

Ein paar Tage später trifft sich's günstiger. Der Tochtermann ist auf die Steppe gegangen, nach dem

Blieb zu schauen; der Vater und das Mädle haben sich allein. Auf den Abend geht's; sie sitzen in der Stube und haben allerlei Gespräch miteinander. Noch ist's nicht das Rechte. Noch ist's nicht das, worum der Kaspar eigentlich reden will. Loswerden möcht er was, nur weiß er noch nicht, wie er's angehen soll. Dann plötzlich kommt er damit heraus: „Schöne Blumen hast vorm Fenster, Mariandl. Die Mutter hätt' ihre Freude dran, wann sie's sehen tät."

„Kann schon sein!" sagt die Mariandl mit ganz kleiner Stimme, und dann schaut sie nieder in ihren Schoß.

„Und die Hauswurz hast auch droben auf dem Dach, hab' ich gesehen."

„Ja, die auch."

Hierauf ist eine Weile Schweigen. Dem Mädle steigt das stumme Weh bis zum Halse empor und der Vater überlegt, wie er das Nächste sagen will. Wie ein Uhrenrädlein fühlte er's jetzt in sich knacken, etwas löst sich in ihm und nun schlägt er los: „Die Erde, Mariandl, weswegen du die Erde verlangt hast, das tät' ich halt gern wissen!"

Da legt die Mariandl die Arme vor sich auf den Tisch, die verhärmte Stirn auf die Arme, und dann hebt sie an erbärmlich zu schluchzen. Und sie sagt dem Vater nicht, daß die kleine Holzkiste mit der Erde des Heimatdorfes droben in einer kleinen, stillen Kammer steht; sagt ihm nicht, daß sie alle Tage einmal verstohlen hinaufsteigt und mit den Händen darin herumwühlt. Und sie sagt ihm wieder nicht, wieviel heiße Tränen schon gefallen sind auf die paar Handvoll liebe Erde.

Es braucht's der Lumbachvater auch nicht zu wissen. Er weiß nun mehr denn genug. Nur, was das Wichtigste wäre, einen Rat weiß er halt nicht. Land kann man im Kaukasus ums gute Geld kaufen, soviel man will; aber will man's wieder loswerden, keinen Pfifferling geben sie einen drum. Und wird die Mariandl eben aushalten müssen in ihrem Leid. Heim kann sie nimmer, dieweil sie keinen Hof mehr hat und weil auch das zweite Kind jetzt unterwegs ist. Bleibt ihr nur die Hoffnung — auf das kommende Reich.

Wenn man's nur wüßt', ob sie die noch hegt. Denn bei den schönen Worten, die in einem Brief stehen können, das weiß der Kaspar auch, da ist nicht immer zu trauen. Die folgenden Tage horcht er ganz fürsichtig am Mädle herum; herauskriegen kann er nichts. Und sie darum fragen, das bringt er wiederum nicht fertig. Denn das sind so heiklige, so inwendige Sachen; und überhaupt — er will von derlei Geschichten nichts wissen!

Eine Woche oder wenigstens nicht viel länger wollte der Lumbachvater im Kaukasus bleiben. Es werden zwei und drei und es werden am Ende sieben daraus. Das Mädle will ihn halt gar nicht fortlassen. Sie ist beinahe wieder jung dabei geworden, ihre Backen haben wieder ein wenig Rot. Auch das kleine Lächeln hat sie wieder gelernt.

Aber wie die Birken am Waldrand immer gelber und gelber werden, und wie der Maulbeerbaum auf dem Hof sein erstes Dürrlaub in den Herbstmorgen hineinrieselt, ist der Kaspar nicht mehr zu halten. Nicht mit sechs Gäulen. Sein Bündel packt er und beim will er jetzt. Es gibt einen wehen Abschied. Das Mädle nimmt den Vater heimlich beiseite und hoch und heilig muß er ihr versprechen, daß er's der Mutter nicht sagt, wie's um ihr armes Herz steht, und wie sie fast vergehen muß vor Heimweh. Nichts sagt, weil das doch keinen Wert hat. Der Vater sieht das schon ein und gibt dem Mädle die Hand darauf.

Und als er dann wieder zu Hause in der Stube bei seinem Weibe sitzt und erzählen muß, was er alles gesehen und erlebt hat, da hat er wirklich sein Herz ganz fest am Bändel, da zeigt er fast blanke Augen und berichtet nur schöne und heitere Dinge. Seinen herben Kummer ums Mädle schweigt er tapfer in sich hinein. Doch wenn er allein ist, besonders, wenn er in der Nacht plötzlich aufwacht, dann geht ihm halt immer die Mariandl im Kopf herum. Kein Tag vertreicht, wo er nicht wenigstens ein paarmal denkt: „Wie wird es jetzt gehen im Kaukasus!"

Der Kampf im Fährhaus / *Waldemar Augustiny*

Vom alten Fährhaus wehten Musik und Gejohl über den Fluß. Der Lärm schwoll, als des Gewitters wegen die elektrischen Birnen erloschen und die jungen Leute bei Kerzenschein und im Flackern der Blitze weitertanzten.

Im Birthof, der nahe am Fluß und dem Fährhaus gegenüberlag, hörten die Leute zwischen Donnerrollen das Dudeln und Fiedeln und zuweilen, wenn ein Wind stieß, auch das Stampfen und Schlurfen der Füße. Aber die Leute auf dem Birthof machten sich nichts daraus. Sie saßen auf der Diele am langen Tisch beisammen, und die Urgroßmutter, die nur Mor genannt wurde, denn sie war die leibliche Mutter aller, die hier wohnten, saß am Kopfende und las bei wehendem Kerzenlicht aus dem Gesangbuch.

Vom Birthof war niemand im Fährhaus beim Tanz. Mor wachte darüber, daß an so schlimmen Tagen Mutter und Tochter und Enkelkinder am Tisch auf der Diele saßen, sie paßte mit ihren flinken grauen Augen auf, daß jedweder die Gedanken beisammenhielt und mithalf, das Unwetter von diesem Haus zu wenden. Mor wachte über alles, und das war gut, denn der Bauer vom Birthof war im Krieg geblieben.

Es saß nur einer am Tisch, der hörte auf das Geschrei, das vom Fährhaus kam, das war Johann, der Sohn, oder Jonny, wie die Leute sagten, aber der gehörte eigentlich nicht mehr zum Hof. Jonny Meiners war ein Städter geworden. Er hatte vielleicht als Junge zuviel auf den Strom gesehen, auf dem die großen Dampfer, Ewer und Fischkutter sich den Weg zur Hansestadt gruben. Als er konfirmiert wurde, packte er wie viele Burschen dieses Landes seine Sachen und ging in die Stadt. Da hockte er vorläufig in einem Handelskontor und wartete auf die Gelegenheit, daß eins der Schiffe ihn mitnahm, deren Sirenen seine Fenster erschütterten. Seit heute nachmittag war er zu Hause auf Urlaub, um bei der Ernte zu helfen.

Aber es paßte ihm nicht, im halben Licht der Kerzen zu sitzen, zu hören, was Mor mit knurrender Stimme las, und den Geruch der Tiere zu atmen, die zu beiden Seiten ihren Kopf auf die Diele streckten und an ihren Ketten klirrten. Und wenn er durch die offene Tür schaute und ein Blitz Flußufer und Fährhaus aus der Dunkelheit riß, gab er sich einen Ruck, aufzustehen und hinauszugehen. Aber dann geschah es, daß Mor ihre grauen funkelnden Augen auf ihn richtete, es war, als wüßte sie um seine Gedanken, und vieles war der Hofmutter zuzutrauen, die schon mehrere Geschlechter überdauert hatte.

Jonny Meiners mußte sich Gewalt antun. Jetzt nicht, aber beim nächsten Blitz, sagte er zu sich und blieb sitzen und wartete noch einen Blitz ab, und endlich, endlich war er soweit. Mit einem Krach schurrte er den Stuhl zurück und ging an den Schrank und warf den Mantel um. Wohl fühlte er Mors Blick im Genick, und als er ein Gutenacht über die Schulter zurückwarf, sah er die erschrockenen Gesichter von Mutter und Schwester, aber dann war er draußen.

Durch dünnen Regen, vom überhellen Licht oft geblendet lief er zum Fluß, schrie durch die hohle Hand, der Fährmann ruderte herüber und holte ihn.

In der Tür, als heiße Luft ihm entgegenschlug, meinte er allerdings, er paßte auch hier nicht recht her. Denn er trug einen Anzug nach neuer Mode, gebügelte Hosen und ein Hemd, das wie Seide glänzte. Und die Bauernburschen tanzten bereits in Hemdsärmeln und hatten rote, verschwitzte Köpfe. Aber hier war doch Leben. Von allen Seiten drangen Tosen und Kichern und Musik auf ihn ein, und Halbdunkel schwebten wie Blüten die Gesichter der Mädchen vorbei.

Jonny schob sich einen Hocker an die Theke, zog seine Bügelfalte hoch und bestellte ein Bier. Während er trank, hatte ihm einer auf die Schulter, so daß ein wenig Bier auf den Anzug schwappte, und dann kam noch einer, sie kannten ihn fast alle von der Schule her, und der Wirt mußte mehrere Runden einschenken.

Jonny fand es nicht schlecht hier im Fährhaus und dachte erst, als das Unwetter schwächer wurde und ein gleichmäßiger Regen gegen die Fenster spülte, an die Leute vom Birthof. Die mochten sich jetzt zur Ruhe gelegt haben, und Mor schlich gebückt, die Stallaterne in der Hand, umher und leuchtete die Winkel ab.

Nein, man konnte im Fährhaus lustig sein, auch wenn man andere und feinere Sachen gewohnt war. Jonny trank nach allen Seiten, und einmal, nachdem einer im Scherz meinte, in der Stadt verlerne man, mit Mädchen umzugehen, tanzte er. Und das Mädchen gefiel ihm sogar, da war alles frisches Ding mit hellem Blick und so blühenden Wangen, daß er in ihrem Arm die billige Eleganz der Großstadtmenschen vergaß.

Jonny wollte, als er zur Theke zurückkehrte, sich über seine Tänzerin befragen, da lehnte ein Mann über den Schanktisch, dem sah man auf zehn Schritte an, daß er nicht in dieses Land paßte. Er trug einen grellgelben Anzug und zeigte verschiedene Goldringe, als er einen Arm auf die Brüstung gestützt, mit gekreuzten Beinen dastand. Der Mann bestellte mit lauter Stimme eine Runde für alle, die umherstanden, und strich nach vollbrachter Tat mit Befriedigung seinen dunklen Bart. Jonny gefiel dieser Kerl ganz und gar nicht, und auch den Burschen, die auf ihren Hockern saßen, sah man an, sie waren nicht erbaut von diesem Gast. Trotzdem tranken alle das Bier, das der Wirt auf Rechnung des Fremden ausschenkte.

Der Fremde blickte triumphierend umher, dann neigte er sich zu Jonny, der ihm am nächsten saß. „Ich frage Sie, als gebildeter Mann, nicht wahr, Sie sind doch aufgeklärter als diese hier" — dabei strich er sich mit der Hand über die Stirn — „ich frage Sie..."

Jonny hatte gar keine Lust hinzuhören. Lieber hätte er noch einmal getanzt, er suchte an der Wand, an der die Mädchen saßen, und da entdeckte er seine Tänzerin. Eben hob sie den Arm und drückte ihren Kornblumenkranz tiefer ins Haar.

Aber Jonny brauchte gar nicht zu antworten, denn schon fing man von allen Seiten zu schimpfen an, und soviel war zu entnehmen; der Fremde war ein Wunderdoktor, der den Weibern gegen allerlei Gebrechen Tee aufschmackte und nun im Begriff war, mit vollem Geldsack die Gegend zu verlassen.

Der Fremde suchte bei Jonny Anschluß. „Wir Gebildeten", sagte er ein paarmal, da schrie jemand über die Köpfe: „Jonny ist genau so einer, die gehören zusammen."

Jonny sah auf, er kannte den Burschen nicht. Aber richtig, der hatte ein paarmal mit dem Mädchen im Kornblumenkranz getanzt. Jonny winkte mit der Hand ab, aber da fiel das Wort „Torfköppe", und nun ging es auf den Fremden los.

Jonny rief zur Ordnung, vergeblich. Er stellte sich vor den Teedoktor, da faßte man auch ihn an. Wieder gellte der Ruf: „Jonny ist genau so."

Jonny mußte nach mehreren Seiten hozen, denn der Fremde, so stattlich er aussah, wußte sich schlecht zu verteidigen. Schweißperlen glänzten ihm bereits auf der Stirn.

Es wurde auch nicht besser, als die elektrischen Birnen plötzlich aufflammten. Denn nun, da man sich ins Auge sah, kam auch Jonny die Wut. Langsam schob er den Wunderdoktor zur Tür und machte Ausfälle, wenn die Gelegenheit günstig war. Es begeisterte ihn, daß er noch dieselben Knochen und Muskeln hatte wie die Bauernburschen.

Der Wirt, weiß wie Käse, rang hinter der Theke die Hände, die Mädchen drängten sich am Saaleingang und kreischten. Jonny war jetzt an der Tür, er stieß den Doktor hinaus, beide liefen zum Fährboot. Sie sprangen hinein und konnten gerade die Riemen ergreifen. Ehe sie die Tauenden lösten, waren die Verfolger schon da. Jonny bewegte den Riemen wie ein Schwert, er war unangreifbar, wie er so den Riemen schnell hin und herstieß. Aber es war nicht zu sagen, wie es werden sollte, wenn er das Boot nicht freibekam.

Da löste sich ein weißes Kleid aus der Tür des Fährhauses. Das Mädchen mit dem Kornblumenkranz kam, sie sprang zwischen die Männer, die wichen zurück, sie machte das Tau los, das Boot kam frei und trieb sogleich, von der Strömung erfaßt, ab. Jonny steckte die Riemen in die Dollen und hielt auf das andere Ufer.

Der Fremde sagte die ganze Zeit nichts, erst als das Boot knirschend auf den Ufersand stieß, fing er an zu pusten: „Die Torfköppe! Die Mooreochsen! Nicht wahr, unter uns Gebildeten . . ." Mit diesen Worten stieg er schwerfällig aus dem Boot.

Aber da wurde Jonny klar, was er alles dieses Kerls wegen ausgehalten hatte, er sprang dem Fremden nach und haute ihm die Jacke voll und haute sich so recht die Wut vom Hals. Erst nach einer Zeit hörte er, wie man am anderen Ufer seinen Namen schrie „Hoch" und „Bivat Jonny" riefen alle. Und das weiße Mädchen, es war im Morgenzwielicht gut zu erkennen, riß den Kornblumenkranz vom Haar und warf ihn in den Strom.

Jonny ging nach Hause. Er fühlte sich recht zufrieden mit dem Ausgang des Kampfes. Leise stieg er ins Fenster und wollte sich gleich ins Bett legen, da fiel sein Blick in den Spiegel. Da stand er, tot, mit verwüstetem Haar, hängendem Kragen und verdrücktem Rock — genau so wie der Burschen im Fährhaus sah er aus. Da lachte er laut, zog sich aus, schlich auf die Diele und holte aus dem Schrank Vaters altes Arbeitszeug. Gerade hatte er die nach Kampfer riechende Hose übergezogen, da klinkte eine Tür. Mor schlurfte über die Diele.

Sie sah Jonny an, dann kniete sie sich vor den Herd und blies durch die hohlen Hände in die Asche. Ihre Kiefer mahlten. „Jonny", sagte sie endlich, „ist gut daß der Birthof wieder einen Bauern hat."

Jonny sah an sich herab: den Bauernanzug hatte er schon am Leib. Vielleicht, fiel ihm ein, würde es soweit kommen, daß er Bauer auf dem Birthof wurde. Er nickte und sah dabei in die alten, grundlosen Augen der Mor, die meistens mehr von den Menschen wußten, als diese selbst.

Altes Bauernhaus

Mag auch die Welt mit allen Winden treiben,
dies Haus steht fest und will nicht anders sein.
Es grüßt sein Herz mit ruhig blanken Scheiben
und bauernehrlich in den Hof hinein.

Ein Friede gräbt auf Dach und Tür und Schwelle,
ein Schwalbenglück an rauher Bretterwand.
Getreu der Hausgeist schwebt um Herd und Ställe,
schützt Huf und Horn und wahrt den Scheiterbrand.

Aus allen Luken streicht, aus allen Ritzen
der Duft des Korns und streng der Brotgeruch,
Vom Zinngeschirr die stillen Stuben blitzen,
und Spind und Kasten sind voll Flachs und Tuch.

Der Nelkenstock am schmalen Kammerfenster,
der leise Braus, der durch die Linde geht.
Kein Wank, kein Zweifel, keine Nachtgespenster —
nur hell der Mensch, der seinen Tag besteht.

Karl Burkert

Die Moritat von der Storchmarie

Gerichtsakte zu einem Bänkelsang, gesungen in und um Hannover um 1804

Hört, Leute, hört die Moritat,
Die kürzlich ist geschehen.
Was man noch nie gesehen hat,
Das kann man bei mir sehen.
Die Storchmarie aus Badenstedt
Knüpft man am Galgen auf.
Es war von Hanf ihr Halskette.
Nun hört den Lebenslauf!

Es war ein mittleres Dorf, mit einer langen Hauptstraße, von der nur wenige Nebengassen nach den Seekern und Wiesen zu abzweigten. Es war zur Erntezeit und alle waren außerhalb des Dorfes. Auf der Straße war keine Seele zu sehen. Die beiden Wachtmeister gingen wortlos bis zu dem Gemeindehaus, dort blieben sie stehen und sahen nach dem anderen Ende des Dorfes zu. Vier oder fünf Häuser weiter entfernt saß ein Mann auf der Bank. Vor ihm stand eine Frauensperson: die beiden plauderten. Die Gendarmen sahen zu ihnen hinüber:

„Alles in Ordnung", sagte der Jüngere, der schon gern umgekehrt wäre. Der Alte sah ihn von der Seite an und meinte kurz: „Na, gehen wir zu ihnen!"

Der Jüngere schritt ärgerlich dahin. Was will der Alte wieder?

„Was für ein Tag ist heute?" fragte unterwegs der Wachtmeister. „Mittwoch", antwortete der Jüngere. „Wie ist das Weibsbild angezogen?" Der Jüngere betrachtete die Frau, sagte dann langsam: „Sonntagstaat".

„Sonntagstaat?" wiederholte der Wachtmeister. „Am Mittwoch. Das ist die Marie der Schulzenwitwe. Storchmarie heißt sie unter den Leuten, weil sie so klappendünn ist. Es ist übrigens eine Art Ziehtochter. Sie wohnt schon seit etwa zehn Jahren im Schulzenhaus. Die Witwe ist ein reiches Weib, hat fünfzig Morgen Land. Die beiden bewohnen allein das große Haus, die Witwe und die Storchmarie."

Hier machten die Wachtmeister vor den Plaudernden halt. „Tag auch, Gevatter Jan", grüßte der Wachtmeister. Die Frau sah er nicht einmal an. „Ihr seid zu Hause?"

„Das Bein schmerzt mich", sagte der Angeredete und zeigte sein einwickeltes Bein, „aber morgen gehe ich wieder hinaus". Der Wachtmeister blickte jetzt auf die Frau. Sie war ein unsäglich dürres Weibsbild mit schlaffem, ältlichem Gesicht, wiewohl sie kaum über die dreißig sein mochte. Ihre stechenden schwarzen Augen hüpften friedlos hin und her. Sie war im vollen Sonntagsstaat, trug Stiefel, und unter dem vorspringenden Rock konnte man ihre gestreiften Strümpfe sehen. Um den Hals hatte sie eine dicke silberne Kette gelegt. Der Wachtmeister betrachtete sie. „Nun, Marie, was gibt es im Dorf Neues?" fragte er.

„Was soll es geben? In einem so erbärmlichen Dorf? Hier gibts nie was Neues! Und wenns etwas gäbe, woher soll gerade ich es wissen? Gehe ich denn irgendwo hin? Läßt man mich denn?"

Sie sprach hastig, in immer leidenschaftlicherem Tone.

„Jank deshalb nicht", sagte der Wachtmeister, „Wohin willst du gehen, daß du dich so herausgeputzt hast?" — „Wohin soll ich gehen?" höhnte die Frau fort. „Ich bin nur gerade aus dem Haus gegangen. Spazieren. Darf ich nicht einmal mehr das? Bin ich nicht ein Mensch wie jeder andere? Darf ich meinen Sonntagsstaat nicht anziehen? Er gehört mir, niemand kann ihn mir verbieten!"

„Natürlich darfst du. Weshalb solltest du nicht dürfen?"

Er beobachtete aufmerksam die Frau und sagte kein Wort weiter. Niemand sprach. Die Augen der Frau hüpften in der Stille hin und her wie Heuschrecken. Ganz unvermittelt begann sie zu plaudern: „Tante Martha ist nicht zu Hause, ist nach Linde gegangen. Wird auch morgen nicht zu Hause sein, weil sie in Linden Kindstaufe haben. Sie will ein bißchen mitfeiern."

„Sie ist nicht zu Hause?" fragte der Wachtmeister nachdenklich.

„Nein. Sie ist schon frühmorgens fortgegangen und kommt heute nicht nach Hause, sie hat gesagt, sie schläft bei der Gevatterschaft in Linden."

„Ich hätte aber mit ihr zu sprechen. Vielleicht ist sie inzwischen nach Hause gekommen? Komm, sehen wir nach, ob sie nicht vielleicht doch heimgekommen ist!"

„Ich gehe nicht. Weshalb soll ich gehen?" begehrte das dürre Frauenzimmer auf. „Ich bin genug zu Hause! Bin gerade erst herausgekommen."

„Komm, wenn ich dir sage, denn ich hab dort zu tun. Na, mach keine Geschichten, du weißt doch, daß man sich dem Gendarm nicht widersetzen kann."

„Ich widersetze mich nicht, warum sollte ich mich widersetzen? Ich hab vor keinem Wachtmeister Angst! Auch der ist nur ein gewöhnlicher Mensch. Ich geh überall hin, wo es mir paßt: warum sollt ich nicht gehen!"

Sie gingen. Der Wachtmeister sah sich um und plauderte mit Marie. „Hat das Haus des Wiesenmüller einen Käufer gefunden?" fragte er. „Ja, für 5000. So eine schäbige Hütte. Der Schuft würde seine eigene Mutter hineinlegen, jawohl! Dem sein Vater muß ein Zigeunerpferdehändler gewesen sein. Der einäugige Hartmann hat es gekauft, dieser Tunichtgut. Hat man schon so was gehört? Ein Haus braucht er, dieser hergelaufene Vagabund!"

„Er braucht ein Haus, weil er geheiratet hat."

„Ja, ja! Daß so ein Mensch ein Weib kriegt! Ich hätt ihn nicht genommen und wenn er vom Scheitel bis zur Sohle aus Gold wär! Aber freilich, die Hanna Voß, die hat nicht danach gefragt, wer er ist, wenn er sie nur heiratet! Sie hat alle Burschen im Dorf ausprobiert. Eine solche Schlampe! Sogar mit verheirateten Männern hat sie angebandelt. Das Mensch! Na, jeder Sack findet seinen Flicken. Für die ist auch der verlorene Dieb gut genug."

Sie hatten das Haus erreicht. Das Tor stand sperrangelweit offen, sie traten ein. Vorn der Wachtmeister, hinter ihm Marie, dann der junge Gendarm. Der Wachtmeister blickte sich prüfend um. Vor dem langen Gebäude scharrten Hühner. Die Haustür stand weit offen, die Kammertür ebenfalls: am Ende des Hofes befand sich der Stall, dessen Tür auch unverschlossen gähnte. Auf der anderen Seite, gegenüber vom Haus, lag ein tiefführender Keller. Dessen Tür war zu.

„Sie ist nicht zu Hause", sagte der Wachtmeister. „Nein, nein", plapperte Marie eilig. „Sie ist in Linden. Bleibt manchmal drei Tage dort! Kommt nicht nach Haus!"

„Ich möchte ein Glas Wasser trinken, Marie, wenn du es mir gibst", sagte der Wachtmeister, „Aber natürlich, warum denn nicht?" Sie lief in die Küche, stieß gegen den Türpfosten, verschwand. Der Wachtmeister sprach leise zu dem andern: „Behalt sie im Auge, wenn sie zurückkommt. Weich keinen Schritt von ihrer Seite!"

Marie kam auch schon mit dem Glas Wasser zurück. In ihrer Hand zitterte das Glas, sie verschüttete die Hälfte. Der Wachtmeister nahm es, trank, sah dabei zum Himmel empor: „Zum Wohl", flüsterte Marie. „Setzt euch", sagte der Wachtmeister, „ich hab ein bißchen was zu tun."

Er ging in die Mitte des Hofes, blickte sich um, schritt dann geradewegs auf den verschlossenen Keller zu. Er öffnete die laut quietschende Tür und ging hinein. Nach gut fünf Minuten kam er zurück, verschloß die Tür und blieb vor Marie stehen. „Sie ist doch zu Hause", sagte er gelassen.

„Zu Hause?" fragte Marie, und ihr Mund blieb offen stehen. Der junge Hilfsgendarm trat erstaunt näher.

„Ja, zu Hause. Sie liegt im Kellergeschoß. Mit durchgeschnittener Kehle. Sie ist tot."

„Tot", flüsterte Marie und setzte sich auf die Bank zurück.

„Sie wurde getötet", sagte der Wachtmeister.

„Getötet", flüsterte Marie. Ihre Augen bewegten sich zögernd. Dann begann sie hastig zu reden: „Getötet wurde sie . . . oh mein Gott! Diese Räuberwelt! Wegen ihres Geldes wurde sie getötet!"

„Also hat sie ihr Geld aufbewahrt?"

„In der Kommode. Im untersten Fach, unter den Bettüberzügen". — „Wieviel wars?" — „Dreiundfünfzig Goldstücke."

Der Wachtmeister lief ins Haus, kam nach einer kurzen Weile zurück. „Hier ist das Geld" sagte er, „Dreiundfünfzig Goldstücke. Nichts fehlt. Im Zimmer ist alles in Ordnung. Es waren keine Räuber."

„Es waren keine Räuber . . ." wiederholte Marie mechanisch.

„Wer es wohl getan haben mag?" fragte der Wachtmeister und sah Marie ruhig an. Die blickte starr zu Boden, ihre Brust hob und senkte sich. Dann stieß sie keuchend hervor: „Während ich fort war! Jemand muß gekommen sein, während ich fort war! Der muß es getan haben! Ich hab auch einen Mann gesehen. Als ich fortging, hab ich ihn gesehen. Er ist vom Garten hergekommen. Ein Mann aus der Stadt. Auf dem Kopf hat er einen hohen schwarzen Hut gehabt und in der Hand ein langes Messer, so lang!" — und sie zeigte mit beiden Händen, wie lang das Messer war.

Der Wachtmeister sah sie nur an und sagte, ohne die Augen von ihr zu wenden, langsam: „Ein Städter. Einen Juliendorhut auf dem Kopfe, ein zwei Meter langes Messer in der Hand. So ist er vom Garten hergekommen. Gut, wir werden ihn suchen." Er sprach zu dem jüngeren Gendarmen: „Geh durch den Hof, schau dir alles an. Verschließe die Türen, nimm die Schlüssel an dich."

Er blieb allein mit Marie. Er setzte sich neben sie auf die Bank, holte die Pfeife hervor, langsam, wie einer, der viel Zeit hat. Er stopfte bedächtig, als wollte er nur plaudern: „Wie lange wohnst du hier, Marie?" — „Zehn Jahre, zehn Jahre von meinem Leben, zehn Jahre von meinem Leben!" Sie rang die Hände. „Hast du einen Geliebten gehabt?" Marie sprang von der Bank auf, sie starrte den Wachtmeister glühend an, ihre Stimme überschlug sich. Einen Geliebten? Ich? Wer wagt das zu sagen? Ich bin ein anständiges Mädchen! Kein Mann durfte ins Haus. Und wenn er gekommen wäre, wär er vielleicht zu mir gekommen? Der Bettlerin? Die reiche Witwe da war, mit den fünfzig Morgen und dem großen Haus dazu. Und dem hinterlistigen Blick, die alte Bohnenstange! Mit diesen Schielaugen! Gerade die hätte es einem angetan. Sie war ganz toll nach den Burschen. Immer hat sie es aus dem Haus getrieben, immer! Bald mußte sie in die Wiesen, dann wieder aufs Feld. Weil sie dort mit Männern zusammengekommen ist. Als ob ich das nicht hätte ebensogut besorgen können. Aber das hat sie nicht gewollt! Ich mußte immer zu Hause sitzen. Worten, daß einer hereingeweht kommt! Und wenn einer gekommen wäre, hätte sie mir ihn dann nicht fortgenommen? Mit ihren fünfzig Morgen!" Dem Ende zu kreischte sie schon fast.

„Ist einer dir nachgestiegen?" fragte der Wachtmeister gelassen. „Nein, niemand", flüsterte Marie erschöpft. „Dann hat sie dir doch auch niemand fortgenommen." Maries unherhüpfende Augen erstarrten in der Luft.

„Nicht?" kreischte sie nun. „Aber wenn ich jemand gehabt hätte, sie hätt' ihn mir genommen!" Sie sank auf die Bank zurück und schloß todsleich die Augen. Der Wachtmeister brannte sich die Pfeife noch einmal an, dann sagte er mit leiser, ruhiger Stimme: „Also deshalb hast du es getan?"

„Ja, deshalb", flüsterte Marie. Der junge Gendarm kam vom Stall zurück. „Alles verschlossen", meldete er militärisch. Der Wachtmeister wies mit dem Kopf auf Marie: „Fessel sie. Wir gehen."

. . . denn krieg wi nich! / *Erlauschtes aus der Bahnhofshalle* *Von Adolf Trieb*

„Gesin", sprach der Bauer zu seiner Frau, „denn krieg wi nich. De Zug fohrt Klock kein rum und wenn wi ak gau tomoken doi, denn krieg wi'n nich."

„Und ick sä di, denn krieg wi doch", antwortete sie ihm mit resoluter Geste. „Wi heff noch geno Tied."

„Denn krieg wi nich und denn krieg wi doch", verloren sie sich im Wortwechsel.

Der Bauer trat an den Fahrkartenschalter.

„Denn krieg wi nich, sprach er zu sich selber.

Doch bald ging er aus sich heraus und der sehnige hochgewachsene Mann, — der barrlos war und nicht mehr so jung aussah, schimpfte auf die langsame Abfertigung.

„Wo wollen Sie überhaupt hin, wurde er aus der Reihe heraus befragt?"

„Ick wull no Grüppenbühren!"

„Bester Mann, da haben Sie ja noch so viel Zeit."

Der Bauer sagte sich, „wenn wi hier noch lange töwen möt, denn krieg wi'n nich.

Er legte seine beiden Fäuste auf das Schalterbrett. „Zweemol Grüppenbühren", rief er in die kleine Oeffnung hinein. „Krieg wi denn noch", zitterte seine Stimme ängstlich.

Der Beamte nickte stumm.

„Heff ick nich Recht", sprach die Bauersfrau, „denn krieg wi."

Der Bauer durchmaß mit schnellen Schritten die Bahnhofshalle; seine Frau folgte ihm schwerfällig. In ihren Händen trugen sie Dinge von nicht geringem Umfange

„Dierk, wat lopst du so", erklang hinter ihm ihre Stimme. „Eben heft du am Schalter hört, dat wi denn Zug noch kriegt."

„Wenn du nich bald togang komst, krieg wi'n nich", wandte der Bauer ihr sich zu.

„Dierk hol an", rief sie, „mi is ganz slau von de Loperie. Dot us eben im Wortsool eene Tasse Koffee drinken."

„Nee, nee, nee, wi dröft us nich upholen; de Zug mot to Lann, Gesin."

„Donnerwer, fluchte der Bauer und eilte Hals über Kopf an die Sperre, „is dat een Tostand, wenn man mit so Fruenslüde unnerwegs is."

„Du best jo höllsch drot", putzte seine Frau hinterdrein. Vom Bahnsteig her stampfte die Lokomotive. „Dat is woll use Zug, man to Gesin man to man to, drängte der Bauer, „sonst bliem wie in Bremen noch sitten."

„Denn krieg wi noch", antwortete sie ihm.

Der Schaffner prüfte nachdenklich ihre Fahrkarten. Dann lachte er und sagte: „Da han ji eer oppstohn moß, de Zug is just afsohrt."

„Ick sä di gliedes", sprach der Bauer, „denn krieg wi nich."

Kitsch zu schauen; der Vater und das Mädle haben sich offene. Auf den Mund gefehlt; sie ligen in der Stube und haben allerlei Gespaich miteinander. Koch d'rs nicht das Mädligs. Koch d'rs nicht too, wenn der Kalpar eigentlich reden will. Losweben möcht er wan, nur weiß er auch nicht, wie er's eingehen soll. Dann plötzlich kommt er damit heraus: „Schöne Blumen hab'n deine Fenster, Mariandl. Die Mutter hätt ihre Freude dran, wann sie's sehen tät."

„Kann schon sein!" sagt die Mariandl mit ganz kleiner Stimme, und dann schaut sie niedet in ihren Schoß.

„Und die Hausmurg hoft auch droben auf dem Dach, hab' ich gesehen."

„Ja, die auch."

Hierauf ist eine Weile Schweigen. Dem Mädle beigt das Jammer Weh bis zum Halse empor, und der Vater überlegt, wie er das Klagste sagen will. Wie ein Uhrenzeiklein fühlte er's jetzt in sich knacken, etwas tölt sich in ihm und nun schlägt er los: „Die Erde, Mariandl, wenngen du die Erde verlangt hast, das tät ich halt gern machen."

Da legt die Mariandl die Arme vor sich auf den Tisch, die verbitterte Stirne auf die Arme, und dann hebt sie an erbärmlich zu schluchzen. Und sie sagt dem Vater nicht, daß die kleine Holzfitte mit der Erde den Heimatherbes drohen in einer kleinen, stillen Kammer steht; sagt ihm nicht, daß sie alle Tage einmal verzahlen hinausstelegt und mit den Händen darin herumwühlt. Und sie sagt ihm wieder nicht, wieviel heiße Tränen ihon gefallen sind auf die paar Handvoll liebe Erde.

Es braucht's der Landschauter auch nicht zu wissen. Er weiß nun mehr denn genug. Nur, was das Mädligste wäre, einen Kuß weiß er halt nicht. Land kann man im Kaufalus uns gute Geld kaufen, soviel man will; aber will man's wieder losverben, seinen Pfifferling geben sie einen drum. Und wird die Mariandl eben unabsehen wissen in ihrem Leid. Heim kann sie nimmer, diewei sie keinen Hof mehr hat und weit und doch ganz weit kann sie auch nimmer sein. Bleibt ihr nur die Hoffnung — auf das kommende Kleid.

Wenn man's nur wüßt, ob sie sie noch hegt. Denn bei den schönen Worten, die in einem Brief stehen können, das weiß der Kalpar auch, da ist nicht immer zu trauen. Die folgenden Tage herrscht er ganz fürchtig am Mädle herum; herausfriegen kann er nichts. Und sie dotum fragen, das bringt er wiederum nicht fertig. Denn das sind so heiklige, so innerliche Sachen; und überhaupt — er will von derlei Geschichten nichts wissen!

Eine Woche oder wenigstens nicht viel länger wollte der Landschauter im Kaufalus bleiben. Es werden zwei- und dreie und es werden am Ende sieben daraus. Das Mädle will ihn halt gar nicht fortlassen. Sie ist heimlo wieder lung dabei geworden, ihre Backen haben wieder ein wenig Rot. Auch das kleine Lächeln hat sie wieder gelernt.

Aber wie die Birken am Waldrand immer gelber und gelber werden, und wie der Waldboerbaum auf dem Hof sein erstes Törtlaub in den Herdkimmen hineinstreift, ist der Kalpar nicht mehr zu halten. Nicht mit sechs Gäulen. Sein Bündel packt er und beim will er jetzt. Es gibt einen rechten Abschied. Das Mädle nimmt den Vater heimlich beiseite und bittet und heilig muß er ihr versprechen, daß er's der Mutter nicht sagt, wie's um ihr armes Herz steht, und wie sie halt vergehen muß vor Heimweh. Nichts sagt, weil das doch keinen Wert hat. Der Vater steht das schon ein und gibt dem Mädle die Hand darauf.

Und als er dann wieder zu Hause in der Stube bei seinem Weibe sitzt und erzählen muß, was er alles gesehen und erlebt hat, da hat er wirklich sein Herz ganz fest am Bündel, da zeigt er fast blaute Augen und berichtet nur schöne und heitere Dinge. Seinen hellen Kummer uns Mädle schweigt er tapfer in sich hinein. Doch wenn er allein ist, besonders, wenn er in der Nacht plötzlich aufwacht, dann geht ihm halt immer die Mariandl im Kopf herum. Kein Tag versteicht, wo er nicht wenigstens ein paarmal denkt: „Wie wird es jetzt gehen im Kaufalus?"

Der Kampf im Fährhaus / Waldemar Augustiny

Vom alten Fährhaus wehten Musik und Gejohl über den Fluß. Der Wirbel schwoll, als die Gewitters wegen die elektrischen Birnen erloschen und die jungen Leute bei Kerzenschein und im Flackern der Blitze weitertanzten.

Im Wirtshof, der hohe am Fluß und dem Fährhaus gegenüberlag, hörten die Leute zwischen Donnerrollen das Dudeln und Fiedeln und zuweilen, wenn ein Wind blies, auch das Stampfen und Schlagen der jungen Füße. Aber die Leute auf dem Wirtshof machten sich nichts daraus. Sie saßen auf der Diele am langen Tisch beisammen, und die Urgroßmutter, die nur Mar genannt wurde, denn sie war die leibliche Mutter aller, die hier wohnten, saß am Kopfende und las der wehenden Kerzenluft aus dem Gesangbuch.

Vom Wirtshof war niemand im Fährhaus beim Tanz. Mar wachte darüber, daß um so schlimmere Lagen Mutter und Tochter und Enkelkinder am Tisch auf der Diele saßen, sie paßte mit ihren flinken grauen Augen auf, daß jedermer die Gebanten beisammenhielt und mithalf, das Unwetter von diesem Haus zu wenden. Mar wachte über alles, und das war gut, denn der Bauer vom Wirtshof war im Krieg geblieben.

Es saß nur einer am Tisch, der hörte auf das Geschrei, das vom Fährhaus kam, das war Johann, der Sohn, oder Jann, wie die Leute sagten, aber der gehörte eigentlich nicht mehr zum Hof. Jann Meiners war ein Städter geworden. Er hatte vielleicht als Junge zuviel auf den Strom gesehen, auf dem die großen Dampfer, Ewer und Fischkutter sich den Weg zur Hansestadt grubben. Als er konfirmiert wurde, packte es wie viele Burschen dieses Landes seine Sachen und ging in die Stadt. Da backte er verstuhlig in einem Handelskontor und wartete auf die Gelegenheit, daß eins der Schiffe ihn mitnahm, deren Steven seine Fernher erschütterten. Seit heute nachmittag war er zu Hause auf Urlaub, um bei der Ernte zu helfen.

Aber es paßte ihm nicht, im halben Licht der Kerzen zu sitzen, zu hören, was Mar mit knarrender Stimme las, und den heiseln Sang der Tiere zu atmen, die zu beiden Seiten ihren Kopf auf die Diele streckten und an ihren Ketten kauten. Und wenn er durch die offene Tür staute und ein Blitz Flußufer und Fährhaus aus der Dunkelheit riß, gab er sich einen Ruck, aufzubrechen und hinauszugehen. Aber dann geschah es, daß Mar ihre grauen funkelnden Augen auf ihn richtete, es war, als wüßte sie um seine Gedanken, und vieles war der Urmutter zuzutrauen, die schon mehrere Geschlechter überdauert hatte.

Jann Meiners wußte sich Gewalt antun. Jetzt nicht, aber beim nächsten Blitz, sagte er zu sich und blieb sitzen und wartete noch einen Blitz ab, und endlich, endlich war er soweit. Mit einem Ruck schnitte er den Stuhl zurück und ging an den Schrank und wartete. Kühl schien er Mars Blick im Genick, und als er ein Gutenacht über die Schulter zurückwarf, sah er die erschrockenen Gesichter von Mutter und Schwester, aber dann war er draußen.

Durch dünnen Regen, vom übethellen Licht oft geblendet lief er zum Fluß, hörte durch die hohle Hand, der Fährmann ruderte herüber und holte ihn.

In der Tür, als heiße Luft ihm entgegenschlug, meinte er allerdings, er paßte auch hier nicht recht her. Denn er trug einen Anzug nach neuer Mode, gebügelte Hosen und ein Hemd, das wie Seide glänzte. Und die Bauernburschen tanzten bereits in Hemdsärmeln und hatten rote, verschwitzte Köpfe. Aber hier war doch Leben. Von allen Seiten drangen Tänen und Rufern und Musik auf ihn ein, und im Halbdunkel schwebten wie Blüten die Gesichter der Mädchen nachst.

Jann schob sich einen Hocker an die Theke, zog seine Bügelfalte hoch und bestellte ein Bier. Während er trank, hatte ihm einer auf die Schulter, so daß ein wenig Bier auf den Anzug schwappte, und dann kam noch einer, sie tanzten ihn fast alle von der Schulter, und der Wirt mußte mehrere Nanken einschenken.

Jann fand es nicht schlecht hier im Fährhaus und dachte erst, als das Anmelter schwächer wurde und ein gleichmäßiger Anzug von gegen die Fenster spülte, an die Leute vom Wirtshof. Die machten sich jetzt zur Ruhe gelegt haben, und Mar schlich gebückt, die Stallaterne in der Hand, umher und leuchtete die Winkel ab.

Nein, man konnte im Fährhaus lustig sein, auch wenn man andere und feinere Sachen gewohnt war. Jann trank nach allen Seiten, und einmal, nachdem einer im Scherz meinte, in der Stadt verferne man, mit Mädchen umzugehen, tanzte er. Und das Mädchen gefiel ihm sogar, es war ein frisches Ding mit starkem Blick und in blühenden Wangen, daß er in ihrem Arm die billige Eleganz der Großstadtmenschen vergaß.

Jann wollte, als er zur Theke zurückkehrte, sich über seine Tänzerin betragen, da lehnte ein Mann über den Schanktisch, den sah man auf jedem Schiffe an, daß er nicht in diesen Land paßte. Er trug einen gerafften Anzug und zeigte verschiedene Goldzähne, als er, einen Arm auf die Brüstung gestützt, mit gedrungenen Beinen dastand. Der Mann sprach sehr leiser Stimme eine Runde für alle, die umherstanden, und Jann, daß vollkommener Lust mit Befriedigung seinen dunklen Bart. Jann gefiel dieser Kerl ganz und gar nicht, und auch den Burschen, die auf ihren Hocken saßen, ich man an, sie waren nicht erbaut von diesem Gast. Trotzdem tranken alle das Bier, das der Wirt auf Rechnung des Fremden ausstellte.

Der Fremde blickte triumphierend umher, dann neigte er sich zu Jannen, der ihm am nächsten saß. „Ich trage Sie, als gebildeter Mann, nicht mehr. Sie sind doch aufgeklärter als diese hier" — dabei deutig er sich mit der Hand über die Stirn — „ich frage Sie . . ."

Jannen hatte zur seine Lust hinzuhören. Lieber hätte er noch einmal getanzt, er lachte an der Wand, an der die Mädchen saßen, und da entdeckte er seine Tänzerin. Eben hob sie den Arm und drückte ihren Kornblumenkranz tiefer ins Haar.

Aber Jannen brauchte gar nicht zu antworten, denn schon fing man von allen Seiten zu schimpfen an, und jawol war zu entnehmen, der Fremde war ein Wunderdoktor, der den Weibern gegen allerlei Gebrechen Tee aufschmatzte und nun im Begriff war, mit vollem Geschäft die Gegend zu verlassen.

Der Fremde suchte bei Jannen Beistand. „Wir Gebildeten", sagte er ein paarmal, bis sich jemand über die Köpfe: „Jannen ist genau so einer, die gehören zusammen."

Jannen sah auf, er kannte den Burschen nicht. Aber richtig, der hatte ein paarmal mit dem Mädchen im Kornblumenkranz getanzt. Jannen wurde mit der Hand ab, aber da fiel das Wort „Torfköppe", und nun ging es auf den Fremden los.

Jannen rief zur Ordnung, vergeblich. Er stellte sich vor den Teedoktor, da faßte man auch ihn an. Wieder gellte der Ruf: „Jannen ist genau so."

Jannen wußte nach mehreren Seiten hagen, denn der Fremde, so hastlich er aussah, wußte sich schlecht zu verteidigen. Schweißperlen glänzten ihm bereits auf der Stirn.

Es wurde auch nicht besser, als die elektrischen Birnen plötzlich aufflammten. Denn nun, da man sich ins Auge sah, kam auch Jannen die Wut. Jannen schob et den Wunderdoktor zur Tür und machte Anstalte, wenn die Gelegenheit günstig war. Es begleitete ihn, daß er nach hiesigen Brauchen und Musik hatte wie die Bauernburschen.

Der Wirt, weiß wie Kalk, rang hinter der Theke die Hände, die Mädchen drängten sich am Saaleingang und kreischten. Jannen war jetzt an der Tür, er hielt den Doktor hinaus, beide liefen zum Fährhaus. Sie sprangen hinein und kannten getade die Riemen ergreifen. Ehe sie die Tauenden lösten, waren die Verfolger ihnen da. Jannen bewegte den Riemen wie ein Schwert, er war unangreifbar, wie er so den Riemen schnell hin und herfuhr. Aber es war nicht zu sagen, wie es werden sollte, wenn er das Boot nicht treibetam.

Da lösse sich ein weißes Kleid aus der Tür des Fährhauses. Das Mädchen mit dem Kornblumenkranz kam, sie sprang zwischen die Männer, die rückten zurück, sie machte das Tau los, das Boot kam frei und trieb sogleich von der Stömung erfaßt, ab. Jannen steckte die Riemen in die Dollen und hielt auf das andere Ufer.

Der Fremde sagte die ganze Zeit nichts, erst als das Boot sicherheit und den Ufersand faß, sing er an zu pusten: „Die Torfköppe! Die Moorochsen! Nicht wahr, unter uns Gebildeten —" Mit diesen Worten sprang er schwerfällig aus den Boot.

Aber da wurde Jannen klar, was er alles dieses Kerls wegen ausgehalten hatte, er sprang den Fremden nach und hatte ihm die Jacke voll und heute soß so recht die Wut vom Bolz. Erst nach einer Zeit hörte er, wie man an anderen Ufer seinen Namen schrie. „Koch" und „Bivat Jannen" riefen alle. Und das weiße Mädchen, es war im Morgengwielicht gut zu erkennen, nik

Altes Bauernhaus

Mag auch die Welt mit allen Winden treiben,
dies Haus steht fest und will nicht anders sein.
Es grüßt sein Herz mit ruhig blanken Scheiben
und bauernehrlich in den Hof hinein.

Ein Friede glänzt auf Dach und Tür und Schwelle,
ein Schwalbengklüt an rauher Bretterwand.
Getreu der Hausgesitt schmeckt um Herd und Ställe,
schützt Hut und Horn und wahrt den Scheiterbrand.

Aus offen Luken kreischt, aus allen Ritzen
der Duft des Korns und kreuz der Bratgeruch,
Vom Jungvieh tier die süßen Sinden blitzen,
und Spind und Kasten sind voll Flachs und Tuch.

Der Kettenhund am schmalen Kammerfenster,
der leise Traus, der durch die Linde geht.
Kein Wank, kein Zweifel, keine Nachtgespenster —
nur heil der Mensch, der seinen Tag besteht.

Karl Burkart

Die Moritat von der Storchmarie

Gerichtsakte zu einem Bänkelsang, gesungen in und um Hannover um 1804

Hört, Leute, hört die Moritat,
Die kürzlich ist geschehen.
Was man noch nie gesehen hat,
Das kann man bei mir sehen.
Die Storchmarie aus Bubenstedt
Knüpft man am Galgen auf.
Es war von Hanf ihr Halskettel.
Nun hört den Lebenslauf!

Es war ein mittlers Dorf, mit einer langen Hauptstraße, von der nur wenige Nebengassen nach den Seiten und Wiesen zu abzweigten. Es war zur Erntezeit und alle waren außerhalb des Dorfes. Auf der Straße war keine Seele zu sehen. Die beiden Wachtmeister gingen worttos bis zu dem Gemeindehaus, dort blieben sie stehen und sahen nach den anderen Ende des Dorfes zu. Hier aber sind Häuser weiter entfernt lag ein Mann auf der Bank. Vor ihm stand eine Frauensperson; die beiden pfenderten. Die Gerichtsmen sehen zu ihnen hinüber:

„Alles in Ordnung", sagte der Jüngere, der schon gern umgekehrt wäre. Der Alte sah ihn von der Seite an und meinte barz: „Na, gehen wir zu ihnen!"

Der Jüngere schritt ärgerlich dahin. Was will der Alte wieder?:

„Was für ein Tag ist heute?" fragte unterwegs der Wachtmeister. „Mittwoch", antwortete der Jüngere. „Wie ist das Weibsbild angezogen?" Der Jüngere betrachtete die Frau, sagte dann langsam: „Sonntagsstaat."

„Sonntagsstaat?" wiederholte der Wachtmeister. „Am Mittwoch. Das ist die Marie der Schulzenwitwe. Storchmarie heißt sie unter den Leuten, weil sie so Kappenbänm ist. Es ist übrigens eine Art Zeitdocker. Sie wohnt schon seit etwa zehn Jahren im Schulzenhaus. Die Witwe ist ein reicher Weib, hat fünfzig Morgen Land. Die beiden bewohnen allein das große Haus, die Witwe und die Storchmarie."

Hier mochten die Wachtmeister vor den Plaudernden halt. „Tag auch, Gevatter Jan", grüßte der Wachtmeister. Die Frau sah er nicht einmal an. „Wir leid ja Hanfe?"

„Das Bein schmerzt mich", sagte der Angeredete und zeigte sein eingewickeltes Bein. „Aber morgen gehe ich wieder hinaus". Der Wachtmeister blickte jetzt auf die Frau. Sie war ein ungeheuflich dürres Gerippe mit schiefen, tückischen Gesicht, obwohl sie kaum über die dreißig sein mochte. Ihre hechenden schwarzen Augen hüpften friedlos hin und her. Sie war in vollen Sonntagsstaat, trug Stiefel, und unter dem weißen Rock konnte man ihre seltsamen Strümpfe sehen. Um den Hals hatte sie eine dicke silberne Kette gelegt. Der Wachtmeister betrachtete sie. „Nun, Marie, was gibt es im Dorf Neues?" fragte er.

„Was soll es geben? Zu einem so erbärmlichen Dorf? Hier gibts nie was Neues! Und wenns etwas gibt, wahrt soll gerade ich es wissen? Gehe ich denn irgendwo hin? Läßt man mich denn?"

Sie sprach heftig, in immer leidenschaftlicherem Tone.

„Jand deshalb nicht", sagte der Wachtmeister, „Wohin willst du gehen, daß du dich so herausgeputzt hast?" — „Wohin soll ich gehen?" hoberte die Frau fort. „Ich bin nur gerade aus den Haus gegangen, Spazieren. Darf ich nicht einmal mehr das? Bin ich nicht ein Mensch wie jeder andere? Darf ich meinen Sonntagsstaat nicht anziehen? Er gehört mir, niemand kann ihn mir verbieten!"

„Natürlich darfst du. Weshalb sollteit du nicht dürfen?"

Er beobachtete aufmerksam die Frau und sagte sein Wort weiter. Niemand sprach. Die Augen der Frau hüpften in der Stille hin und her wie Heuschrecken. Ganz unvermittelt begann sie zu plaudern: „Tante Martha ist nicht zu Hause, ist auch Linde gegangen. Wird auch morgen nicht zu Hause sein, weil sie in Linden Kindstaufe haben. Sie will ein bißchen mitfeiern."

„Sie ist nicht zu Hause?" fragte der Wachtmeister nachdenklich.

Keine. Sie ist schon frühmorgens fortgegangen und kommt heute nicht nach Hause, sie hat gesagt, sie schläft bei der Gevatterfrau in Linden."

„Ich hätte aber mit ihr zu sprechen. Weilleicht ist sie inzwischen doch Hause gekommen? Komm, sehen mit noch, ob sie nicht vielleicht doch heimgekommen ist?"

„Ich gehe nicht. Weshalb soll ich gehen?" begehrte das dürre Frauenzimmer auf. „Ich bin genug zu Hause! Bin gerade erst herausgekommen."

„Komm, wenn ich dir sage, denn ich hab dort zu tun. Na, mach keine Geschichten, du weißt doch, daß man sich dem Gesetzen nicht widersetzen kann."

„Ich widersetze mich nicht, warum sollte ich mich widersetzen? Ich hab vor seinem Wachtmeister Angst! Auch der ist nur ein gewöhnlicher Mensch. Ich geh überall hin, wo es mir paßt: warum sollt ich nicht gehen?"

Sie gingen. Der Wachtmeister hob sich um und plauderte mit Marie. „Das das Haus des Wiesenmüller einen Käufer gefunden?" fragte er. „Ja, für 5000. Es eine schöne Hütte. Der Schulz wollte seine eigene Mutter hineinlegen, jawohl! Dem sein Vater muß ein Zigeunerspferdehändler gewesen sein. Der einzige Hottmann hat es gekauft, dieser Tunichgut. Hat man ihm so was gehört? Ein Haus braucht er, dieser herzgalante Vagabund?"

„Er braucht ein Haus, weil er geheiratet hat."

„So, ja! Daß so ein Mensch ein Weib kriegt! Ich hätt ihn nicht genommen und wenn er vom Scheitel bis zur Sohle aus Gold wär! Aber freilich, die Hanna Veh, die hat nicht danach gefragt, wer er ist, wenn er Se nur heiratet! Sie hat alle Burschen im Dorf ausprobiert. Eine saline Schlampe! Sogar mit verheirateten Männern hat sie angebandelt. Das Mensch! Na, jeder Gaul findet seinen Zicken. Für die ist auch der verlorene Dieb gut genug."

Sie hatten das Haus erreicht. Das Tor stand sperrangelweit offen, sie traten ein. Vorn der Wachtmeister, hinter ihm Marie, dann der junge Gerichtsmann. Der Wachtmeister blieb sich prüfend um. Vor dem langen Gebäude schirrten Hühner. Die Haustür stand weit offen, die Kammertür ebenfalls: ein Gehe des Hofes befand sich der Stall, beides Tür auch unverschlossen gähnte. Auf der anderen Seite, gegenüber vom Haus, lag ein tiefführender Keller. Dessen Tür war zu.

„Sie ist nicht zu Hause", sagte der Wachtmeister. „Nein, nein", plapperte Marie eilig. „Sie ist in Linden. Vielleicht morgenmal drei Tage dort! Kommt nicht nach Haus?"

„Ich möchte ein Glas Wasser trinken, Marie, wenn du es mir gibst", sagte der Wachtmeister, „Aber natürlich, warum denn nicht?" Sie lief in die Küche, stieß gegen den Türpfosten, verfluchte. Der Wachtmeister sprach leise zu den andern: „Behalt sie im Auge, wenn sie zurückkommt. Weich keinen Schritt von ihrer Seite!"

Marie kam auch schon mit dem Glas Wasser zurück. In ihrer Hand zitterte das Glas, sie verschüttete die Hälfte. Der Wachtmeister nahm es, trank, ich dabei zum Himmel empor: „Jam Wehh", flüsterte Marie, „Gott, ende

Bremer Zeitung

Heute: Sonntags-Spott

Das amtliche Organ des Senats der Freien Hansestadt Bremen

Monats-Bezug: Bei täglichem Erscheinen RM. 2.30 einschließlich 30 Rpf. Zustellungsgebühr; durch die Post RM. 2.30 einschließlich Ueberweisungsgebühr, ausschl. Postbestellgeld. Der Bezugspreis ist im voraus zu entrichten. — Postscheck Hamburg 172 72. — Betriebsstörungen begründen keinen Anspruch auf Erstattung oder Ersatz. **NS.-Gauverlag Weser-Ems G. m. b. H., Zweigniederlassung Bremen, Geeren 6-8 / Fernruf: Roland 625.**

1934

Anzeigen-Grundpreise: Die 22-mm-Zeile im Anzeigenteil 12 Rpf., die 70-mm-Zeile im Textteil 75 Rpf. Ermäßigte Grundpreise für kleine Anzeigen, Familienanzeigen u. a.) sowie sonstige Bedingungen laut Preisliste 1. (Nachlaßstaffel C.) Für Anzeigen durch Fernsprecher keine Gewähr. Annahmeschluß 16 Uhr. **Sprechzeit des Verlages werktäglich von 12—13 Uhr, der Schriftleitung werktäglich von 16—17 Uhr.**

Nr. 355 / 4. Vierteljahr — **Montag, 24. Dezember** — **Einzelpreis 15 Rpf.**

Neue Verhaftungen in Rußland

Große Aufregung in Leningrad / Sinowjew und Kamenew kommen in die Verbannung

Moskau, 23. Dezember

Wie erst jetzt amtlich bestätigt wird, sind Sinowjew und Kamenew am 16. Dezember im Zusammenhang mit der Ermordung Kirows verhaftet worden. Da aber, so heißt es in der amtlichen Meldung weiter, die Untersuchung keine ausreichenden Beweise für ihre Beteiligung an dem Mord ergeben hat, werden sie nicht vor ein Gericht gestellt werden. Die Angelegenheit wird vielmehr einem Sonderausschuß überwiesen, der die Frage einer Verbannung Sinowjews und Kamenews auf dem Verwaltungswege zu prüfen hat.

In gleicher Weise soll gegen die verhafteten Parteimitglieder Federow, Safarow, Waldin, Salutzki und Jewdominow verfahren werden. Dagegen kommen acht andere Parteimitglieder, Schatow, Kuklin, Faiwilowitsch, Bafajew, Gorschenin, Bulach, Gertin und Kostina, vor Gericht.

Die erneute Verbannung von Sinowjew und Kamenew, ihre Aechtung durch die Parteipresse, die Anklageerhebung gegen vierzehn Verschwörer in Leningrad und sechzehn in Moskau, die sämtlich ehemalige Parteimitglieder sind um zum Teil wieder in die Partei aufgenommen wurden — alle diese Vorgänge stellen das einschneidendste Ereignis in der Geschichte der kommunistischen Partei der Sowjetunion dar, das seit den schweren inneren Kämpfen mit der linksgerichteten Trotzkistischen und der rechtsgerichteten Bucharinschen Opposition geschehen ist.

In Leningrader Parteikreisen herrscht große Aufregung im Zusammenhang mit den Maßnahmen gegen die Verschwörer. Ehemalige Anhänger Sinowjews und Trotzkis versuchen, sich durch Betonung ihrer Treue zu Stalin und durch Verrat ihrer früheren Genossen zu sichern. Auch aus anderen Städten der Sowjetunion wird ähnliches gemeldet, insbesondere aus größeren Industriezentren, da die Anhängerschaft Sinowjews, Kamenews und Trotzkis in den Reihen der Arbeiterschaft zu suchen war.

„Wohl mit Rußland, aber niemals mit dem Kommunismus"

Paris, 23. Dezember

Im „Matin" unterzieht Philipp Barrès die französisch-russischen Beziehungen einer kritischen Betrachtung. Sowjetrußland sei in den Kreislauf der europäischen Politik zurückgeholt worden, nicht etwa, da die westlichen Völker den Kommunismus annähmen, sondern nur, da sie das Bedürfnis verspürten, ein Gegengewicht gegen die neue deutsche Macht zu erhalten. Jetzt handele es sich darum, wie die Sowjetregierung ihre Rückkehr zu den internationalen Beziehungen auffasse. Nach französischer Auffassung setzten diese Beziehungen den Verzicht auf jede kommunistische Betätigung außerhalb Sowjetrußlands voraus. Die Nationen müßten die Gewißheit haben, daß sie es mit Sowjetrußland, aber nicht mit der kommunistischen Partei zu tun hätten, denn eine Entente mit Sowjetrußland, beispielsweise eine französisch-russische Entente, könne eines Tages gewisse Interessenvorteile bieten, aber nur dann, wenn es sich um ein Rußland handele, das nicht die Revolution in Frankreich begünstigen wolle.

Die Vertreter Sowjetrußlands hätten seit Monaten Frankreich allerhand Versicherungen nach dieser Richtung abgegeben, aber Frankreich verlange mehr. Es gäbe in der Welt noch viele Unruheherde, die von Sowjetrußland geschürt würden. Es gäbe auch in Frankreich eine kommunistische Partei und eine kommunistische Propaganda, die nur durch Moskau unterhalten würde. Die Sowjets müßten also formell die in Frankreich im Namen der Dritten Internationale getriebene Tätigkeit desavouieren. Wenn auch der vorläufigen französisch-sowjetrussischen Entente eine andere etwa in Form des Ost- oder irgendeines anderen Paktes folgen solle, könnte sie nur zur Richtlinie haben: Wohl mit Rußland, aber niemals mit dem Kommunismus.

Der Nachfolger Weygands

Paris, 23. Dezember.

Das „Journal" will die schon mehrfach aufgetauchten Gerüchte bestätigen können, daß nach dem 21. Januar, wenn General Weygand wegen Erreichung der Altersgrenze den Posten als stellvertretender Vorsitzender des Obersten Kriegsrates niederlegen wird, der bisherige Generalstabschef, General Gamelin, seine Nachfolge antreten wird. General Gamelin soll aber gleichzeitig den Posten des Generalstabschefs behalten.

Zu dem Empfang des Hapagdampfers „New York", der die geretteten Seeleute der „Sisto" an Bord führte, war auch der Führer überraschend in Cuxhaven erschienen. Der Führer ließ es sich nicht nehmen, der tapferen Rettungsmannschaft persönlich die Rettungsmedaille zu überreichen und ihr einige anerkennende Worte zu sagen.

Begeisterter Empfang an der Saar

Die Saarländer aus Amerika in Saarbrücken eingetroffen

Saarbrücken, 23. Dezember.

Ein wahrhaft überwältigender Empfang wurde den etwa 300 Saardeutschen aus Süd- und Nordamerika bereitet, die am Sonntagvormittag gegen 10.30 Uhr, mit fast 1½stündiger Verspätung, im Sonderzug von Bremen hier eintrafen. Tausende und aber Tausende hatten sich an dem grauen Dezembervormittag auf dem Bahnhofsvorplatz und seinen Zugangsstraßen und vor allem auf dem Bahnsteig versammelt. Die Erwartungsfreude wurde durch die große Verspätung des Zuges, die in Trier infolge des Geldumwechselns entstanden war, aufs höchste gesteigert. Als endlich der Zug einlief, war die freudig erregte Menge kaum noch zu halten. Jubelrufe, endlos und immer wiederholt, lachende Gesichter, emporgereckte Arme den Heimkehrenden entgegen, die ihrerseits aus den Fenstern heraus jubelten, ein unbeschreiblicher Anblick!

Wenn auch die Stadt heute infolge des Flaggenverbots der Abstimmungskommission ohne jeden Fahnenschmuck in den grauen Tag hineinsieht (sogar die französische Bergwerksverwaltung hat heute woran mancher gezweifelt hatte, — zum ersten Male seit 15 Jahren — die Trikolore eingezogen), so hat der unaussprechliche herzliche Empfang doch den Heimkehrenden gezeigt, daß ihre Liebe dafür gehört, wo ihnen wahrhafte Liebe entgegengebracht wird.

Bürckel an Knox

Entlassung der Emigranten-Polizeibeamten gefordert

Neustadt a. d. H., 23. Dezbr.

Der Saarbevollmächtigte des Reichskanzlers, Gauleiter Bürckel, hat unter dem 22. Dezember dem Präsidenten der Regierungskommission in Saarbrücken folgendes Schreiben zugehen lassen:

„Herr Präsident! Der Aufmarsch der Polizeitruppen für das Saargebiet ist nunmehr erfolgt. Deutschland, das angesichts der beispiellosen Disziplin der deutschen Bevölkerung trotz der Terrorakte der Emigranten und Separatisten solch weitgehende Schutzmaßnahmen für überflüssig hielt, hat der Bereitstellung der Truppen zugestimmt und damit ein großes Opfer gebracht zu einer friedlichen Regelung der Verhältnisse an der Saar. Ohne die deutsche Zustimmung wäre die Bereitstellung der Truppen ein Bruch der für das Saargebiet geltenden Rechtsordnung gewesen.

„Aus dieser Sachlage ergeben sich auch für die Regierungskommission notwendige Folgerungen. Nach § 30 des Saarstatuts hat die Saarbevölkerung einen Anspruch auf örtliche Polizei. Aus dem Wortlaut der Bestimmung ergibt sich einwandfrei, daß in die Polizei keine Kräfte aufgenommen werden, die nicht zur örtlichen Polizei gehören, also von außerhalb des Saargebiets kommen und der überwiegenden Mehrheit der Saarbevölkerung feindlich gegenüberstehen.

Diese Bestimmung hat somit vor allem auf die Emigranten Anwendung zu finden. Soweit solche Personen aber bereits in die Polizei eingestellt, müssen sie kraft zwingenden Rechtes unverzüglich entfernt werden. Wenn die Regierungskommission bisher die Einstellung von Emigranten in die Polizei glaubte mit dem Hinweis darauf begründen zu können, daß die örtlichen Polizeikräfte nicht ausreichen, so fällt dieser Vorwand mit der Bereitstellung der Polizeitruppen selbstverständlich weg.

Ich darf mich der Hoffnung hingeben, daß Sie, Herr Präsident, nachdem Deutschland der Entsendung der Polizeitruppen im Interesse einer Entspannung der zwischenstaatlichen Beziehungen zugestimmt hat, auch nun Ihrerseits zur Wiederherstellung der Rechtsordnung im Saargebiet beitragen und die Emigranten sofort aus dem saarländischen Polizeidienst entfernen.

„Genehmigen Sie, Herr Präsident, den Ausdruck meiner vorzüglichen Hochachtung

gez. Bürckel."

Abstimmungsberechtigte, Ausweise mitbringen!

Saarbrücken, 23. Dezember.

Die abstimmungsberechtigten Saarländer werden ersucht, nach Möglichkeit Ausweispapiere, die über ihre Identität genauen Aufschluß geben können, wie zum Beispiel Geburtsurkunden, Stammbücher usw., mitzubringen, um evtl. doch noch in den Listen vorhandene Unstimmigkeiten hier an Ort und Stelle an Hand der Dokumente richtigstellen zu können.

Die Feststellung des Ergebnisses

Saarbrücken, 23. Dezember.

Die Regierungskommission veröffentlicht am Sonntag als Auflagenachricht eine Verordnung der Abstimmungskommission über die Feststellung des Abstimmungsergebnisses. Die Verordnung lautet:

Artikel 1: Nach dem gemäß Art. 53 der Abstimmungsordnung vom 7. Juli 1934 ausgesprochenen Abschluß des Wahlgeschäftes werden die Urnen versiegelt und mit den Wahlprotokollen unter Aufsicht der von der Abstimmungskommission zu diesem Zweck zugeteilten neutralen Beamten nach Saarbrücken übergeführt und der Abstimmungskommission übergeben. Die Abstimmungskommission wird Mitglieder des Wahlbüros, den verschiedenen Parteien angehörend, anweisen, die Transporte zu begleiten. Nähere Anweisungen hierüber sowie über die für den Transport zu treffenden Sicherheitsmaßnahmen werden von der Kommission erteilt.

Artikel 2: Die Ermittlung des Wahlergebnisses wird in Saarbrücken stattfinden und am 14. Januar um 8 Uhr anfangen. Die Ermittlung, die ununterbrochen verlaufen soll, findet unter der unmittelbaren und ausschließlichen Aufsicht der Kommission statt. Dazu werden nur neutrale Beamte verwendet, die in Gruppen von 3 die Zählung vornehmen werden. Zur Ausführung der Ermittlung wird die Kommission nähere Anweisungen geben. Vertretern für die Saarbevölkerung, Deutschland, Frankreich und der Presse werden Plätze in dem Saal, wo die Ermittlung stattfindet, nach später zu ergehenden Anordnungen der Kommission angewiesen.

Artikel 3: Die Kommission entscheidet über die Gültigkeit der Stimmzettel.

Artikel 4: Das Ergebnis wird erst bekanntgegeben, nachdem sämtliche Zählungen stattgefunden haben. Von der Kommission werden Maßnahmen getroffen, damit das Ergebnis nicht im voraus von den beiwohnenden oben erwähnten Vertretern bekanntgegeben wird.

Aufruf der Deutschen Front

Der stellvertretende Landesleiter der Deutschen Front, Nietmann, erläßt zum Weihnachtsfest folgenden Aufruf:

„Deutsche Männer und Frauen von der Saar! Das Weihnachtsfest feiern wir dieses Jahr mit inneren Gefühlen, die sich in Worten nicht ausdrücken lassen. Wir treten heute abend unter den Weihnachtsbaum und so manche Träne der Wehmut und des Glücks wird unserer Mutter und allen in die Augen treten, wenn unsere Kinder beten. Christkind, wir wollen heim zu unserm Vaterland. Vielleicht werden auch [illegible] uns unter den Lichterbaum kommen dem [illegible] bescheerter Weihnachtswunsch gilt. Wir geloben doch alle zu der gleichen Familie und Schicksalsgemeinschaft.

gez. Nietmann,
stellvertretender Landesleiter.

Nur ein Amt in der Partei

berechtigt zum Tragen einer Amtswalteruniform

Breslau, 23. Dezember

Der schlesische Gauleiter Wagner erläßt folgende Anordnung, die in der Freitagnummer der „NS.-Schlesischen Tageszeitung" veröffentlicht wird:

„Die Gauleitung Schlesien hatte den verschiedensten Parteigenossen das Recht zum Tragen von Uniformen in den verschiedensten Dienstgraden und Amtsstellen der NSDAP. eingeräumt, ohne gleichzeitig von den betreffenden Parteigenossen die Ausfüllung dieses Amtes zu verlangen. Als Gauleiter ordne ich hiermit folgendes an:

Die vom früheren Gauleiter Schlesiens verliehenen Ausweise verlieren hiermit ihre Gültigkeit. Das Tragen der Uniform im Zusammenhang mit diesen Ausweisen wird hiermit untersagt. Das Recht, die PO.-Uniform mit Abzeichen der entsprechenden Dienstgrade zu tragen, wird vom heutigen Tage nur den Parteigenossen zugestanden, die eine entsprechendes Amt tatsächlich ausüben und im Besitze des durch die Reichsleitung vorgeschriebenen Ausweises für politische Leiter und Amtswalter sind.

Ich mache die Kreisleiter und Ortsgruppenleiter als Hoheitsträger für die strikte Durchführung der Anweisung verantwortlich.

Der frühere Gauleiter Brückner hat, wie ein Berliner Blatt meldet, zahlreichen Parteigenossen, die besondere Aemter innehatten, ohne in der Partei gleichrangige Funktionen auszufüllen, das Recht zum Tragen dieser oder jener Uniform gewissermaßen honoris causa verliehen. So hatten viele Beamten in hohen Positionen das Recht zum Tragen einer Kreisleiteruniform oder einer Uniform als Abteilungsleiter beim Stabe der Gauleitung. Diese Vergünstigungen werden nunmehr aufgehoben.

HJ.-Führertagung in Bremen

Die Landesstelle Osthannover des Reichsministeriums für Propaganda und Volksaufklärung teilt mit:

Aus technischen Gründen mußte die Führertagung der 2000 HJ.-Führer mit dem Reichsjugendführer Baldur von Schirach von Bremerhaven nach Bremen verlegt werden. Es ergaben sich Schwierigkeiten in der Unterbringung der auswärtigen HJ.-Führer und ferner aus dem Umstand, daß in Bremerhaven kein Saal mit der nötigen Zahl von Sitzplätzen vorhanden ist. Die Tagung findet also nunmehr am 10. Januar in Bremen statt.

Wer hat gewonnen?

Ziehung der vierten Arbeitsbeschaffungslotterie

München, 23. Dezember

Die öffentliche Ziehung der vierten Arbeitsbeschaffungs-Lotterie hat am Sonnabend begonnen. Am ersten Tage wurden 2285 Gewinne gezogen, auf deren beiden Abteilungen die höheren Gewinne entfallen. Das Ziehungsgeschäft zog sich von 3 Uhr nachmittags bis in die vorgerückte Nachtstunde hin.

Die zwanzig Hauptgewinne entfallen mit je 5000 RM. auf jede der beiden Abteilungen folgender zehn Losnummern: 66 542, 1 002 751, 1 300 236, 1 339 886, 1 345 475, 1 817 996, 2 306 400, 2 445 732, 2 519 960, 2 670 326.

Die zwanzig Prämien zu je 2500 RM. entfallen auf jede der beiden Abteilungen der zehn zuletzt gezogenen 20-RM.-Gewinne. Es sind dies folgende Nummern: 412 652, 864 644, 1 174 025, 1 440 808, 1 550 946, 2 322 494, 2 460 275, 2 865 087, 2 925 516, 2 990 883. (Nummern ohne Gewähr).

Am Sonntag wurden die Gewinne zu je 2 bis 10 RM. gezogen. Die Ziehungsliste wird am 2. Januar ausgegeben.

Wieder ein Flugzeug verschollen

Mexiko, 23. Dezember.

Ein am Freitagmittag in La Paz (Nieder-Kalifornien) nach Magatlan gestartetes Verkehrsflugzeug mit sechs Insassen, darunter einem Säugling, ist verschollen und dürfte anscheinend das Opfer eines Unglücks geworden sein. Der Apparat mußte auf dem Meere niedergehen. Dort wurde er auch von einem auf die Suche geschickten Flugzeug gefunden. Die daraufhin ausgelaufenen Rettungsschiffe konnten aber, ebenso wie das später noch einmal gestartete Suchflugzeug, nichts mehr von dem Flugzeug entdecken. Die verunglückte Maschine war ein mit Schwimmern versehenes Landflugzeug. Man nimmt an, daß beim Aufsetzen auf das Wasser die Schwimmer brachen, so daß das Flugzeug unterging.

Der deutsche Gruß gefährlich

„Heil Hitler" darf in der Tschechoslowakei nicht auf Postkarten stehen

Prag, 23. Dezember.

Das Postministerium, das bereits am 6. Februar d. J. angeordnet hatte, daß Sendungen mit Hakenkreuzen von der Beförderung auszuschließen sind, hat jetzt durch einen neuen Erlaß die Aeußerung des Herrn Benesch um die „korrekten" Beziehungen zu Deutschland treffend illustriert. Es ist in Zukunft verboten, Postkarten zu befördern, die im Text den Gruß „Heil Hitler" enthalten. Die Weihnachts- und Neujahrskarten sollen von der Post daraufhin eingehend geprüft werden.

Dank des Saarbevollmächtigten

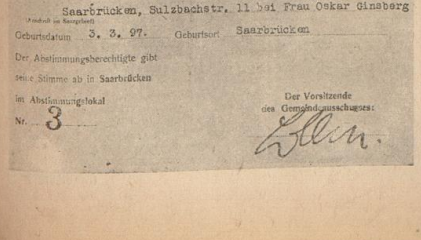
Neustadt-Hardt, 23. Dezember

Eine Reihe von Industriellen und sonstigen Unternehmern hat in anerkennenswerter Weise in der letzten Zeit Anfragen an mich gerichtet, die sich mit einer Absicht namhafter Unterstützungen des Kampfes an der Saar befassen.

Ich bringe auf diesem Wege den beteiligten Kreisen Dank und Anerkennung zum Ausdruck. Die in Frage kommenden Beträge werden dem Konto „Saar-Hilfswerk bei der Bezirkssparkasse Neustadt/Hardt" zugeführt.

Die Mittel dienen ausschließlich zur Besserung der sozialen Lage für solche Familien, die in den Jahren der Abtrennung in bittere Not kamen (Beseitigung von Elendswohnungen, Beschaffung von Arbeitsplätzen usw.).

gez. Bürckel,
Saarbevollmächtigter des Reichskanzlers.



Bürgermeisterei Saarbrücken. No 1307 (in der Liste)

Abstimmungsausweis
zur Volksabstimmung des Saargebietes
Sonntag, den 13. Januar 1935, 8.30—20 Uhr

Arenz Otto Ehefrau Margarethe geb. Dauster
(Name und Vornamen)

Saarbrücken, Sulzbachstr. 11 bei Frau Oskar Ginsberg
(Anschrift im Saargebiet)

Geburtsdatum 3. 3. 97. Geburtsort Saarbrücken

Der Abstimmungsberechtigte gibt seine Stimme ab in Saarbrücken im Abstimmungslokal Nr. 3

Der Vorsitzende des Gemeindeausschusses: Klein.

Die abstimmungsberechtigten Saarländer im Reich haben jetzt für die bevorstehende Saarabstimmung diese Ausweise erhalten.

Rund um den Roland

Weihnachtswunsch der Jugend

Aufruf zur Einstellung von Lehrlingen

In wenigen Monaten, am 1. April 1935, verlassen wieder je 600 000 Knaben und Mädchen die Volksschulen und rund 100 000 Jugendliche die Fachschulen und höheren Lehranstalten. Die meisten von ihnen möchten Lehr- und Ausbildungsstellen in Handwerk, Industrie, Handel und Verwaltung finden. Sie alle wollen etwas Tüchtiges lernen um später mitzuhelfen, durch berufliche Leistungen die wirtschaftlichen Grundlagen des deutschen Volkes zu sichern. Bereiten wir diesem anerkennenswerten guten Willen der deutschen Jugend, sich einzugliedern in die Gemeinschaft der werktätigen und schaffenden deutschen Volkes, keine Enttäuschung!

An Lehrherren und Lehrmeister, Betriebsinhaber und Betriebsleiter, sowie die verantwortlichen Stellen der Verwaltung im Staate und in den Gemeinden richten wir daher im Namen der deutschen Jugend und aus der Verantwortung für den Fortbestand der Leistungsfähigkeit der deutschen Wirtschaft heraus die Bitte: Stellt für Ostern 1935 der deutschen Jugend hinreichend viel Lehr- und Ausbildungsplätze zur Verfügung.

Die Ausbildung des Nachwuchses für alle Zweige der Berufe, der Wirtschaft und der Verwaltung ist keine Angelegenheit, die nur den einzelnen Betrieb angeht, sie ist eine Angelegenheit des ganzen deutschen Volkes und der gesamten deutschen Wirtschaft.

Meldungen von Lehr- und Ausbildungsstellen für alle Berufe nehmen mündlich, schriftlich und durch Fernruf die deutschen Arbeitsämter (Berufsberatungsstellen) jederzeit entgegen.

Dr. Hecker,
Der Leiter der Reichswirtschaftskammer
Dr. Ley,
Der Leiter der Deutschen Arbeitsfront
Baldur von Schirach,
Der Reichsjugendführer
Dr. Syrup,
Der Präsident der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung

Auszeichnung für Professor Perks

Erfolg eines Künstlers der Nordischen Kunsthochschule Bremen

Der Präsident der Reichskammer der bildenden Künste, Professor Hönig, München, hatte in seiner Eigenschaft als Vorsitzer des Ausschusses zur Förderung der deutschen Mosaikkunst einen Wettbewerb für die Maler und Graphiker (Mitglieder der Reichskammer der bildenden Künste) zur Ausstattung des Kongreßsaales des deutschen Museums in München mit einem monumentalen Mosaikschmuck ausgeschrieben.

Die Grundbedingungen des Wettbewerbes lauten: „Da es sich um eine der größten künstlerischen Aufgaben der Gegenwart und jüngsten Vergangenheit handelt, muß eine bedeutsame Lösung gefunden werden. Bei aller notwendigen Einfügung in die räumliche Gesamtwirkung des Saales ist eine nur ornamentale Lösung ausgeschlossen, denn die Bedeutung der Aufgabe und der besondere Charakter des Mosaiks erfordern weitgehend figürliche Darstellung. Dabei kann thematisch auf die Bestimmung des Kongreßsaales, der Veranstaltungen wirtschaftlicher, künstlerischer und wissenschaftlicher Art dient, Bezug genommen werden. Ebenso können auch die Ereignisse der Gegenwart symbolischen Ausdruck finden."

Die Lösung ist so zu gestalten, wie sie die Mosaiktechnik zu höchster Wirkung bringt. Der Kongreßsaal des deutschen Museums in München ist entsprechend dem in Europa einzig bestehenden deutschen Museum der Technik eine Kulturstätte,

Die gute PORZELLAN-AUSSTATTUNG
AUFFALLEND BILLIG
VEREINIGTE WERKSTÄTTEN AM WALL

die das Geistesleben der ganzen Welt in sich birgt.

Wir freuen uns, mitteilen zu können, daß in diesem großen für alle deutschen Künstler ausgeschriebenen Wettbewerb Professor Paul Perks von der Nordischen Kunsthochschule Bremen den dritten Preis erhalten hat.

Da die auslobende Stelle einem der Verfasser der preisgekrönten oder auf Empfehlung des Preisgerichts angekauften Arbeiten die weitere künstlerische Bearbeitung übertragen will, besteht die Möglichkeit, daß Professor Paul Perks mit der weiteren Bearbeitung betraut werden kann.

3600 Weihnachtsbäume und Klaben

Schon gestern hielten bei einem großen Teil unserer Volksgenossen in Bremen Weihnachtsfreude und Festtagsstimmung ihren Einzug. Im Rahmen des Winterhilfswerkes unternahm die NSDAP. mit Unterstützung des Staates eine großartige Sonderaktion, die in hohem Maße dazu geeignet war, Freude hervorzurufen. — Ueberall in Bremens Stadteilen sah man gestern nachmittag Mitglieder nationalsozialistischer Formationen mit festlich geschmückten Weihnachtsbäumen durch die Straßen ziehen. Froh leuchteten ihre Augen und freudig klangen die Stimmen der Jugend, wenn sie ein Lied anstimmten. Galt es doch, deutschen Volksgenossen eine Weihnachtsfreude zu bereiten.

3600 kinderreichen Familien unserer Stadt wurde gestern ein geschmückter Christbaum ins Haus getragen. 3600 mal begehrten die Sendboten der nationalsozialistischen Bewegung Einlaß in Bremer Bremens, um Familien mit dem geschmückten Baum und einem dreispändigen Klaben zu erfreuen. Freudig öffneten sich die Türen und beglückt empfing Mutter oder Vater die Liebesgaben des deutschen Volkes. — Eine kurze Meldung der Weihnachtsboten erfolgte an die überraschten Empfänger und dann nahmen die Träger der Weihnachtsgaben ihren Weg zum nächsten Haus. 3600mal öffneten sich Wohnungstüren und 3600mal wurden Weihnachtsstimmung und Festtagsfreude geschenkt. Viel Arbeit hatten die Weihnachtsmänner zu verrichten. Aber es wurde gern getan, denn es war ja ein Liebeswerk für unschuldig in Not geratene Volksgenossen.

Traditionssturm 2 feiert Weihnachten

Viele Jahre liegt die Zeit hinter uns, in der auch hier in Bremen sich eine kleine Gruppe mutiger Männer um das Banner Adolf Hitlers scharte, um das nationalsozialistische Deutschland zu erkämpfen. Von Tag zu Tag wuchs auch in unserer Heimatstadt die Zahl derer, die sich auf Gedeih und Verderb der nationalsozialistischen Bewegung verschrieben hatten. Und als am 30. November 1930 die NSDAP. aus dem damaligen Bürgerschaftswahlkampf mit überwältigendem Stimmenzuwachs hervorging, da hatte die kleine Schar Bremer SA. nach harter Schlacht einen bedeutungsvollen Sieg errungen. Diese Männer waren es, die Bremen kurzweil machten für den Nationalsozialismus. In Kameradschaft und Disziplin standen sie zusammen und kämpften gegen Marxismus und Reaktion. Im Laufe der Jahre wuchs die Bewegung, und heute zählt Bremens SA. nach Tausenden. Das kameradschaftliche Band aber, das sich in den frühesten Kampfjahren um Bremens SA., um die Stürme 2 und 4 legte, hat sich erhalten und auch heute noch, wo die einzelnen Kameraden über die verschiedenen Stürme und Organisationen der Bewegung verstreut wurden, finden sich von Zeit zu Zeit Stunden, in denen man im alten Sturmlokal zusammenkommt, um einen Sturmabend abzuhalten, wie es einst vor vielen Jahren geschah. Am vergangenen Sonnabend war es der Traditionssturm 2 der SA. Bremen, der in der Paulsburg sein Weihnachtsfest beging. Wie in der Kampfzeit war der Raum hergerichtet. Schlichte Hakenkreuzbanner schmückten den Raum, und Weihnachtskerzen warfen ihr strahlendes Licht über weißgedeckte Tische. Mitglieder der NS.-Frauenschaft reichten Kaffee und Klaben. Es waren dieselben Frauen, die in der härtesten Kampfzeit als erste den Weg zur Bewegung fanden.

Als der Führer des Traditionssturmes 2, Sturmbannführer Wegener, zu einleitender Begrüßung das Wort ergriff, hatten sich gegen 150 Männer eingefunden. U. a. sah man den jetzigen Regierenden Bürgermeister Heider, die Senatoren Laue und Haltermann, Standartenführer Köwing und den ehemaligen Führer der SA.-Standarte 75, Sturmbannführer Weber. Sturmbannführer Wegener begrüßte die Versammelten und führte aus: „Wir wollen in alter Anhänglichkeit und Treue diesen Abend gemeinsam verbringen. Das was uns in früheren Jahren zusammenführte, um einen Staat zu erkämpfen, führt uns heute wieder zusammen, um den Staat zu erhalten und zu vertiefen. Wenn wir das Weihnachtsfest begehen, so wollen wir auch einmal jene Zeit wieder in Erinnerung bringen, die nicht so sorgenlos war, wie die heutige. Ich glaube sagen zu können, wir haben wie Männer zusammengestanden und gekämpft und haben das Ziel erreicht. Wir werden auch weiterhin fortschreiten auf dem Wege des Kampfes um das Dritte Reich. Dies Bekenntnis ist größer und wichtiger als alles andere. Wir wollen still und bescheiden unseren Dienst tun und immer nur das eine im Sinn haben, das Vaterland zu erhalten für uns und für diejenigen, die nach uns kommen."

Hierauf nahm Regierender Bürgermeister Pg. Otto Heider zu kurzen Ausführungen das Wort: „Als wir vor vier Jahren zusammensaßen, war die Stimmung mindestens ebenso gut wie heute. Zwei Wahlschlachten hatten wir geschlagen und wie hatten gezeigt, daß Einsatzfreudigkeit den Opferwillen hervorruft, der den Sieg bedeutet. Wir sind groß geworden und die Bewegung zählt nach Millionen. Das eine steht aber fest: Nationalsozialist kann man nicht durch Erziehung, sondern nur durch Kampf werden. Wenn die nationalsozialistische Idee weitergetragen werden muß, dann können das nur diejenigen Männer, die im Kampf geschult worden sind, die den Kampf selbst mitgemacht haben. Wir, die alten nationalsozialistischen Kämpfer, werden auch gegen den Willen anderer die nationalsozialistische Revolution weitertragen und werden es uns nicht gefallen lassen, daß man über verkaufte Grundsätze nicht hinwegkommt. Ihr könnt euch darauf verlassen, daß die bremische Regierung nationalsozialistisch durch und durch ist, aber eins müssen wir verlangen und das ist Vertrauen. Wir haben lange genug Schulter an Schulter im Kampf gestanden, um uns kennengelernt zu haben. An uns liegt es, den alten revolutionären Geist hochzuhalten. Wir wollen Treue halten nach unten und nach oben. Wir als der Stoßtrupp der nationalsozialistischen Bewegung Bremens wollen Bremen zur Hochburg des Nationalsozialismus machen. Wir sind hindurchgeschritten durch finstere Nacht und müssen Kämpfer bleiben, damit wir die Idee vollends zum Siege tragen."

Nachdem man verschiedene Lieder gesungen hatte, ergriff auch Standartenführer Köwing kurz das Wort. Er erinnerte an das Bekenntnis, das die SA. zu Adolf Hitler abgelegt hat. Man müsse um die Volksgenossen ringen, die bis jetzt noch nicht den Weg zu Adolf Hitler gefunden hätten. „Wir müssen ihnen die Kruste vom Herzen reißen," so fuhr er mit erhobener Stimme fort, „wie wir einst der Kommune die Faust geöffnet haben. Das sind wir dem Führer schuldig."

Sturmbannführer Wegener überreichte anschließend verschiedenen Kameraden größere Geldspenden als Weihnachtsgeschenke. Bei Gesang, Kaffee und Kuchen und einem Glase Bier, bei angeregter Unterhaltung, in deren Verlauf so manches Erlebnis aus der Kampfzeit aufgefrischt wurde, blieb man noch einige Stunden in froher Gemeinschaft und Kameradschaft beisammen. Das Sieg-Heil auf den Führer und das Horst-Wessel-Lied beschlossen den Weihnachtsabend des Traditionssturmes 2.

Thalia-Theater

Fräulein Musketier!

Im Neustädter Musentempel erlebte der Lachschlager „Fräulein Musketier" am Freitag seine Uraufführung. Wie schon die Bezeichnung — tolle Militärposse — verrät, hat man sich mit der Aufführung dieses, nach einer Idee von Erich Behrens verfaßten und von Fritz Meyerhold bearbeiteten Schlagers abgekehrt von der teilweisen geistigen Höhe früherer Stücke und desto mehr dem derben Humor Platz gegeben, dem allerdings oft eine Dämpfung nottut. Dieses Abweichen von der sonst eingehaltenen geraden Linie dürfte allein der Geschmacksrichtung des Publikums entsprungen sein.

Das Motiv der Handlung beruht auf der Verwechslung eines Mädchens, das verkleidet als Soldat ein Manöver mitmachen muß. Hieraus ergeben sich nun die tollsten Auftritte, die das Publikum zu wahren Lachstürmen hinreißen. Henny Otto in der Titelrolle gab der Aufführung den mitreißenden Charakter. Ihr zur Seite Hermann Moldt als Reservist Pimpel, eine prächtige Kasernenhofblüte. Eine besondere Leistung vollbrachte Hans Hänseler als Musiote Zibilinski. Anni Hartmann gab der Aurelia von Kracht eine feine Charakterisierung. Sie bewacht ihre Tochter und Enkelin scharf, die durch Rosi Eyers und Marlies Roma dargestellt werden. Hauptmann Otto von Doering (Lorenz Sauerborn) gab eine schneidige Figur. Gustav Blitz als Kompagniespieß in naturgetreuer Nachahmung wurde von Erich Behrens wiedergegeben. Nicht minder ausgezeichnet Inge Ladewig als echte Berliner Range, die ihres Zeichens Köchin bei Frau von Kracht ist. Hermann Meyerhold stellte in einer Doppelrolle als Wirt und Major seine reife Kunst unter Beweis. Erwin Wendt brachte einen fabelhaft schneidigen Unteroffizier. In einer weiteren Rolle war Alfred Jülchke als Reservist Max Krumm beschäftigt, der es sich mit Geschick entledigte. Die Thalia-Tanzgruppe gab dem Gesamtbild einen abrundenden Eindruck. Am Dirigentpult waltete Hans Blenjes sicher seines Amtes. Oberspielleiter Meyerhold zeichnete für die regietechnische Durchführung.

Marine-Militär-Verein

Weihnachtsfeiern überall, in den Heimen, in den Verbänden und in den Vereinen. Ueberall kommen die Menschen mit ihren Familien, mit Kindern und Angehörigen zusammen, um das schönste deutsche Fest nach alter Sitte zu begehen. Ueberall sitzen sie beisammen, wie eine einzige große Familie. Der Marine-Militär-Verein e. V. Bremen hatte seine Mitglieder am letzten Adventssonntag in die Centralhallen gerufen. Sämtliche Räume waren in Betrieb, um den zahlreich Erschienenen Platz zu geben. Vor wenigen Jahren wäre solche traulich stimmungsvolle Feier kaum denkbar gewesen. Das war die Zeit, in der man die Kinder mit „neuzeitlichen Anschauungen" vollpfropfen wollte, zu denen alte deutsche Märchenverträumtheit nicht mehr paßte, die Zeit, in der man die kindliche Phantasie vergiften und vernichten wollte; eine Zeit, in der man vergaß, daß deutsche Märchen uraltes Volksgut sind. Heute lauscht auch der

Die Geschäftsräume der Gauleitung der NSDAP. Weser-Ems, Oldenburg, Adolf-Hitler-Haus, sind vom Sonntag, dem 23. Dezember, bis Donnerstag, dem 27. Dezember, mittags 3 Uhr, und vom Sonntag, dem 30. Dezember, bis einschließlich Dienstag, dem 1. Januar 1935, geschlossen.

erwachsene Mensch wieder diesen alten Geschichten und den Spielen, die sich daraus entwickeln.

Einen ganzen Nachmittag lang unterhielten die Kinder die Erwachsenen im Marine-Militär-Verein. Sie führten in herrlich kindlicher Freude am Spiel ein richtiges, zweiaktiges Stücklein vor, „Zwergkönigs Heimkehr", ein Weihnachtsmärchen, in dem es nur so wimmelt von Zwergen und Waldelfen, zu denen sich richtige Kinder vertirren. Außerdem zeigten Gruppen von Kindern und jungen Mädeln sehr hübsch einstudierte Tänze, denen eine Solistin lebhafte Konkurrenz um die Gunst des Publikums entgegensetzte. Es gab viele Wiederholungen. Die Marine-Hitler-Jugend stellte einige ihrer wirkungsvollen, turnerisch prachtvollen Pyramiden. Aber nicht nur an die Unterhaltung hatte der Verein gedacht; für die Witwen war eine lange Tafel mit Weihnachtsgaben aufgebaut, deren Verteilung viel Freude auslöste. Auch die Kinder wurden von dem Weihnachtsmann persönlich beschert. Weihnachtsstimmung, wie sie nur bei deutschen Menschen herrschen kann. Die Haushaltungsschule der Centralhallen, unter Leitung Frau Niemanns, spielte einen ganzen Abend bis in die Nacht hinein zum deutschen Tanz.

Postverkehr nach Griechenland. Die griechische Postverwaltung gibt bekannt: Die Aushändigung von Postpaketen mit Waren, die in Griechenland Einfuhrbeschränkungen unterliegen, verzögert sich oft wesentlich dadurch, daß die Empfänger sich nicht rechtzeitig die erforderliche Einfuhrbewilligung beschaffen; sie beantragen dann häufig eine Verlängerung der Lagerfrist für die Pakete, um in der Zwischenzeit die Förmlichkeiten zu erledigen. Zur Erleichterung der Handelsbeziehungen hat die griechische Verwaltung deshalb die Lagerfrist für Postpakete von 50 auf 60 Tage erhöht; nach Ablauf dieser Frist werden nicht aufgehobene Pakete als unzustellbar behandelt.

Hier: REICHSSENDER HAMBURG

Montag, 24. Dezember

6.00 Zeitangabe. Wetterdienst. Landw. Morgenfunk.
6.15 Morgengymnastik.
6.30 Zeitangabe. Wetterdienst.
6.35 Morgenruf. — In der Pause:
7.00 Zeitangabe. Wetterdienst. Nachrichtendienst.
7.10 „Wecker-Eingangsspruch".
7.25 Fortsetzung der Morgenmusik.
8.00 Wetterdienst. Hausfrauenfunk:
Der Weihnachtsbaum.
10.50 Nachrichtendienst.
11.00 Deutsche Opernfantasien (Schallplatten).
11.30 Schloßkonzert Hannover. — In der Pause:
12.00 Markt und Küche.
12.05 Zeitangabe. Wetterdienst. Meldungen für die Binnenschiffahrt.
12.15 Fortsetzung des Schloßkonzertes.
13.00 Börsenbericht.
13.15 Wetterdienst.
13.20 Musikalische Kurzweil.
14.15 Nachrichtendienst.
14.30 „Der Schwanensee".
Ballettmusik von Tschaikowsky.
14.45 Kinder-Bastelstube (Schallplatten).
15.30 Zwei Geschichten um Josef und Maria.
16.00 Weihnachtserwartung.
Das Berliner Funkorchester spielt.

Café zur Mühle
BÜRGERKELLER am Herdentor
erwarten Ihren Besuch!

17.30 Bunter Weihnachtsteller.
Von kleinen Geschenken und Geschenkten.
18.00 Weihnachtliche Feierstunde.
18.30 Ihr Kinderlein kommet. (Kinderchor der Lichtwarkschule.) Zum Mitsingen bei der Bescherung.
19.00 Frohe Gesellen. Der Funkchor.
19.00 „Hänsel und Gretel." Märchenspiel in drei Bildern von Adelheid Wette. Musik von Engelbert Humperdinck.
20.00 O du fröhliche, o du selige . . .
Weihnacht bei Muttern. Stimmungsbilder um den Weihnachtsbaum.
21.00 Weihnachtsansprache an die Auslandsdeutschen und die deutsche Seefahrt. Es spricht Reichsminister Pg. Rudolf Heß.
21.20 Fortsetzung von „O du fröhliche, o du selige . . ."
22.00 Blasmusik.
23.00 Tatt unterm Weihnachtsbaum.
Eine heimliche Weihnachtsfeier.
24.00 „Und es waren Hirten auf dem Felde."
Aus dem Weihnachtsoratorium von Johann Sebastian Bach.

Druck und Verlag: NS.-Gauverlag Weser-Ems. Zweigniederlassung Bremen. Verlag der Bremer Zeitung. Verlagsdirektor: Dr. Martin Nobbe, Bremen. Hauptschriftleiter: Dr. Wilhelm Müller. Chef vom Dienst: Kurt Teege. Verantwortlich für Außenpolitik: Adolf Müller; für Innenpolitik: Kurt Teege; für Wirtschaftspolitik, Handel und Schiffahrt: H. Heinrich Brinkmann; für Bremisches und Allgemeines: Heinz Tieche; für Kulturpolitik, Unterhaltung und Heimatbeilage: Bernhard Schmidt; für Sport: Kurt Teege; für Provinz und Schlußdienst: I. V.: Rudolf Meyer; sämtlich in Bremen.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Hans Bohm, Bremen. Gültig ab 1. Oktober 1934 Preisliste Nr. 2. D. A. XI. 1934: 7. Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Gewähr übernommen.

EIN ORIGINALROMAN VON HERTHA FRICKE (NACHDRUCK VERBOTEN)

(18. Fortsetzung)

Eine Sturmfahrt, wie die am Hochzeitstage war ihm nichts besonderes. Nur der Ausgang war so furchtbar tragisch gewesen. —

Es ging ihm gegen all seine Pläne, daß er wieder abreisen sollte, ohne mit Ilske und ihrem Vater gesprochen zu haben. Ilske war freundlich und nett zu ihm, aber in all dem Kummer, der die Lotsentöchter in diesen Tagen betroffen, in der tiefen Tragik, die in den schönen Feiertag gefallen war, wie ein wildes Wetter, wagte er noch nicht, von seinen Wünschen zu sprechen, wenn er auch fest glaubte, daß diese keinem im Hause fremd waren.

Zwei Tage nach der Hochzeit war auf Bitten von Tante Esther und Ose nach Sertrup gegangen, den Dr. Steffensen zu Bleike Paulsen zu holen. Denn seine Teilnahmlosigkeit machte den Seinen Kummer. Aber als Jens am Doktorhause ankam, redete ihn ein fremdes, schwarzhaariges Mädel an, das Jens Rasmussen nicht kannte, er glaubte aber, sie auf Föhr einmal gesehen zu haben. Sie aber nannte ihn gleich bei Namen. „Ach, Herr Rasmussen vom Seehof! Wenn Sie zu Dr. Steffensen wollen, haben Sie kein Glück! Der ist nach Kiel gereist."

Wann er denn wieder käme, fragte Jens.

Er bliebe wahrscheinlich längere Zeit! Sanitätsrat Müller vertrete ihn, sagte das Mädchen, als sie dafür verantwortlich sei. „Haben Sie etwas an Dr. Steffensen zu bestellen, ich reise auch dahin?"

„Woher kennen Sie mich denn, Fräulein?" fragte Jens verwundert.

„O, Sie sind doch einer der größten Besitzer dort auf Föhr", antwortete lächelnd das Mädchen. „Ich war einige Wochen dort und habe Sie einmal gesehen. Weil Sie mich interessierten, fragte ich, wer Sie wären!" —

Der junge Seehofbesitzer schüttelte den Kopf. Ein sonderbares Mädchen, das einem das so ohne weiteres ins Gesicht sagte! —

Er trat aber doch noch in das Haus, und erhielt von Ott-Maren denselben Bescheid, daß Dr. Steffensen nach Kiel sei und man nicht wisse, wann er wiederkäme.

Ilske hörte betroffen zu, als Jens mit dem Bericht kam.

Warum mußte er nun auch noch plötzlich nach Kiel, wo ihr Vater ihn so nötig hatte? —

Wahrscheinlich nur, weil Grete Rodewald dahin abgereist war. Es schien also alles in Ordnung zwischen den beiden. Ihr Stolz bäumte sich auf gegen den Mann, den sie so hoch geachtet, so innig geliebt hatte. Sie schämte sich fast ihrer Liebe.

Mit ruhigen Worten ordnete sie an, daß zu Sanitätsrat Müller ins andere Dorf geschickt würde, und dankte Jens herzlich, als er sich erbot, auch diesen Weg zu gehen.

„Es ist gut, daß du jetzt bei uns bist Jens!" sagte sie freundlich. „Manchmal wird es uns Frauenleuten bange so allein! —

Der Sanitätsrat konnte außer der Erklärung bei dem alten Herrn nichts finden. Er meinte, er könne nicht viel helfen. Ruhe, viel Ruhe, kräftiges Essen und für das übermüdete Herz mal eine gute Tasse Kaffee oder einen Kognak. In drei Tagen wollte er dann einmal wiederkommen. Damit mußte man sich bescheiden.

Am dritten Morgen aber nach dem guten Kaffee schien Bleike ein bißchen kräftiger. Er hatte wieder Interesse an allem Geschehen, fragte Tante Esther, ob man den guten Sören-Peter schon gefunden habe und wie seine arme Moy es trage.

Esther erzählte ihm, daß der arme Junge an diesem Morgen angetrieben sei, und daß er morgen begraben werden sollte. Es würde eine ganz große Beerdigung werden, denn das ganze Dorf trauerte mit ihnen um den braven Sören-Peter und Sertrup dazu.

„Ich kann wohl kaum dabei sein! Ich fühle mich noch gar nicht ordentlich!" klagte der gute Lotse.

„Nein, Bleike, davon kann gar keine Rede sein!" — antwortete die Tante Esther. „Du mußt rein still liegen und ich bleib bei dir. Die vier Deerns gehen mit und Jens Rasmussen auch!" —

„Ist Jens noch da?" fragte Bleike Paulsen. „Das ist gut, ich will gern noch mal mit ihm reden, eh er zurückfährt nach Föhr!"

„Das kannst du!" tröstete Tante Esther. „Jetzt ist er bloß nicht da! Er geht mit Moy hinauf zur Vogelkoje. Die gute Deern will mit Sören-Strandtier sprechen und sich um ihn bekümmern!"

„Und wo haben sie Sören-Peter zu liegen?" wollte Bleike Paulsen wissen.

„In der Kirche!" antwortete Tante Esther. „Euer junger Pastor wollte das so! Er sagt, daß Sören-Peter ein Heldengrab verdient!"

„Unser neuer Pastor ist ein verständigen Mann! Ich mag ihn wohl leiden!"

„Ich auch!" bestätigte die alte Frau. „Und die Deerns auch!"

„Wies Karen-Inga, das ist ein eigensinniges Ding! Die will nicht einsehen, was er wert ist!" — Bleike Paulsen seufzte.

„Da kann man wohl nichts zu sagen!" meinte Tante Esther. „Wenn sie ihn nicht mag, denn ist das wohl ihre Sache, und wir können nichts ändern!" —

„Nein, das können wir nicht!" sagte der Lotse. „Aber es wäre besser, wenn es anders wäre!" —

„Das wär es gewiß!" bestätigte Tante Esther. „Und man weiß ja auch noch nicht, was kommt! Siehst du, Bleike, wir haben uns alle gefreut, daß sich Moy und Sören-Peter heiraten wollten, und nun ist das ganz schrecklich anders geworden, wie mit alle dochten!" —

Bleike Paulsen nickte. „Das ist leider! Schrecklich anders. Wie trägt es die arme Deern?"

„Moy ist gut und fromm! Sie klagt nicht und ist still. Pastor Lohmann hat sich viel Mühe mit ihr gegeben. Sie tut, was sein muß, und die ganz schweren Wege und Besorgungen, die nehmen ihr Jens Rasmussen und der Pastor ab! Sie hat auch schon an deinem Bett gesessen und aufgepaßt! Nun muß sie sich auch noch um den alten Sören-Sörensen kümmern!"

„Das schadet nicht!" sagte Bleike Paulsen verständig. „Jede Arbeit und Sorge ist jetzt ein Segen für die arme Deern und hilft ihr da über! — Und daß sie fromm ist, das ist das beste. Meine Deerns sind alle fromm! Das haben sie von ihrer guten Mutter! Bloß Karen-Inga, die ist da wohl ein bißchen zu klug zu!"

„Sie kommt auch zurecht!" tröstete Tante Esther wieder. Sie liebte die Töchter ihrer verstorbenen Schwester alle sehr, da sie keine eigenen Kinder hatte.

Ilske kam und löste Tante Esther ab, die gern einmal in die Küche wollte, um etwas Gutes für den Schwager zu kochen.

Sie saß lange bei ihm, antwortete mit ihrer lieben, leisen Stimme auf alles, was er wissen wollte und streichelte seine Stirn und seine Hände.

Nach einer Stunde hörte sie Jens Rasmussen heraufkommen Tante Esther hatte ihn heraufgeschickt.

„Guten Tag, Onkel Bleike!" grüßte der junge Mann.

„Du hast es wohl gar nicht gut? Das ist ja langweilig! — Tante Esther sagt, ich sollte ruhig ein bißchen zu dir gehen. Du wolltest ganz gern eins mit mir reden!"

Ilske hatte ihm die Hand gegeben. Als er aber sagte, daß der Vater mit Jens reden wollte, ging sie ins Nebenzimmer. Sie ließ die Tür ein klein wenig offen, setzte sich auf Oles große Truhe und faltete die Hände über das Knie. Sie ahnte, daß die Unterredung sie anginge. —

„Ja, mein guter Jens, — das kommt all anders, als man sich das denkt!" begann der Alte. „Und ich lieg nun da!"

„Das wird schon wieder besser mit dir, Onkel Bleike!" Das wird bloß noch ein bißchen dauern!"

„Das sagst du ja, mein Jung!" zweifelte Bleike Paulsen. „Das sagst du wohl so! — Aber ich weiß allein, daß nicht mehr viel mit mir los ist! Und mir wär das wohl auch nicht so was Schlimmes, zu meiner guten Frau zu gehn! Aber meine Deerns, Jens, die machen mir Sorgen!"

„Das sind doch alles gesunde, prachtvolle Deerns! Ich weiß nicht, was du dir damit für unnötige Sorgen machst!"

Jens war froh, daß das Gespräch in dies Fahrwasser kam. Nun hatte er guten Wind in sein Segel gekriegt und konnte Kurs nehmen auf seine eigenen Wünsche und Ziele.

„Hör mal zu, mein Jung!" begann der Alte wieder und richtete sich ein wenig auf. Sein Haar war schneeweiß geworden in der furchtbaren Nacht. Jens steckte ihm vorsorglich ein Kissen in den Rücken.

„Du büst ein guten, verständigen Keerl, Jens!" sagte Bleike Paulsen dankbar. „Darum kann ich auch alles mit dir bereden. Siehst du, wie die Deerns herangewachsen sind und wurden alle viet groß und kräftig, hübsch und anständig, da habe ich mir eins gelacht und gedacht, was kann da groß passieren! — Jede hat ein hübsch Geld, so zwölftausend Mark! Dem was sire Mutter gehabt hat, da hab ich nichts von verbraucht. Alles mit den Zinsen haben wir das Haus abbezahlt. Und das ist nun auch da! — Aber zwölftausend Mark, das ist nicht, und davon zu leben! Wenn sie aber alle heiraten, wie ich mir das so schön dachte, so war das ganz hübsch, wenn sie einen ordentlichen Mann kriegen, der was verdient!"

(Fortsetzung folgt)

SPORT DER BZ

Fußball in Niedersachsen

Werder — Bremer Sportverein 5:0 (2:0)
VfB. Komet — Hannover 97 0:0

*

Eintracht Br'schweig — Eimsbüttel 3:1 (1:0)
Arminia Hannover — 07 Linden 7:3 (3:0)

*

Br. Sportfr. — SV. Wulsdorf 3:2 (1:2)
VfB. Oldenb. — Sparta B'haven 0:3 (0:1)

*

Am Goldenen Sonntag brachte die Niedersachsen-Gauliga die zwei restlichen Spiele der Herbstserie unter Dach und Fach, so daß nunmehr der zweite Durchgang voll in Angriff genommen werden kann. Die letzten Auseinandersetzungen gab es in Bremen zwischen Werder und Bremer Sportverein und in Hannover zwischen 97 und VfB. Komet, Bremen. Während Werder erwartungsgemäß sicher mit 5:0 (2:0) über Bremer SV. siegreich blieb, gab es in Hannover eine nette Ueberraschung, da die so gefürchteten 97er, trotz des eigenen Platzes gegen die an zweitletzter Stelle der Tabelle stehenden Bremer Kometen nur ein mageres 0:0 Unentschieden herausspielen konnten. Werder nimmt nun wieder den ersten Platz in der Liste ein, während Arminia mit 1897 Hannover den fünften Platz tauschen mußte. — In Braunschweig gab es durch Eintracht einen neuen Triumph der Niedersachsen-Gauliga über die Nordmark. Der Meister Eimsbüttel mußte sich im Freundschaftsspiel von den Eintrachtlern klar mit 1:3 (0:1) geschlagen geben. Wieder ein Beweis für die augenblickliche Spielstärke des Niedersachsen-Fußballs. Arminia-Hannover traf sich im Privatspiel mit dem Bezirksligisten 07 Linden und gewann sicher mit 7:3 (3:0).

Bremens Stoßtrupp gegen Braunschweig geändert

Wie nicht anders zu erwarten war, wurden in der Repräsentativmannschaft, die am 1. Januar 1935 im Weser-Stadion gegen Braunschweigs Vertretung antreten soll, nunmehr die ersten Abänderungen in der Aufstellung vorgenommen, so daß sich folgende Elf ergibt:

Dittmer (Sportfreunde)
Scharmann (Werder), Meyer (Sportfreunde)
Prigge (Polizei), Esdohr (BSV.), Freitag (Werder)
Ziolkewitz, Henze, Mahlstedt, Tibulski, Freye
(Werder) (Blauweiß) (Werder)

Da in der Werder-Angelegenheit das endgültige Urteil gefällt und gegen Hundt eine Sperrfrist ausgesprochen wurde, mußte der Internationale ersetzt werden. Scharmann wird nunmehr seinen Platz einnehmen. Der Angriff ist insofern geändert worden, als jetzt die gesamte Werder-Stürmerreihe verstärkt durch Henze aufgestellt wurde. Die Läuferreihe stellt mit Prigge/Esdohr/Freitag aber immer noch eine unmögliche Zusammenstellung dar. Nach seinem schwachen Spiel gegen Werder dürfte Esdohr nicht der Mittelläufer der Städteelf Bremens sein. Wie wäre es mit Poppenhäger/Hünecke (beide Sportfreunde), für Esdohr/Prigge, wenn man schon Stürmer nicht berücksichtigen will?

Fußball in England

Niederlage der Spitzenmannschaften

Alle drei Spitzenmannschaften der ersten Klasse wurden bei den am Sonnabend ausgetragenen Meisterschaftsspielen geschlagen. Sunderland verlor daheim gegen Liverpool mit 2:3, Arsenal unterlag Derby County mit 1:3 und Manchester City wurden von den am Tabellenende stehenden Wolverhampton Wanderers sehr empfindlich mit 5:0 geschlagen. Dennoch behalten alle drei Vereine die ersten Tabellenplätze. Sunderland führt weiter mit 27:13 Punkten vor Arsenal 26:14 Punkten, während Manchester City und Stoke City mit je 25:15 Punkten den dritten Platz teilen.

In der zweiten englischen Liga gab es dagegen ebenso wie in Schottland durchweg Favoritensiege. Brentford, Bolton Wanderers, Manchester United und Westham United kommen nach wie vor in der zweiten Klasse als Aufstiegskandidaten in Frage.

In Schottland feierten Glasgow Rangers über den Tabellenletzten einen Bombensieg von 8:1 Toren, Hearts behauptete seinen zweiten Platz durch einen sicheren 4:1-Sieg über Falkirk, wie auch Hamilton seine Chancen durch ein 2:1 gegen Hibernians wahrte. Dann folgen die gleichfalls siegreichen Mannschaften von St. Johnstone und Celtic.

Bremer Herbstmeister in beiden Klassen

Werder überspielt BSV. 5:0 / Die Sportfreunde schlagen Wulsdorf 3:2

wf. Wie wohl kaum anders erwartet wurde, errangen die Werderaner am gestrigen Sonntag über den Bremer SV im Punktkampf einen sicheren, jederzeit verdienten Sieg. Mit 5:0 (2:0) Toren fiel dieser Erfolg des Gaumeisters auch in keiner Weise zu hoch aus. Im Gegenteil, hätten die Grünweißen ein wenig Glück mit ihren Schüssen gehabt und hätten sie zielbewußter auf Torerfolg gespielt, dann wäre das Endergebnis sehr leicht zweistellig ausgefallen. In den ersten Minuten lieferten die BSV'er ihrem Gegner einen einigermaßen offenen Kampf, aber mit fortschreitender Zeit und steigendem Tempo fielen sie immer mehr zurück. Und als sie dann beim 2:0-Stand ihren ausgezeichnet spielenden Torwächter Kosten wegen eines Handbruches verloren, gerieten sie mit ihren 10 Mann derart ins Hintertreffen, daß sie vollkommen in ihrer Spielhälfte eingeschnürt wurden. Die Werderaner machten in dieser Drangzeit den Fehler, daß sie die BSV.-Elf in der einen Platzhälfte zusammendrängten und dadurch zur Entfaltung ihrer Kombinationsmaschine keinen Raum hatten. Immer wieder stieß man vor dem BSV.-Tor auf gegnerische Spieler. So wurde mancher gut vorgetragene Angriff frühzeitig unterbunden, und zur allgemeinen Entrüstung der Zuschauer wurde eine Chance nach der anderen ausgelassen. Es kam hinzu, daß die Werderaner das Spiel verhältnismäßig leicht nahmen und phlegmatisch spielten, als sie merkten, daß sie keinen gleichwertigen Gegner vor sich hatten. So kam ein wenig schönes und einseitiges Spiel zustande, das die Zuschauer nur wenig befriedigen konnte. — In folgender Aufstellung stellten sich die Mannschaften dem Schiedsrichter Kreyenborg (Wesermünde), der zwar das Spiel fest in der Hand hatte, der aber auch an früheren Tagen schon bedeutend besser seines Amtes gewaltet hat:

BSV.: Kosten; Brechelt, Nieder; Martens II, Esdohr, Kraatz; Lümann, Knappeck, Zemlstl, Grieshng, Kemper.

Werder: Diekhoff; Scharmann, Klingebiel; Freitag, Stürmer, Böker; Berlit, Freye, Mahlstedt, Tibulski, Ziolkewitz.

Der Bremer Sportverein hatte Hoyer im Tor durch den altbewährten Kosten ersetzt, der aber bereits nach halbstündiger Spielzeit den Platz verletzt verlassen mußte. Bis zur Pause sprang Nieder für ihn ein, während in der zweiten Spielhälfte Martens II sein Amt versah. Beide konnten durchaus befriedigen. Selbstverständlich waren die Blauweißen mit nur 10 Mann gehandicapt. Es muß aber festgestellt werden, daß BSV keineswegs den Kampf deshalb etwa verlor, weil es den Torhüter ersetzen mußte. Die fünf erzielten Treffer waren unhaltbar und auch Kosten hätte sie passieren lassen müssen.

Die Sportvereinler kamen zu keiner Zeit richtig in Schwung. Der Mannschaft fehlt der Mittelpunkt, die treibende Kraft. Esdohr fungierte in der ersten halben Stunde als Mittelläufer. Er konnte aber die Mannschaft nicht in der nötigen Weise zusammenreißen und zu einheitlichem Handeln nach vorn werfen, wie man es von einem brauchbaren Mittelläufer verlangen muß. Als Knappeck seinen Posten einnahm, wurde das Aufbauspiel ein wenig besser, aber auch er ist kein Mittelläufer von Format. Im Sturm fielen die beiden Außen Kemper und Lürmann völlig aus. Kemper hatte wieder einmal einen schwachen Tag erwischt, während Lümann noch eines eisernen Trainings und kundiger Ausbildung bedarf. Ein ausgezeichnetes Spiel lieferten die Verteidiger Brechelt und Nieder. Ihrer eisernen Abwehr ist es zum großen Teil zuzuschreiben, daß Werder sich mit fünf Toren begnügen mußte. Auch Martens II war als Ersatzstürmer durchaus brauchbar.

Bei der Werdermannschaft ist lediglich bei der Angriffsreihe eine Kritik angebracht. Die Hintermannschaft einschließlich Läuferreihe hatte einen verhältnismäßig leichten Stand gegenüber dem schwachen BSV.-Sturm. Was sie zu tun bekam, erledigte sie schlecht und recht. Die Läuferreihe hatte in Berlit einen schwachen Punkt, während der rechte Flügel mit Ziolkewitz-Tibulski bedeutend besser gefallen konnte. In Einzelleistungen waren Freye und Mahlstedt gut. Im ganzen fehlte aber dem Angriff die Einheitlichkeit. Das unproduktive Kreiselspiel und Zurückgehen kann man sich immer noch nicht abgewöhnen. Kein Wunder, daß nur eine beschränkte Anzahl Tore getreten wurde.

Im übrigen dürfen die Grünweißen mit dem erneuten Sieg zufrieden sein, denn nach diesem Spiel trägt ihnen das bessere Torverhältnis der ersten Platz auf der Tabelle und damit den Herbstmeistertitel ein. Für die Blauweißen steht es nach der neuen Niederlage nunmehr aber brenzlig aus. Zwar ist noch eine große Anzahl Spiele auszutragen, doch es ist kaum anzunehmen, daß man sich noch vor dem Abstieg retten kann.

In den ersten Minuten des Spielverlaufs sah man durchaus gleichwertige Leistungen, langsam kamen dann die Werderaner ins Vordertreffen und nahmen dann sehr bald das Spiel vollkommen in die Hand. Aber Pech und Unentschlossenheit vereitelte vorerst Torerfolge. Erst in der 29. Minute konnte Tibulski im Anschluß an eine Ecke von Ziolkewitz mit einem scharfen Schuß zum 1:0 einsenden. Nunmehr wurde das Spiel lebhafter, und schon wenige Minuten später war es Ziolkewitz, der nach energischem Spurt kurz vor dem BSV.-Tor den zweiten Treffer erzielen konnte. Kosten verletzte sich beim Abwehren die Hand und Nieder nahm seinen Platz zwischen den Pfosten ein, während Esdohr linker Läufer und Knappeck Mittelläufer spielte. Martens II ging zurück in die Verteidigung. Doch gleich nach der Pause wechselten Nieder und Martens II die Plätze. Zur allgemeinen Ueberraschung bewies Martens bereits in den ersten Minuten der zweiten Spielhälfte, daß er durchaus Torwart zu spielen vermag, indem er einen scharfen Schuß in eleganter Manier über die Latte faustete. Seine Anstrengungen waren aber vergeblich, als Ziolkewitz einen flachen Ball zur Mitte gab, den Mahlstedt mit unheimlicher Gewalt ins Netz jagte. Werder ließ in der Folgezeit verschiedene günstige Gelegenheiten aus. Erst in der 24. Minute trat wiederum Mahlstedt aus 25 Meter Entfernung eine Bombe mit Erfolg aufs Tor der BSV.er. Knapp 10 Minuten später erzielte derselbe Spieler in blitzschneller Entschlossenheit das 5:0-Ergebnis.

Die Jungliga spielte 3:3 (0:3).

1. Weihnachtstag, 14 Uhr, Weser-Stadion
Holstein-Kiel-Werder

Komet überrascht in Hannover mit einem Unentschieden

Eintracht-Braunschweig wahrt Niedersachsens Fußballruf

Die Kometen waren mit dem festen Vorsatz nach Hannover gefahren, nicht zu verlieren. Da sie gegen die 97er ein in jeder Beziehung taktisch richtiges Spiel lieferten, gelang es ihnen, diesen Vorsatz auszuführen und die Zahl der Ueberraschungen im Fußballgau Niedersachsen um eine weitere zu vermehren. Ernstlich hatte bestimmt keiner geglaubt, daß die Kometen den Hannoveranern in irgendeiner Beziehung gefährlich werden könnten. Wie schon so oft, kam es aber auch diesmal anders: 1897 und VfB. Komet mußten sich die Punkte teilen. Bei den Bremern gefiel in besonderem Maße das überlegene Spiel. Da man auf alle Fälle ein günstiges Resultat erzielen wollte, stellte man sich von vornherein auf Verteidigung ein und zog einen Teil der Angriffsreihe zurück. Aber auch mit drei Stürmern schufen die Bremer des öfteren recht brenzliche Situationen vor dem Tor der Hannoveraner. Besonders Beste konnte durchaus gefallen; aber ihm fehlten die Nebenleute. Warnken als Mittelläufer, der sich in erster Linie auf Abwehr beschränkte, verstand es in ausgezeichneter Weise, den Innensturm der 97er völlig kaltzustellen. Da auch Uetzmann im Tor wieder in Hochform war, konnten die Platzherren keine Erfolge erzielen. Die Kometen hätten bei energischerer Ausnutzung der gebotenen Gelegenheiten vielleicht in der ersten Spielhälfte eine Führung herbeiführen können. Da aber auch von dieser Seite nichts Zählbares erreicht wurde, endete der Kampf unentschieden 0:0.

Die Jungliga Komets gewann 3:2 (3:0).

Eimsbüttel unterlag verdient

Vor rund 5000 Zuschauern feierte Eintracht-Braunschweig am Sonntag einen neuerlichen Triumph. Diesmal war der Nordmarkmeister Eimsbüttel der Gegner der neugestärkten Braunschweiger Mannschaft, doch zeigten die Hamburger im Gegensatz zu der einheimischen Mannschaft nur schwache Leistungen. Wenn auch der Sturm der Einträchtler nicht alle Erwartungen erfüllte, so war er doch weitaus besser als der der Hamburger, in dem Panse und Nohwedder nicht sonderlich hervorragten. Die Braunschweiger hätten den gezeigten Leistungen nach noch höher gewinnen können, aber in manchen Dingen gab es in der Fünferreihe kein Verständnis, so daß sich die ganze Ausbeute aus den vielen Gelegenheiten nur auf drei Tore beschränkte. Die Hintermannschaften waren auf beiden Seiten sehr gut. Insbesondere die der Eimsbütteler bewältigte ein hartes Stück Arbeit. Sofort nach dem Anpfiff kam Eintracht durch einen Ueberraschungsschuß Breindls in Führung, als Stührk eine Ballabgabe an Lachner erwartete, Breindl aber selbst schoß. Vor beiden Toren gab es dann verschiedene mehr oder minder gefährliche Situationen, doch blieb der Stand bis zur Pause beim 1:0 für Eintracht.

Gleich nach dem Wechsel erzielte Panse auf Vorlage von Nohwedder den Ausgleich, als Haymann die Sicht verspertt war und so den Ball erst sah, als er bereits in den Maschen zappelte. Nun brachten die Hamburger eine schwere Note ins Spiel. Es gab Strafstöße über Strafstöße. Breindl schoß einen Strafstoß gegen die Latte und setzte gleich darauf die Vorarbeit für den dritten Treffer. Er paßte kurz und genau zu Beehme, der den Ball haarscharf neben dem Pfosten ins Tor plazierte. Nach einigen vergeblichen und ziemlich hilflosen Angriffen der Hamburger erzielte schließlich Breindl wenige Minuten vor Schluß durch einen 25-Meter-Strafstoß das Schlußergebnis von 3:1. — Bei den Braunschweigern war Breindl der beste Mann, während bei Eimsbüttel Lüdecke als Mittelläufer seine Mitspieler weit überragte.

Glück in der letzten Minute .....

Sportfreunde und SV. Wulsdorf beschlossen die Herbstserie der Bezirksliga

wf. Die Bremer Sportfreunde und der SV. Wulsdorf beschlossen am gestrigen Sonntag auf dem Kuhbirten die Herbstserie der Bezirksliga. Nach hartem Kampf gelang es den Bremern in letzter Minute mit 3:2 (1:2) Toren glücklicher aber verdienter Sieger zu bleiben. Bremens Fußballgemeinde brachte diesem Treffen ein zweifaches Interesse entgegen. Einmal erwartete man, daß die Sportfreunde ihre führende Stellung in der Bezirksliga nunmehr mit dem Herbstmeistertitel krönen sollten, zum anderen galt das Interesse Meyer und Dittmer, die zu beweisen hatten, daß ihre Berücksichtigung für die Städtemannschaft gegen Braunschweig zu Recht besteht. Da der VfB. Oldenburg auf eigenem Platz eine Niederlage einstecken mußte, liegen die Bremer Sportfreunde nunmehr nach Abschluß der Herbstserie unangefochten an erster Stelle als Herbstmeister der Bezirksliga. Im 12 Spielen wurden 19 Pluspunkte errungen und 31:9 Tore getreten. Das ist eine Leistung, die von den folgenden Sternern aus Emden bei weitem nicht erreichbar wird.

Meyer als linker Verteidiger und Dittmer im Tor konnten durchaus gefallen. Besonders Dittmer besitzt außerordentliches Können. Lediglich die pomadige und oft phlegmatische Art seines Spiels ist nicht am Platze. Sollte er sich das nicht noch abgewöhnen, wäre er nicht der Mann für die Städteelf. Ein ganz großartiges Spiel lieferte die Läuferreihe, in deren Mitte besonders Hünecke gefallen konnte.

Trotz Ueberlegenheit der Bremer erzielten die Wulsdorfer bereits nach zehn Minuten den ersten Treffer, dem Eggers erst nach längerer Zeit das Ausgleichstor folgen lassen konnte. Die Sportfreunde spielten weiterhin überlegen, aber wieder gingen die Gäste in Führung. Nach der Pause war es Eggers, der auf eine Flanke des Rechtsaußen den Ausgleich trat. Die Wulsdorfer trugen nunmehr, nachdem sie ihre Führung schwinden sahen, eine unnötig harte Note in das Spiel, so daß der Schiedsrichter des öfteren eingreifen mußte. Die Minuten verstrichen. Die Bremer Sportfreunde spielten haushoch überlegen, aber kein Erfolg wollte gelingen. Erst in der hundertsten Minute konnte der Halblinke aus einem Gewühl vor dem Wulsdorfer Tor den Ball über die Linie bringen.

VfB. Oldenburg — Sparta B'haven 0:3 (0:1)

Die Oldenburger mußten nun die zweite Niederlage gegen die schnellen und energischen Spartaner einstecken. Allerdings muß berücksichtigt werden, daß der Platzherr mit Ersatz für die besten Stürmer Moniker und Menke auf den Platz kam, der sich absolut nicht einfügen konnte. Die Spartaner gingen Mitte der ersten Halbzeit in Führung, als der Halbrechte eine Flanke von links unhaltbar verwandelte. Nach dem Seitenwechsel erhöhte der linke Läufer auf 2:0 und schließlich stellte der Mittelstürmer das Schlußergebnis von 3:0 für Sparta her. Snoboda konnte den Ball noch berühren, mußte ihn aber passieren lassen. Die Oldenburger griffen verschiedentlich gut an, konnten sich mit den Ersatzleuten im Sturm bei der energischen Abwehr der Spartaner nicht durchsetzen und mußten leer ausgehen.

Tabellenstand der Bezirksliga

		Sp.			Pkt.
Bremer Sportfreunde	12	31:9	Tore	19	Pkt.
Stern Emden	12 „	36:24	„	16	„
VfB. Oldenburg	12 „	28:16	„	15	„
VfB. Lehe	12 „	29:21	„	15	„
Polizei Bremen	12 „	25:21	„	15	„
Blauweiß Bremen	12 „	26:20	„	14	„
Woltmershausen	12 „	33:25	„	13	„
Sparta Bremerhaven	12 „	21:19	„	13	„
Germania Leer	12 „	20:26	„	10	„
Verdenia Verden	12 „	27:36	„	9	„
Union Bremen	12 „	28:34	„	8	„
SV. Wulsdorf	12 „	15:32	„	5	„
S/S. Delmenhorst	12 „	18:45	„	4	„

Turn- und Sportverein Arsten — Roland Delmenhorst 2:0.

Arsten hatte einen Vertreter der 1. Kreisklasse zu Gast und errang einen knappen, dem Spielverlauf nach durchaus verdienten Sieg. Daß nicht mehr Tore fielen, war wohl auf die unproduktive Arbeit des Angriffs zurückzuführen. Die übrigen Mannschaftsteile, aus denen die Gebrüder Busch als Verteidiger und der erstmalig mitwirkende Mittelstürmer Warnken hervorragten, waren gut in Form und ließen keinen Erfolg der energisch kämpfenden Delmenhorster zu.

Fußball aus dem Reich

Nur in wenigen Gauen wurden am Sonntag die Meisterschaftsspiele fortgesetzt. Den stärksten Spielbetrieb hatte der Süden und hier war es im Gau Südwest die Begegnung zwischen dem Meister Offenbacher Kickers und dem Tabellenführer Wormatia Worms, die mit 8000 Zuschauern das größte Interesse ausgelöst hatte. Die Offenbacher kamen mit 6:1 zu einem überzeugenden Siege, der allerdings dadurch begünstigt war, daß Wormatia am Spielende nur noch neun Mann im Felde hatte. Dadurch ist Phönix Ludwigshafen wieder mit 18:8 Punkten an die Tabellenspitze vor Wormatia Worms und den FK. Pirmasens gerückt. Dank besserer Stürmerleistungen gewann der FSV. Frankfurt gegen Borussia Neunkirchen mit 3:0.

In Baden erzielte der Gaumeister SV. Waldhof-Mannheim gegen den Neuling Germania Karlsdorf nur ein 2:2. Die Tabelle führt jetzt Waldhof Mannheim mit 14:6 Punkten vor dem FC. Pforzheim und Phönix Karlsruhe an.

Der VfB. Stuttgart wurde im Gau Württemberg von dem Sportclub Stuttgart mit 5:1 glatt geschlagen.

Zwei Spiele gab es im Gau Bayern, wo Wacker München zuhause den Neuling Weiden mit 6:0 abfertigte. Als Schiedsrichter hinterließ Hans Kalb, der frühere Mittelläufer der deutschen Ländermannschaft, durch seine Ruhe und Sicherheit einen ausgezeichneten Eindruck. Der ASV. Nürnberg trennte sich vom BC. Augsburg mit 1:1.

Im Gau Niederrhein mußte die spielfreie Fortuna Düsseldorf den ersten Tabellenplatz an den VfL. Benrath abtreten, der den Homberger SV. mit 2:1 bezwang. Benrath hat nur 16:4, Fortuna 15:5 Punkte.

Der deutsche Meister Schalke 04 erprobte in einem Freundschaftsspiel Kuzorra als Mittelläufer, und auch auf diesem Posten bewährte er sich ausgezeichnet. Sehr gut spielte auch Gellesch, der den größten Anteil an dem 5:1 (3:1)-Sieg über den TuS. Bochum hatte.

Am Mittelrhein hatte das Städtespiel zwischen Bonn und Köln rund 5000 Zuschauer auf die Beine gebracht. Bei durchschnittlichen Leistungen konnte Köln den Kampf mit 5:3 (3:2) gewinnen. Der Tabellenführer VfR.-Köln besiegte in einem Privatspiel Viktoria-Recklinghausen mit 7:0! und der CfR.-Köln mußte sich gegen Sportfreunde Siegen bei 2:2 mit einem Punkt begnügen.

Nur ein Punktspiel gab es im Gau Sachsen. Hier triumphierte Fortuna-Leipzig 2:0 (1:0) über Guts-Muts-Dresden. Nach Abschluß der ersten Serie führt nunmehr der Polizei-SV. Chemnitz mit 19:3 Punkten vor Fortuna-Leipzig mit 16:8, Guts-Muts 15:9 und Dresdener SC. 13:7 Punkten.

Im Gau Mitte besiegte Kricket Viktoria den SC. 1900-Magdeburg im einzigsten Spiel des Sonntags glatt mit 6:2.

Im Gau Nordhessen unterlag Hessen-Hersfeld Germania-Fulda mit 1:2 und der 1. FC. Hanau behielt über Kurhessen-Kassel mit 2:0 die Oberhand.

Im Gau Brandenburg verlor Altmeister Hertha-BSC. gegen den Spandauer SV. mit 0:1 und hat dadurch vorläufig den Anschluß an die Spitzengruppe eingebüßt, denn der Abstand gegen den Spitzenreiter Minerva 93, der den FC.-Guben mit 6:0 geschlagen wegschickte, beträgt 1:1, bereits 6 Punkte. Blauweiß und Tennis-Borussia trennten sich mit 1:1, während der stark ersatzgeschwächte Polizei-SV. dem Abstiegskandidaten VfB.-Pankow mit 0:1 unterlag.

Im Gau Schlesien wurde die Vorrunde um den Weihnachtspokal ausgetragen. Breslau 02 und der VfB.-Breslau trennten sich nach ausgeglichenem Spiel unentschieden 1:1, während Preußen-Hindenburg seinen Gegner Vorwärts Rasensport-Gleiwitz mit 3:1 schlagen konnte. Auch Beuthen 09 gewann mit 3:2 über Deichsel-Hindenburg. Das Ergebnis fiel für die Beuthener dem Spielverlauf nach reichlich knapp aus, da die Hindenburger über eine ausgezeichnete Hintermannschaft verfügten.

In der Nordmark-Gauliga fand am Sonntag nur ein Spiel statt, und zwar hatte der Hamburger SV. die Lübecker Polizei zum Gegner. In Anbetracht des zu erwartenden mageren Sports hatten sich nur einige hundert Zuschauer eingefunden, die nur eine schwache Leistung zu sehen bekamen. Bei einem Gedränge vor dem HSV.-Tor war es Siefkens, der die Lübecker mit 1:0 in Führung brachte. Durch Dörffel stellte der HSV. nach der Pause den Ausgleich her, während Noack durch zwei weitere Tore das Endergebnis sicherte.

Die Nordmark-Elf gegen Südwest

Für das am 30. Dezember in Hamburg stattfindende Repräsentativspiel der Gaue Nordmark und Südwest hat der Fachwart für Fußball im Gau Nordmark folgende Mannschaft aufgestellt:

Kath (St. Georg), Dörffel 1 (HSV.), Timm (Eimsbüttel), Hynde (Eimsbüttel), Thiele (Union), Gläde (HSV.), Ahlers (Eimsbüttel), Böll (Holstein-Kiel), Panse (Eimsbüttel), Noack und Politz (HSV.).

Hamburger Bezirksliga

Die Hamburger Bezirksliga war für den Sonntag punktspielfrei. Auf dem Programm standen nur drei Privatspiele, die folgende Ergebnisse brachten: Eilbeck gegen Wacker 4:3 (2:2), Allemannia/Stern gegen Wilhelmsburger SC. 2:2 (2:2), St. Pauli Sport gegen St. Pauli FC. (Gauliga) 2:2 (1:0). Bemerkenswert ist der Sieg von St. Pauli Sport über die Gauliga des Fußball-Klubs und das knappe 2:2 der Allemannia/Stern gegen den starken Wilhelmsburger Gegner.

Fußball in Oldenburg/Distriesland. Privat: VfB. Stern Emden — Germania Leer 4:3 (2:0), 1. Kreisklasse: Wilhelmshavener SV. — Frisia Loga 7:0.

Tabelle der Gauligaspiele

Vereine	SV. Werder Bremen	Hannover 96	Eintracht Braunschweig	Hildesheim 06	Hannover 97	Arminia Hannover	Alger-dissen	Borussia Harburg	Viktoria Wburg	VfB Komet Bremen	Bremer Sportv.	Spielzahl	+	Punkte	-	Tore
SV. Werder Bremen		1:1	3:0	6:3	4:0	1:1	1:1	2:4	3:3 3:1	5:0	5:0	11	16	6		34:14
Hannover 96.....	1:1		2:1	2:1	3:4	0:2	3:3 4:2	3:2	7:2	9:3	6:0	11	16	6		40:21
Eintracht Braunschweig .	0:3	1:2		1:4	0:0	7:1	5:0	4:2 2:0	5:1	2:2 7:1	3:3	12	15	9		37:19
Hildesheim 06.....	3:6	1:2	4:1		3:0	4:2	1:1	1:1	6:2	5:0	1:1	10	13	7		29:16
Hannover 97.....	0:4	4:3	0:0	0:3		3:2	3:2 3:1	1:3	2:3	0:0	6:1	11	12	10		22:22
Arminia Hannover.....	1:1	2:0	1:7	2:4	2:3		2:1	3:1	6:1	0:3	13:1	10	11	9		32:22
SV. Algermissen 1911..	1:1	3:3 2:4	0:5	1:1	2:3 1:3	1:2		1:0	2:1	1:1	3:2	12	10	14		18:26
Borussia Harburg	4:2	2:3	2:4 0:2	1:1	3:1	1:3	0:1		2:3	3:0	7:4	11	9	13		25:24
Viktoria-Wilhelmsburg ..	3:3 1:3	2:7	1:5	2:6	3:2	1:6	1:2	3:2		2:1	2:3	11	7	15		21:40
VfB. Komet Bremen.....	0:5	3:9	2:2 1:7	0:5	0:0	3:0	1:1	0:3	1:2		2:1	11	7	15		13:35
Bremer Sportverein	0:5	0:6	3:3	1:1	1:6	1:13	2:3	4:7	3:2	1:2		10	4	16		16:48

Franz Wille Das Fachgeschäft der praktisch. Geschenke für Haus- und Küchengeräte
Nord-, Ecke Lützowerstr. Weser 819 57—58

Hockey am Goldenen Sonntag

Club zur Bahr gegen Uhlenhorst 3:3 (1:1) — Horn siegt in letzter Minute

Der gestrige Sonntag sah auf allen Plätzen verstärkte Mannschaften im Spiel, da fast alle Clubs ihre beurlaubten Studenten und Arbeitsdienstwilligen zur Stelle hatten. Besonders wirkte sich dieses bei Delmenhorst und Blauweiß aus, denn diese beiden Mannschaften hatten besonders schwer unter dem Ausfall mehrerer guter Spieler zu leiden. In Horn fiel der Siegtreffer für die Platzherren in letzter Minute nach spannendem ausgeglichenem Spiel. Ueberrascht kommt die 2:4-Niederlage der BSC.-Damen in der Bahr.

Horn — MTV. v. 75 3:2 (2:1)

Auf der Fritzewiese lieferten sich obige Mannschaften einen erbitterten Kampf, der nach ausgeglichenem Verlauf in letzter Minute zugunsten der Platzherren entschieden wurde. Nach vier Prachttoren entschied ein leichter Ball das Spiel. Beide Mannschaften kämpften vom ersten Moment mit vollem Einsatz und schufen schöne und spannende Momente in den Schlußkreisen. Während bei den Turnern Meyer Rechtsaußen stürmte, hatte sich Horn durch den gleichfalls auf Urlaub befindlichen Wiedhüchter verstärkt. Zunächst verschafften sich die Horner etwas mehr vom Spiel. Doch auch die Turnerangriffe sind sehr gefährlich, allerdings sind die Horner Stürmer bedeutend energischer und eifriger. Eine schöne Flanke von links wird von Görne wunderbar zum ersten Tor für die Turner eingeschickt. Doch die Freude soll nicht lange dauern. Bei einem geschlossenen Angriff der Platzherren gleicht Schrader aus, und schon wenig später zappelt ein famoser Schuß Kessemeyers unhaltbar im Netz. Horn führt 2:1. Dabei soll es bis weit in die zweite Hälfte

Sport-Artikel und -Bekleidung als
Weihnachtsgeschenk erfreuen immer
Sporthaus „Scharnhorst"
Faulenstraße 24

bleiben. Seemann, der im übrigen nicht so gut wie sonst spielte, jagte auf der anderen Seite, im allen Lauf, die weiße Kugel zum Ausgleich an Wiedhüchter vorbei ins Netz. Noch einmal gaben beide Mannschaften ihr Bestes her, doch es schien bei einem dem Spielverlauf am besten entsprechenden Unentschieden zu bleiben, als Horn kurz vor dem Abpfiff zu zwei Strafecken kam, und bei der letzten einen leichten Ball einsenden konnte. Kessemeyer war der glückliche Schütze.

Horn war auf allen Posten gut besetzt und zeichnete sich durch eine fabelhafte Stockſicherheit aus, die bei dem unebenen Platz von großem Wert war. Das aufopfernde Kämpfen jedes einzelnen verschaffte der Elf teilweise ein leichtes Plus. Die sichere Hintermannschaft und die gute Läuferreihe gaben dem Sturm die Gelegenheit, sich zu entwickeln. Recht gut war der Rechtsaußen, der seinem Läufer immer wieder davonlief und den Innensturm mit brauchbaren Flanken versorgte. Bei den Turnern war die Hintermannschaft gleichfalls auf der Hut. In der Läuferreihe fiel Winsemann in der ersten Hälfte ab, um aber später besser zu werden. Im Sturm wurde zunächst zuviel über rechts gespielt und der in diesem Spiel recht gute Linksaußen vernachlässigt. Seemann fiel etwas ab und hat schon Besseres gezeigt.

MTV. Reserve—Horn Reserve 1:1 (1:1)

Delmenhorst — Weser HC. 2:2 (0:1)

Weser traf in Delmenhorst auf eine starke Delmenhorster Vertretung, in der fast die ganzen alten Spieler der vorigen Saison vertreten waren. Die durch ihre Urlauber verstärkten Delmenhorster lieferten somit auch wieder einmal eine ausgezeichnete Partie und vermochten das Spiel jederzeit ausgeglichen zu gestalten. Nachdem die Bremer zunächst in Führung gingen, gelang es den Delmenhorstern in der zweiten Hälfte nicht nur auszugleichen, sondern sogar bis über die Mitte der zweiten Hälfte hinaus eine 2:1-Führung zu halten. Dann erzielten die Bremer ein verdientes weiteres Tor und das Spiel endete trotz beiderseitiger guter Gelegenheiten mit einem gerechten Unentschieden. Schade, daß die Delmenhorster nicht immer die gleiche gute Mannschaft zur Verfügung haben.

Delmenhorst Reserve — Weser Reserve 3:0 (1:0)

Blauweiß — Bahr Reserve 7:4 (2:2)

Auch die Gröpelinger zeigten, durch Knieriem und Jacobs bedeutend verstärkt, wieder ein gutes Spiel und konnten so gegen die in letzter Zeit recht erfolgreiche Bahrer Reserve einen beachtlichen Sieg herausholen. Das Spiel nahm einen recht abwechslungsreichen Verlauf, indem die Blauweißen mehrere Male in Führung gingen und es dem Club jedesmal wieder gelang, den Ausgleich herzustellen. Erst beim Stande von 4:4 gelang es den Blauweißen, die nachlassenden Reserviſten mit drei weiteren Erfolgen verdient zu schlagen.

BSC. 3. Herren — Bahr 3. Herren 8:4

BSC. Damen — Bahr Damen 2:4 (1:3)

Englische Hockeyspieler in Wiesbaden

Die englischen Hockeyspieler Beckenham Wanderers, die am Sonnabend in Köln spielen sollten, dort aber zu spät eintrafen, trugen das erste Spiel ihrer Deutschlandreise am Sonntag auf dem herrlich gelegenen Platz des Wiesbadener THC. gegen diesen aus. Es war ein selten gesehenes, kampfreiches und spannendes Tempospiel, das die Gäste mit 3:1 (1:1) verdient gewannen. Sie zeichneten sich durch gute Stockführung, glänzendes Laufvermögen mit dem Ball und ausgeprägte Schlenzkunst über weite Strecken aus. Die Einheimischen lieferten eines ihrer besten Spiele.

Rund um den Radsport:

14 Deutsche in der „Tour de France"?

Es ist zwar noch lange Zeit, bis die nächstjährige „Tour de France" ihren Anfang nimmt, doch wird von ihr immer gesagt, die Vorbereitungen nehmen schon gleich nach Beendigung der letzten Fahrt ihren Anfang. Nachdem die Teilnahme einer geschlossenen deutschen Mannschaft endgültig feststeht, wird jetzt bekannt, daß diese Mannschaft ebenso wie die anderen aus zehn Fahrern bestehen soll. Außerdem sollen noch vier Deutsche das Rennen als Einzelfahrer bestreiten, so daß die deutsche Vertretung 14 Köpfe betragen würde. Wie man weiter hört, sollen zum größten Teil Nachwuchsleute die deutschen Farben vertreten.

Opfertag des Radsports verlegt.

Der Termin für den Opfertag des deutschen Radsports mußte geändert werden. Ursprünglich war der 17. März vorgesehen, jedoch war dabei nicht berücksichtigt worden, daß dieser der Heldengedenktag ist. Der Opfertag der Radfahrer wird nun höchstwahrscheinlich bereits eine Woche früher, am 10. März, abgehalten.

Belgien fertigte Italien ab

Ein Radländerkampf zwischen Belgien und Italien gelangte in drei verschiedenen Wettbewerben, einem Fliegerrennen, Omnium und Dauerrennen, in Antwerpen zum Austrag. Italien kam zu keinem einzigen Erfolg und wurde so im Gesamtergebnis mit 3:0 Punkten überlegen abgefertigt. Im Fliegerkampf belegten die beiden Belgier Scherens und Huybrechts die beiden ersten Plätze vor Linari und Bergamini. Ebenso fielen die beiden anderen Konkurrenten durch Weltmeister Kaers im Omnium und im Dauerrennen durch Ronsse an Belgien.

Dreistundenrennen in Brüssel

Auf der Brüsseler Winterbahn stand am Wochenende ein internationales Dreistunden-Mannschaftsfahren im Mittelpunkt des Programms, an dem auch deutsche Fahrer teilnahmen. In den zahlreichen Jagden bildete sich schließlich eine Spitzengruppe aus drei Paaren heraus, die bis zum Schluß zusammenblieb. Charlier-Deneef waren in den Wertungen am erfolgreichsten und siegten mit einer Leistung von 133,950 Kilometer vor ihren Landsleuten Londe-Huys und Heezendonk Verreyken. Zwei Bahnlängen zurück wurden Ehmer-Hürtgen vierte, während der soeben aus Amerika zurückgekehrte Schön zusammen mit dem Holländer Wals fünf Runden einbüßte und nur auf den zehnten Platz kam.

Sport in Kürze

Europameisterschaften im Freistilringen

Die Europameisterschaften im Freistilringen für 1935 wurden an Belgien vergeben. Der belgische Verband hat den Termin bereits festgelegt und wird die Titelkämpfe in den Tagen vom 5. bis 7. September in Brüssel zur Durchführung bringen. Deutschland stellt in Ehrl-München und Fäßler-Hamburg bekanntlich die Titelverteidiger im Leicht- und Weltergewicht.

Bayrischer Eishockeymeister wurde der SC. Riessersee, der im Olympischen Eisstadion in Garmisch-Partenkirchen die Nürnberger Hockeygesellschaft sehr sicher mit 6:0 zu schlagen vermochte.

Am Spengler-Pokal wird nun doch eine deutsche Mannschaft teilnehmen. Der Münchener EV. wird bei den Kämpfen vom 27. bis 31. Dezember in Davos die deutschen Farben vertreten.

18 Eisläufer will Amerika zu den IV. Olympischen Winterspielen in Garmisch-Partenkirchen entsenden. Die Expedition wird sich aus fünf Springern und Langläufern, zwei Bewerbern für die Kombination sowie 6 Abfahrts- und Slalom-Läufern zusammensetzen.

Die Olympia-Bobfahrer der Schweiz wurden jetzt schon genannt. Es handelt sich dabei um die bekannten Fahrer Pierre Musy und Capadrutt. Capadrutt wird in diesem Winter an den deutschen Meisterschaften teilnehmen, während Musy mit seiner Mannschaft in der Vierer-Weltmeisterschaft in St. Moritz starten soll.

Abfahrtsrennen in Wengen. In der Schweiz sind die Schneesportverhältnisse auch noch sehr unterschiedlich. Mußte das Rigiskirennen wegen der ungenügenden Schneedecke abgesagt und um eine Woche verschoben werden, so konnte das Abfahrtsrennen in Wengen bei guten Schneebedingungen durchgeführt werden. Sieger wurde hier Karl Graf mit einer Zeit von 4:18,6 vor Schlunegger 4:19,6 und A. Rubi 4:44,6.

Handball im Gau Niedersachsen

Geringer Spielbetrieb am Goldenen Sonntag

Am Goldenen Sonntag kamen in der Gruppe neben drei Freundschaftsspielen nur ein Punktspiel zum Austrag und zwar in Hannover zwischen der Polizei und Hannover 96, das mit einem überlegenen 14:4 (6:3)-Erfolg der Polizisten endete. Am Vormittag fand das Spiel auf dem Polizei-Platz statt. Der Tabellenletzte Hannover 96, machte in der ersten Spielhälfte eine überraschend gute Figur und gestaltete den Kampf ziemlich offen. Die Schutztruppe sicherte den Polizisten bis zur Pause eine 6:3-Führung. Nach dem Seitenwechsel erzielten die Ordnungshüter acht weitere Tore, denen die 96er nur noch einen Treffer entgegenzusetzen vermochten.

Die Tabelle ändert sich an der Spitze und am Ende wie folgt:

1.	Polizei Hannover	9	8	0	1	96:48 16:2 1,93
10.	Hannover 96	9	0	0	9	35:78 0:18 0,44

In den Freundschaftsspielen Hannovers wegen der Gaumeister Limmer 1910 von der Turngemeinde Linden, die in der Bezirksklasse einen mittleren Tabellenplatz einnimmt, eine überraschende Niederlage. Die Lindener waren zitriger bei der Sache und gewannen 8:6 (4:3). Der vom Abstieg bedrohte Gauklassenverein TV. Bannover spielte gegen den Spitzenreiter der Bezirksklasse, MTV. Herrenhausen. Nach ausgeglichenem Kampfe trennten sich beide Gegner unentschieden 7:7, Punkt 2:2.

In Bremen spielte der BSK. auf eigenem Platz gegen den Bezirksklassenvertreter TV. Grambke. Nach wenig überzeugenden Leistungen siegte der BSK. mit 8:2 (2:2), dem Spielverlauf nach aber zu hoch. Außerdem kam noch ein Spiel der Bezirksklasse Bremer Turngemeinde gegen Hastedter MTV. zur Durchführung. Nach flottem Spiel kam die BTG. zu einem sicheren 4:0 (2:2)-Erfolg.

BSK. (Gaukl.) — Tv. Grambke 8:2 (2:2)

Die Gauklassenmannschaft des BSK. hatte gestern einen weiteren Bezirksklassenvertreter zu Gast und gewann dem Spielverlauf nach etwas zu hoch. Das Spiel selbst bot keine überragenden Leistungen und wirkte während dieser Zeit zu sehr Torerfolgen, die alle ein Ergebnis guter Stürmerarbeit waren. Eins muß aber noch gesagt werden, der BSK. hatte auf Linksaußen einen neuen Mann aufgestellt, der sich ganz gut bewährte.

Die Grambker waren keineswegs schlecht, sie hatten aber vor allen Dingen im Sturm unter sehr schlechtem Zuspiel. Auch war der Spielaufbau sehr durchsichtig, so daß die gegnerische Hintermannschaft immer wieder die Angriffe abwehren konnte. Z. B. bekam der Linksaußen während der ganzen ersten Spielhälfte keinen Ball zugespielt und stand fast immer frei. Uebertriebenes Einzelspiel und mangelhaftes Zuspiel war der große Fehler des Grambker Sturmes. An der Läuferreihe ist in bezug auf Abwehr nichts einzuwenden, doch konnten das Zuspiel zum Sturm und der Spielaufbau in feiner Weise gefallen. Die Verteidiger waren bis 15 Minuten vor Schluß äußerst ballsicher und zeigten ein gutes Stellungsspiel. Doch während der restlichen Spielzeit verloren sie die Nerven und versuchten mit hartem Spiel ihre Gegner von sich zu halten. Aber der Schiedsrichter Heimers (Zovention) war aufmerksam. Er gab kurz hintereinander mehrere Freiwürfe, die jedesmal einen Torerfolg bedeuteten. So kam es, daß der BSK. in dieser kurzen Zeit sechs Torerfolge erzielen konnte. Der Torwart zeigte wieder sehr gute Paraden, ließ am Schluß, genau wie beim BWD.-Spiel, stark nach.

Der Spielverlauf war zunächst schleppend. Erst nach 15 Minuten erzielte der BSK. durch einen scharfen Wurf des Linksaußen das Führungstor. Drei Minuten später gelang dem Grambker Angriff ein schönes Durchspiel. Ein unhaltbarer Wurf des Halblinken ergab den Ausgleich. Dann war es wieder der BSK.'s Linksaußen, der einen Freiwurf zum Führungstor verwandelte. Kurz vor der Pause klappte das Zuspiel im Grambker Sturm wiederum. Halbrechts schoß zum Halbzeitstand ein. Nach der Pause war das Spiel weiter schleppend. Erst 15 Minuten vor Schluß konnte BSK. durch zwei Freiwürfe die Führung erringen. Gute Angriffe der BSK. folgen jetzt. Vier Tore bis zum Schluß ergaben einen verdienten Sieg des BSK.

BSK. 1. Jgd. — Grambke 5:7.

BTG. — Hastedt 4:0 (2:0)

Auf dem Jahn-Platz lieferten sich diese beiden Mannschaften einen nicht gerade auf hoher Stufe stehenden Kampf. BTG.-Tabellenzweiter der Gruppe Bremen, schlug den Hastedter Gegner, der in der Gruppe Nord der Bezirksklasse an dritter Stelle steht, glatt. Als Leistungsverdächt der beiden Spielgruppen kann dies Spiel aber nicht gewertet werden, denn einmal mußten beide Mannschaften das Spiel mit zahlreichen Ersatz bestreiten und außerdem trat Hastedt nur mit guten Spielern an. Trotzdem hielt die Mannschaft das Spiel durchweg offen. Erfolge blieben ihr aber versagt da der Sturm vor dem gegnerischen Tor nicht genügend Durchschlagskraft besaß. Nicht nur, daß das Zuspiel an dieser Stelle zu wünschen übrig ließ, sondern auch einige sichere Spielgenheiten wurden nicht ausgenutzt. Sicher spielt hier auch das Fehlen des fünften Stürmers eine Rolle. Gehr gut war die Hintermannschaft der Gäste, welche die darniederliegende Arbeit des BTG.-Sturms schnell erkannte und so für diesen Mannschaftsteil der BTGer eine sichere zu umschiffende Klippe bildete. Bei den Neustädtern war ebenfalls der Sturm der schwächste Mannschaftsteil. Vor allem in der ersten Spielhälfte zeigte er ein sehr schlechtes Zuspiel. Der beste Mann bei den Gastgebern war der Torwart, der einige scharfe Würfe der Hastedter sicher meisterte.

Im Spielverlauf ereignete sich in den ersten zwanzig Minuten nichts besonderes. Beide Mannschaften sind Herr der Lage. Dann erzielen die Neustädter nach einem gelungenen Durchbruch ihres linken Flügels das Führungstor, dem fünf Minuten vor dem Wechsel der Linksaußen das zweite Tor anreiht. Nach Wiederbeginn wird das Spiel etwas interessanter. Schon in der 37. Minute erhöht der BTG. Halbrechte auf 3:0. Auch Hastedt trägt Angriff auf Angriff vor, aber an der Abseitslinie gerät der Sturm stets ins Stocken. Der Versuch einiger Hastedter Stürmer, durch Einzelangriffe zu Erfolgen zu kommen, gerät ebenfalls daneben. Mittlerweile verhilft der Rechtsaußen sein Ziel ganz, oder der Schlußmann der Gastgeber macht den Ball unschädlich. Fünf Minuten vor Spielende beschließt BTG. den Torreigen mit dem vierten Treffer. Erwähnt sei noch, daß dies Spiel von beiden Mannschaften äußerst fair durchgeführt wurde, wozu der Unparteiische beitrug.

Handball aus dem Reich

Am Goldenen Sonntag war der Handballspielbetrieb in den deutschen Gauen wieder recht mager; doch lassen die in den Spielen erzielten Ergebnisse — durchweg sämtlich erwartet — ein klareres Bild über die Gliederung der einzelnen Vereine in ihren Gauen zu.

Im Gau Mitte gab es einen Bombenerfolg des Spitzenvereins Polizei-Magdeburg mit 16:3 über den Tabellenzweiten Tich. Gera-Zöhren. Die Polizisten haben damit erneut bewiesen, daß sie in ihrem Gau keinen Gegner zu fürchten haben.

Im Gau Niederrhein gab es die größte Ueberraschung des Tages. Tura-Barmen wurde von den mächtig nach vorn gekommenen Mülheimer Rasensportlern eine eindeutige 4:8-Niederlage beigebracht. Damit ist der Kampf um die Spitze weiter offen. Der BVB. Aachen besiegte wider Erwarten Rhenania-Düsseldorf mit 7:4. Der TV. Kettwig 1870 unterlag nur knapp Alemannia-Aachen mit 5:6. Ebenso unglücklich kam es der Düsseldorfer Polizisten, die dem TV. Krefeld-Oppum mit 4:5 unterlagen.

Im Gau Westfalen kam Herdenburg-Minden zu zwei weiteren Punkten beim TSV. Eilpe, der mit 5:1 abgefertigt wurde. Arminia-Bielefeld behielt über den PSV. Hagen knapp mit 7:6 die Oberhand. Schalke 04 fertigte Polizei-Dortmund mit 8:3 ab.

Turnermädel helfen dem Weihnachtsmann

Die Eifeler-Gruppe der Jungmädchenabteilung der Bremer Turngemeinde hatte sich zu Sonntagabend etwa 50 kleine Mädel und Jungen ins Vereinshaus zur Bescherung eingeladen. Bereits von der ersten Mädeln fanden sie sich beim brennenden Lichterbaum zur Festtafel mit Kuchen und Schokolade ein. Glühende Backen und helle Augen konnten die erwartungsvolle Freude gar nicht besser ausdrücken. Der Weihnachtsmann begrüßte als Fahrerin der Gruppe die kleinen und große Gäste. Ein Weihnachtslied eröffnete die Feier und gar bald konnten die anfänglich eingefangenen Plappermäulcher der Kleinen auf. Ohne Scheu trugen sie ihre Weihnachtsgedichte vor. Dann ging ein Grabbeln los, mit kleinen Ueberraschungen erfreute und die Kleinen dann von den Jungmädeln heimgebracht.

Elli Nordhorn
Wilke Hellmers
Verlobte
Bremen, Meyerstr. 63 — Weihnachten 1934

Ihre Verlobung beehren sich anzuzeigen
Herta Hoyer
Erich Binnewies
Bremen, I. Weihnachtstag
Stembergerstr. 75

Heute entschlief sanft nach kurzer Krankheit mein lieber Vater, unser guter Schwiegervater, Großvater und Bruder
Ingenieur
Chr. Wilhelm Neumeyer
im eben vollendeten 80. Lebensjahre.
Im Namen aller Angehörigen:
Fritz Neumeyer und Frau
Johanna, geb. Germanus.
Bremen, Lortzingstr. 24, den 23. Dezember 1934
Neuyork.
Von Beileidsbesuchen bitten frdl. abzusehen.
Die Trauerfeier findet am Donnerstag, 27. Dezember, vorm. 9½ Uhr, im Krematorium statt.
Die Aufbahrung erfolgte im St.-Joseph-Stift. Kranzspenden nach dort erbeten.

Kein Kopfzerbrechen!!
Schenken Sie unsere
Gutscheine
in jeder gewünschten Höhe
Schuhhaus
Wachendorf
Seit 58 Jahren bekannt für Qualität
Nur Ostertorsteinweg 49
Linie 1,2,3, Haltestelle Mozartstraße/Schauspielhaus
Heute nur bis 5 Uhr geöffnet

Verkauf
Möbel
Heiwa-Möbel
einzige Spezialfabrik Bremens, daß, am billigsten
Größte Auswahl!
Neustadtswall 12 u. 12 dd
Polstermöbel
kaufen Sie billig und gut.
Couch v. 58 ℳ an
auch an Wiederverkäufer!
Friedhofstraße 22
Drahtrahmen billig
Jb. Gr. ab Werkst.
Landwehrstr. 21

Musik
Volksempfänger
ℳ 7,60 Anzahlung
monatlich ℳ 4,40.
Radio-Schröder
Doventorstr. 23

Naturgetreu Klangtreu
Original Grammophon-Platten
187,5 U/Min.
Monatsrat 12 ℳ 00
Gramophon-Hof-Platten
Volksempf., die besten Platten, Reedeons
H. Faugmeier, Musik. St. Magnusstr. 21

Kleidung
Anzüge
Mäntel
H. Meyer, A. 4481
Jacobistraße 16

Allgemeines
Fahrradgummi?
Neuenstraße 29
1 Gram., 1 H.-Rb. Schuhmeckerst. 149

Kauf
Felle aller Art kauft
Franz A. Lange
Landwehrstr. 146

Sonstiges
Nagel-, Näh- u. Stick-Scheren
in großer Auswahl
Franz Gersiek
Wegesende 2
Hammerjag
H. Grotzeb
Calvinstraße 110
Weser 82970
beste Sachverarbeitung
Ausrüstung von sämtl. Ungeziefer
Kunststopferei
Hand-Weberei
Hans Brauweiler
Wielandstraße 32
Am Wall 69

Gummimänt.-Reper.
Kölnerstraße 4

Schöner's
Zigarren
liegen qualitativ weit über Durchschnitt
Tabak
Mein bekannter „Myn Amsterdam"
langfaserig, goldgelb
50 und 60 Pfg.
Pfeifen
Lager über 5000 Stück
Schöner
Faulenstraße 98/100

Suche Vertrauensleute
nat. gel. Männer u. Frauen, die für eine leistungsfähige Samengroßhandl. das Einsammeln und Werben von
Samenaufträgen
bei Gartenbes. u. Landw. übern. Hohe Prov., gut. Nebenverd. Verl. Sie sof. Bes. d. kurz. Angeb. Ihres Wohnorts.
Samenhandlung Spittel Nachf., Arnstadt bei Erfurt

Aufruf für Fußkranke!
Die individuelle elastische Fußgewölbe-Korrektur und Heilungseinlage nach Gipsabdruck. (Kein Metall.) Sofort natürlicher wohltuender Heilungsprozeß! Ia Referenzen! — Kein Risiko! 100% Heilerfolg! Alfons Hannappel, orthop. Schuhmachermstr., Vasmerstr. 3
Lieferant der Krankenkasse.

Familien-Auskünfte
und private Ermittlungen, schnell, diskret, billig.
J. Münch & Co., Am Wall 146

Das liebste Geschenk
Mk. 1.50, in eleg. Lederetui Mk. 2.75
In allen Fachgeschäften zu haben

Petram
von überraschender Wirkung gegen: eingewachs. Nägel, Hühneraugen, Hautwarzen, Frost, Flechten, Mitesser, Ausschlag, Pickel u.s.w.
In Apotheken u. Drog.

Jagd-Waffen
Jagd-Patronen,
Reparaturen.
A. Cesinger
Brautstraße 3-4
Tel. 4706

STAATSTHEATER
Heute, Keine Vorstellung.
Dt., 25. Dez., 3 Uhr, 35. Nachm.-V. 1. Feiertag
Frau Holle
19 Uhr, Mi., Gr. B
In vollständig neuer Einstudierung!
Palestrina
v. Hans Pfitzner
2. Feiertag, 3 Uhr, 36. Nachm.-V.
Der Zarewitsch
20 Uhr, Außer Plagm.
Polenblut

SCHAUSPIELHAUS
Heute: Geschlossen
Dienstag (1. Weihnachtstag), 4 Uhr Geschl. Vorstellung
Brüderchen u. Schwesterchen
Abends 8 Uhr: Außer Abonnement
Jubiläum Justus Ott
25 Jahre am Schauspielhaus
Der Hochtourist
Mittwoch (2. Weihnachtstag), 4 Uhr:
Brüderchen u. Schwesterchen
Abends 8 Uhr: Außer Abonnement
Der Hochtourist
Donnerstag: 9. Sonderab. „Mittwoch" (an Stelle von Mittwoch, 26. Dez.)
Freitag: Nächster Tag „Freitag"
Sonnabend: Serie B/9 (an Stelle von Dienstag, 25. Dez.):
Der Hochtourist

ASTORIA
Varieté
wie es sein soll
Vielseitig und Interessant

Radio
Legen Sie Wert auf Erfahrung? Dann kaufen Sie im Fachgeschäft mit 10jähr. Radio-Praxis.
Volksempfänger
Anzahlung 16.— RM., Abzahlung in 10 Monatsraten à 4.70 RM. Sämtl. führende Markenfabrikate vorrätig! — (Auch Teilzahlung!)
Radiohaus Zentrum
Papenstraße 13 a, geg. dem Lloydgebäude.

Anzeigenschluß
für unsere Weihnachtsausgabe
heute morgen 11 Uhr

Brehmer
Gerhardstraße 2 / Domsheide 23122
Parfümerie
und Toiletteartikel, Schildpatt und Celloloid. Reparaturen
Ing. Rudolf Schultzen
Alle Geräte für den elektrischen Haushalt
Rembertistraße 56 — D. 26104

Astoria
An beiden Feiertagen
nachmittags und abends
Fritz Hiddessen — Billy Jenkins
Lebende Bijouterien — Collett und Smoll
Ada Richter — 2 Erwingos
3 Tanzkapellen • 15 Attraktionen von Weltruf
Das sensationelle Weihnachts-Programm
4 Uhr und 8½ Uhr
Tanz und Freude
Familien-Kabarett
Künstlerspiele
Die Kapelle die jedem gefällt:
Künstler-Ensemble LUTSCHINUSCHKA mit dem berühmten Meistergeiger Peter Ronacher
11 bis 1 Uhr Früh-Konzert
Ab 4 Uhr:
Fest-Konzert
Weltstadt-Café
Atlantic

Prof. Rollers
Höhere Privat-Lehranstalt für Mädchen — Am Wall 80
Roland 5026
Lyzeums-Lehrplan
Anmeldungen für Sexta (Ostern 35) und alle anderen Klassen täglich 11-1 in der Sprechstunde oder telefonisch. Kleine Klassen, gewissenhafte, energische Förderung im Arbeitsunterricht unentgeltlich. Lyz. Schülerinnen, deren Versetzung gefährdet, werden schnellstens auf den Stand der Klasse gebracht. Prospekt gratis.
Prof. Roller, Direktor

Volksgenosse
Du legst deine Spende

in dankbare Hände
Vergiß nicht die Pfund-Spende des Winterhilfswerks 1934/35

Für jeden Geschäftsmann
ist die Zeitungsreklame das Hauptwerbemittel. Anzeigen in der „Bremer Zeitung" machen sich gut bezahlt. Sie beseitigen Stockungen im Umsatz.

Die schönsten Böden durch
HEY
Kristallwachs-Kristallbeize